Library of Princeton
MAR 8 1890
Theological Seminary

BS1225
4.G794

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Princeton Theological Seminary Library

http://www.archive.org/details/diefestederhebr00gree

Die

Feste der Hebräer

in ihrer

Beziehung auf die modernen kritischen Hypothesen über den Pentateuch.

Von

William Henry Green,

Dr. theol. Professor an der Universität zu Princeton N. J.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Otto Becher,

Pastor an der deutschen evang. Kirche zu Elmira N. Y.

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

1894.

Durch das freundliche Wohlwollen des Hochwürdigen Herrn J. Warren Merill A. M. sind von der Fakultät des Newton Theologischen Instituts drei Serien von Vorträgen über verschiedene Gegenstände angeordnet worden, die während der letzten drei Jahre von Gelehrten anderer Institute vor den Studenten gehalten wurden. Die hier veröffentlichte Serie ist die einzige, in welcher ein und derselbe Gelehrte ein fortlaufendes Thema behandelt hat. Wir hoffen, dafs im Verlauf der Zeit noch viele andere Bände „Newtonsche Vorträge“ der christlichen Leserwelt dargeboten werden können.

Alvah Hovey,
Präsident des Newton Theologischen Instituts.

Newton Centre am 5. August 1885.

Vorwort.

Die neue Wendung in der alttestamentlichen Kritik durch Reufs, Wellhausen und Kuenen beruht auf der Voraussetzung, dafs die religiösen Institutionen des Volkes Israels, wie sie im Pentateuch dargestellt sind, nicht das Produkt eines Geistes oder eines Zeitalters, sondern das Ergebnis einer langen Entwicklung sind, und dafs die Gesetze, welche dieselben anordnen und gewöhnlich Moses zugeschrieben werden, vielmehr zusammengearbeitet sind und in scharf gesonderte Schichten zerlegt werden können, welche einzelnen, weit voneinander abliegenden Perioden entsprechen. Die stufenmäfsige Entwicklung dieser Institutionen kann an den dieselben anordnenden Gesetzen von der primitivsten Einfachheit bis zu den kompliziertesten Formen, in welche dieselben schliefslich ausgestaltet werden, ganz schön verfolgt werden. Ebenso wird behauptet, dafs das Resultat einer Analyse der Gesetze durch den Stand der Geschichte bestätigt wird, vorausgesetzt, dafs die Geschichte zuerst einer gehörigen, kritischen Bearbeitung unterzogen und nach früheren und späteren Bestandteilen genau sondiert worden ist. Wellhausens „Prolegomena zur Geschichte Israels", kürzlich in englischem Gewand erschienen, sind der kräftigste Versuch, seine revolutionären Ideen durch Berufung auf die Gesetzgebung und die Geschichte hinsichtlich des Kultusortes, der Opfer, der religiösen Feste und des Priesterstandes zu begründen.

Der Zweck dieser Vorlesungen, welche im Newtonschen Theologischen Institut auf Ersuchen der hochwürdigen Fakultät gehalten und nun veröffentlicht worden sind, ist der, diese kritische Hypothese durch eine Untersuchung der hebräischen Feste einer Prüfung zu unterwerfen. Zwei Gründe haben zur Auswahl dieses Gegenstandes für eine besondere Besprechung geführt. Erstens sollen die Feste eine Hauptstütze sein, aufs klarste die Angehörigkeit der verschiedenen Pentateuchgesetze an verschiedene Zeitabschnitte beweisen und die verschiedenen Entwicklungsstufen des religiösen Lebens des Volkes repräsentieren. Zweitens sind die kritischen Ansichten über das Heiligtum, die Opfer und den Priesterstand bisher schon kräftig und erfolgreich bekämpft worden, während dagegen die Gegner der neuen kritischen Hypothese den hebräischen Festen unverhältnismäfsige Würdigung angedeihen liefsen.

Endlich nehme ich noch Anlafs, dem hochherzigen Freund des heiligen Studiums, der diese Vorlesungen anordnete, wie auch der hochwürdigen Fakultät des Instituts, welche mich mit der Aufforderung zu diesen Vorlesungen beehrt und meinen kurzen Aufenthalt in Newton durch ihre ausgezeichnete Aufmerksamkeit äufserst angenehm gemacht hat, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

W. Henry Green.

Princeton N. J., 8. August 1885.

Vorwort des Übersetzers.

Unstreitig hat die Wellhausensche Hypothese seit ihrem Erscheinen schon manche treffliche Entgegnung erfahren. Aber von allen Schriften und Bearbeitungen, die von bibelgläubigen Theologen gegen Wellhausen ausgegangen, hat mich keine völlig befriedigt. Unter den zahlreichen mir bekannten Schriften sind es nur zwei, welche hinsichtlich ihres entschiedenen Eintretens für die Wahrheit des geoffenbarten Gotteswortes Alten Testaments dem vorliegenden Buche an die Seite gestellt werden können. Es sind dies die Schriften von Dr. Eduard Böhl „Zum Gesetz und zum Zeugnis etc.", Wien 1883, und Dr. Adolf Zahn „Das Deuteronomium. Eine Schutzschrift wider modern-kritisches Unwesen." Gütersloh 1890. Die verschiedenen sehr gediegenen Schriften des Herrn Verfassers dieses vorliegenden Werkes sind in der deutschen Theologenwelt nicht in dem Maſse bekannt und gewürdigt, wie sie es thatsächlich verdienen. Manchem deutschen Theologen mag die ungenügende Kenntnis der englischen Sprache im Wege stehen. Dies ist der eine Grund, der mich bewog, diese Schrift zu übersetzen. Der andere Grund ist der, daſs die verschiedenen Bekämpfer der Wellhausenschen Hypothese den hebräischen Festen unverhältnismäſsige Würdigung angedeihen lieſsen.

Ich habe mich bei der Übersetzung möglichst streng an das Original gehalten; und vielleicht mögen einige Leser

gerade dies zu beanstanden haben. Aber wer den gelehrten Stil des Herrn Verfassers kennt, wird dies bei einem Buch von durchaus technischem Charakter wohl begreifen. Unter den vielen Citaten habe ich einige nicht an ihrer ursprünglichen Stelle nachlesen können, weil mir die betreffenden Schriften nicht zugänglich waren. Wer bedenkt, dafs ich, von allen gelehrten Hilfsmitteln verlassen, nur auf meine eigene nicht sehr umfangreiche Bibliothek angewiesen bin, wird dies gewifs entschuldigen. Sollte ich daher den Wortlaut einmal nicht getroffen haben, so glaube ich doch nirgends den Sinn verfehlt zu haben.

Dem verehrten Herrn Verfasser und der hochwürdigen Theologischen Fakultät des Newtonschen Instituts sei auch dieses Orts herzlicher Dank ausgesprochen für die bereitwillige Abtretung des Übersetzungsrechtes. Auch meinem lieben Schwager, dem Herrn Pfarrer F. Hagenmeyer in Schmieheim, Baden, welcher die Korrektur besorgt hat, fühle ich mich zu tiefstem Dank verpflichtet.

So möge dieses Werk in seinem deutschen Gewande ausgehen und in der deutschen theologischen Welt gute Aufnahme finden und etwas ausrichten zur Ehre des majestätischen Gottes und zum Segen vieler seiner Knechte.

Otto Becher, P.

Elmira N. Y. im März 1894.

Inhalt.

Seite.

I. Wellhausens Hypothese im allgemeinen 1

II. Geschichte der Kritik der hebräischen Feste 33

III. Die Einheit von Exodus Kap. 12. 13 70

IV. Die Einheit von Exodus Kap. 12. 13 (Fortsetzung) . . . 111

V. Die Festgesetze und das Passah 150

VI. Das Passah (Fortsetzung) 189

VII. Das Fest der Wochen 225

VIII. Das Fest der Laubhütten 259

I.

Wellhausens Hypothese im allgemeinen.

Im Jahre 1866 hat K. H. Graf seine nun berühmt gewordene Schrift über die historischen Bücher des Alten Testaments veröffentlicht. Von hier datiert die Hypothese vom nachexilischen Ursprung des Pentateuchs, welche in neuster Zeit so grofse Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat und von Kuenen, Kayser und anderen, besonders aber von Julius Wellhausen weiter gesponnen worden ist. Wellhausen ist nun der Führer dieser Schule geworden. Doch wurde eine ähnliche Ansicht schon von Vatke ausgesprochen in seiner Schrift: „Die Religion des Alten Testaments“ und von Georg in seinem Buch: „Die älteren jüdischen Feste“ 1835. Auch Professor Reufs in Strafsburg giebt vor, dafs er in seinen Vorlesungen seit 1833 dieselbe Frage angeregt, aber damals keinen Beifall gefunden habe, da diese Hypothese immer und überall als extravagant und paradox gefunden worden sei. Der Weg für die neue Hypothese wurde durch die litterarische Analyse angebahnt, welche am Pentateuch vorgenommen worden war. Diese nahm ihren Anfang in der Vermutnng, dafs der verschiedene Gebrauch der Gottesnamen in zusammenhängenden Abschnitten der Genesis auf verschiedene Verfasser führe, von denen jeder, je nach Neigung, durch beständigen oder vorherrschenden Gebrauch des einen oder andern Gottesnamens

sich charakterisiere. Deshalb nahm man an, dafs die Genesis ursprünglich aus zwei oder mehreren, von einander unabhängigen Berichten zusammengesetzt sei, und dafs dieselbe wieder in derselben Weise, durch Anwendung kritischer Regeln, frischweg zerlegt werden könne. Ganz dasselbe Verfahren wurde mit mehr oder weniger Erfolg durch den ganzen Pentateuch und darüber hinaus fortgesetzt. Man vermutete, diese Hypothese finde hinreichende Bestätigung durch die angenommene Thatsache, dafs die verschiedenen, nunmehr untereinander gemischten Berichte im Pentateuch durch sorgfältige Sondierung die Spuren ihrer verschiedenen Autorschaft erkennen lassen, und dafs jeder dieser Teile gewissermafsen ein abgeschlossenes Ganze sei, von eigentümlicher Diktion und Stil, Plan und Absicht, mit besonderen Ideen und eigentümlicher Auffassung der Geschichte und der handelnden Personen in derselben, und so die Zeitverhältnisse und Tendenz ihrer Abfassung mehr oder weniger deutlich verrate. Die mikroskopischen Vergleichungen, welche zwischen den neu entdeckten Bearbeitungen angestellt wurden, förderten die ungeheuerlichsten und diametralsten Divergenzen zu Tage; die widerstreitendsten Berichte über dieselbe Sache, die abweichendsten Darstellungen des Lebens und der Sitten, die eigentümlichen religiösen Gebräuche derselben Periode und derselben Menschen zeigten unwidersprechlich klar, dafs den durchaus verschiedenen Berichten auch ganz verschiedene Traditionen zu Grunde gelegen haben. Der Schlufsredaktor, dem der Pentateuch seine jetzige Gestalt verdankt, hat sich offenbar bemüht, die sich widerstreitenden Quellen miteinander in Einklang zu bringen und deren Verschiedenheit zu vertuschen; aber der kritische Sichtungsprozefs hat durch Abtrennung seiner spätern Anhängsel den grellen Widerstreit der ursprünglichen Berichte, der

für den gewöhnlichen Leser gar nicht vorhanden ist, in seiner ganzen Nacktheit aufgedeckt. Von hier aus wurden dann Schlüsse gezogen, die für die Glaubwürdigkeit und Genauigkeit der einen oder andern dieser primären Quellen recht ungünstig ausfielen, bis endlich der einheitliche, durch die Autorität und Inspiration Moses beglaubigte Bericht des Pentateuchs auf eine Kompilation reduziert war, wovon kein Mensch weifs, ob und welche der gesammelten Legenden der verschiedenen und sich widersprechenden Quellen ursprünglich sind und welche nicht. Der Umfang, bis zu welchem dieser destruktive Prozefs getrieben wurde, richtete sich ganz nach dem Geschmack oder der Phantasie des Kritikers. Im allgemeinen wurde das Zerstörungswerk mit schonungsloser Hand ausgeübt. Diese Kritiker haben zwar in ihrer Sucht alles zu zerlegen meistens vorgegeben, den Pentateuch zu ehren, seine Heiligkeit und Wahrheit zu verteidigen; aber es befand sich, dafs sie trotz ihrer äufsersten Anstrengung den Boden unter den Füfsen verloren. Selbst an den scharfsinnigsten und besten ihrer Anhänger offenbarte es sich, dafs diese Hypothese auf der einmal betretenen Bahn unvermeidlich abwärts führt, und da ihr jeder feste Halt fehlt, eine immer mehr sich steigernde Respektlosigkeit und schliefslich die Leugnung, dafs uns hier Gottes Wort vorliegt, zur Folge haben mufs.

Die unterschiedlichen Altersstufen der verschiedenen Dokumente, aus denen nach dieser Annahme der Pentateuch zusammengesetzt sein soll, sind aufs lebhafteste besprochen worden. Jahrhundertelang wurden Mutmafsungen ad libitum aufgestellt, ohne klare und wohlbegründete Resultate. Allein über allen Verschiedenheiten in andern Punkten war man darin einig, dafs das Deuteronomium der Schlufsstein im Bau des Pentateuchs gewesen ist, und dafs derselbe in oder vor der Zeit aufgesetzt wurde, als der Prie-

ster Hilkia unter der Regierung Josias „Das Buch des Gesetzes“ im Tempel gefunden hatte. Dies war kurz gesagt der Stand der Dinge in der kritischen Welt, als die neue Hypothese von Reufs, Graf und Wellhausen auf der Bildfläche erschien. Schon zeigten sich die Anzeichen der Ermüdung und Unzufriedenheit über die traurige Eintönigkeit der litterarischen Kritik mit ihrer unendlich feinen und subtilen Haarspalterei, welche alle Fragen nach Stil und Autorschaft durch mechanische Anwendung von Lineal und Kompafs zu lösen vorgab, ihre langen Listen von Wörtern und Phrasen aufmarschieren liefs und aus deren Gebrauch nicht nur den Verfasser von Paragraphen oder Abschnitten, sondern auch von einzelnen Sätzen, kurzen Bemerkungen und selbst Worten, mit Unfehlbarkeit zu bestimmen sich erdreistete. Ebenso unfehlbar entschied diese Kritik darüber, ob und was aus seinem Zusammenhang zu reifsen und einem fremden Kontext zuzuschreiben sei, ob die Worte und Sätze, wo sie thatsächlich vorkommen, immer das besagen, was sie wirklich besagen sollen.

Die Willkürlichkeit des Verfahrens war offenbar, wie auch die behaupteten Verschiedenheiten des Stils weit übertrieben waren. Dafs die prophetischen Aussprüche gerade zu dem Schriftstück gehören, das rein prophetischen Charakter hat, dafs Wörter und Redewendungen nicht in Abschnitten vorkommen sollten, wo dieselben nicht angebracht sind, dafs verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache in verschiedenem Zusammenhang nicht gebraucht werden sollten, wo Schattierung der Gedanken vorhanden ist, dafs eine Klasse von Wörtern, die dem Gedanken und Sprachgebrauch verwandt sind, regelmäfsig in derselben Verbindung gefunden werden sollten, dafs eine Sonderung, durch die Annahme veranlafst, dafs gewisse Worte und Phrasen einen Schreiber

charakterisieren, und demgemäfs alle Abschnitte, Paragraphen und Sentenzen, in welchem dieselben erscheinen, ihm zugesprochen werden müssen, während jene Partien, die gewisse andere Worte und Phrasen enthalten, mit derselben Regelmäfsigkeit einem andern Verfasser zuzuweisen sind, genau in der Zerstückelung resultieren müfste, die die Kritiker vorgenommen haben — all dieses darf gar nicht überraschen und erfordert durchaus keine solche aufserordentliche Hypothese, um bewiesen zu werden, wie uns die Kritiker glauben machen wollen. Denn bei allem Schein von grofsem Mühenaufwand, von wissenschaftlicher Vorsicht und strengster Gründlichkeit, womit ihre Beweisführung geschieht, ist die grofsartige Anhäufung des beigebrachten detaillierten Beweismaterials, um die Verschiedenheit der Autorschaften zu stützen, doch zum gröfsten Teil durchaus unbrauchbar und von keinerlei Beweiskraft; ja wir müssen dasselbe geradezu für leere Luftgespinste halten, so sehr man uns auch vom Gegenteil zu überzeugen sucht. Man wird uns entschuldigen, wenn wir uns weigern, der Führerschaft solcher uns rückhaltslos zu unterwerfen, deren Argumente so häufig unzuverlässig sind, und wenn wir uns nicht unbedingt der Solidität und Dauerhaftigkeit eines Hauses anvertrauen, das hauptsächlich aus Heu und Stoppeln gebaut ist.

Eine weitere Schwierigkeit bei der litterarischen Kritik des Pentateuchs war das Fehlen äufserlicher Merkmale, an welchen die Wahrheit und Richtigkeit ihrer Resultate bewiesen werden konnte. Der Text wurde stückweise den einzelnen Verfassern zugeteilt, welche ihren Teil zur Komposition des Ganzen beigetragen haben sollen; dann wurden mit Sicherheit Behauptungen aufgestellt, in welcher Periode der einzelne Verfasser gelebt, und nach welchen Grundsätzen er gehandelt hat. Allein abgesehen von dem littera-

rischen Phänomen des Pentateuchs selbst, fand sich kein Denkmal, worauf alle Argumente der Kritik sich gründen liefsen. Es fand sich kein anderweitiger Beweis, die objektive Realität der Schlufsfolgerungen der Kritiker zu begründen, oder den Verdacht zu beseitigen, dafs sie eitel Luftgebäude aufgeführt haben.

Die neue Hypothese war geschickt erdacht, die Mängel ihrer Vorgängerinnen auszufüllen. Denn erstens ist dieselbe auf eine verschiedene Methode basiert, und zweitens gibt sie einen äufserlichen Beweis für die Richtigkeit ihrer Resultate. Ihre Methode ist, die Entwicklung der Gesetze und der Institutionen zu verfolgen, ihr Princip ist Evolutionismus. Dieselben Principien der Entwicklung, nach denen die Natur des Menschen sich entwickelt, müssen wie auf andere Nationen, so auch auf das Volk Israel Anwendung finden. Die einfachen und natürlicheren Formen müssen den komplizierten und tief verschlungenen vorangegangen sein. Verschiedene Darstellungen desselben Gegenstandes gehören auch verschiedenen Zeitperioden an und müssen nach der Stufenfolge ihres Fortschritts von ihren kleinen Anfängen zu immer völliger entwickelteren Formen geordnet werden. Die Richtigkeit des Resultats mufs durch den Gang der Geschichte bewiesen werden. Die successive Entwicklung der Institutionen Israels, wie sie an den Pentateuchgesetzen deutlich verfolgbar ist, kann an den verschiedenen Stadien der Geschichte erkannt werden. Dieselbe, sagt man, stehe in genauer Wechselbeziehung mit dem, was aus den Historikern und Propheten zu ersehen ist, als in verschiedenen Perioden thatsächlich im Volke existierend. Die Schlufsfolgerungen fanden ihre Bestätigung an der Geschichte, und das Datum irgend welches gegebenen Teils der Gesetzgebung wird durch die Überein-

stimmung mit dem Stand der Dinge in den bekannten Epochen bestimmt.

Das sogenannte mosaische Gesetz bildet nach Wellhausen den Ausgangspunkt für die Geschäfte des modernen Judentums, aber nicht für das alte Israel. Dasselbe ist seit dem babylonischen Exil in unangefochtenem Ansehen gestanden; aber die ganze vorexilische Geschichte ist nicht nur mit den ausdrücklichsten und heiligsten Gesetzen im Widerspruch, sondern zeigt ganz offenbar, dafs das mosaische Gesetz völlig unbekannt war. Im Pentateuch finden sich drei klar unterscheidbare Gruppen von Gesetzen. Die erste, Exod. 20—24, mit dem technischen Namen „Bundesbuch“ benannt. Die zweite, welche Wellhausen Priester-Kodex nennt, umfafst die Zusätze Exod. 25—40, mit Ausnahme von Kapitel 32—34 (Geschichte vom goldenen Kalb), dann das ganze Buch Leviticus und beträchtliche Teile von Numeri Kap. 1—10; 15—19; 25—36. Die dritte Gruppe findet sich in dem legislativen Teil des Deuteronomiums. Diese drei Gruppen von Gesetzen, wird behauptet, seien nicht das Produkt eines Gesetzgebers oder einer Zeit, sondern seien in verschiedenen weit auseinander liegenden Perioden entstanden.

In der Zerstückelung des Pentateuchs, die Wellhausen mit gewissen Modifikationen von den litterarischen Kritikern annimmt, gehört das „Bundesbuch“ zu der sogenannten jehovistischen Schrift, so genannt, weil durch die ganze Genesis vorherrschend der Name Jehovah von Gott gebraucht ist. Wellhausen bezeichnet diese Schrift mit JE, und will damit ihren zusammengesetzten Charakter andeuten, denn auch Abschnitte sollen mit inbegriffen sein, welche, seit Hupfeld, dem sogenannten zweiten Elohisten zugeschrieben werden, einem Schreiber, der in der Genesis denselben Terminus Elohim für Gott gebraucht, aber im

Stil wesentlich verschieden ist von anderen Abschnitten, in denen derselbe Ausdruck gebraucht ist. Dieses Dokument hat vorherrschend historischen Charakter, nur dafs der Verfasser diesen kurzen Gesetzeskodex da einschiebt, wohin er nach seiner Ansicht chronologisch gehört, ebenso ein noch kürzerer legislativer Teil in Exodus 34, der mit dem Inhalt des Bundesbuches nahe verwandt zu sein scheint, aber nach Wellhausen einen ganz selbständigen Ursprung haben soll. Nach dem erzählenden Teil, in welchem diese Gesetze vorkommen, sind dieselben auf der Spitze des Sinai von Gott durch Mose gegeben. Allein innere Gründe sprechen bis zur Evidenz entschieden dagegen. Denn diese Gesetze zeigen, dafs das Volk, dem sie gegeben wurden ein ackerbautreibendes gewesen war. Exod. 22, 5. 6 wird von Feld, Weinbergen und stehendem Getreide auf dem Halm gesprochen, werden Vorschriften über Flurschaden gegeben; V. 29 verlangt Pünktlichkeit in der Darbringung der Auslese der Früchte und des Weins; 23, 10. 11 verordnet, dafs das Feld sechs Jahre lang bestellt, die Wein- und Olivenernte eingeheimst, im siebenten Jahre aber liegen bleiben soll; V. 16 werden Ernte- und Herbstfeste verordnet. Hieraus wird geschlossen, dafs diese Gesetze nicht gegeben sein konnten, ehe Israel im Lande Kanaan ansässig geworden war und Ackerbau trieb, denn vorher war Israel ein Nomadenvolk gewesen.

Es wird ferner behauptet, dafs diese Gesetze zahlreiche Heiligtümer in verschiedenen Teilen des Landes voraussetzen und sanktionieren, und dafs die Verordnung 20, 24. 25 einen Altar von Erde und Stein zu errichten, wo Gott seines Namens Gedächtnis stiften werde, nicht auf den ehernen Altar in der Stiftshütte oder im Tempel bezogen werden könne, und überhaupt nicht auf einen einzigen Ort beschränkt werden dürfe. Dasselbe ist in Kap. 21, 13. 14

vorausgesetzt, wo der Altar Gottes eine Zufluchtstätte für unvorsätzliche Totschläger ist, denn eine Freistätte würde doch offenbar für das ganze Land ungenügend gewesen sein. Ebenso sollen nach Kap. 22, 30 die Erstlinge des Viehes am achten Tage Gott geopfert werden, aber da der Eigentümer von Grofs- und Kleinvieh die Reise nach dem entfernten Heiligtum innerhalb acht Tagen gar nicht machen konnte, war die Befolgung solcher Gesetze unmöglich. Diese gesetzlichen Bestimmungen korrespondieren mit dem Stand der Dinge in den Büchern der Richter und Samuelis und zur Zeit der ersten Könige. Selbst Samuel und andere bringen Opfer in den verschiedensten Teilen des Landes, ohne dafs es irgend gerügt wird, und offenbar ohne jegliche Kenntnis vom Vorhandensein eines Gesetzes, das das Opfern auf den Altar in der Stiftshütte beschränkt. Hiermit nun, wird gesagt, stimmen die historischen Abschnitte der jehovistischen Schrift überein, die von dem opfern der Patriarchen an verschiedenen Orten zu Bethel, Berseba u. a. berichten. Dies sind jedoch keine Berichte von geschichtlichen Thatsachen, sondern Histörchen, die dazu bestimmt sind, den Heiligtümern späterer Zeit eine besondere Weihe dadurch zu geben, dafs man die Gestalten der altehrwürdigen Patriarchen, ja die Person Gottes selbst mit ihnen in Verbindung brachte. Unter den heiligen Orten in den verschiedenen Teilen des Landes, zu denen gewallfahrt wurde, haben schon etliche als Heiligtümer gegolten, ehe die Israeliten Kanaan einnahmen. Diese Orte, welche den vorigen Einwohnern für heilig galten, behielten ihr Ansehen auch bei den Israeliten bei, nur mit dem Unterschied, dafs für den Baalsdienst der Jehovahdienst substituiert wurde. Andere Heiligtümer wurden von den Israeliten selbst nach der Eroberung des Landes errichtet. Der Unterschied zwischen den älteren und jüngeren Heiligtümern dauerte

in der Erinnerung des Volkes fort und es bildeten sich Legenden, in welchen diese Orte zum Schauplatz von Opferhandlungen der Urväter und sonstiger merkwürdiger Vorgänge aus dem Leben der Patriarchen gemacht wurden.

Erst die Propheten seit Hosea mifsbilligen den Unfug und die Götzendienerei, die an diesen Lokalheiligtümern getrieben wurde. Deshalb konnten sie nicht die Erzähler von Geschichten sein, die dazu dienen, diese Heiligtümer zu preisen und ihren Glanz zu vermehren. Diese Geschichtserzählung, wie überhaupt die jehovistische Schrift, welche dieselbe enthält, mufs einer Zeit angehören, in welcher die heiligen Orte, mit den Gestalten der Patriarchen unzertrennlich verbunden, allgemeiner Verehrung sich erfreuten, und selbst die Besten im Volk gegen dieselben als Quellen der Korruption nicht ihre Stimme erhoben hatten. Das Bundesbuch, das diesem Dokument einverleibt ist, mufs daher der Zeit der Propheten lange vorausgegangen sein. Der erste Kodex des Pentateuchs, das Bundesbuch, hat dann seinen Ursprung in der Zeit nach der Einnahme des Landes Kanaan, und vor der Zeit der Propheten Hosea, Amos und Jesaia. Während nun die deuteronomischen Gesetze mit einigen Modifikationen bereits alles adoptieren und wiederholen, was in dem genannten Kodex enthalten ist, stehen dieselben in einem Punkte im schroffsten Kontrast mit demselben. Mit der unerbittlichsten Heftigkeit fordern dieselben, dafs alle die alten kanaanitischen Heiligtümer zerstört, dafs alle Opfer zu einem Altar, den der Herr erwählen werde, gebracht werden müssen, und dafs das Volk ferner nicht thun dürfe „nach alle dem, wie wir heute allhier thun, ein jeglicher, was ihm recht dünkt“, Deut. 12, 1—8. Dies, wird behauptet, zeigt zur Genüge, dafs diese Gesetze den Wendepunkt einer neuen Zeit bedeuten, einen Versuch, die bestehenden Verhältnisse durch Zerstörung der

Lokalheiligtümer zu reformieren, die das Volk zuvor unbeanstandet besucht hatte, und die Anbetung Gottes hinfort auf ein einziges Heiligtum zu beschränken. Ganz der gleiche Versuch, den Gottesdienst zu centralisieren, wurde unter der Regierung Josias gemacht. Durch die durchgreifendsten und rücksichtslosesten Mafsregeln machte er den Heiligtümern aufserhalb Jerusalems ein Ende und verlangte auf das Entschiedenste, dafs aller Gottesdienst auf den Tempel daselbst beschränkt bleibe. Dies that er in bekenntnistreuem Gehorsam gegen das Buch des Gesetzes, das gerade im Tempel entdeckt worden war. Dieses Buch war das deuteronomische Gesetz; und dieser Vorgang setzt beides fest, die Zeit und die Verhältnisse, unter denen dieses Gesetz entstanden ist. Es war durch die prophetische Partei unter Mitwirkung der Priesterschaft zu stande gekommen, und trat in völligen Gegensatz zur herrschenden Volksreligion. Die Besten im Volk waren zur Überzeugung gekommen, dafs der Gottesdienst nur durch Centralisation geregelt und rein erhalten bleiben könne. Die Lokalheiligtümer waren geeignet, entartete und verderbliche Formen des Gottesdienstes grofs zu ziehen. Alle Versuche, den Gottesdienst zu reformieren, sind im Sand verlaufen. Hosea und Amos greifen schonungslos ein und verwerfen den Gottesdienst, aber nicht indem sie die Vielheit der Heiligtümer an sich angreifen, sondern nur gegen den Mifsbrauch, der sich eingenistet hat, ist ihre Predigt gerichtet. Salomo hat den Tempel zu Jerusalem erbaut, aber keineswegs mit der Absicht denselben zum Alleinheiligtum zu machen und noch weniger unter dem Drucke irgend einer gesetzlichen Bestimmung, die nur ein Heiligtum gestattete, sondern lediglich, um seiner königlichen Residenz durch Aufrichtung eines prächtigen Heiligtums zu gröfserem Ansehen und Glanz zu verhelfen. Den berichteten Versuch des Hiskia,

die Höhen zu zerstören, hält Wellhausen für unzuverlässig, es scheint ihm wahrscheinlicher, dafs Hiskia einfach die Bilder und abgöttischen Symbole zerstören wollte, welche auf den Höhen vorhanden waren, zumal auch Jesaia, der auf den König den gröfsten Einflufs hatte, nicht gegen die Höhen als solche eiferte, sondern nur gegen die Idolatrie, die wirklich daselbst stattfand. Die Heiligkeit Jerusalems lag für ihn nicht darin, dafs der Tempel daselbst stand, sondern darin, weil es der Mittelpunkt und der Thron von Jehovahs Königreich war.

Während jedoch die Centralisation des Gottesdienstes nicht in der gedachten Weise versucht worden war, waren doch Einflüsse genug vorhanden, die nach dieser Richtung hin wirkten. Der Tempel in der Hauptstadt war natürlich an Glanz und Ansehen den ländlichen Provinzialheiligtümern weit überlegen. Der Untergang und die Wegführung der zehn Stämme, unter denen die Höhen hauptsächlich zahlreich waren, wurde als ein Gottesgericht gegen dieselben aufgefafst, während die sichtbare Beschützung Jerusalems und die schreckliche Niederlage Sanheribs dem Tempel als besondern Lieblingsort Jehovahs neuen Ruhm und Glanz verlieh. Auch die prophetische Verwerfung der Höhen, obwohl thatsächlich nur gegen die eingeschlichene Korruption und die verkehrten Begriffe von dem Wert der rituellen Verrichtungen gerichtet, verringerte das Ansehen und den Einflufs derselben immer mehr. Die verhältnismäfsige Reinheit des Gottesdienstes zu Jerusalem, der übrigens nach Wellhausens Meinung keineswegs frei war von götzendienerischen Elementen, und die Thatsache, dafs der Gottesdienst einer genaueren Kontrolle unterstellt war, wodurch Mifsbräuche nicht so leicht aufkommen konnten als in entfernteren, unbekannten Orten, stärkte die Anhänglichkeit der Frommen an den Tempel und brachte

dieselben zuletzt dahin, dafs sie alle übrigen Heiligtümer mit mifsgünstigen Augen ansahen. Endlich trug der Umstand dazu bei, den Gottesdienst zu centralisieren, weil das verhältnismäfsig kleine Königreich Juda den Lokalheiligtümern wie nie zuvor ein Ende machte und trotzdem fortbestand. Unter diesen Umständen wurde die Beschränkung des Gottesdienstes auf den Tempel zu Jerusalem als notwendige Reform und einzige Methode zur durchgreifenden und permanenten Unterdrückung des Götzendienstes beschlossen. In Übereinstimmung mit dieser Ansicht wurden die deuteronomischen Gesetze entworfen, die durch kräftige Unterstützung durch die Priester und Propheten unter Josia in Kraft treten konnten.

Die Centralisation des Gottesdienstes, welche auf diese Weise in jener Periode zu stande kommen mufste, ist der charakteristische Zug des Deuteronomiums, und erklärt alle seine Abweichungen von dem vorausgehenden Bundesbuch. Während nach dem alten Gebrauch jedes Tier an irgend einem leicht erreichbaren Heiligtum zum Speisopfer dargebracht werden konnte, mufs es nach dem Deuteronomium unter der neuen Ordnung der Dinge ganz unmöglich gewesen sein, bei jedem solchen Anlafs eine Wallfahrt nach dem Centralheiligtum in Jerusalem zu machen. Daher ist auch Deut. 12, 15. 21 die formale Erlaubnis gegeben Tiere zum Mahlopfer zu schlachten an ihren Wohnsitzen, in allen Teilen des Landes, „in allen deinen Thoren“. Durch Aufhebung der Lokalheiligtümer mufsten die, welche an denselben amtiert haben, ihres Berufs und Lebensunterhaltes verlustig gehen, daher findet sich im Deuteronomium die häufige Einschärfung, die Leviten, als nötigen Stand, freundlich zu behandeln, Kap. 12, 19 ff., und die ausdrückliche Weisung 16, 6—8, dafs Leviten, die aus dem ganzen Lande nach Jerusalem kommen, dasselbe Recht zu amtieren haben, wie die Leviten, die am Tempel angestellt sind. Nach dem

alten Gesetz des Bundesbuches Exod. 22, 30 wurden die Erstlinge der Herde am achten Tage Gott dargebracht, dies war jedoch nur ausführbar, wenn Lokalheiligtümer in der Nähe waren. Im Deuteronomium ist diese Bestimmung aufgehoben und verordnet Kap. 15, 19. 20, dafs alle Erstlinge, Jahr für Jahr, am Heiligtum dargebracht werden sollen, und zwar mit der Erlaubnis, die Erstlinge zu Hause gegen Geld umzutauschen und mit dem Erlös bei der Ankunft in Jerusalem ein Äquivalent zu kaufen.

Aus diesen Gründen wird das deuteronomische Gesetz der Periode des gottesdienstlichen Centralisationsbestrebens zugeschrieben, welches unter Josia seinen Höhepunkt erreichte. Das levitische Gesetz aber wird in spätere Zeit heraufgerückt, da der Kampf um die Centralisation schon erfolgreich durchgekämpft war. Statt der dringenden Forderung des Deuteronomiums, die übrigen Heiligtümer zu zerstören und den Gottesdienst auf ein einziges zu beschränken, nimmt der P. C. überall die Einheit des Altars und des Heiligtums als selbstverständliche Sache an, als feststehendes Princip der Anbetung Jehovahs, das in universaler Anerkennung stand. Der Erfolg der prophetischen Partei unter Josia war nur ein temporärer. Die Anhänglichkeit des Volkes an die patriarchalischen Heiligtümer war zu grofs, als dafs dieselben auf einmal ausgerottet werden konnten. Unter den nachfolgenden Königen wurden die Höhen wieder aufgerichtet und der frühere Stand der Dinge hergestellt. Und es ist sehr zweifelhaft, ob die erwünschte Umwandlung je zu stande gekommen wäre, wenn das Volk ungestört in seinem eigenen Lande hätte bleiben dürfen. Aber durch die Wegführung in das babylonische Exil wurde aller Zusammenhang mit den heiligen Orten durchschnitten, der bestrickende Zauber, der diese Kultusstätten umgab, schwand mehr und mehr dahin, bis sie zuletzt völliger Ver-

gessenheit anheimfielen. Aus der Gefangenschaft aber kehrte nicht das Volk als ganzes zurück, sondern nur der religiös gesinnte Teil, der an der Verehrung Jehovahs festhielt und sich von den Propheten gern leiten liefs. Dies war nicht die ganze Nation, sondern nur eine religiöse Sekte. Die kleine, verarmte Gemeinde, welche sich in oder um Jerusalem ansiedelte, hatte nur ein Heiligtum. Die Neigung zum Höhendienst war völlig gebrochen und kam auch nie wieder auf. In einer öffentlichen Versammlung, zu welcher Esra die Zurückgekehrten zusammenberief, legte er dann das Gesetz vor, das er den jetzigen Verhältnissen entsprechend entworfen hatte, worauf er nach erfolgter Verlesung desselben das Volk feierlichst zum halten und befolgen desselben verpflichtete. Dies war der Ursprung des P. C., in welchem von der Einheit des Heiligtums, nicht wie im Deuteronomium als von einer Neuerung der bestehenden Gebräuche gesprochen wird, sondern als hätte es von Anfang an schon bestanden und wäre schon von Moses in der Wüste so angeordnet worden. Die Erdichtung eines mosaischen Tabernakels ist nichts als einfacher Reflex des salomonischen Tempels auf jene früheren Zeiten. Die Folge war eine vollständige Umwandlung des Charakters der israelitischen Religion. Dies war das notwendige Resultat der Centralisation, welche das Deuteronomium erstrebte, obgleich dieses Ergebnis von jenen Gesetzgebern weder vorausgesehen noch gewünscht worden war. Religion und öffentlicher Kultus wurde ein und dieselbe Sache, eine Angelegenheit des Priesterstandes. Die spontane Äufserung des frommen Gefühls in den verschiedenen Lebenslagen mufste in einem monotonen Kreislauf der minutiösesten, zeremoniellen Vorschriften erstarren. Die grofse Masse des Volkes war fern vom Heiligtum und besuchte dasselbe nur zu besonderen festgesetzten Zeiten. Der tägliche Gottes-

dienst geschah durch die Priester ohne Beteiligung des Volkes, und die Gegenwart desselben hatte in keiner Weise eine wesentliche Bedeutung für die Wirksamkeit des Gottesdienstes. Früher war das Opfer eine freudenreiche Darbringung von Gaben für persönliche oder häusliche Segnungen gewesen, wobei das Festmahl, an dem die Darbringer mit Familie und Freunden teilnahmen, die Hauptsache bildete. Nun aber ist das Individuum und die Hausgemeinde in der Gesamtheit des Volkes Israel aufgegangen. Was bisher Sache des Einzelnen, mufste dem weichen, was allen gemein war. Während dem Opfer bisher ein individueller Anlafs zu Grunde lag, wurde es nunmehr für das ganze Volk dargebracht und in dem düstern Lichte eines Sühnopfers für die Sünde aller betrachtet. Neue Opferformen, welche diese Idee besonders zum Ausdruck bringen, wie Sünd- und Schuldopfer, welche bis auf die Zeit Ezechiels ganz unerhört waren, werden im P. C. vorgeschrieben. Diese Idee kulminiert in dem jährlichen grofsen Versöhnungstag, der dem Gottesdienst der früheren Zeiten durchaus fremd ist, und war eine Neuerung, welche aus der Zeit nach Ezechiel, ja selbst erst nach Esra, datierte. Von dem heiligen Rauchwerk, welches der Priester allein darbringen durfte, Laien dagegen nur mit Gefahr ihres Lebens, und von dem goldenen Rauchopferaltar weifs die alte Geschichte nichts; sondern dies sind Neuerungen des P. C. ganz im Sinne und Geist des späteren Pharisäismus, nicht aber in dem der älteren Volksreligion.

Die Verteidiger dieser Hypothese geben sich gar keine Mühe, die ganz klare Thatsache zu verbergen, dafs die Hypothese mit den Angaben der heiligen Schreiber gar nicht übereinstimmt. Es wird ausdrücklich von den drei Codices behauptet, dafs dieselben nicht in gesonderten, weit voneinander abliegenden Perioden nach der Ansiedlung in

Kanaan entstanden, sondern auf Moses selbst vor der Besitznahme des Landes zurückzuführen sind. Das Bundesbuch und das deuteronomische Gesetz soll ganz bestimmt von Moses verfafst, und das levitische Gesetz mit allen Einzelheiten ihm von Gott direkt mitgeteilt worden sein. Die genaue Zeit und Veranlassung, da diese verschiedenen Gesetze entweder mündlich bekannt gemacht oder zur schriftlichen Fixierung übergeben worden sind, wird umständlich beschrieben. Jedoch alles dies gilt nicht mehr als blofse erdichtete Einkleidung, obgleich niemals eine befriedigende Erklärung gegeben wird, wie aufeinander folgende Gesetzeskörper als echte und autoritative Verfügungen von Moses hätten angenommen und befolgt werden und die ganze Zeit über hätten zu Kraft bestehen können, und das bei einem Geschlecht, dem diese Gesetze in Fleisch und Blut übergingen, und welches doch sicherlich hätte wissen müssen, dafs man früher von diesen Gesetzen auch nicht das geringste gehört hatte.

Ferner, wird behauptet, müsse man in den verschiedenen historischen Büchern des Alten Testaments wohl unterscheiden zwischen den objektiven Thatsachen und zwischen der subjektiven Färbung, die sie je nach der Auffassung des Erzählers erhalten haben. Die Bücher der Chronik, welche auf das eklatanteste das levitische Gesetz, wie es während der ganzen Königszeit in Wirksamkeit war, repräsentieren, werden als völlig unzuverlässig bei Seite geschoben. Dieselben sind ganz im Interesse des P. K. geschrieben mit Fälschungen der Geschichte, eben um die Geschichte mit jenem Kodex in Einklang zu bringen. Der Verfasser der Königsbücher, obwohl mit dem P. K. unbekannt, lebte nach dem Aufkommen des deuteronomischen Gesetzes und trug kein Bedenken, seine eigenen Ansichten vom mosaischen Ursprung desselben in die Erzählung hinein-

zuverweben. Diese Auffassung mufs zuerst aus dem erzählenden Teil ausgeschieden werden, ehe man demselben unbedingten Glauben schenken kann. So verhält es sich auch mit den Historien des Richterbuches und der Bücher Samuelis; obgleich dieselben als die Bollwerke für die Hypothese aufmarschieren müssen, sind sie doch nicht in ursprünglicher und authentischer Form auf uns gekommen. Sie sind revidiert und überarbeitet, und die mit den Anschauungen jener Periode durchtränkten Zusätze späterer Zeit müssen durch kritischen Prozefs zuerst ausgeschieden werden, ehe die ursprüngliche Gestalt der Erzählung uns vorliegt. Die Geschichte Israels ist in ihrer jetzigen Fassung, um den Zwecken der priesterlichen Partei zu dienen, systematisch verändert und gefälscht worden. Sie mufs rekonstruiert, und ihr die Gestalt wieder gegeben werden, die der moderne kritische Instinkt als die allein ursprüngliche gelten lassen kann, d. h. sie mufs um jeden Preis mit der aufgestellten Hypothese in Einklang gebracht und alles, was in ihren Rahmen nicht hineinpafst, mufs ausgestofsen werden.

Diese Hypothese, die wir nun in ihren Umrissen dargelegt haben, erschien in einer solchen wissenschaftlichen Präcision und einer so verblüffenden Übereinstimmung mit den historischen Thatsachen, dafs dieselbe, so kühn und revolutionär sie auch ist, doch sofortige Popularität erlangt hat. Zwei Ursachen haben zu diesem Erfolg zusammengewirkt.

Zum ersten trifft die Hypothese mit der modernen Tendenz zusammen, überall das Evolutionsprincip nachzuweisen, und diesen Entwicklungsgesetzen wird auch die Religion Israels unterworfen. Die Institutionen seien dem Volk Israel nicht in vollendeter Form schon am Anfang seiner Geschichte gegeben worden, sondern hätten sich von rohen und unvollkommenen Anfängen zu immer höheren

und vollkommeneren Formen weiter entwickelt unter deutlich erkennbaren geschichtlichen Einflüssen. Ihre religiösen Vorstellungen und Kultusformen wurden erst nach und nach von dem Niveau, auf dem sie sich bei ihren götzendienerischen Nachbarn befanden, auf die Höhe gebracht, die sie unter den Propheten erreicht haben, und endlich ist daraus ein ritueller Formalismus geworden, der das spätere Judentum charakterisierte. Dadurch hat sich die Hypothese bei den Gegnern jeder supernaturalistischen Religion empfohlen, die in ihr ein plausibles Mittel zur Untergrabung derselben erkannten, indem durch sie die Notwendigkeit und Wirklichkeit der Wunder und der prophetischen Weissagungen beseitigt und alles auf einen aus rein natürlichen Vorgängen erklärten Prozefs zurückgeführt wird. Auch denen schien die Hypothese annehmbar, die an ihrem religiösen Glauben festhalten, aber der Meinung sind, dafs sie das übernatürliche Einwirken Gottes doch deutlich sehen könnten, wenn auch nach anderer als bisher befolgter Methode und in verschiedener Richtung gearbeitet werde.

Die andere Ursache, die der Hypothese zu ihrer Popularität verholfen hat, lag an dem Zustand, in welchem sich die Bibelkritik beim Auftauchen der neuen Hypothese befand. Alle vorhergehenden kritischen Ansichten hat sie weit überflügelt und mit unwiderstehlicher Gewalt niedergeworfen. Gegenüber den unsicheren und inhaltslosen Aufstellungen über das Alter der aufeinander folgenden Schichten, die im Pentateuch nach allgemeiner Übereinstimmung unterschieden werden müssen, stellt die neue Hypothese scharfe und klar bestimmte Schlufsfolgerungen auf, die auf eine stattliche Summe meisterhaft behandelter, geschichtlicher Data gegründet sind. Auch die gänzliche Unhaltbarkeit der Ansicht derer wurde gezeigt, die das Deutero-

nomium aus dem Grunde in der Zeit der späteren Könige entstanden sein liefsen, weil dessen Gesetze, die das Opfer auf ein einziges Heiligtum beschränken, nicht vor der Regierungszeit Josias, auf keinen Fall aber vor der Hiskias vorhanden gewesen sein konnten, und dabei ohne welche Skrupeln stehen liefsen, dafs der Leviticus mit seiner Voraussetzung nur eines Heiligtums und eines Opferortes lange vorher existiert habe. Diese Stellung ist ein Widerspruch in sich selbst und Wellhausen richtet schonungslos die sicher treffenden Pfeile seines Spottes gegen diejenigen, welche „in blindem Glauben festhalten, nicht an der kirchlichen Tradition, denn dies würde noch Sinn haben, sondern an einer Hypothese, die ein paar Jahrzehnte alt ist, nämlich De Wettes Entdeckung, dafs das Deuteronomium jüngeren Datums ist als der Priesterkodex.“ [1])

Einige allgemeine Bemerkungen über die Hypothese Wellhausens mögen vorläufig hier am Platze sein.

1. Die drei sogenannten pentateuchischen Gesetzeskörper gehören nicht verschiedenen Perioden der Geschichte des Volkes Israels an. Alle drei beanspruchen ganz ausdrücklich ihre Abfassung unmittelbar durch Mose. Der Bericht, den sie geben, ist ganz einfach und befriedigend, und es ist durchaus kein Grund vorhanden, ihre Echtheit zu bezweifeln. Das Bundesbuch wurde am Berge Sinai verfafst, gleich nach der Promulgation des Dekalogs in Vorbereitung auf die förmliche Bestätigung des Bundes zwischen Jehovah und Israel. Dafs zu der Zeit, an dem Ort und unter diesen Verhältnissen, wie hier berichtet, ein solches Verhältnis begründet wurde, war der unerschütterliche Glaube Israels von der Zeit an gewesen, ein Glaube,

[1]) Wellhausen „Geschichte Israels“ p. 173; dieser Satz ist in der zweiten Auflage, betitelt: „Prolegomena zur Geschichte Israels“ 1883, gestrichen.

der wohl begründet und um so merkwürdiger ist, als der Schauplatz aufserhalb des heiligen Landes war, an welches, wie die Kritiker uns sagen, Jehovah und seine Anbetung so streng gebunden war. Es kann kein stichhaltiger Grund angegeben werden, warum diese Bundesschliefsung, welche die Grundlage der ganzen Geschichte und des ganzen Gottesdienstes Israels bildete, mit diesem entfernten Punkt in der Wüste in Zusammenhang gebracht werden sollte, fern von dem heiligen Boden Kanaans, fern von jeder patriarchalischen Beziehung, fern von jedem Flecken, der in der Vergangenheit verehrt oder in der Gegenwart geheiligt und besucht wurde, wenn es nicht wirklich der Ort gewesen wäre, wo sich solches thatsächlich zutrug. Dafs Gesetze, im Namen Jehovahs gegeben, erst im Lande Kanaan dem Berg in der Wüste angeheftet werden sollen, der weder vorher noch nachher besonderen Zusammenhang mit Jehovah gehabt hat, ist ganz unbegreiflich. Die erhabenen Wunder, die die Promulgation des Gesetzes begleiteten, sind sicherlich kein Grund, die Wahrheit des Berichtes zu bezweifeln; denn wenn je, so waren Wunder sicherlich hier am Platze. Moses, in aller Weisheit der Ägypter erzogen, war sicherlich kompetent, diese einfachen Statuten zu entwerfen, die in erster Linie Verhaltungsmafsregeln waren für die neu ernannten Richter, welche bei Schlichtung von Streitigkeiten im Volke Moses Gehilfen sein sollten. Und da die Einnahme des Landes Kanaan kurz bevorstand, war es ganz natürlich, dafs die Gesetze nicht nur die unmittelbare Gegenwart, sondern auch die nächste Zukunft ins Auge fafsten, in welcher das Volk, im Besitze von Weinbergen und Feldern, mit Ackerbau sich zu befassen haben würde.

Nachdem der Bund mit Jehovah gültig bestätigt war, wurden zunächst durch gesetzliche Normen für den Gottes-

dienst Vorkehrungen für die Fortdauer dieses Verhältnisses getroffen. Demgemäfs waren neue Gottesdienstordnungen für diesen besondern Zweck erforderlich, die sich auf das Heiligtum, die Priester, das Ritual und die heiligen Zeiten erstreckten. Dieses geschah in dem levitischen Gesetz oder sogenannten Priesterkodex, das im grofsen und ganzen im Lauf des Jahres, das Israel am Sinai verbrachte, verfafst worden war, aber in der folgenden Zeit der Wüstenwanderung je und je durch Zusätze vermehrt werden mufste. Die vielen und minutiösen Vorschriften dürfen niemanden überraschen, der sich erinnert, mit welchen zahllosen winzigen Einzelheiten das Ritual des alten Ägyptens belastet war.

Als endlich Israel die Grenze des verheifsenen Landes erreicht hatte, und sein grofser Führer wufste, dafs er sterben müsse, hielt er jene eindringlichen Abschiedsreden, die im Deuteronomium gefunden werden. In diesen Schlufsreden ermahnte er das Volk in den herzlichsten und ernstesten Worten, dem Dienst des Herrn treu zu bleiben und seine Gesetze zu halten. Bei dieser Gelegenheit nahm er Anlafs, die Gesetze, so viel als zur Führung des Volkes nötig war, zu wiederholen, mit solchen Modifikationen jedoch, wie sie durch die vierzigjährige Erfahrung und die veränderten Verhältnisse des Volkes, das nun bald das den Vätern verheifsene Erbe einnehmen werde, geboten wurden. Jede Gesetzesgruppe hat auf diese Weise ihren besonderen Anlafs und ihren verschiedenen Zweck und steht gerade mit den Verhältnissen in Einklang, die sie hervorgerufen haben. Diese Gesetze tragen durchaus das Gepräge der mosaischen Zeit und des Aufenthalts in der Wüste, und der ganze Stil und Charakter ist so verschieden als nur möglich von dem, welchen sie haben müfsten, wenn sie das Produkt irgend einer nachfolgenden Periode gewesen wären.

Ein grofser Teil des Inhalts, besonders im Deuteronomium und im levitischen Gesetz, wäre nicht nur ganz überflüssig, sondern sogar widersinnig, wenn das erstere in der Zeit Josias und das letztere in der Zeit des Esra verfafst worden wäre.

2. Die Verschiedenheiten der einzelnen Gruppen der Gesetze sind derart, wie sie eben verschiedene Anlässe naturnotwendig mit sich bringen, und rechtfertigen auf keinen Fall die Annahme, als seien dieselben nicht alle einem Verfasser und einer Zeit entsprungen. Die meisten der behaupteten Widersprüche sind rein imaginär und durch die falsche Auslegung der Kritiker selbst geschaffen. Während wohl einige Eigentümlichkeiten sich finden, die nicht gut miteinander übereinstimmen, so kann dies doch bei so alten Institutionen, die unsern Anschauungen so fremd und worüber wir so unvollkommen informiert sind, kaum anders erwartet werden. Die behauptete Differenz hinsichtlich der Einheit des Heiligtums, die den Hauptstützpunkt für die Hypothese bildet, ist in der That nicht vorhanden. Das Bundesbuch sanktioniert die Vielheit der Altäre nicht, im Gegenteil anerkennt es nur einen Altar Exod. 21, 14; nur ein Gotteshaus 23, 19. Es enthält 20, 24 f. das allgemeinste Hauptgesetz für den israelitischen Altar, fafst alle möglichen Fälle in sich und ist selbstverständlich weniger bestimmt als der ihm folgende Kodex. Es beschränkt den Altar nicht auf eine einzige Lokalität, denn die Israeliten mufsten auf der Wanderung durch die Wüste immer da opfern und anbeten, wo sie gerade lagerten. Es beschränkt auch die Opfer nicht auf das Tabernakel, denn dies war noch gar nicht gebaut, und Anweisungen zu dessen Errichtung waren ebenfalls noch nicht gegeben. Es schreibt vor, einen Altar von Erde oder Stein zu errichten, aber nicht aufs geratewohl, wo es ihnen nur

beliebte, sondern immer nur da, wo Gott seines Namens Gedächtnis stiften und sich offenbaren werde. Nach Aufrichtung des Tabernakels waren alle Manifestationen Gottes in der Regel an dasselbe gebunden, und dies geschah in Übereinstimmung mit dem levitischen Gesetz, dafs alle Opfer zum Tabernakel gebracht werden sollen, wo sie sich auch auf der Wanderung befinden mögen.

Wenn die Zeit, auf welche das Deuteronomium vorausschaut, 12, 9 f., gekommen sein und Israel in dem Besitze seines Erbes, das der Herr ihm geben will, sich befinden wird, wenn sie Ruhe haben werden von allen ihren Feinden ringsum, dann wird die Wanderschaft des Volkes und des Heiligtums in seiner Mitte aufhören; und der Befehl, einen Altar zu bauen, wo der Herr seines Namens Gedächtnis stiften werde, wird dem Sinn nach identisch und nach Form und Ausdruck in engster Beziehung stehen mit der konstanten Redeweise des Deuteronomiums Kap. 12, 5: „Der Ort, den der Herr erwählen wird, dafs er seinen Namen daselbst wohnen lasse.“ Zugleich zeigt aber auch die Thatsache, dafs das Deuteronomium 27, 5. 6 die Errichtung eines Altars von Stein auf dem Berge Ebal fordert — eine Bestimmung, die offenbar aus dem früheren Gesetz in Exod. 20, 25 genommen ist — dafs aufserordentliche Altäre von unmittelbarer göttlicher Sanktion keineswegs Entweihung jener Einheit des Heiligtums waren, die gerade dieses Buch am strengsten verlangt. Sonach herrscht in dieser Frage in allen drei Gesetzesgruppen schöne Übereinstimmung im Grundsatz und in der Anwendung, aber keine solche Verschiedenheiten wie diese unerhörte Hypothese finden will.

3. Die jeweilige Korrespondenz dieser drei verschiedenen Gesetzeskörper mit den verschiedenen Perioden der Geschichte ist ebenfalls eine Chimäre. Es steht mit jedem Zeugnis, das angeführt werden kann, im äufsersten Wider-

spruch, zu behaupten: die Einheit des Altars wäre in der israelitischen Religion bis auf die Zeit Josias etwas Unbekanntes gewesen. Das Buch Josua berichtet uns ausdrücklich, dafs diese Einheit schon in der ersten Zeit der Ansiedlung in Kanaan zum Glaubensbekenntnis und zur Praxis gehörte. Als Josua die Eroberung des Landes vollendet hatte, versammelte er die ganze Gemeinde der Kinder Israel gen Silo und richtete daselbst die mosaische Stiftshütte auf Kap. 18, 1, deren Einzigkeit über allem Zweifel steht. Eleasar, der Sohn Aarons, welcher mit Josua und den Häuptern des Volkes das Land durchs Los verteilte, war damals Priester vor dem Herrn an der Thür der Hütte des Stifts 19, 51. Die Erzählung von dem Altar des Zeugnisses, der östlich vom Jordan durch die Stämme Ruben, Gad und halb Manasse errichtet wurde, und die diesbezüglichen Verhandlungen Kap. 22 zeigen deutlich, wie die Errichtung eines separierten Altars als strafbarer Abfall vom Glauben angesehen wurde. Wir können den Kritikern nicht das Recht einräumen, diese Berichte so summarisch abzuthun, einfach, weil sie nicht in ihren Kram passen.

Das nächste geschichtliche Buch, das Buch der Richter, kennt nur ein Haus Jehovahs 19, 18, das zu Silo 18, 31, wo das Fest des Herrn gefeiert wurde 21, 19. Die Kritiker aber geben vor, dafs einer Vielheit von Heiligtümern Erwähnung geschehe wie zu Bochim, Gilgal, Kadesch, Tabor, Ophra, Sichem, Mizpa, Zorah, Bethel, Dan und des kleinen Heiligtums des Renegaten Micha. Dies alles ist jedoch die reinste Erfindung der Kritiker, welche, um ein Gleichnis zu gebrauchen, das Wellhausen[1]) nur in anderem Sinne anwendet, die Geschichte mit ihren eigenen Gedanken angepflanzt haben, so etwa wie es die Geographen mit

[1]) „Geschichte Israels“ S. 167; Prolegomena S. 165.

den Landkarten zu machen pflegen, solange die Gegenden unbekannt sind. Mit Ausnahme von denen, die als idolatrisch gebrandmarkt sind, ist unter diesen allen nicht ein einziges Heiligtum. Die einzige scheinbare Abweichung von der strikten Regelmäfsigkeit, ergiebt sich aus der Thatsache, dafs bei aufserordentlichen Erscheinungen der Gegenwart Gottes sogleich an demselben Ort Opfer dargebracht wurden; aber soweit man sehen kann, sind dieselben streng auf die Veranlassungen eingeschränkt geblieben, die sie hervorgerufen haben. Die Behauptung, dafs die Geschichten dieser Theophanien in späterer Zeit entstanden sind, um die Heiligtümer, die an verschiedenen Orten errichtet wurden, zu beglaubigen wie die andern hinsichtlich der Vorgänge im Leben der Patriarchen, ist eine Verwechselung der Ordnung von Ursache und Wirkung. Orte, die auf diese Weise durch göttliche Manifestationen geheiligt wurden, erlangten einen blendenden Zauber, der in einigen Fällen zuletzt dahin führte, dafs sie Sitze der Idolatrie wurden. Die Erzählungen der Theophanien aber wurden nicht dadurch erzeugt, dafs diese Orte als Opferorte frequentiert wurden, und können auch nicht für sich selbst als Beweis angeführt werden, dafs dieselben je in solchem Gebrauch gewesen sind.

Nach den Büchern Samuelis war am Ende der Richterzeit das Haus Gottes noch in Silo 1, 24 und wird ausdrücklich identificiert mit dem mosaischen Zelt der Versammlung 2, 22. Ganz Israel besuchte es 2, 14; 1, 3; als festgesetzten Opferort 2, 28 f. Daselbst befand sich die Lade Gottes, das Symbol seiner Gegenwart 4, 4. Als Gott Silo zur Strafe für die Sünden der Priester und des Volkes verlassen hatte, fiel die Lade in die Hände der Philister, und bis die Wohnung auf Zion, Ps. 132, oder genauer, bis der Tempel zu ihrer Aufnahme errichtet wurde, hatte Jehovah

keinen Wohnort in Israel. Während der anomalen Periode konnte das Gesetz von der Einheit des Heiligtums notwendigerweise keine Anwendung finden, das Volk war gezwungen, auf den Höhen zu opfern, sofern überhaupt noch geopfert wurde 1. Kön. 3, 2. Durch die Errichtung des Tempels unter Salomo und die Einsetzung der Lade ins Allerheiligste, wobei die leuchtende Wolke, die das ganze Haus erfüllte und von der Herrlichkeit des Herrn Zeugnis ablegte, wurde der alte legale Zustand wieder erneuert. Von hier an war wieder, wie es sein sollte, ein einziges Haus Gottes in Israel 1. Kön. 8, 16—21 und Höhendienst galt von nun an für gleichbedeutend mit Zuchtlosigkeit und Idolatrie 11, 7. 8; 14, 23. Gottesfürchtige Frommen haben dieselben niemals sanktioniert. Nur eine die Regel bestätigende Ausnahme findet sich, nämlich die Altäre, von denen Elias spricht 19, 10. 14; da durch das Schisma und den Abfall des nördlichen Königreichs die Frommen in Israel vom Besuch des Tempels abgehalten waren. Die gottesfürchtigen Regenten suchten die Höhen abzuschaffen, allein stets mit nur teilweisem Erfolg, bis endlich Hiskia während seiner Regierung dieselben aufhob. Sein gottloser Sohn Manasse und sein Enkel Amon richteten dieselben wieder auf, und erst Josia hat mit den Höhen summarisch aufgeräumt. Das Gesetz von der Einheit des Heiligtums ist nicht unter der Regierung Josias entstanden, sondern das Gesetz der Geschichte Israels von Anfang an gewesen. Es war nur in der Periode der Degeneration zur Zeit Samuels und Sauls, fast gänzlich in Vergessenheit geraten, nämlich damals, als die Lade Gottes ein Gegenstand der Furcht statt der Freude geworden war, und Israel eine Zeit lang ohne Symbol der Gnadengegenwart Gottes den Vorzug, ein Heiligtum zu besitzen, entbehren mufste. In dieser ganzen Zeit war jedoch immer nur die eine Lade

des Bundes vorhanden, und nur die Anwesenheit der Lade im Heiligtum machte dasselbe zur Wohnung Jehovahs, und so konnte es eine andere Wohnstätte Gottes neben dieser nicht gegeben haben. Dieser Schlufs wird auch einmütig bestätigt durch die Psalmisten und Propheten. Diese alle sprachen einmütig von Zion als der Wohnstätte Gottes auf Erden, sonst aber von keiner andern. Nicht ein einziges Citat kann beigebracht werden, dafs dieselben einen andern Ort neben Zion als Opferstätte hätten gelten lassen, die Stellen ausgenommen, wo sie in der Sprache des Tadels und der Verwerfung reden. Der Versuch, den verschiedenen Perioden der Geschichte Israels eine Verschiedenheit der Ansichten von dem wirklichen Heiligtum Gottes unterzuschieben, ist völlig mifslungen, und dies wird durch jedes Buch der Bibel bestätigt.

Es genügt hier in Kürze einige andere handgreifliche Unrichtigkeiten in der Methode oder in den Resultaten der Hypothese Wellhausens anfzudecken. Wellhausen schliefst von der Nichtbefolgung eines Gesetzes auf dessen Nichtvorhandensein. Dieser Schlufs ist durchaus falsch: er behauptet, ein Gesetz müsse in einer Zeit entstanden sein, in der es im höchsten Ansehen stand und allgemeine Befolgung fand; ein Beweisverfahren, durch welches ebenso dargethan werden kann, dafs Luther der Urheber des Neuen Testaments sei. Ebenso schliefst Wellhausen auf das Nichtvorhandensein von Gesetzen und Institutionen von der einfachen Thatsache der Nichterwähnung in der Geschichte; auch wenn gar kein Grund zu solcher Erwähnung vorhanden war. Die Thatsache der allgemeinen Bekanntschaft und der konstanten Befolgung solcher Gesetze, kann doch selbst Grund genug dafür sein, dafs, was als ganz sicher ausgemacht gilt, nicht besonderer Erwähnung bedurfte. Hat ein amerikanischer Historiker nötig die festliche Be-

gehung des vierten Juli[1]) oder den Gebrauch des Gregorianischen Kalenders fortwährend zu erwähnen?

Wellhausen will seine Hypothese durch die Korrespondenz mit der Geschichte begründen, und um dieses thun zu können, unterzieht er zuerst die Geschichtsquellen, aus denen er ja gerade seine Hypothese beweisen will, einem kritischen Prozefs und leugnet die Stichhaltigkeit und Echtheit jedes Abschnittes, der ihm unbequem ist. Dies zeigt das Trugwerk seines ganzen Beweisverfahrens. Er verlangt von uns zu glauben, dafs gefälschte Gesetzeskörper zu zwei verschiedenen Zeiten dem Volk als echte mosaische Produkte aufgehalst wurden, welche doch, da sie mit früher zu Kraft bestehenden mosaischen Gesetzen im Widerspruch waren und so beträchtliche Umwandlungen herbeiführen mufsten, dem Interesse von zahlreichen und einflufsreichen Volkskreisen ganz unsympathisch sein mufsten. Ferner will er uns glauben machen, dafs drei widerstreitende Gesetzeskörper, wovon das spätere Gesetz das frühere immer abgelöst habe, auf geheimnisvolle Weise als gleichwertig angesehen wurden. Alle drei sind in einen harmonischen Kodex zusammengearbeitet, der in keiner Weise durch Widersprüche sich verdächtig machte, alles wurde als gleich mosaisch und kanonisch angenommen und treulich befolgt, trotz der vermehrten Schwierigkeiten, die sich hieraus ergeben mufsten. Wellhausen will uns auch aufbinden, dafs das Volk Israel von Anfang an über seine eigenen Institutionen und schriftlichen Urkunden in gänzlichem Irrtum war, dieselben sollen ganz systematisch gefälscht worden sein, ohne dafs je ein Zweifel darüber erwachte. Die ganze Geschichte Israels wäre ein grofsartiges, trügerisches Machwerk, das als echte und wahre Geschichte hingenommen

[1]) Tag der Unabhängigkeitserklärung, der höchste bürgerliche Feiertag in Amerika. Anmerkung des Übersetzers.

wurde, bis vor einigen Jahren Wellhausen und Genossen den Betrug entdeckt und blofs gelegt hätten.

Es wurde von den Kritikern des öfteren betont, dafs diese Hypothese den christlichen Glauben in keiner Weise berühre, sie lasse den Inhalt der heiligen Schrift, wie er ist, es sei mehr eine Frage der Ordnung, es handle sich darum, ob das, was gewöhnlich an den Anfang gestellt werde, auch wirklich dahin gehöre, oder ob es seinen gehörigen Platz auf einer späteren Entwicklungsstufe des göttlichen Erziehungsplanes einzunehmen habe, ob die wahre Ordnung sei: erst das Gesetz, dann die Psalmen, dann die Propheten; oder ob die Propheten nicht dem Gesetz und den Psalmen voranzugehen hätten, ob das Gesetz ganz, auf einmal, in der Jugend des Volkes gegeben wurde, oder ob es sich nicht nach und nach entwickelt habe, wie es die wechselnden Bedürfnisse des Volkes Israels verlangten. Warum solle von der göttlichen Autorschaft des Deuteronomiums und des ganzen Pentateuchs nicht dasselbe gelten, ob ersteres unter Josia entstand und ob letzteres seine jetzige Gestalt unter Esra erhielt, oder ob alles, wie wir es jetzt haben, aus der Feder Moses geflossen sei. Die bedenkliche Kehrseite der Münze ist die, dafs die Glaubwürdigkeit der heiligen Schriften Schritt für Schritt angefochten wird. Wenn diese Hypothese wahr ist, sind die Schriften keineswegs, was sie zu sein vorgeben; die Thatsachen der Geschichte sind gänzlich verschieden von dem, was sie nach den Berichten sind, ihr Zeugnis ist unzuverlässig und unglaubwürdig. Es erfordert grofsen kritischen Scharfsinn, das Beweismaterial zu sichten und das bifschen Wahrheit aus der Masse der Fabeln herauszuschälen. Inspiration und Autorität des Alten Testaments sind vollständig weggefegt oder können höchstens in sehr beschränktem Sinn beibehalten werden. Das Neue Testament

beruht auf dem Alten. Wie kann man aber am Neuen Testament vernünftigerweise festhalten, wenn seine Grundlage, das Alte Testament, unterminiert und dem Einsturz verfallen ist. Wie kann unser Glaube an Jesum Christum unerschütterlich feststehen, wenn den Aussprüchen Jesu über Moses und sein Gesetz kein Glaube beigemessen werden kann? Die Urheber und Hauptvorkämpfer der Hypothese verbergen ihre Feindschaft gegen die supernaturale Religion nicht. Die Leugnung der Wunder und der Prophezeiung ist eines der Hauptprincipien und der Grundstein ihres ganzen Gebäudes. Die Hypothese ist nur ein geistreicher Versuch, das Alte Testament nach rein naturalistischen Grundsätzen zu erklären. Die Gewaltthätigkeit der Methode, wozu sie greifen mufs, um durchgeführt werden zu können, die extravaganten und ungeheuerlichen Schlufsfolgerungen, wozu sie führt, zeigen, wie unlösbar die Aufgabe ist, die sie sich vorgesetzt hat.

Geist und Gesinnung derer, die diese Hypothese so nachdrücklich geltend machen, geht uns hier zunächst nichts an. Wir haben es nur mit der Hypothese selbst und mit den Beweisen, die sie stützen sollen, zu thun. Es wird nicht möglich sein, in dieser kurzen Serie von Vorträgen diesen Gegenstand in seinem ganzen Umfang zu behandeln. Es wird daher am besten sein, wenn wir unsere Untersuchung auf ein spezielles Gebiet beschränken. Zu diesem Zwecke habe ich die heiligen Zeiten der Hebräer ausgewählt, ein Thema, das für sich selbst interessant ist, und auf das in dieser Frage so grofses Gewicht gelegt wird. Die Kritiker stimmen allgemein darin überein, dafs die Gesetze hinsichtlich der religiösen Feste der Juden eine Hauptstütze für ihre Ansicht sind, dafs die mosaischen Institutionen nicht das Produkt eines Geistes und eines Zeitalters sind, sondern dafs dieselben von einfachen Formen

in primitiven Zeiten zu komplizierteren sich entwickelt haben, und dafs der stufenmäfsige Fortschritt der Entwicklung an den einzelnen Verfügungen recht gut verfolgt werden kann. Der Gegenstand, der in den nachfolgenden Vorlesungen Ihre Aufmerksamkeit auf sich lenken wird, werden die jährlichen Feste der Hebräer sein in ihrer Beziehung zur neusten Phase der Pentateuchkritik. In der nächsten Vorlesung werden wir danu versuchen die Geschichte der kritischen Ansichten hinsichtlich dieser Feste zu verfolgen.

II.

Geschichte der Kritik der hebräischen Feste.

Dr. Robertson Smith sagt in der „Encyclopaedia Britannica“, Artikel „Bibel“, Seite 636b: „Über das Passah und Fest der ungesäuerten Brote haben wir wenigstens sechs Gesetze, welche, wenn auch nicht gerade ganz widersprechend, doch zum wenigsten nach Form und Inhalt so voneinander verschieden sind, dafs sie nicht alle aus einer Feder geflossen sein können.“ Kuenen bestimmt die chronologische Ordnung, in welcher diese Gesetze aufeinander gefolgt sein müssen, wobei jedes die Gebräuche der Zeit repräsentiert, der es angehört. Wellhausen behauptet, dafs gewisse Gesetze mit der Praxis *vor* dem Exil und andere Gesetze mit der Praxis *nach* dem Exil übereinstimmen, wie aus den historischen und prophetischen Büchern zu ersehen sei. Die Gesetze, die mit der Praxis *nach* dem Exil übereinstimmen, können auch nur in dieser Periode entstanden sein. Nichtsdestoweniger werden alle diese Gesetze im Pentateuch gefunden, wo ausdrücklich erklärt wird, dafs dieselben ohne Ausnahme dem Volk Israel in der Wüste durch Moses gegeben worden seien. Die Abschnitte des Pentateuchs, in welchen von den jährlichen Festen die Rede ist, sind folgende:

1. Exod. 12. 1—28. 43—51; 13, 3—10 die Geschichte von der Einsetzung des Passah und dem Fest der un-

gesäuerten Brote und die Verhaltungsmafsregeln hiebei, vor dem Auszug aus Ägypten gegeben.

2. Exod. 23, 14—19 ein summarischer Bericht der drei jährlichen Feste, für welche Wallfahrten angeordnet sind, nach den Vorschriften des Buches des Bundes, der am Sinai geschlossen wurde.

3. Exod. 24, 18—26 eine wesentliche Wiederholung des Vorigen bei der Erneuerung des Bundes nach der Versündigung mit dem goldenen Kalb.

4. Lev. 23, eine Aufzählung der Feste und heiligen Versammlungen, die im Laufe des Jahres mit den damit verbundenen heiligen Gebräuchen abgehalten werden sollen.

5. Num. 9, 5—14 bei Gelegenheit der ersten Wiederholung des Passah wurden nachträgliche Verordnungen gegeben, über ein Nachpassah für die Unreinen und für die, welche an der Passahfeier teilzunehmen verhindert waren.

6. Num. 28, 29 über die öffentlichen Opfergaben, die während des ganzen Jahres verlangt werden, einschliefslich derer bei den jährlichen Festen.

7. Deut. 16, 1—17 eine Ermahnung, die jährlichen drei grofsen Feste zu begehen und beim göttlich erwählten Heiligtum zu feiern.

Der Cyklus, den diese heiligen Zeiten nach diesen Gesetzen bilden, stellt ein zusammenhängendes, abgerundetes Ganze dar und ist auf die einfache Institution des Wochensabbaths basiert. Dies ist ein regelmäfsig wiederkehrender Zeitabschnitt, in welchem man von der gewöhnlichen weltlichen Beschäftigung sich zurückzog, aber nicht aller Pflichten los und ledig war, sondern Gott dem Herrn den Tribut zollte, der ihm gebührt. Damit hat der Israelite sich das Recht erworben, von seiner übrigen Zeit freien und beliebigen Gebrauch zu machen. Diese Zeit ist aber nur in Erwägung der Thatsache auf besondere Weise ab-

gesondert, dafs eigentlich alles Gott gehört und auch für ihn verwendet werden solle. Die Heilighaltung des Sabbaths ist beides: ein Privilegium und eine Verpflichtung. Es ist eine allwöchentliche Befreiung von dem Fluch der Arbeit, welchen die Sünde den Menschen aufgelegt hat, und für Israel war es eine Erinnerung an die Erlösung aus der Knechtschaft und Drangsal in Ägypten, Deut. 5, 15. Es war eine zeitweilige Teilnahme an dem Frieden des Paradieses und der Ruhe Gottes und ein Vorgeschmack, gleichsam eine Anticipation der Ruhe, die dem Volke Gottes vorhanden ist, Ps. 95, 11.

Diese patriarchalische Einrichtung war in dem mosaischen Gesetz durch Anwendung der Siebenteilung in ein ganzes Sabbathsystem ausgesonnen; bei allen kleinen und gröfseren Zeitabschnitten kehrt immer und immer die heilige Siebenzahl wieder. Der siebente Monat war heilig und durch eine Anhäufung von heiligen Tagen ausgezeichnet. Der erste Tag wurde als Sabbath gefeiert, dann folgten vier Festsabbathe, an die sich sechs weitere Festtage anschlossen. Das siebente Jahr war ein Sabbathjahr, in welchem das Land ruhen und brach liegen sollte. Das fünfzigste Jahr oder das Jahr nach sieben mal sieben Jahren war das Jobeljahr, das die Verarmten und Sklaven von ihren Lasten und ihrer Drangsal erlöste. Der verkaufte Israelite wurde frei, und das veräufserte Eigentum fiel an seinen ursprünglichen Besitzer zurück, auf welche Weise alles auf seinen ursprünglichen Status zurückgeführt wurde. Dem Gefühl der Hingabe an den Schöpfer und der Ruhe von weltlicher Mühe war auf diese Weise Rechnung getragen. Das nächste Moment, das hinzukam, war Erkenntlichkeit für die persönlichen und nationalen Gaben Gottes und der Ausdruck dankbarer Freude über dieselben. Dies war der specielle Zweck der Feste, welche für die Zeiten fest-

gesetzt waren, da Gott das Füllhorn seiner Gaben so reichlich über die Erde ausgeschüttet hatte, nämlich zur Zeit der Getreideernte und Weinlese. Die Getreideernte, welche verschiedene Wochen dauerte, war besonders dadurch geheiligt, dafs sie zwischen die beiden Feste, das Passah und Fest der ungesäuerten Brote am Anfang der Gerstenernte und das Fest der Wochen am Schlufs der Weizenernte, fiel. Die Einsammlung der Früchte von den Weinbergen und Olivengärten vollendete die Jahresernte, woran sich das Laubhüttenfest, das fröhlichste aller Feste, anschlofs. An das Passah und das Laubhüttenfest knüpften sich die Erinnerungen grofser nationaler Wohlthaten. Ersteres wurde gefeiert zur Zeit des Exodus in Erinnerung an die Verschonung der Erstgeburt in Israel während der Plage, welche Ägypten verheerte. Letzteres war durch die Hütten, welche diejenigen benützten, die in der Weinlese beschäftigt waren, eine Erinnerung an die Wanderung durch die Wüste. Bei allen drei Festen mufste jeder männliche Israelit eine Wallfahrt nach dem Heiligtum machen, seine Gaben mitbringen und fröhlich sein vor dem Herrn. Diese Feste sind insofern in das Sabbathsystem eingegliedert, als in ihnen die Siebenzahl dominiert. Das Fest der ungesäuerten Brote und das Laubhüttenfest dauerten sieben Tage. Beide begannen am 15., d. i. dem Tag nach 2×7 Tagen des ersten und siebenten Monats. Das Fest der Wochen, das nur einen Tag dauerte, wurde am 50. Tag, d. i. dem Tag nach 7×7 Tagen, von der Darbringung der Erstlingsgarbe am Fest der ungesäuerten Brote an gerechnet, gefeiert. Mit diesem stand das Wochenfest in augenscheinlicher und direkter Beziehung, wodurch die ganze Erntezeit eingeschlossen war, und die damit in Verbindung stehenden Feste zu einem Abschlufs gebracht wurden; während zu gleicher Zeit vorwärts gewiesen wurde

auf das kommende Fest der Einsammlung. In gleicher Weise wurde ein Tag, welcher dem Laubhüttenfest angefügt war, wie ein Sabbath gefeiert, der in einer gewissen Abhängigkeit von dem Feste stand, obwohl er kein Teil des Festes selber war, und den Festcyklus des ganzen Jahres zu Ende brachte.

Noch eine andere Idee sollte mit Nachdruck geltend gemacht werden, nämlich dafs die heiligen Zeiten in gebührender Weise die verschiedenen Grundzüge der Religion Israels repräsentieren und in gehöriger Auszeichnung hervorheben, dafs Jehovah nicht allein der Schöpfer aller und die überfliefsende Quelle alles Guten sowohl für den Einzelnen als das ganze Volk ist, sondern auch der heilige Gott, welcher strenge fordert, dafs auch sein Volk ein heiliges Volk sein soll. Die täglichen Opfer, welche jeden Sabbath und Festtag reichlicher dargebracht wurden, waren ein symbolisches Sühnopfer für die Sünden. Diese erreichten ihren Kulminationspunkt in dem jährlichen grofsen Versöhnungstag. Der an diesem Tag stattfindende Opferdienst ist nicht als Wiedergutmachung der Mängel anderer Opfer anzusehen, sondern die Idee der Sühne für die Sünden, die schon in den andern Opfern zu Grunde liegt, fand in dem Ritual dieses Tages ihren höchsten und feierlichsten Ausdruck hinsichtlich der Schuld des ganzen Jahres, womit sich der Gedanke verband, dafs die Sünden des Volkes gänzlich und für immer weggenommen seien. Dies geschah am 10. Tag des siebenten Monats, so dafs diese Reinigung gerade vor dem Hauptfest des Jahres vollzogen wurde, damit das Volk, von der Last der Schuld befreit, mit um so gröfserer Freude seine Dankopfer dem bezahlen konnte, der das Jahr mit seiner Güte gekrönt hätte. Es war ein eigentümlicher und bezeichnender Gebrauch, dafs an dem grofsen Versöhnungstag jedes fünfzig-

sten Jahres die Trompete geblasen wurde, um den Anfang des Jobeljahrs anzukündigen, für welches den Sklaven Freiheit und dem verarmten Israeliten Rückkehr in das Erbe seiner Väter verheifsen war.

So bilden die heiligen Zeiten eine vollständige und symmetrische Ordnung und geben den Hauptideen der israelitischen Religion angemessenen und entsprechenden Ausdruck, indem sie speciell das Verhältnis des Volkes zu Gott als ihrem Schöpfer, Wohlthäter und Sündentilger darstellen. Es ist ein natürlicher, wenn nicht notwendiger Schlufs, dafs dies kein zufälliges Zusammentreffen ist. Es ist nicht das Produkt einer langen Zeit, als hätte sich eine Summe von Gesetzen und Gebräuchen durch die verschiedenen Perioden unter besonderen und zufälligen Umständen also gestaltet. Es ist nichts als die zusammenhängende Entfaltung eines bestimmten Systems von Gedanken, und trägt als solches den Stempel eines reflektierenden und selbstthätigen, produzierenden Geistes an sich, von welchem es sorgfältig ausgearbeitet und mit gewissen herrschenden Ideen in Einklang gebracht wurde. Das Urteil Ewalds[1]) über diesen Punkt ist um so lehrreicher, als die Kritik heute weniger als je Neigung zu Gunsten der traditionellen Auffassung hat. Er verwirft auf das Bestimmteste alle mosaische Autorschaft des Pentateuchs. Er nimmt an, „dafs nur ein paar zerstreute und verstümmelte Fragmente vom Leben und den Gesetzen Mosis übrig geblieben sind,“ und bezieht auf Moses nur „solche altertümlichen Institutionen der Hebräer, die so ungewöhnlichen und merkwürdigen Charakter an sich tragen, dafs sie dem erhabenen Genius eines einzigen Mannes entsprungen sind.“ Dieses Selbstzeugnis zwingt ihn anzunehmen, dafs die heiligen Zeiten

[1]) Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes. Vol. III. pp. 411. 434.

der Juden Mose ihren Ursprung verdanken. Er sagt: „Hier haben wir ein Gebäude vor uns, einfach, erhaben und vollkommen. In allem lebt ein Geist, alles repräsentiert eine Idee, Gleiches tritt durch Gleiches in Kraft und wird, wie nach der Schnur, fortlaufend aufgezählt. Es ist kein geringer Ruhm, dafs die vorigen mehr natürlichen Feste sehr weislich nicht aufgehoben oder hochmütig auf die Seite geworfen, sondern wieder eingerichtet und mit neuer Kraft erfüllt und mit tieferer Bedeutsamkeit bekleidet wurden. Während andere alte Völkerschaften eine Menge von Festen mit keinem sichtbaren Zusammenhang haben, sind diese wenigen, aber unter sich zusammenhängenden Feste von einem Licht erleuchtet zu dem einen grofsen Endzweck, dafs jedes ein Sabbath Jehovahs sei. Wer eine hinreichende Kenntnis von diesen Festen hat, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dafs dieselben nicht in langsamer Stufenfolge durch den blinden Impuls äufserlicher Natur, auch nicht durch die Geschichte des Volkes entstanden sind, sondern dafs sie das Produkt eines grofsen Genius sein müssen.“

Andere Kritiker jedoch haben aus Gründen, die wir oben schon angeführt haben, andere Ansichten über den Stand der Dinge. Es ist zuversichtlich behauptet worden, dafs in den vorhin genannten Gesetzen Variationen sich finden, die auf bedenkliche und unversöhnliche Widersprüche hinauslaufen. Diese Differenzen betreffen die Zahl, den Namen und den Zweck der Institutionen dieser Feste, die Zeiten, in welchen sie abgehalten, die Orte, wo sie gefeiert wurden, und die Opfer, die damit verbunden waren. Es wird behauptet, dafs eine sorgfältige Vergleichung dieser Gesetze die Thatsache zu Tage fördern werde, dafs sie nicht alle aus gemeinsamer Quelle entsprungen sind, und auch nicht einer Zeit, am wenigsten der mosaischen, an-

gehören, sondern dafs sie verschiedene Meinungen und Gebräuche repräsentieren, die in weit voneinander abliegenden Perioden herrschend waren. Der Ursprung und die Geschichte dieser Institutionen könne durch die einzelnen Perioden und durch ihre verschiedenen Phasen, welche dieselben von Zeit zu Zeit annahmen, von der Einfachheit und Roheit ihrer frühesten Anfänge bis zu der meisterhaften Kompliziertheit und Vollendung, welche dieselben zuletzt erlangt hätten, verfolgt werden. Die Thatsachen, welche auf solche Weise aus der Sichtung dieser Abschnitte sich ergeben, und die Vergleichung derselben mit der Geschichte Israels seien gänzlich verschieden von der oberflächlichen Ansicht derjenigen, die in traditioneller Weise an dem mosaischen Ursprung dieser Gesetze festhalten. Die kritischen Ansichten über diesen Punkt haben im Laufe unseres Jahrhunderts verschiedene Phasen durchlaufen, weshalb es sich wohl der Mühe lohnen mag, dieselben hier kurz Revue passieren zu lassen.

Der erste ernste Angriff auf die Echtheit der Gesetze über die heiligen Zeiten, hinsichtlich ihres mosaischen Ursprungs, wurde in dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts gemacht, im Jahre 1806 durch De Wette, damals Privatdozent in Jena. Dies geschah ganz im Sinn des herrschenden Rationalismus, welcher unbestrittenermafsen der geistige Sohn des englischen Deismus des vorigen Jahrhunderts war. Dieses Erstlingswerk zeichnet sich durch Seichtigkeit und Bitterkeit des Tones aus, von dem De Wette selbst später zurückkam. Die herrschende Idee ist, dafs die positiven religiösen Institutionen Lug und Pfaffenbetrug seien. Es wird nicht nur die Meinung von der göttlichen Einsetzung derselben als läppisch hingestellt, sondern es fehlt ihm sogar die Empfänglichkeit für den Gedanken, dafs dieselben wenigstens der Ausdruck der religiösen

Bedürfnisse des Menschen sein könnten. Für ihn scheint die ganze Frage durch die leichtfertigen Behauptungen erledigt, dafs Moses und die Israeliten niemals Feste und Opfermahlzeiten mitten in der Einsamkeit der Wüste hätten abhalten konnen. Auch für die Zukunft hätte Moses dieselben nicht festsetzen können, weil er an Dinge von gröfserer Wichtigkeit als diese „unnützen und unbedeutenden“ zu denken gehabt hätte. Moses mag vor dem Auszug aus Ägypten eine Opfermahlzeit angeordnet haben, damit das Volk sich satt essen konnte, aber er konnte den Auszug nicht erwartet haben, sonst würde er beiläufige Vorbereitungen gemacht haben.

Er sucht ferner in der Erzählung Widersprüche aufzufinden, die ihm grofs genug erscheinen, über die ganze Erzählung das Verdammungsurteil sprechen zu können. Das Passah ist einmal dargestellt als ein Schutzmittel gegen die Plage der Erwürgung der Erstgeburt, und dann wieder, ganz verschieden davon, als Erinnerung an diesen Vorfall. Bezüglich des ersten Falles konnte Moses die Plage nicht vorhergesehen, und das Blut würde sich wirkungslos erwiesen haben; und bezüglich des zweiten Falles ist es ganz sinnlos anzunehmen, dafs ein Gedächtnisfest während oder vor dem Ereignis selbst, an welches solches Fest erinnern sollte, eingesetzt wurde. Exodus 12, 11 war befohlen, das Passah zu essen „als die Hinwegeilenden“ und doch werden sie Vers 39 überrascht durch die Verordnung zu gehen, ehe sie ihr Brot gesäuert oder sonstwie für Proviant gesorgt hatten. Es wurde ihnen befohlen, ungesäuertes Brot zu essen, ehe die eilige Flucht geschah, die solches verursachte 12, 8. Moses konnte nicht bei der grofsen Hast und Verwirrung, die bei dem Auszug herrschte, Anordnungen für die zukünftige Begehung des Festes in Kanaan getroffen haben.

Nach De Wette[1]) war das Passah ursprünglich eine häusliche oder familiäre Sitte. Es wurde in nachfolgender Zeit an den verschiedenen Heiligtümern oder Höhen, die Jehovah im ganzen Land geweiht waren, gefeiert. Der Befehl, das Passah und die übrigen Feste an einem Centralheiligtum zu feiern, wird erst Deut. 16 gegeben. Aber das Deuteronomium ist ein Priesterbetrug, der unter Josias Regierung geschah. 2. Kön. 23, 22 lehrt uns, dafs kein solches Passah zuvor gehalten worden war, und V. 9, dafs die Priester der Höhen nicht in Jerusalem, sondern mit ihren Brüdern dasselbe gegessen haben. Es mufs hierbei beobachtet werden, dafs dieser Abschnitt in den Königsbüchern weder aussagt noch in sich schliefst, dafs das Passah Josias das erste war, welches ausschliefslich in Jerusalem gefeiert wurde, so sehr auch die modernen Kritiker beharrlich hierauf bestehen. Es meint einfach, dafs dieses Passah in so genauer Übereinstimmung mit den mosaischen Vorschriften und bei so allgemeiner Beteiligung gefeiert wurde, wie kein Passah seit den Tagen der Richter. Die Aussage V. 9 hinsichtlich der Höhenpriester hat gar keine Bedeutung für das Passah, sondern ist eine einfache Erklärung, dafs dieselben infolge der Ungesetzlichkeit des Gottesdienstes, welchen sie zuvor verrichtet haben, vom Dienst am Altar in Jerusalem ausgeschlossen waren, wenngleich sie sich mit ihren Brüdern in die geweihten Opferabfälle teilen durften.

Es ist fast eine Erholung, von dem leichtfertigen Rationalismus überzugehen zu dem etwas ernsteren Geist des Tübinger Professors Dr. F. C. Baur.[2]) Dieser sucht in

[1]) Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament I. p. 290 ff.

[2]) Zwei Artikel in den „Studien und Kritiken“ 1832. Die ursprüngliche Bedeutung des Passah und der Ritus der Beschneidung und der hebräische Sabbath und die nationalen Feste des mosaischen Kultus.

ernstlichem Studium die hebräischen Institutionen zu begreifen und zu würdigen, indem er sie mit parallelen Erscheinungen in andern Religionen vergleicht. Ein neues Interesse an der Symbolik und Mythologie der alten Völker war erwacht durch die Untersuchungen von Kreuzer u. a., welche die bestimmende Ursache für die verschiedenen Glaubens- und Kultusformen des Gottesdienstes in der religiösen Anlage und dem religiösen Bedürfnis des Menschen, durch die natürliche Umgebung und durch die nationalen Traditionen verschieden modificiert, erblicken. Es lag sehr nahe, die gleichen Grundsätze auf die heiligen Gebräuche der Juden anzuwenden. Die vergleichende Behandlung des Alten Testaments war keineswegs neu. Schon verschiedene alte Kirchenväter stellten Vergleichungen an zwischen den Gebräuchen der Juden und dem Gottesdienst der Heiden und erklärten dieselben als göttliche Accommodationen an die menschliche Schwachheit. Das Volk, das an diese Gebräuche gewöhnt ist, kann nicht dazu gebracht werden, dieselben auf einmal aufzugeben. Deshalb liefs sie der Allerhöchste bei seiner eigenen Anbetung in veränderter Form neben her gehen, damit das Volk um so leichter vom Götzendienst ab- und zur Verehrung des wahren Gottes hingezogen würde. Der jüdische Philosoph Maimonides huldigt derselben Anschauung. Diese Betrachtung der Dinge wurde durch einen ungeheuren Aufwand von klassischer Gelehrsamkeit weitläufig und eingehend behandelt im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts von Sir John Marsham[1]) und von Dr. John Spencer, Dechant von Ely.[2]) Diese kommen zu dem Resultat, dafs die Institutionen Moses teils von denen der Ägypter entlehnt, teils im Gegensatz

[1]) „Canon chronicus," London 1676, Leipsic 1676, p. 192 ff.

[2]) „De legibus Hebraeorum Ritualibus," Cambridge 1685, p. 257 ff., 598 ff.

zu denselben gegeben worden seien, und machen specielle Anwendung auf die Feste, wie auch auf einzelne religiöse Data. Marsham lenkt die Aufmerksamkeit auf die Thatsache, dafs die alten Völker gewöhnlich Ruhe von der Arbeit mit der Feier ihrer religiösen Feste verbanden, und dafs insbesondere nach dem Zeugnis alter Geschichtsschreiber die Ägypter die ersten waren, welche Tempel bauten, Feste und Opfer einrichteten, und dafs ihre Feste in die vormosaische Zeit hinaufreichen. Spencer behauptet, dafs am jährlichen Passah ein Lamm geschlachtet und während des Festes Ochsen geopfert wurden, weil diese Tiere bei den Ägyptern heilig gehalten waren, mit Berufung auf das Wort von Tacitus:[1]) „Die Juden schlachten aber einen Widder gleichsam dem Hammon zum Trotze; auch der Ochse wird geopfert, den die Ägypter als Apis verehren.“ Die Israeliten sollten lernen, dafs dieses keine Götter waren, da dieselben so verächtlich behandelt werden konnten. Das Lamm mufste vier Tage vor der Feier abgesondert werden, um den ägyptischen Aberglauben auf diese Weise vorsichtig und feierlich von sich zu weisen. Das Blut mufste auf die äufseren Thürpfosten gestrichen werden, dafs es von allen gesehen werden konnte. Dies geschah nicht durch die Priester, sondern durch jeden Familienvater, und sollte dadurch der Abscheu vor einer so tief gesunkenen Gottesverehrung zum Ausdruck gebracht werden. Es durfte nicht roh, sondern am Feuer gebraten von den Teilnehmern in der Stille des Hauses gegessen werden. Kein Bein durfte dem Opferlamm gebrochen werden, und niemand durfte das Haus verlassen bis an den Morgen, im Gegensatz zu den Bacchanalien, bei welchen die Feiernden draufsen herum-

[1]) Tacitus Hist. lib. V. 4 caeso ariete, velut in contumeliam Hammonis. Bos quoque inmolatur, quem Aegyptii Apin colunt. Anmerkung des Übers.

schweiften, in wilder Raserei den Opfertieren die Gliedmafsen stückweise vom Leibe rissen und dieselben roh verschlangen. Ferner waren die Feste unter den Hebräern eingesetzt, um eine Art Repulsivkraft den Festen der Heiden gegenüber auszuüben, nicht etwa weil sie Gott wohlgefielen oder seiner Verehrung angemessen waren, sondern weil sie dem noch auf kindlicher Stufe stehenden Geschmack der Israeliten entsprochen haben. Passah, Pfingsten und Laubhütten waren eingesetzt auf die Zeit der Erstlinge der Ernte und der Einsammlung, in welcher auch von allen andern Völkern Feste gefeiert wurden. So konnte Israel eher dazu gebracht werden, diese Feste zu feiern, welche eingesetzt waren, um die Erinnerung an Gottes besondere Wohlthaten gegen die Nation immer wach zu halten.

Hermann Witsius,*) der berühmte Professor in Leiden, eröffnete die Reihe der Bestreiter dieser Auffassung, indem er behauptete, dafs, während die Israeliten wiederholt in den Aberglauben und die Abgötterei der sie umgebenden Heiden verfielen, doch in den von Gott zugelassenen Riten viel weniger Übereinstimmung zwischen den Ägyptern und Hebräern herrschte, als man angenommen hätte. Wo beide überein kamen, war es meist in Dingen, die auch andern kultivierten Nationen gemeinsam waren, und welche bei allen aus derselben Quelle abzuleiten sind, entweder aus der Vernunft oder aus der Tradition. Wo dieselben in andern als diesen Dingen übereinstimmten, ist es eher möglich, dafs die Ägypter von den Hebräern borgten, als die Hebräer von den Ägyptern. Die ceremoniellen Einrichtungen waren nicht auf dem Wege der Anbequemung einem halsstarrigen Volke gegeben, sondern ein dreifacher Zweck lag ihnen zu Grunde, nämlich: 1. sollten sie sein ein hartes

*) „Aegyptiaca" (Erste Ausgabe 1683), Basel 1739, p. 18. 47. 87. 145.

Joch, um das Volk in unterwürfigem Gehorsam zu halten; 2. eine Mauer, um Israel von den andern Nationen abzuhalten; 3. Vorbilder und Schatten von geistigen Dingen. In Hinsicht der Feste besonders behauptet er, dafs Festtage keiner einzigen Religion eigentümlich wären, sondern dafs sie ihre Wurzeln in der socialen Natur des Menschen hätten. Aufserdem war die Unterscheidung zwischen heiligen Tagen und Werktagen am Anfang von Gott selbst gemacht, und eben von hier aus erklärt es sich, dafs diese bei allen Rassen der Menschheit, selbst bei den rohesten Barbaren, sich findet. Ferner standen die hebräischen Feste in keiner Beziehung zu den ägyptischen, da erstere auf bestimmte Zeiten des Jahres festgesetzt waren, während die letzteren, nach dem Zeugnis des Geminus, bald in dieser bald in jener Jahreszeit gefeiert wurden, seit die Priester aus religiösen Skrupeln der Einschiebung von solchen Schalttagen sich widersetzten.

Beide Gelehrte sahen bei dieser Streitfrage zu viel auf Äufserlichkeiten. Es wurde zu viel Nachdruck auf äufserliche Analogien gelegt. Die heidnischen Gebräuche sowohl als die israelitischen hatten symbolische Bedeutung. Es waren tiefsinnige Einkleidungen religiöser Ideen, welche sie erwecken oder zum Ausdruck bringen sollten. Diese Bedeutsamkeit gab ihnen ihren Charakter. Es war keine Schande für die mosaische Religion und auch keine Verdächtigung, weder für ihre Wahrheit noch für ihre Originalität, dafs in manchen äufserlichen Formen Ähnlichkeit mit heidnischen Religionen vorhanden war, während der innere Zusammenhang und der ganze Geist, der sie beseelte, ihr eine Bedeutung und einen Charakter verlieh, welcher so gänzlich von dem der heidnischen Religion verschieden ist, als Naturanbetung von der Anbetung des einen lebendigen und heiligen Gottes.

Baur erkennt den symbolischen Charakter der Gebräuche, womit er sich beschäftigt, aber er begeht den Fehler, zwischen den weit auseinandergehenden Systemen, in welchen dieselben sich finden, nicht gehörig zu unterscheiden und zu begreifen, wie die Bedeutung jedes einzelnen Teiles dadurch beeinflufst wird, so dafs es unmöglich ist eins durch das andere richtig zu erklären. Nach seiner Ansicht wurde am jährlichen Passah ein Lamm geschlachtet, weil die Sonne zu der Zeit in das Sternbild des Widders eintrat; nicht wie Spencer sich einbildete, um den Gott Ammon zu verachten, denn die Ägypter opferten Schafböcke im Frühling. Ein geweihtes Tier wurde zu der Zeit geschlachtet, da die Natur neues Leben entfaltete, um damit anzuzeigen, dafs Leben aus dem Tod hervorgegangen sei. Die Erzählung von der Einsetzung des Passah wird angezweifelt, aber seine ursprüngliche Bedeutung wird aus der Angabe gefolgert, dafs es die Erstgeburt in Israel vor dem Tode schützen sollte, und dafs in Erinnerung daran der Erstgeborene Gott geweiht wurde. Die Erstgeburt unter Menschen und Vieh war Jehovah geheiligt. Die Erstlinge der Herde mufsten geopfert werden. Der erstgeborene Esel mufste erwürgt oder ausgelöst werden. Der erstgeborene Sohn mufste gelöst werden. Die rigorose Anwendung dieses Grundsatzes hätte den Tod von allen Erstgeburten unter Menschen und Vieh gefördert. Aber Menschenopfer waren selbst von den gottentfremdetsten heidnischen Nationen verabscheut und verworfen und wurden in Israel nie geduldet. Das Passahlamm war wie der Widder für Isaak, ein Substitut für die Erstgeburt und wurde deshalb Passah genannt („Passover"). Es wurde geopfert und das Kind durfte am Leben bleiben. Das Opfer mufste am Anfang des Frühlings dargebracht werden. Wie die Natur aus dem Todesschlaf des Winters zum Leben des Frühlings erwacht,

so kann auch der Mensch nur neues Leben erlangen durch ein Opfer, das im Tod dahingegeben wurde. Er tritt in eine neue Zeit ein, und da soll die alte Schuld weggenommen sein. Es war bestimmt zur Sühne für die Schuld der Vergangenheit und zur Sicherung aller Segnungen in der Zukunft für die Familie, die auf diese Weise geheiligt wurde, weshalb alle Glieder auch am Passahmahl teilnehmen mufsten, aber jeder Fremde ausgeschlossen war. Als Familienopfer war es viel älter als das nationale und bürgerliche Leben, welches von Mose organisiert wurde. Bald jedoch wurde es in Zusammenhang mit dem Auszug gebracht. Der Übergang vom alten ins neue Jahr, die Beschützung, die jeder Familie gewährt war, fand eine passende Parallele in Israels Eintritt in diese neue Epoche seiner Geschichte und der Errettung der gesamten Nation. Das Lamm wurde gleich dem ihm am nächsten kommenden Brandopfer, welches nach seiner ursprünglichen Bedeutung ja nicht anders dargebracht werden konnte, gebraten. Es wurde mit bitteren Kräutern und ungesäuertem Brot gegessen, um den demütigen Sinn anzudeuten, der einer Sühnehandlung angemessen ist, und die Reinheit der neuen Periode auszudrücken, welche noch nicht vom alten Sauerteig durchdrungen war. Die Juden sollten das Passah feiern „mit dem Stab in der Hand und Schuhen an den Füfsen“, nicht um die Eilfertigkeit anzuzeigen, denn die Schnelligkeit, mit der sie ausgetrieben wurden, kam unerwartet, sondern um die völlige Bereitschaft anzudeuten, in welcher sie als Gottes organisiertes Heer dem Dienst für seine Sache sich ergeben hatten. Die Analogie der Attischen Thargelien[1]) führt zu der weiteren Vermutung, dafs infolge des sühnenden

[1]) Maifeste in Athen, Entsühnung der ganzen Stadt bezweckend, wobei wirklich zwei Menschen als Sündenböcke für die Gemeinde geopfert wurden. Anmerkung des Übers.

Charakters der feierlichen Handlung und des Zusammenhangs mit der Jahreszeit, Hinrichtungen einen stellvertretenden Charakter hatten. Daher die Kreuzigung unsers Herrn und der zwei Verbrecher am Passahfest, daher die merkwürdigen Worte Kaiphas' Joh. 11, 49 ff. und die Hinrichtung Jakobus' in derselben Jahreszeit Act. 12, 2 und die angedrohte Hinrichtung Petri. Daher auch der Gebrauch der Freilassung eines Gefangenen, um das sühnende Moment, das in der Bestrafung von Verbrechern liegt, zu exemplificieren, Joh. 18, 39. Der Geschichte der Israeliten von den geliehenen Gefäfsen der Ägypter liegt keine wirkliche Begebenheit zu Grunde, sondern die Erzählung ist eine symbolische Einkleidung der Gesetzesübertretungen, die durch das Passah abgebüfst wurden. Die übrigen Feste in den verschiedenen Jahreszeiten sind nicht nur eine Bezeugung des Dankes für die Wohlthaten eines fruchtbaren Jahres, sondern auch für die nationalen Segnungen, die aus derselben Quelle entsprangen und zur Zeit der Befreiung aus dem Diensthause aus Ägypten einander folgten.

So bestechend einige Bemerkungen Baurs auch sind, so ist doch seine Ausführung im ganzen als mifslungen anzusehen. Denn die hebräischen Gebräuche, als Manifestationen des religiösen Lebens Israels, können nur richtig erklärt werden aus den Ideen des Systems, dem sie angehören. Eine Erklärung, aus der Naturanbetung der heidnischen Nationen entnommen, wird notwendigerweise den Riten Ideen unterschieben, die einem Religionssystem angehören, das von Israels Religion gänzlich verschieden ist und auch gar keine Berührungspunkte mit derselben hat. Es ist jedoch bemerkenswert, dafs Baur, so willkürlich er auch mit der ursprünglichen Geschichtserzählung umgeht, keine Schwierigkeit darin findet, diese Feste so alt als die Zeit Moses selbst sein zu lassen, und dafs er zu Resultaten

kommt, die er gar nicht beabsichtigt und gerade bei seinen Gegnern verurteilt hat.

Die nächste Art der Behandlung der Festgesetze ist die der litterarischen Kritiker, welche auf Grund der angenommenen Verschiedenheiten in Diktion und Stil dieselben durchgehends verschiedenen Verfassern zuschreiben. Nach ihrer Ansicht entstammen sie ganz verschiedenen Perioden und spiegeln jedesmal die Zeit, der sie angehören, und deren Gebräuche getreulich wieder, oder bringen wenigstens zum Ausdruck, was die Verfasser dieser Gesetze angestrebt haben. Nach dieser Betrachtungsweise ist jede Verfügung von der andern ganz unabhängig. Wenn ein Gesetz summarische Angaben enthält und dieselben Angaben in einem andern Gesetz detailliert sind, so darf nach der Ansicht der Kritiker, das Erste nicht in dem Zweiten seine Erklärung finden, sondern mufs einen einfacheren und primitiveren Stand der Entwicklung der Institutionen repräsentieren. Wenn ein Gesetz für das Volk nur ein allgemeiner Abrifs sein will und deshalb das Ceremoniell, welches für die Priester am Heiligtum speciell in ausführlichster und minutiösester Beschreibung abgefafst ist, nicht enthält, so wird behauptet, dafs das erstere eine Periode darstelle, da überhaupt kein bestimmtes Ceremoniell darüber gegeben war, sondern da die Anbeter, noch nicht in die Fessel mechanischer Gesetze späterer Zeit geschlagen, dem freien Antrieb ihres Herzens folgen konnten. Jede Verschiedenheit in Form des Ausdrucks, dem möglicherweise ein anderer Sinn beigelegt werden kann, wird aufs äufserste gepreſst und darin ein charakteristisches Merkmal erblickt, dafs die Feste zu verschiedenen Zeiten verschiedene Bedeutung hatten. Auf diese Weise werden Gesetze, die in ihrer natürlichen und einfachen Bedeutung vollkommen harmonieren und im Zusammenhang sich gegenseitig ergänzen, aus ihrem

Kontext herausgerissen und müssen, als sich widersprechend, ihr Werk thun, um dem Schema des eigenen Planes der Kritiker zu nützen.

Es ist hier nicht nötig, die verschiedenen Phasen anzuzeigen, welche die Hypothese von der successiven Bildung des Pentateuchs unter der Hand der verschiedenen Kritiker durchlaufen hat, oder im einzelnen zu zeigen, welchen Einfluſs dieselben auf ihre Auffassungen von den Gesetzen, die wir jetzt vor uns haben, ausgeübt haben. Es wird genügen den Unterschied zwischen den Hypothesen dieser Kritiker und denen der allerneusten und dabei radikalsten Schule durch ein schlagendes Merkmal hervorzuheben. Die alten Kritiker betrachten das Deuteronomium als das späteste Buch des Pentateuchs, während Graf, Reuſs, Wellhausen und Genossen behaupten, daſs das levitische Gesetz, das sie Priesterkodex P. K. zu nennen belieben, noch später als das Deuteronomium sei. Aus der alten kritischen Schule, mit deren Methoden und Resultaten wir es noch besonders zu thun haben werden, ist es Gramberg und von Bohlen, die behaupten, daſs die hebräischen Feste lange nach Moses Zeit aufgekommen seien. Die übrigen geben wenigstens zu, daſs sie teilweise vormosaisch, aber von Moses in Übereinstimmung mit seinem Religionssystem umgebildet und zugestutzt worden seien.

Grambergs „Kritische Geschichte der Religionsideen des Alten Testaments“, worin er den ganzen Gegenstand einer eingehenden Behandlung unterwirft, erschien im Jahre 1829. Sein stark rationalistischer Hang jedoch, welchen zu verbergen er sich gar keine Mühe giebt, macht ihn für jegliches wirkliche Verständnis der Religion unfähig, welche er rein formell und mechanisch behandelt, indem er alles aus der Annahme eines Pfaffenbetrugs zu erklären versucht. Die verschiedenen Bücher des Pentateuchs werden ver-

schiedenen Zeiten, von der Zeit Davids bis zum Ende des babylonischen Exils, zugeteilt. Die dort sich findenden verschiedenen Einrichtungen oder Verordnungen werden verglichen mit den Angaben oder Anspielungen in den geschichtlichen oder prophetischen Büchern aus der gleichen Periode. Seine Schlufsfolgerung ist, dafs die Gottesverehrung ursprünglich ganz frei und an keine festen Normen gebunden war. Es waren keine Feste bestimmt, mit Ausnahme von solchen, die ganz familiärer Natur waren, und bei denen das Opfer keine besondere Rolle spielte; so etwa der wöchentliche Sabbath und das Erntefest, dessen Eintreffen durch die Jahreszeit bestimmt wurde. Jerobeams Opposition gegen den Gottesdienst zu Jerusalem führte zuerst die Priester auf den Gedanken der Centralisation des Kultus an diesem Heiligtum, und in dieser Absicht erfanden sie neue Feste und vermehrten die Gebräuche, die mit denselben verbunden waren. Später bezogen die „Poeten“,[1]) welche Exodus und den Rest des Pentateuchs schrieben, diese von den Priestern eingesetzte Ordnungen auf die höhere Autorität Mosis, und endlich formte der poetische Verfasser der Bücher der Chronik die Geschichte des Königreichs um, um den Eindruck hervorzurufen, als wären die Levitengesetze zu der Zeit allgemein befolgt worden. Das Volk mag von der ersten Besitznahme Kanaans an Feste zu Ehren Jehovahs gefeiert haben, aber es ist durchaus nicht sicher, ob selbst die wichtigsten davon mosaischen Ursprungs waren; und auf keinen Fall wurden dieselben in Übereinstimmung mit den mosaischen Forderungen begangen bis auf die Zeit Josias, und nicht einmal damals waren alle im Pentateuch vorgeschriebenen Feste vorhanden. Der

[1]) Diese Verfasser werden „Poeten“ genannt, weil sie es nicht mit Thatsachen, sondern mit Erdichtungen ihrer eigenen Phantasie zu thun haben.

Bericht vom Ursprung des Passah, wie er im Exodus gegeben wird, widerspricht sich selbst und ist rein mythischer Natur. Es konnte nicht beim Hinblick auf den erwarteten Auszug aus Ägypten eingesetzt worden sein, denn die Erlaubnis hiezu war von Pharao nicht gegeben und konnte deshalb auch nicht vorausgesehen worden sein. Das Buch des Gesetzes, das unter Josia im Tempel gefunden wurde, war der Exodus, und die Haltung des Passah datiert von dieser Zeit her. Das Passah, das in einer einzigen Nacht gefeiert wurde, und das Fest der ungesäuerten Brote, das sieben Tage lang dauerte, waren erst getrennt, aber im Leviticus und Numeri, wo der grofse Fortschritt der Entwicklung des Kultus sich klar zeigt, sind beide miteinander verbunden. Das Fest der Wochen war eine reine Erfindung der Priester, um schon von den frühsten Erzeugnissen des Jahres die Erstlinge zu bekommen. Das Laubhüttenfest, welches in früheren Gesetzen ganz unbestimmt auf das Ende des Jahres verlegt und einfach das Erntefest war, wurde auf einen besonderen Tag im Monat festgesetzt und wurde als Erinnerung an die Wüstenwanderung angesehen.

Gramberg findet in den Bücheru der Richter und Samuelis keine Spur von den mosaischen Festen. Das Fest zu Silo, Richter 21, 19, stimmt mit den levitischen Forderungen nicht überein, und die jährliche Wallfahrt der Eltern Samuels, 1. Sam. 1, 3, war ein freiwilliger Akt der Frömmigkeit. Aber wenn dem Stillschweigen über diese Dinge eine solche wichtige Bedeutung beigelegt wird, wie von ihm geschieht, so wird sein argumentum e silentio dadurch entkräftet, dafs er den mosaischen Ursprung des Wochensabbaths zugiebt, obwohl derselbe von der Zeit Mose bis auf David nicht erwähnt wird, 1. Chr. 23, 31, oder wenn die Chronik unecht ist, sogar bis auf die Zeit Elisas, 2. Kön. 4, 23. Die Feste in Hosea 2, 11, sagt er, sind nicht die

des mosaischen Gesetzes, denn diese werden gleichmäfsig verteilt auf Jehovah und Baal. Erst bei Jesaia finden sich die ersten Spuren jährlich wiederkehrender Feste 29, 1, etwa zur Zeit Hiskias. Die Nacht des heiligen Festes, 30, 29, konnte nicht das Passah, möglicherweise aber das Erntefest gewesen sein, in welchem Falle es selbst nicht einmal in Übereinstimmung mit den mosaischen Forderungen gewesen sein würde.

Von Bohlen[1]) glaubt, dafs der Sabbath in der Zeit Hiskias eingeführt wurde und das Passah unter der Regierung Josias. Dieses war entlehnt von dem grofsen Frühlingsfest der alten Welt, und sein Name bezeichnet den Durchgang der Sonne durch den Frühlingspunkt. Das Fest der Laubhütten wird Exod. 23, 16 Fest der Einsammlung am Ende des Jahres genannt, was eine Zeiteinteilung in sich schliefst, die erst nach dem Exil gebräuchlich war.

Stähelin in seinen „kritischen Untersuchungen“ vom Jahr 1835 hat die Pentateuchgesetze auf Grund der Verwandtschaft der Sprache und des Inhalts in erste und zweite Gesetzgebung eingeteilt. Die erste, d. i. wesentlich der Teil, welcher jetzt P. K. benannt wird, hat Moses selbst in der Wüste dem Volk Israel gegeben. Als nun das Volk schon lange in Kanaan ansässig war, wurde diese in die zweite Gesetzgebung umgeändert, welche nun beides enthält, das Bundesbuch Exod. 19—24 und das Deuteronomium. Die erste Gesetzgebung spricht von fünfjährlichen Festen, die zweite nur von drei. Denn das Fest der Trompeten (am ersten Tag des siebenten Monats) und der jährliche Versöhnungstag (am zehnten Tag) wurde seit der Feier des Laubhüttenfestes, welche in demselben Monat begangen

[1]) „Die Genesis historisch-kritisch erläutert“ 1835.

wurde, fallen gelassen, damit die Wallfahrer nicht zu lange von zu Hause fern gehalten wurden. Die erste Gesetzgebung machte den ersten und letzten Tag des Passah und des Laubhüttenfestes zu Ruhetagen oder Sabbathen, die zweite nur den siebenten Tag; eine erleichternde Beschränkung, die gleicherweise mit Rücksicht auf die Pilger eingeführt wurde. Die erste Gesetzgebung verbietet, die zweite dagegen erlaubt das Passahlamm zu kochen. Die erste Gesetzgebung schärft in dunkeln und leicht mifszuverstehenden Ausdrücken heilige Versammlungen bei den jährlichen Festen ein, die zweite befiehlt ausdrücklich drei jährliche Wallfahrten nach dem Heiligtum und fügt die Forderung hinzu, dafs sie „nicht leer vor dem Herrn erscheinen sollen."

Während in der ersten Gesetzgebung die Monate einfach gezählt werden, wird in der zweiten die Zeit des Passah „auf den Monat Abib" festgesetzt. Diese Ansicht Stähelins, welche scheinbar am weitesten von der Hypothese Grafs und Wellhausens entfernt ist, da seine Anordnung der gesetzgebenden Körperteile die Kehrseite dazu bildet, nähert sich nichtsdestoweniger der neuen Hypothese, insofern sie das Bundesbuch und das Deuteronomium als aufs engste miteinander verwandt zusammenstellt, anstatt das levitische Gesetz zwischen dieselben hineinzuschieben, wie Hitzig, Ewald und andere Kritiker dieser Richtung gewöhnlich thun.

Hitzig[1]) behauptet, dafs das Fest der ungesäuerten Brote ursprünglich nur an einem einzigen Tag oder eher einer einzigen Nacht gefeiert wurde und zwar am 1. des Monats Abib, zur Erinnerung an die Austreibung aus Ägypten zur Zeit der Nacht und in grofser Eile, dafs sie keine

[1]) „Ostern und Pfingsten" 1837. „Ostern und Pfingsten im zweiten Dekalog" 1838.

Zeit mehr hatten, ihr Brot zu säuern. Die Ausdehnung des Festes auf sieben Tage, welche einen Mangel an Übereinstimmung zeigt, ist in späterer Zeit eingeschoben, als die Feier in die Mitte des Monats verlegt und in zwei besondere Feste eingeteilt wurde, nämlich in das Passah und in das Fest der ungesäuerten Brote. Noch etwas später wurde beides verschmolzen, und das Fest der ungesäuerten Brote wurde eine einfache Nachfeier zum Passah, welches an die Verschonung der Erstgeburt erinnerte, während der Umstand, der ursprünglich den Gebrauch der ungesäuerten Brote veranlafste, allmählich in den Hintergrund trat oder ganz aus den Augen kam. Das zweite der jährlichen Feste wurde in erster Linie „Das Fest der Ernte“ genannt und fand am Anfang der Gerstenernte statt. Gerste ist das frühreifste Getreide. Nächstdem erhielt es den Namen „Fest der Wochen“ und wurde auf den 50. Tag nach dem ersten des Monats Abib festgesetzt, wobei ein Tag je eine der fünfzig Wochen des Jahres repräsentieren sollte. So fiel dann das Fest auf den Anfang der Weizenernte, also die Mitte der Gesamterntezeit. Zuletzt wurde es sieben Wochen später auf das Ende der Weizenernte verlegt, (von der Zeit des vorigen Anfangs, nämlich von der Zeit des Anhiebs der Sichel in die Saat an gerechnet).

Der Leviticus giebt den unmittelbaren und organischen Fortschritt gegenüber den ältesten Verordnungen des Bundesbuchs an. Das Deuteronomium basiert auf diesen beiden Elementen, ist das Resultat aus der Vermischung derselben, vereinfacht u. a. das Gesetz durch Entfernung des Festes der Trompeten und des Versöhnungstages und beseitigt das bis aufs kleinste sich erstreckende Ritual im Sinn der reformatorischen Zeit unter Josia. Alles dies kann durch eine scharfsinnige Anwendung des kritischen Messers ohne Schwierigkeit festgestellt werden.

Eine der besten Erwiderungen auf Hitzigs Phantasien hat Bertheau[1]) gegeben. Als er sich an die Arbeit machte, war sein Standpunkt noch ein ganz anderer als später, aber durch seine Forschungen gelangte er zu der Überzeugung, dafs die Gesetze des Pentateuchs und besonders die, welche sich mit den Festen beschäftigen, ein zusammenhängendes, einheitliches, gesetzgeberisches System bilden und das Produkt eines Geistes und einer Zeit sind, und dafs sie niemand anders als Moses zuzuschreiben sind, der sie während der Wüstenwanderung verfafst hat.

Ewald,[2]) der an kritischem Scharfsinn keinem nachsteht und dessen Hypothese für die kritische Zerstückelung des Pentateuchs sicherlich so ausgefeilt als jede andere ist, war doch aus inneren Gründen überzeugt, dafs die hebräischen Feste zweifellos mosaisch sind. Er giebt zu, dafs über das Leben und die Institutionen Moses nichts Sicheres bekannt ist und beklagt sich darüber, dafs die Kritiker mehr Eifer zeigten in der Aufdeckung dessen, was nicht von Moses gekommen sein kann, als in der Festsetzung dessen, was wirklich von ihm herrührt. Nach ihm hätte Moses selbst nichts Schriftliches hinterlassen, worin die Feste systematisch behandelt sind. Er vermutet, dafs die Festgesetze, wie wir sie jetzt haben, von späteren Verfassern herrühren, jedoch das, was durch Moses festgesetzt und eingerichtet worden ist, durch die Verhältnisse späterer Zeiten modificiert, enthalten. Durch Vergleichung aber ergiebt sich, was den Stempel seines erhabenen Genius trägt und deshalb nur von ihm gekommen sein kann. Ewald leitet die Feste, welche von mancherlei Nationen gefeiert wurden, aus drei verschiedenen Quellen ab: 1. Naturfeste, wie sie

[1]) „Die sieben Gruppen mosaischer Gesetze“ 1840.

[2]) „Die Altertümer des Volkes Israels“ und sein Artikel in der „Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes“ 1840.

in dem Jahreswechsel begründet und beinahe allen alten Völkern gemeinsam sind; 2. historische Feste, die vergangene Ereignisse von Wichtigkeit oder nationalem Interesse in das Gedächtnis zurückrufen, sich bei verhältnismäfsig wenigen Völkern finden und je nach dem Genius und der Geschichte jedes einzelnen voneinander verschieden sind; 3. legislative Feste, wenn der Wille eines einzelnen hervorragenden Menschen die zusammenhangslosen und disharmonischen Gebräuche, welche eingerissen sind, aufnimmt, einen neuen Geist in dieselben hineingiefst und sie in ein vollkommenes und harmonisches System zusammenfafst. Dies ist die hohe Bedeutsamkeit, zu welcher Moses die heiligen Zeiten der Hebräer gebracht hat.

Die grofsen jährlichen Feste, sofern sie eines natürlichen Ursprungs sind, sind vormosaisch und stimmen mit den Festen zusammen, die von allen Völkern des Altertums zur Zeit der Frühlings- und Herbstnachtgleiche gefeiert wurden. Im Herbst drückten dieselben ihre Freude aus über die Einsammlung der Früchte durch fröhliche Festzüge, wobei Früchte und Baumzweige herumgetragen wurden. Im Frühjahr trug das Fest einen doppelten Charakter, einmal war es Fest der Darbringung der Erstlinge des angefangenen Jahres, dann war es eine Sühnefeier zur Reinigung von den Sünden und zur Bewahrung vor den Gefahren der Zukunft. Die Idee der Sühnefeier hat sich im Passah erhalten, dessen Name schon sein hohes Alter bezeugt. Es ist von einem verbum abgeleitet, das über die Zeit Moses hinaus nicht mehr im allgemeinen Gebrauch gewesen ist, und es bezeichnet ein Opfer zur Erlangung eines glücklichen Durchgangs,[1]) nicht über ein Meer oder einen Flufs, sondern durch das kommende Jahr hindurch. Sein

[1]) Passover ist das englische Wort für Passah, zusammengesetzt aus pass und over = überschreiten, übergehen etc. Anm. des Übers.

Ritus atmet den Geist einer früheren Zeit und ist durch das mosaische Gesetz wegen seines ehrwürdigen Alters sanktioniert. Das Passahlamm wurde von jedem Hausvater in seinem eigenen Hause geschlachtet, alle männlichen Mitglieder mufsten daran teilnehmen, das Blut mufste an die Thür- und Thorpfosten gesprengt werden, um das Haus zu weihen, um so alle Gefahren, welche die Familie im kommenden Jahre treffen könnten, von ihr abzuwehren. Es mufste gebraten werden; dies war der älteste Gebrauch, das Fleisch zuzubereiten. Es mufste mit bittern Kräutern gegessen werden; dies war eine passendere Zugabe zu einer sühnenden Handlung, als etwas anderes, das dem Gaumen angenehm geschmeckt hätte. Es war ein Lamm, nicht im Widerspruch zu dem Aberglauben der Ägypter, wie Spencer behauptet, auch nicht, weil die Sonne zu der Zeit in das Zeichen des Widders eintritt, wie Baur meint, denn es ist gar nicht bewiesen, dafs die Juden damals und noch einige Jahrhunderte später irgend welche Kenntnis von den Zeichen des Tierkreises hatten, sondern weil es ein Tier war, das leicht zu beschaffen und wegen seiner Gröfse für ein häusliches Mahl wie geschaffen war. Der Gebrauch von ungesäuerten Broten bei den Frühlingsfesten bildete sich aus der Thatsache heraus, dafs das Brot mitten in der drängenden Erntezeit, bei der angehäuften Arbeit nicht gesäuert werden konnte. Geschichtliche Anlässe für die Feste finden sich vor der Zeit Moses nicht. Moses hauptsächliches Werk war, dafs er die gesamte mosaische Religion mit einem ganz neuen Geist beseelte und die alten Feste umgestaltete. Der oberste Grundsatz war nun, dafs jedes Individuum, wie das ganze Volk mit aller seiner Habe Gott gehöre, alle sollten durch seinen Willen regiert werden und Ruhe und Erquickung in dem finden, was rein und heilig ist. Dies kann unter den Sorgen und Zerstreuungen dieses Lebens

nicht geschehen, deshalb wurden nun heilige Zeiten eingesetzt. In ihnen sollte dem Volk das Ideal eines göttlichen Lebens mit seinem ungestörten Seelenfrieden vor Augen gemalt und Gelegenheit geboten werden, sich, wenn auch nur für kurze Zeit, über den Staub der Erde in reinere und höhere Atmosphäre zu erheben. Obschon diese Idee bei andern Völkern des Altertums nicht gänzlich fehlt, erscheint sie doch nirgends so klar und bestimmt wie bei den Hebräern unter Moses. Unter diesem Gesichtspunkt hat Moses den Sabbath eingesetzt. Die Einteilung der Zeit in Wochen war bei den alten Völkern auch bekannt, aber der Sabbath ist Israel ganz eigentümlich und fand seine Weiterentwicklung in dem regelmäfsigen Cyklus des Sabbath- und Jobeljahrs. Die jährlichen Feste tragen in verschiedener Weise den Stempel der Siebenzahl. Es gab zwei grofse Feste, genau abgemessen und systematisch in drei Bestandteile geordnet, nämlich in Vorfeier, Fest und Nachfeier. Sie waren auf den Vollmond am ersten, respektive siebenten festgesetzt, d. i. der erste Monat jedes Halbjahrs. Bei jedem war zuerst eine Vorfeier, bestehend in einem Sühnopfer am zehnten Tag; im ersten Monat wurde das Passahlamm ausgewählt, und Ewald glaubt, dafs es ursprünglich an demselben Tag auch geschlachtet wurde, um alle kommenden Übel abzuwenden; im siebenten Monat war der grofse Versöhnungstag, von höherer Bedeutsamkeit und rückwirkender Kraft, an dem für die Sünden der Vergangenheit Sühne gesucht wurde, nicht allein für die der Familie, sondern für die des ganzen Volkes. Hierauf folgte am fünfzehnten Tag das Fest selbst und dauerte sieben Tage lang, nämlich in einem Fall war es das Fest der ungesäuerten Brote und in dem andern das Laubhüttenfest. Endlich folgte noch ein Tag als Nachfeier, das Wochenfest

am Ende der Ernte und der Tag nach dem Laubhüttenfest, welches den Schlufs der jährlichen Feste machte.

v. Lengerke[1]) stimmt im wesentlichen der Ansicht Ewalds bei, dafs die Feste alle von Mose eingesetzt und angeordnet sind, nimmt aber bei einzelnen eine vormosaische Grundlage an.

Hupfeld[2]) dagegen entdeckt in den Festgesetzen viele Inkonsequenzen und Verschiedenheiten; in keinem derselben, selbst in dem ältesten nicht ist der wahre Ursprung und Grund dieser Feste genau angegeben. Während die Feste selbst mosaisch sind, rühren die Gesetze über dieselben, wie wir sie jetzt haben, von verschiedenen Personen her, die erst lange nachher mit der Niederschreibung derselben beauftragt wurden, als die Kenntnis ihrer wirklichen Bedeutung schon verwischt und verloren war. Diese kann nur durch das Studium der Feste selbst wieder herausgefunden werden.

Die heiligen Gebräuche, welche, um in geziemender Weise ausgeübt werden zu können, friedliche Zeiten und blühende Zustände des Volkslebens voraussetzen, wurden durch die traurigen und unfertigen Verhältnisse nach der Besitznahme Kanaans vernachlässigt und blieben hinter anderen Institutionen gänzlich zurück. Es ist bereits keine Spur mehr vorhanden, dafs dieselben in irgend welcher nachherigen Zeit der biblischen Geschichte, vor oder nach dem babylonischen Exil, in Übereinstimmung mit den Vorschriften des Gesetzes gefeiert wurden.

Nach Hupfeld gab es nur ein sogenanntes agrarisches Fest, das der Laubhütten oder der Einsammlung, und ein Fest der Heiligung, das der ungesäuerten Brote. Das

[1]) „Kenaan, Volks- und Religionsgeschichte Israels“ 1844.

[2]) De vera et primitiva festorum ratione apud Hebraeos III Part. Herausgegeben 1851, 1852 und 1858 resp. mit einem Anhang 1865.

letztere wurde nur im uneigentlichen Sinn Fest genannt. Es war eine Feier, aber keine Zeit festlicher Freude wie das Laubhüttenfest, welches deshalb oft „das Fest“ κατ' ἐξοχήν genannt wird, als stünde es ganz einzig da. Lev. 23, 39. 41; 1. Kön. 8, 2. 65; auch 2. Chron. 5, 3; 7, 8. 9; 1. Kön. 12, 32; Ezech. 45, 25; Neh. 8, 14; Ps. 81, 3. Man trat in dasselbe durch zwei Vorfeiern, gleichsam zwei Vorhallen, welche im gleichen Verhältnis zur Hauptfeier standen, wie das Passah zu dem Fest der ungesäuerten Brote, und mit ihr sozusagen eine dreigliedrige Stufenleiter bildeten. Am Anfang stand das Erntefest, die Darbringung der Erstlingsgarben mit entsprechenden Opfern, jedoch der Tag wurde nicht eigentlich heilig gehalten. Am Schlufs der Ernte wurden sodann zwei Brotlaibe mit vermehrten Opfergaben dargebracht, und der Tag stand an Rang einem Sabbath gleich. Endlich, wenn die Früchte alle eingeheimst waren, wurde das eigentliche Fest sieben Tage lang, die gewöhnliche Dauer für heilige Zeiten, gefeiert, und die Krone des Festes bildete der achte Tag, welcher als der heiligste von allen die ganze Festfeier beschlofs.

Als der Kalender verändert wurde, so dafs der Auszugsmonat der erste im Jahre wurde, zählte man den Monat der Laubhütten als den siebenten. Aber nach dem früheren Gesetz, Exod. 23, 16, scheint es, dafs das Jahr ursprünglich mit der Herbstnachtgleiche begann, und das Fest der Einsammlung fiel dann „in das Ende des Jahres“, oder wie Hupfeld sich ausdrückt „nach dem Ende des Jahres“, nämlich in den ersten Monat des neuen Jahres. In diesem Monat begann auch das Sabbath- und Jobeljahr, dessen Eintritt durch das Blasen der Trompeten im ganzen Lande feierlich angekündigt wurde. Der erste Tag des Monats, der als Sabbath mit Trompetenblasen gefeiert wurde, war zugleich der Anfang des neuen Jahres, und der

grofse Versöhnungstag, am 10. des Monats, war dazu bestimmt, am Anfang des Jahres eine Sühne für die Sünden der Vergangenheit zu sein. Auf diese Weise sollte das Volk geheiligt und würdig gemacht werden für die Begehung des Dankfestes, an welchem es die Produkte seines Landes seinem Gott, dem Geber aller Gaben, zum Opfer darbringen sollte. Nach dieser Rechnung ist der siebente Monat der Passahmonat, in der Mitte oder auf dem Gipfel des Jahres, und seine feierliche Begehung bereitet auf die Feste vor, welche am Anfang des Jahres abgehalten wurden. Anfänglich war das Passah kein Erinnerungsfest an den Auszug und auch kein Sühnopferfest, sondern ein Akt der Kommunion und Konsekration. Ungesäuertes Brot war die Nahrung der Priester. Jeder Familienvater übte durch die Schlachtung eines Opferlammes priesterliche Funktionen aus, welches dieselbe Bedeutung hatte, wie der Sühnebock, der für Aaron und seine Söhne bei ihrer Einsetzung in ihr Priesteramt dargebracht wurde. Die Besprengung der Thür- und Thorpfosten hatte dieselbe Kraft wie die Besprengung des Altars und des Heiligtums am grofsen Versöhnungstag. Das Haus wurde dadurch geheiligt. Der Zweck des Versöhnungstages war ein negativer, nämlich die Schuld des Volkes wegzunehmen, es war eine Generalsühne für das ganze Volk, ein Gebrauch, den wir auch bei andern Nationen finden. Der Zweck des Passah war ein positiver, nämlich priesterliche Gemeinschaft mit Gott, indem jedes Familienhaupt mit seiner ganzen Familie dadurch zur priesterlichen Würde erhoben wurde, alle sollten Priester Gottes sein; dies ist eine Erscheinung, die ganz einzig dasteht und nur beim Volk Israel sich findet.

Der siebente Monat nach dieser Zählung war dadurch charakterisiert, dafs beide, das Land und das Volk, Gott geheiligt waren. Die Darbringung der Erstgeburt, welche mit

dem Passah verbunden oder vielmehr durch dasselbe überflüssig gemacht wurde, und die Darbringung der Erstlingsfrucht in zwei aufeinander folgenden Akten, in fünfzigtägigem Zwischenraum, korrespondierten mit den zwei Ernten, der Gerstenernte und der Weizenernte. Im siebenten Jahre aber wurden nicht nur die Erstlinge von Früchten, sondern auch aller Ertrag des Landes an Gott abgegeben. Im fünfzigsten Jahre fiel alles veräufserte Eigentum an seine früheren Besitzer zurück, und alle Knechte erhielten ihre Freiheit, oder besser gesagt: alles wurde Gott übergeben, als dem unumschränkten Eigentümer und Herrn des Volkes und des Landes, der denen, die Besitz haben, kein absolutes Eigentumsrecht gewährt, sondern nur die zeitweilige Nutznieſsung gestattet.

Knobel[1]) ist mehr als alle seine kritischen Vorgänger, welche diese Angaben gänzlich zu ignorieren beliebten, geneigt, die historischen Angaben hinsichtlich des Ursprungs der Feste zu deren Erklärung zu berücksichtigen. Dennoch wagt er den Sprung nicht, der mosaischen Erzählung völligen Glauben zu schenken; wahrscheinlich weil dies ganz unkritisch gewesen wäre. Aus der Geschichte schliefst er, dafs das Passah an keinen früheren Gebrauch anknüpft. Es war kein Naturfest zur Feier des Übergangs aus dem Winter in den Frühling, auch keine Sühnfeier zur Erlangung einer glücklichen Wallfahrt durch das begonnene Jahr hindurch, sondern ein von Moses im Hinblick auf den Auszug aus Ägypten eingesetztes Opferfest, um der Hilfe und des Schutzes des Gottes der Väter sich zu versichern. Die Passahfeier mag verglichen werden mit Brandopfern, welche am Abend vor grofsen Unternehmungen dar-

[1]) „Die Bücher Exodus und Leviticus“ 1857, besonders seine beiläufigen Bemerkungen über Lev. 23.

gebracht wurden, um zur Ausführung derselben den göttlichen Beistand zu erlangen. Als das Unternehmen gelungen war, wurde die Verordnung auch für die Zukunft giltig gemacht, und das Passah zu einer Gedächtnisfeier an den himmlischen Beistand umgewandelt, der dem Volk so gnädig zu teil geworden war. In späterer Zeit brachte es der Volksglaube besonders mit dem Eingreifen Gottes in Verbindung, wie es sich in der Verhängung von Plagen über die Ägypter manifestierte, wovon die Israeliten verschont blieben und wodurch der Auszug ermöglicht wurde. Daher wurde es denn Passah genannt. In noch späterer Zeit wurde die Plage der Pestilenz in eine mysteriöse Erwürgung der Erstgeburt umgewandelt, und das Passah und die Besprengung mit Blut eben hieraus erklärt. Allein dies ist eine willkürliche Abweichung von dem wahren Sachverhalt. Alles dies zeigt, wie leicht es ein Kritiker nimmt, gerade soviel oder so wenig von einem historischen Bericht zu glauben, als ihm gefällt. Das Fest der ungesäuerten Brote, der Ernte und das der Einsammlung waren früher existierende Feste, welche Moses beibehielt und mit einem neuen Geiste erfüllte. Passah, Versöhnungstag und Sabbath sind mosaischen Ursprungs. Im allgemeinen giebt die elohistische Gesetzgebung die mosaischen Institutionen ziemlich treu wieder, die jehovistische dagegen enthält Modifikationen aus späterer Zeit. Der Leviticus befiehlt keine Wallfahrten, weshalb in den frühsten Zeiten die Teilnahme an den Festen in jedermanns Belieben gestellt war; dennoch waren die Wallfahrten die vorherrschende Praxis. Die spätern Gesetzgeber, welche uns im Bundesbuch und im Deuteronomium entgegentreten, erhoben diesen Brauch zum Gesetz, mit der näheren Bestimmung, dafs alle Mannsbilder dreimal im Jahre an den grofsen Festen am Heiligtum zu erscheinen haben.

Dillmann[1]) schliefst nach seinen kritischen Grundsätzen, dafs das Bundesbuch aus der Zeit der Richter stamme, der Leviticus aus der Zeit Salomos und das Deuteronomium aus noch späterer Zeit. Aber obgleich diese Gesetze in der Form, wie wir sie jetzt haben, verschiedenen Epochen der nachmosaischen Zeit angehören sollen, betrachtet er nichtsdestoweniger die Feste als mosaisch oder vormosaisch. Auf den Einwurf, dafs derselben in den historischen Büchern so spärliche Erwähnung geschieht, antwortet er, dafs sich so viele Hinweisungen auf dieselben finden, als wir nur in einer so gedrängten Geschichtserzählung erwarten dürfen. Dillmann adoptiert die von Ewald vorgeschlagene Gruppierung der Feste und stimmt mit ihm in der Annahme überein, dafs die jährlichen Feste auf die Frühlings- und Herbstfeste basiert sind, welche sich bei allen alten Völkern ausnahmslos vorfinden. Solche Feste sind wahrscheinlich von den Israeliten vor der Zeit Moses gefeiert worden, möglicherweise zum Teil mit denselben Gebräuchen wie in späterer Zeit, wie etwa der Gebrauch von ungesäuertem Brot und die Darbringung von Opfern. Moses hat die Feste neu organisiert und ihnen eine neue Bedeutung untergelegt. Aber bei der Umänderung des Frühlingsfestes in ein Erinnerungsfest an die Erlösung aus Ägypten wurde die Begehung desselben auf eine bestimmte Zeit festgesetzt, das Schlachten und Essen des Lammes wurde ein Symbol der erlösenden Gnade Gottes und ein Mittel zur Aneignung derselben, und das ungesäuerte Brot war ein Hinweis auf die Reinheit des erlösten Gottesvolkes. Seine alte Beziehung auf den Wechsel der Jahreszeiten verlor man ganz aus dem Auge, und nur ein Rest davon erhielt sich dadurch, dafs es ein Erntedankfest wurde, und

[1]) Artikel „Feste“ in Schenkels „Bibel-Lexikon“ 1869. Band II. p. 265—272.

da es unter dem Klima Palästinas mit dem erstreifen Getreide zusammenfiel, so wurde der Schlufstag sieben Wochen später auf das Ende der Ernte festgesetzt, wodurch es geradezu den Charakter eines besonderen und unabhängigen Festes annahm. Die Zeit des Herbstfestes stand zuvor in Abhängigkeit von dem Charakter der Jahreszeit. Aber als das Fest der ungesäuerten Brote in den ersten Monat verlegt wurde, wurde das Fest der Einsammlung zusammen mit dem grofsen Versöhnungstag als einer passenden Vorbereitung darauf und einem Schlufsfeiertag von ausgezeichneter Feierlichkeit, welcher die Reihe der Feste des Jahres in würdiger Weise abschlofs, auf den siebenten oder Sabbathmonat festgesetzt. Im Bundesbuch und Deuteronomium wird nur von drei Festen gesprochen, während das levitische Gesetz sieben nennt. Dies ist nach Dillmanns Urteil kein Widerspruch und braucht nicht aus der allmählichen Vermehrung der wirklich gefeierten Feste erklärt zu werden, sondern aus der Thatsache, dafs in dem einen Fall ausschliefslich auf die drei Wallfahrtsfeste, in dem andern auf die angefügten Schlufsfeierlichkeiten Bezug genommen ist.

Neuerdings scheint der Herr Professor seine Meinung hinsichtlich des mosaischen Ursprungs der zwei Ackerbaufeste: dem Fest der Wochen und dem der Laubhütten, dahin geändert zu haben, dafs dieselben erst nach der Besitznahme Kanaans konnten eingeführt worden sein und dafs die Zeit des Laubhüttenfestes sich zuerst nach der Einsammlung der Früchte gerichtet haben mag und so, je nach der Lokalität und der Jahreszeit, zu verschiedener Zeit gefeiert wurde, nur dafs es wegen der ausdrücklichen Erwähnung dieses Umstandes bei der Einweihung des Tem-

[1]) „Die Bücher Exodus und Leviticus“ 1880 und siehe besonders das über Leviticus 23.

pels zum mindesten in der Umgegend von Jerusalem in oder nach der Zeit Salomos auf den siebenten Monat festgesetzt gewesen sein mufste.

Dieser Umstand ist ferner von einem archäologischen Standpunkt aus behandelt worden, wie von De Wette, der in seiner Archäologie in den aufeinander folgenden Ausgaben 1814, 1830 und 1848, die religiösen Institutionen Israels in vormosaische, mosaische und nachmosaische einteilt und als mosaisch alle die gelten läfst, welche durch die pentateuchischen Gesetze verordnet werden; so auch von Winer,[1]) der in der durchgreifenden und organischen Beziehung der Feste aufeinander eine Gewähr für deren gleichzeitigen mosaischen Ursprung findet und von den kritischen Theorien über diesen Gegenstand sagt: wenn jeder Kritiker das Material der biblischen Archäologie in Übereinstimmung mit seiner eigenen, leichthin entworfenen Hypothese über die Komposition der biblischen Bücher arrangieren wollte, dann würde diese Wissenschaft bald aller historischen Grundlagen beraubt sein.

Die mosaische Gesetzgebung in ihrer symbolischen Bedeutung ist in erschöpfender Weise und mit fast den gleichen Resultaten von Bähr[2]) bearbeitet worden. Er findet ein zusammenhängendes, harmonisches System religiöser Ideen in den ganzen Kultus eingekleidet, generisch verschieden von denen jedes andern Volkes. Alles ist von einem Geist durchdrungen und ist der Ausdruck einer Auffassung und zeigt, dafs das ganze Ceremonialgesetz das Produkt eines Geistes ist. Sein Glaube an die historische Thatsache, dafs dieser Geist kein anderer als der eines

[1]) Biblisches Real-Wörterbuch. 3. Ausgabe 1847. Artikel „Feste", „Pascha" etc.

[2]) Symbolik des mosaischen Kultus. Bd. II. 1839. 2. Aufl. Bd. I. 1874. p. 1. 2.

Moses ist, steht ihm trotz aller dem widersprechenden Hypothesen unerschütterlich fest.

Nun sind wir in unserer Übersicht über die verschiedenen Auffassungen zur Hypothese Wellhausens gekommen, nach welcher die hebräischen Feste infolge des agrikulturellen Charakters von den Kanaanitern nach der Eroberung des Landes entlehnt sein und sich im Laufe der Jahrhunderte zu der vollendeten Form entwickelt haben sollen, wie sie uns jetzt in den Pentateuchgesetzen entgegentritt.

Es genüge nun als Resultat unserer Untersuchung über die früheren Behandlungen dieses Gegenstandes zu bemerken, dafs letztere Hypothese mit dem Ergebnis im Widerspruch ist, das mit überraschendem Grad von Übereinstimmung von denen erreicht wurde, die der kritischen Arbeit Wellhausens vorgearbeitet haben, trotzdem jeder von einem weitabweichenden Standpunkt ausging; wie auch von denjenigen, welchen sicherlich keine übermäfsige Ehrerbietigkeit gegen die traditionellen Ansichten beigemessen werden kann, sondern welche kein Bedenken tragen, die Angaben des Pentateuchs selbst kurzerhand zu beseitigen. Absichtlich habe ich unterlassen, die Meinungen derer anzuführen, welche wie Friedrich Ranke, Hengstenberg, Hävernick, Drexler, Welte, Bachmann, Baumgarten, Kurtz, F. W. Schultz, Öhler und Keil, das historische Zeugnis des Pentateuchs als unfraglich echt acceptieren.

III.

Die Einheit von Exodus Kap. 12. 13.

Es könnte scheinen, als ob die Untersuchung über den Ursprung und Zweck der hebräischen Feste eine schnelle und leichte Lösung finden müfste. Wir haben einen gleichzeitigen Bericht über diesen Gegenstand, welcher darauf Anspruch macht, aus der Feder des grofsen Gesetzgebers selbst zu stammen, und auch von der frühesten Zeit an für mosaisch gegolten hat. Er enthält die Erzählung von der Einsetzung des Passah in der Zeit des Auszugs Israels aus Ägypten und erzählt die Veranlassungen, welche zu dieser Einsetzung geführt haben. Er berichtet die von Moses am Berge Sinai und auf dem Gefilde Moabs gegebenen Gesetze, wodurch die übrigen Feste, aufser dem Passah, eingesetzt, und die Art und Weise ihrer Begehung vorgeschrieben wurde.

Allein es wird behauptet: weder die Gesetze noch die Erzählung seien mosaisch, sondern thatsächlich in viel späterer Zeit als der mosaischen entstanden, ja so lange nach Moses, dafs dieselben keinen authentischen Aufschlufs gewähren könnten. Die Geschichtserzählung mag den landläufigen Glauben der Periode repräsentieren, in welcher sie verfafst wurde, und die Gesetze mögen die Sitten und Gebräuche der Zeit, welcher sie angehören, wiederspiegeln; aber einerseits können die so bis in das kleinste geschil-

derten Ereignisse keine wirklichen Facta sein, andrerseits ist die Autorschaft Mosis, welche für die Gesetze behauptet wird, ohne jegliche Begründung.

Diese ungeheuerlichen Behauptungen ruhen auf drei Voraussetzungen, die man auch beweisen zu können behauptet.

1. Dafs die in Frage stehenden Berichte die Probe einer litterarischen Analyse nicht bestehen können.

2. Dafs die verschiedenen Teile des Pentateuchs in Bezug auf diesen Umstand keine einheitliche und zusammenhängende Darstellung der Feste geben, wie sie in irgend einer Zeit bestanden, sondern so wesentlich voneinander abweichen, dafs sie nur fortschreitende Phasen in ihrer Entwicklung repräsentieren können.

3. Dafs dieselben Phasen der Entwicklung, welche an den Gesetzen verfolgbar sind, auch in den fortschreitenden Perioden der Geschichte nachgewiesen werden können.

Wir müssen diese verschiedenen Punkte in ihrer Ordnung näher ansehen. Der erstgenannte wird uns zunächst beschäftigen und wir werden deshalb zuerst den litterarischen Charakter der Dokumente untersuchen, mit welchen wir es hier zu thun haben. Die Kritiker geben vor, diese Dokumente trügen kein einheitliches Gepräge, zeigten nicht einerlei Stil und könnten deshalb nicht von ein- und demselben Verfasser herkommen, sondern seien auf Grund verschiedener litterarischer Kriterien mit ziemlicher Sicherheit verschiedenen Verfassern zuzuschreiben. Ferner seien sie durch Konjekturen und Interpolationen von mehr oder weniger ernstem Charakter entstellt, welche aufgedeckt und ausgeschieden werden könnten; manche der Dokumente seien von zusammengesetzter Natur und könnten leicht in ihre primären Bestandteile zerlegt werden. Mit Hilfe dieses kritischen Verfahrens werde dann alles, was jetzt zusammen-

hangslos und verworren ist, einleuchtend und klar werden, und das Zeugnis, welches aus diesen Dokumenten für den wahren Ursprung der hebräischen Feste gewonnen werde, werde ein ganz verschiedenes sein von dem Zeugnis, das sie in ihrer jetzigen Form zu geben scheinen. Ehe wir uns in eine Untersuchung dieser kritischen Methoden und ihrer Resultate einlassen, mögen einige vorläufige Bemerkungen gestattet sein.

1. Die supernaturalen Momente in dem mosaischen Bericht bieten keinen triftigen Grund für eine summarische Leugnung der Glaubwürdigkeit seiner Angaben oder der Echtheit seiner Gesetzgebung. Das Eingreifen Gottes, um seinem bedrängten Volke in Ägypten die den Vätern gegebene Verheifsung zu erfüllen, war in der That etwas Aufsergewöhnliches, aber durch die Lage der Dinge vollständig gerechtfertigt. Wenn die wahre Religion in dem Volke Israel begründet und erhalten werden sollte, inmitten mächtigen Heidentums mit seiner Entartung und Verderbnis, so war es durchaus angebracht, dafs die Einführung dieser Religion unter der Entfaltung seiner erlösenden Macht und göttlichen Glorie vor sich gehen mufste, um die unendliche Erhabenheit Jehovahs über die Götter der Heiden der Menschheit vor Augen zu führen. Die Annahme, dafs jedes Wunder notwendig erdichtet und als Legende späterer Zeit anzusehen sei, ist der leitende Grundsatz der meisten Kritiker gewesen und wird auch mehr oder weniger offen zugestanden. Bei aller Prahlerei mit Wissenschaftlichkeit in der Verteidigung ihrer Hypothesen ist dies ohne Frage in den meisten beanstandeten Punkten der bestimmende Faktor gewesen. Solch eine Annahme ist eine rein unerwiesene Voraussetzung und durchaus verwerflich; und jedes Gebäude, welches darauf errichtet wird, ist ebenso unsicher als das Fundament, auf dem es ruht. Das un-

freundliche Gesicht eines Opponenten hält uns in der That nicht von einer unparteiischen Untersuchung seines Raisonnements ab, auch nicht von der Annahme aller Wahrheitselemente, welche darin enthalten sind, noch auch von seinen Schlufsfolgerungen, sofern sie nur ehrlich begründet sind. Aber man wird uns entschuldigen, wenn wir keineswegs in grofser Eile sind, uns solcher Führerschaft rückhaltslos in die Arme zu werfen, oder jedem Irrlicht nachzujagen, ohne dafs wir wissen, wohin es uns führen wird.

2. Dreiste Behauptungen dürfen nicht als Ersatz für die Mangelhaftigkeit von Beweisen angesehen werden. Die Kritiker scheuen sich nicht, den bestverbürgtesten Berichten und begründetsten historischen Thatsachen gegenüber mit gröfster Willkür zu verfahren. Ihre kritische Feder in der Hand bilden sie den Text um, indem sie ganz nach Belieben entweder dazu thun oder davon thun, nur um den Text mit ihrer vorgefafsten Meinung in Einklang zu bringen und die Thatsachen für ihre Hypothese zuzustutzen, anstatt ihre Hypothese auf den Thatsachen aufzubauen. Delitzsch spricht mit Recht von „der Allmacht, die in dem Tintenfafs eines deutschen Gelehrten steckt“. Aber grundlose Möglichkeiten werden nicht auf einmal in Wirklichkeiten oder Wahrscheinlichkeiten umgewandelt, weil es den Bedürfnissen einer kritischen Hypothese so genehm wäre.

Indem wir weiter gehen, betrachten wir die Fragen, welche die Kritiker hinsichtlich der litterarischen Form der Festgesetze aufgeworfen haben. Dies wird erfordern, dafs wir uns, selbst auf die Gefahr hin langweilig zu werden, mit kleinlichen Fragen, Ausdrucksformen, Verbindungen von Klauseln und Paragraphen beschäftigen müssen, weil dies gerade das Gebiet ist, auf welchem die Streitfrage notwendig sich bewegen mufs. Ich hoffe dabei wenigstens die Natur der Widersprüche und den Charakter der Verteidigung

denen erfolgreich klar zu machen, die mir ihre geduldige Aufmerksamkeit schenken wollen, obgleich der Gegenstand besser für privates Studium als für öffentliche Besprechung geeignet ist.

Der erste Abschnitt, mit welchem wir es zu thun haben, ist die Erzählung über die Einsetzung des Passah Exod. 12. 13. Die letzte ägyptische Plage, die Erwürgung der Erstgeburt, hat Pharaos hartnäckigen Widerstand, das Volk ziehen zu lassen, in das brennendste Verlangen, dasselbe so bald wie möglich los zu werden, verwandelt. Israel war von der Plage verschont durch das Blut des Passahlammes, mit welchem die Schwellen und Thorpfosten ihrer Häuser bestrichen waren. Von da an war das Passah eine Erinnerung an diese grofse Erlösung und Wegführung aus der Knechtschaft Ägyptens. Die hier berichtete Erzählung des Exodus ist der Schlüssel zur ganzen Stellung. Ist dies ein bona fide Bericht, so ist das Passah ohne Frage mosaisch und verdankt seine Einsetzung den hier berichteten Umständen.

Es ist daher nicht überraschend, dafs dieser Bericht fortwährend aufs heftigste angegriffen und für unecht und mythisch erklärt wird. Das Passah, sagt man, ist nicht eingesetzt, um an die Vorgänge beim Auszug zu erinnern, sondern die Erzählungen darüber sind Erdichtungen, welche, um eine schon vorhandene Institution zu begründen, fabriziert worden sind. Diese Vorgänge haben nicht den Anlafs zum Passah gegeben, sondern das Passah gab Anlafs zur Passahsage. So sagt Wellhausen:[1]) „Die Sitte (die Haltung des Passah) wird also nicht blofs geschichtlich motiviert, sondern in ihrem Anfang selber zu einem geschichtlichen Faktum verdichtet und durch ihren eigenen Anfang begründet; der Schatten, den sonst doch nur ein

[1]) Geschichte Israels I. p. 105. Prolegomena. 3. Aufl. 1886. p. 103.

anderweitiges historisches Ereignis wirft, wird hier verkörpert und wirft sich selber.“ Oder wie sich Dr. Robertson Smith[1]) niedlich ausdrückt, wenn er im allgemeinen von Stellen spricht, welche von dieser Erzählung handeln, es ist „nicht wirkliche Geschichte“, es ist „ein Gesetz im Gewand der Geschichte“. De Wette[2]) nennt es noch kürzer einen „juridischen Mythus“. Der Bericht in diesen Kapiteln ist eine fortgehende, in sich geschlossene und regelmäfsig sich entwickelnde Erzählung; das Ganze atmet den Geist der Wahrhaftigkeit. Die Erzählung enthält keine Widersprüche und ist durch den Gang der Ereignisse völlig motiviert.

Als die Zeit der Verhängung der letzten Plage herankam, gab der Herr Moses und Aaron 12, 1—13 ausführliche Weisungen für die Begehung des Passah in der verhängnisvollen Nacht, verbunden mit der ausdrücklichen Erklärung, dafs er in derselben Nacht durch ganz Ägyptenland gehen und alle Erstgeburt unter Menschen und Vieh schlagen, aber an den Häusern, welche mit Blut bestrichen sind, vorübergehen wolle. Ferner fügt er hinzu V. 14—20, dafs zur Erinnerung daran für alle zukünftigen Zeiten alljährlich ein siebentägiges Fest gefeiert werden solle, während dessen Dauer ungesäuertes Brot gegessen, und überhaupt nichts Gesäuertes in den Häusern sein solle. Sogleich, V. 21—27, versammelt Moses die Ältesten des Volkes und unterrichtet sie hinsichtlich des Passah, indem er ihnen ausdrücklich mitteilt, dafs es bestimmt sei „zu einer Satzung ewiglich“, zur Erinnerung an diese bevorstehende Erlösung; und das Volk that wie ihm befohlen war, V. 28. Dann folgt V. 29—42 die Verhängung der Plage und die Bestürzung Pharaos und der Ägypter, welche

[1]) The Old Testament in the Jewish Church. p. 320.

[2]) Beiträge II. p. 198.

das Volk nun drängen, in grofser Eile aus dem Lande zu ziehen, mit reichem Gut beladen, wie der Herr verheifsen hat. Die Zahl des Volkes und die Dauer des Aufenthaltes in Ägypten ist angegeben als die Erfüllung der Verheifsung, welche lange zuvor dem Abraham gegeben worden war. Der gemischte Volkshaufe, welcher den Israeliten nachfolgte, gab Anlafs V. 43—51 zu einer nachträglichen Verordnung hinsichtlich des Passah, welche die Bedingungen enthielt, unter denen auch Fremdlingen die Teilnahme daran gestattet war. Kap. 13, 1. 2 kündigt der Herr dem Moses ferner an, dafs Israels Erstgeburt unter Menschen und Vieh, welche so wunderbar verschont geblieben war, hinfort als ihm gehörig anzusehen sei, und endlich 13, 3—10 eröffnet Moses dem Volk, welches in solcher Eile Ägypten verlassen hatte, dafs es unmöglich war, das Brot zu säuern, die göttliche Einschärfung, welche er nicht früher wiederholt hatte, da dieselbe mehr für die Zukunft als für die Gegenwart bestimmt war; dafs nämlich, wenn das Volk Kanaan eingenommen haben werde, der Auszug aus Ägypten alljährlich durch das siebentägige Gedächtnisfest der ungesäuerten Brote gefeiert werden solle. Moses fügte dann seiner Botschaft, welche er im Auftrag Gottes dem Volk zu verkündigen hatte, das Gebot der Heiligung der Erstgeburt hinzu V. 11—16.

Eichhorn, einer der ältesten und geistreichsten Verteidiger der Teilungshypothese für die Genesis, welchem dieselbe mehr als jedem andern ihre plötzliche Popularität zu verdanken hat, hat in den mosaischen Berichten über das Passah und die andern Feste nichts Verdächtiges gefunden. Er beruft sich auf die Thatsache, dafs der Schreiber immer und immer wieder zurückkommt auf denselben Gegenstand in Exod. 12. 13; und dafs er ergänzende Zusätze in aufeinander folgenden Paragraphen macht, in der

Überzeugung, dafs diese Abschnitte an der Stelle geschrieben sind und in ihrer ursprünglichen Form sich erhalten haben.[1])

Dr. Dillmann[2]) giebt in seinem neuen Kommentar trotz der Behauptung, dafs ganz verschiedene und abweichende Berichte in diesen Kapiteln zusammengearbeitet sind, und dafs beträchtliche Verschiebungen des Textes und Interpolationen stattgefunden haben, nichtsdestoweniger zu, dafs dieselben „auf den ersten Anblick eine ganz erstaunliche Übereinstimmung“ zeigen; so grofs ist die Geschicklichkeit, mit welcher der Schlufsredaktor dieselben zusammengearbeitet hat.

Vater,[3]) der die Fragmentenhypothese verteidigte, will einen Widerspruch finden zwischen Exod. 12, 8, wonach der Gebrauch des ungesäuerten Brotes beim ersten Passah befohlen war, und zwischen V. 34. 39, wo dasselbe auf eine nachfolgende Begebenheit zurückgeführt wird. Er vermutet, dafs verschiedene Abschnitte[4]) in sich selbst vollendet sind und ohne Unterbrechung der Geschichtserzählung ausgelassen werden können; woraus gefolgert werden darf, dafs dieselben ganz unabhängig voneinander entstanden sind.

Gramberg[5]) hat entdeckt, dafs zwei verschiedene Geschichtserzählungen in diesen Kapiteln zusammengearbeitet sind, welche, jede für sich genommen, ganz verschiedene Darstellungen des ganzen Sachverhalts ergeben. Dem ersten Erzähler oder vielmehr Dichter, denn alles ist reine Erdichtung, gehört das ganze Kapitel 12, ausgenommen V. 14 bis 20, wo Verhaltungsmafsregeln für die Begehung des Festes der ungesäuerten Brote gegeben werden. Dieser

[1]) Einleitung in das Alte Testament. 3. Ausg. 1803. Bd. II. p. 398.

[2]) „Die Bücher Exodus und Leviticus“ p. 99.

[3]) Kommentar I. p. 32. 33. II. p. 447.

[4]) Nämlich 12, 1—13; 14—20; 40—42; 43—49. 50. 51; 13, 1—16.

[5]) Religionsideen I. p. 271 ff.

Passus gehört mit Kapitel 13, 1—16 dem zweiten Dichter an. Nach dem ersten war das Passah ausdrücklich auf eine einzige Nacht beschränkt, V. 42, und war ein Opfer- und Versöhnungsmahl mit Bezug auf den Mythus von der Verschonung der Erstgeburt, was durch das Blut an den Thürpfosten symbolisch ausgedrückt war. Dafs dabei ungesäuertes Brot gegessen wurde, wie es auch sonst bei den Opfern der Fall war, war eine durchaus untergeordnete Sache. Er findet dabei keine Schwierigkeiten in der nachfolgenden Bemerkung desselben Schreibers, dafs die Eile, mit welcher die Israeliten Ägypten verlassen mufsten, sie am Säuern ihres Brotes verhinderte; er sieht sich dem gegenüber nicht gezwungen, sich der De Wetteschen Erklärung[1]) anzuschliefsen: dafs der ganze Bericht, obgleich der Verfasser zwei voneinander abweichende Erklärungen über den Gebrauch der ungesäuerten Brote beim Passah gebe, doch so zusammenhangslos sei, dafs die Vermutung sehr nahe liegt, der Verfasser habe sich auch in diesem Punkte selbst widersprochen. Grambergs zweiter Erzähler hatte eine ganz verschiedene Vorstellung von den Festen. Er erwähnt kein Opferlamm, als ob dasselbe eine Sache von ganz besonderer Wichtigkeit und Bedeutung gewesen wäre. Es ist bei ihm ein siebentägiges Fest, an welchem ungesäuertes Brot gegessen wurde zur Erinnerung an die eilige Verlassung Ägyptens. Der erste und der siebente Tag waren durch heilige Versammlungen und durch Enthaltung von der Arbeit ausgezeichnet. Er scheint darin, dafs ein Passus nur den siebenten Tag als „ein Fest des Herrn“ bezeichnet 13, 6, was anderen so viel Kopfzerbrechens gemacht hat, nie eine Schwierigkeit gefunden zu haben. Die übrigen Festgesetze im Exodus verteilt

[1]) „Beiträge.“ II. p. 197.

Gramberg unter dieselben beiden Verfasser; die Einschärfung Exod. 23, 15; 34, 18, das Fest der ungesäuerten Brote zu halten, gehört dem zweiten Verfasser an; Exod. 23, 18; 34, 25, wo er den Ausdruck „Fest des Passah“ gebraucht, gehört dem ersten an. Da nun diese zwei Befehle nicht direkt miteinander verbunden, sondern in beiden Fällen durch Zwischengesetze voneinander getrennt sind, so folgert er, dafs die Verbindung von Passah und Fest der ungesäuerten Brote zur Zeit der Abfassung des Exodus noch nicht stattgefunden hatte, sondern ein Gesetz aus einer weit fortgeschritteneren, viel späteren Zeit sei.

George[1]) findet auch zwei Erzählungen, welche aber einen grundverschiedenen Charakter tragen. Die eine Erzählung ist rein historisch, die andere einfach legal. Die eine giebt einen Bericht über die Plage der Erstgeburt mit leiser Anspielung auf das Passah in einem einzigen Vers 12, 42; die andere enthält, von Interpolationen gereinigt, Anordnungen über die Begehung des Passah und bezeichnet dessen Zweck, giebt aber keine Beschreibung von dem damit verbundenen Mahl.

Stähelin[2]) schreibt alle gesetzlichen Teile ohne Ausnahme in Exodus 12 der ersten Gesetzgebung zu; und jene in Kap. 13 der zweiten.[3])

---

[1]) „Die älteren jüdischen Feste“ p. 88 ff.; seine zwei Erzählungen sind: 1. Kap. 11; 12, 29—42, 2. 12, 1. 3—7; 12, 13. 21—28.

[2]) Studien und Kritiken 1835. p. 462.

[3]) Verschiedene Methoden der Einteilung dieser beiden Kapitel, wie sie verschiedene Kritiker entworfen haben, mögen hier der bequemeren Vergleichung wegen zusammengestellt werden:

Stähelin: Erste Gesetzgebung: Exod. 12, 1—28; 43—51 (mosaisch).
Zweite Gesetzgebung: 13, 2—16, Kap. 19—24; Kap. 32 bis 34; Deut. (nachmosaisch).

Vatke, Religion des A. Test. I. 429, Anmerkung, adoptiert Stähelins Einteilung, versetzt aber die erste Serie in das

Auch Vatke[1]) nimmt dieselbe Einteilung an, obgleich er die Ordnung der Gesetzgebung umkehrt. Dies annulliert Grambergs Unterscheidung zwischen den Verfassern, dafs der eine nur vom Passah rede, und der andere nur vom Fest der ungesäuerten Brote wüfste, denn das erste Gesetz umfasse beide. Aber die beiden Gesetze weichen keineswegs voneinander ab. In der Benennung des Festmonats sagt der eine 13, 4 „der Monat abib", der andere bezeichnet denselben einfach nach seiner Zahl als „den ersten Monat" 12, 18. Dies ist nach Vatke und Wellhausen ein sehr bezeichnender Umstand und schliefst eine Veränderung des Kalenders und des Jahresanfangs in sich, welche erst nach

---

siebente Jahrhundert a. Chr. und läfst die zweite älter sein, doch mit späteren Zusätzen.

De Wette: Einleitung in das Alte Testament:
Elohist: Exod. 12, 1—28; 37—51, ausgenommen V. 39; 13, 1—2.
Jehovist: 12, 29—36, 39; 13, 3—16.

Knobel: Elohist: Exod. 12, 1—23. 28. 37[a]. 40—51; 13, 1. 2. 20.
Jehovist: Exod. 12, 24—27; 29—36. 37[b]—39; 13, 3—19. 21. 22.
Dies kann weiter eingeteilt werden in das, was eigentlich vom Jehovisten selbst ist, und was er aus anderen Quellen geschöpft hat. Etwa folgendermafsen:
Jehovist: eigentlich 12, 29—34. 39.
Rechtsbuch: 12, 24—27. 35. 36; 13, 3—19. 21. 22.
Kriegsbuch: 12, 37[b]. 38.

Kayser: Elohist: 12, 1—10; 14—20. 28. 40—42; 43—51; 13, 1. 2.
Jehovist: 12, 11—13. 21—27. 29—39; 13, 3—16.
So auch von Orelli in Herzogs Realencyklopädie. 2. Aufl. Bd. XI. Artikel „Passah".

Nöldeke: Grundschrift (Elohist) 12, 1—23. (24—27.)[2]) 28. 37[a]. 40. 41—51; 13, 1. 2.

---

[1]) Religion des Alten Testaments. p. 429.
[2]) Späterer Zusatz.

dem babylonischen Exil stattfand. Ferner machen sie in ihrer Anordnung mit grofsem Geräusch geltend, das eine Gesetz fordere eine heilige Zusammenkunft und Enthaltung von der Arbeit am ersten und siebenten Tag der ungesäuerten Brote, das andere dagegen nur am siebenten Tag, da die unruhigen, bewegten Zeiten mit Notwendigkeit eine Erleichterung der an die Anbeter gemachten Ansprüche verlangten. Dr. Dillmann bauscht die Widersprüche noch weiter auf durch Pressung des Sinnes des gebrauchten technischen Ausdruckes, indem er meint: Ruhe von der Arbeit wird keineswegs am siebenten Tag gefordert, sondern eine Wallfahrt zum Heiligtum. Hieraus folgert er, dafs, während ein Gesetz die Anwesenheit

---

Jehovist: 12, 29—36. 39; 13, 3—16.
Redaktor: 12, 37^{b}. 38.

Schrader: Elohist: 12, 1—23. 28. 37^{a}. 40—51; 13, 1. 2. 20.
Jehovist: 12, 24—27. 29—36. 37^{b}—39. 13, 3—16.

Dillmann: A. Elohist: 12, 1—20. 28. 37^{a}. 40. 41. 43—50; 13, 1. 2.
B. (2. Elohist): 12, 21.(?) 31—33. 37^{b}. 38. 42.
C. Jehovist: 12, 21(?)—27. 29. 30. 34. 35. 36. 39; 13, 3—16.

Wellhausen: Q. Elohist: 12, 1—20. 28. 37^{a}. 40. 41. 43—51; 13, 1. 2.
J. E. Jehovist: 12, (21—27)[1] 29—39. 42. (13, 3—16).[2]

Vaihinger:[3] Elohist: 12, 1—24. 28. 29. 37. 38. 40—42. 43—51; 13, 1—4. 20.
Präelohist: 12, 35. 36; 13, 17—19.
Jehovist: 12, 25—27. 30—36. 39; 13, 5—9. 10—16. 21. 22.
Unter all diesen Verschiedenheiten wird man merken, dafs eine allgemeine Übereinstimmung stattfindet hinsichtlich des:
Elohisten: 12, 1—20. 43—50; 13, 1. 2 und des
Jehovisten: 13, 3—16.
Dies scheint nötig zu sein, wenn irgend eine Einteilung plausibel gemacht werden soll.

---

[1]) Späterer Zusatz zum Jehovisten oder Zusatz von unbekanntem Ursprung zum Elohisten.
[2]) Späterer Zusatz des deuteronomischen Überarbeiters.
[3]) In Herzogs Realencyklopädie. 1. Aufl. Art. Pascha.

am Heiligtum während der ganzen sieben Tage vorschreibe, das andere dieselbe nur auf den siebenten Tag beschränke. Das Passah wurde anfänglich von jeder Familie allein zu Hause gehalten. Nun wird Deut. 16, 7 ein verschiedener Gebrauch dargestellt, indem darauf bestanden wird, dafs das Passah am Heiligtum gegessen werden solle, dem Pilger jedoch erlaubt wird am folgenden Tage, dem ersten der ungesäuerten Brote, nach Hause zurückzukehren. Auch zwischen den beiden Gesetzen Exod. 12 und 13 wird ein Widerspruch gefunden, nämlich in der Thatsache, dafs, während beide das Essen der ungesäuerten Brote für die Dauer von sieben Tagen befehlen, das eine ein solches durch die Strafdrohung 12, 15 bekräftige: „des Seele soll ausgerottet werden von Israel," wovon das andere, weniger rigoros, nichts erwähne.

Das angefügte Gesetz über das Passah V. 43—49 wird von Stähelin, wie den meisten Kritikern, dem Verfasser der vorhergehenden gesetzlichen Bestimmungen in demselben Kapitel zugeschrieben, abgesehen von der Zusammenhangslosigkeit, welche andere herausfinden, nämlich dafs das eine verlange, das Lamm solle in einem Hause gänzlich gegessen werden 12, 46, während das andere erlaube, dafs auch benachbarte Familien daran teilnehmen dürfen, V. 4. Dafs das eine in Ägypten gegeben wäre V. 1; während die Bestimmungen des andern Ansiedelung in Kanaan voraussetzten, V. 48. 49. Die grofse Mehrheit der Kritiker weicht von Stähelin ab; er sah keinen Widerspruch zwischen den beiden Abschnitten bezüglich der Erstgeburt in Kap. 13, infolge dessen er beide ein und demselben Verfasser zuschrieb. Der herrschende Usus aber ist der, dafs dieselben unter verschiedene Verfasser verteilt waren; einer davon wird dem sogenannten Elohisten und der andere dem Jehovisten zugeschrieben, oder dem Q. und J. E., wie Well-

hausen die Verfasser zu bezeichnen beliebt. Dies giebt Anlafs zur Behauptung eines neuen Widerspruches, nämlich dafs das Gesetz alle Erstgeburt, ohne Ausnahme, für Jehovah beanspruche 13, 2, während das andere V. 12. 13 die Erstlinge von Opfertieren Jehovahs unwürdig erkläre, die erstgeborenen Kinder zu lösen befehle und die Wahl lasse, die Erstlinge von unreinen Tieren zu lösen oder zu töten.

Es herrscht unter den Kritikern grofse Verschiedenheit in der Methode des Verfahrens mit 12, 24—27, die von der Erklärung der Bedeutung des Passah handelt, welche den Kindern gegeben werden soll. Nach Wellhausen ist dieser Passus in Form und Diktion dem Jehovisten verwandt, dem Inhalt nach aber dem Elohisten, also mit beiden, was den unsophistischen Leser leicht auf den Gedanken bringen könnte, dafs möglicherweise der Elohist und der Jehovist am Ende ein und dieselbe Person sei. Schrader schreibt diese Verse dem Jehovisten zu und gewinnt so nach seiner Meinung einen besseren Zusammenhang durch direkte Anfügung von V. 28 an V. 23. Da aber der Jehovist keine Erklärung geben konnte über etwas, was er vorher nicht gesagt hatte, so nötigt dies zur Annahme, dafs er früher ein Passahgesetz gebracht hatte, welches aber aus unserm gegenwärtigen Texte ganz und gar verschwunden ist. Knobel entledigt sich der lästigen Verse, indem er dieselben dem „Rechtsbuch“, einem tertium quid zuteilt, was aber andere Kritiker für ein blofses Erzeugnis seiner Phantasie erklären. Nöldeke fafst dieselben als einen späteren Zusatz zum Elohisten auf, weshalb der ursprüngliche Bericht desselben sie nicht enthalten haben könne. Kayser, Wellhausen und Dillmann verbinden diese Verse mit dem unmittelbar Vorhergegangenen V. 21—23 und wollen so einen natürlichen Zusammenhang herstellen

und dadurch den Ritus erklären, welchen Moses eben befohlen hatte, und machen dadurch die Annahme überflüssig, dafs eine ähnliche Verfügung aus dem Texte ausgelassen sei. Der ganze Passus V. 21—27 wird dann von Kayser dem Jehovisten zugeschrieben. Die Konsequenz daraus ist, dafs V. 28 des elohistischen Dokuments direkt an V. 20 sich anschliefst: die Kinder Israels thaten, wie der Herr Mose und Aaron befohlen hatte, ohne dafs sie selbst wufsten, was das war. Die Konsequenz aus der Behandlung dieser Verse als hinderliches Einschiebsel wollen allerdings die Kritiker nicht ziehen. Kap. 12, 29 berichtet die wirkliche Verhängung der Plage der Erwürgung der Erstgeburt durch ganz Ägyptenland. Kap. 11, 4—8 enthält die Ankündigung dieser Plage an Pharao durch Mose.

Wenn nun alle jene Zwischenfälle als Einschiebsel aus anderer Quelle aus dem Weg geräumt würden, so würde die Androhung mit der Ausführung zusammenfallen. Der so ausgeschlossene Passus würde in keiner Weise vermifst werden, denn die Geschichtserzählung schreitet nicht nur ohne Unterbrechung weiter, sondern der Zusammenhang wird positiv verbessert durch Entfernung dessen, was als fremdes Element aufgezeigt wird; ein neuer Stützpunkt für die Hypothese, dafs verschiedene Quellen hier zusammengearbeitet sind, wird gefunden, und alles dies unter der Annahme, dafs kein Verfasser irgend eine Abschweifung oder eine Einschaltung sich erlauben dürfe.

Dillmann macht einen Anlauf, dieses Resultat zu verwirklichen, indem er einen Teil in den Text des Jehovisten versetzt, dem er auch diesen Passus zuschreibt. Er zweifelt jedoch, ob V. 21 nicht einer andern Quelle entstamme, weil es heifst: Moses berief „die Ältesten“, während es nach V. 27 „das Volk“ war, das er anredete. Aber diese Abwechslung von Ältesten und Volk, dessen beständige

Vertreter jene waren, hat offenbar dem Redaktor keine Skrupeln gemacht, auch ist beides im Pentateuch und auch sonstwo[1]) zu häufig und geläufig, als dafs die Anwendung des kritischen Messers geschehen dürfe. Er zweifelt auch, ob der Redaktor die Ausdrücke in V. 22^{b}. 23 mit V. 7. 12. 13 nicht in Übereinstimmung gebracht habe, jedenfalls erregt ihre auffallende Ähnlichkeit miteinander den Verdacht, dafs sie nicht ganz voneinander unabhängigen Verfassern angehören.

Wellhausen wird mit dieser Stelle leicht fertig, indem er diesen lästigen Passus ganz und gar auswirft, doch ist er ungewifs, ob er als ein Anhang von unbekanntem Ursprung an Q, oder als ein späterer Zusatz an J. E. aufzufassen ist. Er ist auch in grofser Verlegenheit über den ähnlichen Passus Kap. 13, 3—6, wegen der Ähnlichkeit desselben mit dem Stil des Deuteronomiums; dies ist freilich leicht zu erklären, wenn Moses beides geschrieben hat. Da aber der Jehovist nicht aus einem Buch citiert haben kann, das Jahrhunderte nach ihm verfafst wurde, so mufs dies ein Einschiebsel eines Überarbeiters des Deuteronomiums sein.

Nach Nöldekes Einteilung dieser Kapitel ist der Ausdruck „Passah“ nur von dem Elohisten gebraucht, und er bemerkt, dafs der Gebrauch dieses Ausdrucks im Pentateuch auf den Elohisten und auf das Deuteronomium beschränkt ist, mit der einzigen Ausnahme von Exod. 34, 35, wo es entweder ein späterer Zusatz oder ein Ausdruck ist, der sich vom Sprachgebrauch eines früheren Gesetzes erhalten hat. Aus dieser Vermeidung des Ausdrucks, die er durch sein kritisches Verfahren selbst geschaffen hat, schliefst er,

[1]) Siehe Exod. 4, 29—31; 19, 7. 8; Deut. 5, 23; ferner 1. Sam. 8, 4. 7 etc.; 2. Sam. 5, 1. 3; 17, 4. 14 15; 19, 11. 14; 1. Kön. 21, 11; 2. Kön. 23, 1. 2; 1. Chron. 11, 1. 3.

dafs das Wort „Passah“ im nördlichen Königreich nicht im allgemeinen Gebrauch war. Nach dem Jehovisten läfst Pharao das Volk ziehen zur Haltung des Festes in der Wüste, nach dem Elohisten hat das Volk das Fest schon vor dem Auszug aus Ägypten gefeiert.

Kayser weicht von der gewöhnlichen Einteilung ab und findet, dafs der Jehovist beides, das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote, auf Vorgänge basiert, die mit dem Auszug verbunden waren, während die vom Elohisten gegebenen Gesetze für diese Feste allgemein und ohne Bezug auf irgend einen historischen Anlafs gehalten sind. Der Elohist bestimmt die Tage, an welchen das Lamm ausgewählt und gegessen werden sollte. Der Jehovist bestimmt, dafs es im Monat Abib geschehen sollte, ohne den Tag zu bestimmen. Der Elohist giebt ganz im allgemeinen die Verordnung, dafs alle Erstgeburt dem Herrn geheiligt werden mufste, ohne die nähere Bestimmung des Wie oder Wann. Der Jehovist giebt eine Begründung des Gesetzes, welches verlangt, dafs die Opferung oder Auslösung der Erstgeburt am Passah geschehen solle. Doch finden sich Lücken in beiden, sowohl im Elohisten als auch im Jehovisten, welche zur Annahme nötigen, dafs Stücke aus dem Texte ausgelassen sind.

Wellhausen schlägt einen ganz andern Weg in der Teilung ein und kommt dabei auch zu einem andern Resultat. Q oder der Elohist basiert die Feier auf die Thatsache, dafs Israel vom Würgengel verschont wurde. Diese Idee ist J. E., dem Jehovisten wie auch seinen Quellen J. und E., dem Johvist und dem andern Elohisten durchaus fremd. Diese hatten auch nicht die geringste Ahnung davon, dafs eine solche Plage auf Israel hätte fallen können, ihnen ist es ein notwendiges Postulat, das gar nicht anders gedacht werden konnte, dafs Jehovah zwischen Ägypten

und seinem eigenen Volke einen Unterschied machen müsse. Allen Nachdruck legen sie auf die verhängnisvolle Katastrophe selbst. Das ist es, woran das Volk sich erinnern solle, aber nicht daran, dafs es selbst von der Plage verschont blieb. Nach dem Elohisten ist das Fest eingesetzt im Hinblick auf den Auszug; nach dem Jehovisten geschieht der Auszug, um das Fest zu feiern. Nach dem Elohisten mufste das Blut einmal an die Thürpfosten gestrichen werden zu einem ganz bestimmten Zweck in Ägypten, nach dem Jehovisten ist es ein stehender Ritus, welcher alljährlich wiederholt wurde.

Die Verhängung der letzten Plage und Mosis Ankündigung derselben an Pharao sind in unmittelbare Verbindung gesetzt und werden beide dem Jehovisten zugeschrieben. Aber es besteht ein unversöhnlicher Widerspruch zwischen den verschiedenen Teilen der Erzählung. Denn einesteils folgt er der einen seiner Quellen J., anderenteils der andern E.

Dillmann findet alle drei seiner Quellen in diesen Kapiteln vertreten; A (Elohist), B (andere Elohist) und C (Jehovist) und giebt dem Schlufsredaktor R alle Hände voll zu thun, bis derselbe durch Veränderung und Verschiebung des Textes alles in Ordnung gebracht hat. Er stimmt mit Wellhausen in der Verteilung von Versen und Versteilen an den Elohisten genau überein, weicht aber in der Verteilung des übrigen Textes von ihm ab, woraus eine Anzahl neuer Widersprüche resultiert. Der Jehovist sagt nichts über die Auswahl des Lammes vier Tage vor der Schlachtung; sondern er scheint vorauszusetzen, dafs das Volk alsbald nach empfangenem Befehl dasselbe schlachten werde. Kein bestimmtes Alter und keine besondere Qualität ist vorgeschrieben, und nichts über das Passahmahl gesagt. Beim Ritual ist Ysop zu gebrauchen, wovon aber der

Elohist nichts erwähnt. Der Elohist stellt diesen Brauch dar, als sei er damals erst durch Mose eingeführt worden, der Jehovist nennt ihn das Passah, wo er zum erstenmal davon spricht; darin liegt eingeschlossen, dafs es schon vorher bekannt war und gefeiert wurde. Der Jehovist spricht von einem Würgengel; nach dem Elohist ist Gott selbst der Verhänger der Plage.

Es könnte nun scheinen, die Verteilung dieser Kapitel unter die verschiedenen Verfasser biete keinerlei Schwierigkeit dar, jeder soll die Ereignisse in einer ihm eigentümlichen Weise darstellen. Dies kann in der That auf sehr mannigfaltige Weise und beinahe ohne Grenzen geschehen, wofür die Kritiker selbst ein glänzendes Beispiel liefern. Alles, was zu geschehen hat, ist, die eng zusammenhängenden Bestandteile abzusondern; dann mufs mit Beharrlichkeit jeder getrennte Teil streng aus sich selbst erklärt werden, und das nicht nur ohne Rücksicht auf den Kontext, sondern womöglich noch im Widerspruch mit demselben. Der Herr giebt Moses Weisungen über das Passah, das ungesäuerte Brot und die Erstgeburt; Moses übermittelt dies dem Volk. Dies ist dann zur Basis gemacht für die Behauptung, dafs hier zwei ganz selbständige Gesetze miteinander verschmolzen sind. Der Elohist berichtet, was der Herr zu Moses sagte, und der Jehovist, was Moses dem Volk sagte. Da das eine das andere notwendig in sich schliefst, so wäre es natürlicher gewesen, eher auf Einheit der Autorschaft als auf Verschiedenheit der Verfasser zu schliefsen.

Aber, sagt man, das Gesetz, welches Moses dem Volk giebt, weicht nach Form und Inhalt von dem Gesetz, das der Herr Mose gegeben hat, so beträchtlich ab, dafs offenbar zwei ganz verschiedene Gesetze vorliegen. Diese Behauptung ist jedoch im Widerspruch mit den Grundsätzen

der herrschenden kritischen Hypothese selbst. Diese Behauptung riecht sehr nach der alten Fragmenten-Hypothese, nach welcher der Pentateuch ein Mischmasch von Abschnitten ist, die in keinerlei Verwandtschaft oder Zusammenhang miteinander stehen. Aber die Kritiker heutigen Schlags nehmen an, dafs der Pentateuch seine jetzige Form einem Redaktor verdankt, welcher eben zusammengesetzt hat, was nach seinem Dafürhalten zusammenhängende Erzählung war, wofür er seine Arbeit auch angesehen haben wollte. Und wenn er zu Zeiten auch des Versuchs beschuldigt wird, Berichte miteinander in Einklang zu bringen, welche in ihrer abgesonderten Form und in ihrem primären Sinn wirklich voneinander abweichen, so zeigt dies nichtsdestoweniger seinen Glauben an deren Übereinstimmung. Er wollte sicherlich seine Leser glauben machen, dafs das Gesetz, welches Moses dem Volk vermittelte, mit dem Gesetz identisch sei, welches Moses aus Gottes Mund erhalten hatte. Wenn er nun nicht jedes Ehrgefühls und gesunden Menschenverstandes bar war, so können solche haarsträubende Widersprüche, wie sie die Kritiker entdeckt haben wollen, nicht vorhanden sein. Ja dies wird mit um so gröfserer Dreistigkeit behauptet, je mehr die Kritiker selbst über die Punkte, in welchen diese Widersprüche erscheinen, miteinander im Streit sind. Oft erleben wir es, dafs der eine Kritiker schreiende Widersprüche entdeckt in Fällen, welche der andere vollständig ignoriert oder als etwas Bedeutungsloses leichten Herzens übergeht. Man darf doch sicherlich nicht verlangen, dafs der Verfasser seine Erzählung mit langweiligen, wörtlichen Wiederholungen belaste, so oft Moses als Vermittler göttlicher Offenbarungen auftritt. Warum aber sollte ein Verfasser in Wiederholung der Worte Mosis das, was bereits seinen Lesern in genügender Ausführlichkeit als Äufserung Gottes mitgeteilt worden

ist, nicht auch abkürzen oder zusammenfassen und andrerseits das, was er das erste Mal nur in Umrissen gegeben hat, später ausführlicher bringen dürfen? Ganz mit Recht durfte er annehmen, dafs beides als gegenseitige Ergänzung angenommen, und jedes durch das andere verstanden werde. Wenn der ganze Abschnitt mit der Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit, mit der wir jedem Schriftstück entgegentreten müssen, in seinem Zusammenhang betrachtet werden wird, so werden die Widersprüche gänzlich verschwinden. Wir haben daher bei dem reichen Material das Recht, von der Liste der behaupteten Widersprüche überall da die Differenzen zu streichen, wo keine wirkliche Verschiedenheit vorhanden ist. Nur ein Passus wiederholt einfach die Details nicht, welche in dem andern erwähnt sind, und zwar aus dem Grunde, weil eine einmalige Beziehung darauf ausreichend erschien, nämlich die vorausgehende Bestimmung des Passahlammes, den Gebrauch von Ysop bei der Blutsprengung und den Modus, nach welchem das Fleisch des Lammes zugerichtet und gegessen werden soll. Aber es wird uns gesagt, dafs widerstreitende Angaben in diesen Kapiteln sich fänden, dafs Widersprüche in den Gesetzen selbst seien, dafs die Gesetze mit der Geschichtserzählung im Widerspruch ständen, dafs dieselbe mit sich selbst nicht übereinstimme, weshalb die einfachste Erklärung dieser Widersprüche die sei: hier sind gesonderte Berichte verschiedener Verfasser zusammengeschweifst.

Wir wollen sehen, wie es sich damit verhält.

George und Gramberg sagen uns, dafs die Anordnungen hinsichtlich der ungesäuerten Brote, 12, 15—20; 13, 3—10, keine Anspielung auf das Passah enthalten, und der Verfasser keine Kenntnis von irgend einer solchen Verordnung zu haben scheine. Aber dieses Stillschweigen ist keineswegs überraschend, da in dem vorhergehenden Abschnitt

genug darüber gesagt worden ist. In der Festsetzung auf den Abend des vierzehnten Tages im Monat 12, 18, als dem Zeitpunkt, da mit Essen der ungesäuerten Brote begonnen werden sollte, liegt eine klare Hinweisung auf den Gebrauch desselben am Passah, und alle Kritiker geben zu, dafs die Abschnitte bezüglich des Passahs und der ungesäuerten Brote in Kap. 12 von demselben Verfasser herrühren. Hupfeld und Wellhausen stellen jedoch eine viel unnatürlichere Behauptung auf, wenn sie nur auch begründet werden könnte: Nämlich dafs das Fest der ungesäuerten Brote und die Heiligung der Erstgeburt in Kap. 13 an Stelle des Passah und der ungesäuerten Brote, Kap. 12, als der jährlichen Gedächtnisfeier von der Erwürgung der Erstgeburt und des Auszugs stehen. Das eine Gesetz bestimmt, dafs ein Lamm alljährlich geschlachtet und gegessen werden soll, während das andere verordnet, dafs nicht nur ein Lamm, sondern alle Erstlinge von Klein- und Grofsvieh, Jahr für Jahr, Gott zum Gedächtnis an die grofse Erlösung dargebracht werden sollen. Dies zeigt eine gänzlich verschiedene Praxis an und stimmt mit dem Gesetz des Deuteronomiums, Kap. 16, 2, ziemlich überein. Aber die Teilungshypothese selbst erlaubt keinen solchen Schlufs. Der Elohist setzt in diesen Kapiteln die Heiligung der Erstgeburt ebenso wohl als das Passah und die ungesäuerten Brote in Zusammenhang mit dem Auszug. Mit derselben Unterscheidung verfährt er auch anderswo, Num. 3, 13; 8, 17. Die Darbringung der Erstgeburt ist kein Ersatz für das Passah, sondern ein Zusatz zu demselben. Deshalb sind beide so oft miteinander verbunden in den nachfolgenden Gesetzen des Pentateuchs, Exod. 22, 29 f.; 23, 15; 34, 18—20; Deut. 15, 19 f.; 16, 1. Ähnlich verhält es sich nach der allgemeinen Übereinstimmung der Kritiker auch im Jehovisten. Hupfeld findet eine Schwierigkeit in

Exod. 12, 16, wonach der erste Tag der ungesäuerten Brote als Sabbath durch Enthaltung von der Arbeit und heilige Versammlung gefeiert werden soll, und in Lev. 23, 11 vergl. mit V. 7 wird er ausdrücklich ein Sabbath genannt. Auch hatten die Israeliten an diesem Tag alles Gesäuerte aus ihren Häusern zu entfernen, das Passah zu schlachten und ungesäuertes Brot zu bereiten, und auf diesen Tag verliefsen sie Ägypten. Aber gerade derselbe Passus, auf den man sich beruft, zeigt, dafs es kein strikter Sabbath war, da ausdrücklich erlaubt war die Nahrung zu bereiten, was nach Exod. 16, 23 ff.; 35, 2 f. bestimmt verboten war. Aufserdem waren heilige Ritualhandlungen, welche im Gesetz geboten waren, am Sabbath gestattet. Ein Teil von dem, was hier verboten ist, mufste am Tage vorher in der Vorbereitung auf das Passah verrichtet werden. Da ferner das Fest der ungesäuerten Brote nur in Kanaan gefeiert werden sollte, was dem Volke noch nicht bekannt gemacht war, als sie in grofser Eile Ägypten verlassen mufsten, so war dieser zwangsweise Marsch sicherlich keine Verletzung des Gesetzes.

Ein plausiblerer Einwand ist, dafs 12, 16 eine heilige Versammlung auf den ersten und siebenten Tag der ungesäuerten Brote bestimmt, während 13, 6 nur den siebenten Tag als Fest des Herrn hervorhebt. Ein doppeltes fällt hier auf. Einmal dafs der erste Passus zwei einzelne Tage von den sieben für specielle Begehung bestimmt, und dann, dafs bei der Beschreibung dieser Feier die gebrauchten Ausdrücke beidesmal verschieden lauten. Der eine bestimmt, „es soll eine heilige Versammlung sein, und keine Arbeit soll gethan werden“ und der andere „am siebenten Tag ist das Fest des Herrn“. Hupfeld glaubt, dafs dies dem Sinn nach dasselbe sei, nur mit dem Unterschied, dafs nach dem ersteren Vers bestimmt wird, wie das im zweiten

befohlene Fest begangen werden soll. Dillmann ist der entschiedenen Meinung, dafs beide Ausdrücke ganz verschieden sind. dafs das Wort „Fest“ im Hebräischen durchgängig ein Wallfahrtsfest bezeichnet, und dafs als das Haupterfordernis die Wallfahrt des Pilgers nach dem Heiligtum zu gelten hat, welche ganz unabhängig war von einer heiligen Versammlung, die stattfinden konnte, wenn auch niemandes Anwesenheit aus der Ferne erwartet oder befohlen werden konnte. Wenn auf dieser Unterscheidung bestanden wird, dann wird die Schwierigkeit anstatt vergröfsert zu werden, wie Dillmann sich einbildet, ganz und gar aufgehoben. Denn in den beiden Befehlen findet sich weder die leiseste Kollision noch der leiseste Widerspruch. Wenn zwei Tage für die heilige Versammlung bestimmt sind, und Pilger aus der Ferne an einem anwesend sein mufsten, so stehen die Gesetze in vollkommener Harmonie miteinander. Und in der That fafst Dillmann Deut. 16, 7. 8 gerade so auf. Wenn wir jedoch mit Hupfeld annehmen, dafs die Ausdrücke in der Bedeutung wesentlich identisch sind, so ergiebt sich gar keine Schwierigkeit aus der Erwähnung des siebenten Tages allein in dem oben angeführten Vers. Der erste Tag ist bereits drei Verse vorher in demselben Abschnitt ausgewählt, und der Nachdruck der ganzen Feier auf jenen Tag gelegt. Der Grund der Einsetzung liegt in diesem Tag. „Gedenket an diesen Tag, an welchem ihr aus Ägypten gezogen seid.“ Das war es, was im Gedächtnis behalten werden sollte. Dieser Tag war der Höhepunkt des ganzen Festes, und von seiner Glorie fielen die Strahlen auf die nachfolgenden Tage, die sich so mit dem ersten zu einer siebengliedrigen Festkette zusammenschlossen. Die nachfolgenden Tage trugen den Stempel geringerer Heiligkeit, obgleich gesäuertes Brot während der ganzen Woche nicht gegessen werden durfte,

welche mit einem Tage von grofser Heiligkeit endigte, wie sie begonnen hatte. Es ist auch zu beachten, dafs diese Anweisung dem Volk durch Moses am Schlufs des ersten Tages der heiligen Woche gegeben wurde. Indem er es für alle künftige Zeit zum Gesetz macht, sagt er, „gedenket an diesen Tag der grofsen Erlösung Gottes, esset ungesäuertes Brot sieben Tage lang und haltet den siebenten Tag.“ Wie sich da jemand einbilden kann, dafs ein solcher Befehl den ersten Tag übergehe, als wäre er untergeordneten Ranges gewesen oder minder feierlich begangen worden als der siebente, ist sehr schwer zu begreifen. Ganz genau so verhält es sich mit dem parallelen Passus Deut. 16, 1. 3. 8.

Die Vermutung, dafs 12, 19 diese Observanz ebenso den Fremdlingen, wie den Einheimischen, bei Todesstrafe auferlegt, hingegen V. 43—49 jeden unbeschnittenen Fremdling davon ausschliefst, ist kaum der Erwähnung wert, denn die Gesetze beziehen sich auf ganz verschiedene Dinge. Das eine bezieht sich auf das Essen der ungesäuerten Brote, das andere auf das Passahlamm. Sauerteig, das Symbol der Sündhaftigkeit, war in diesen heiligen Zeiten aus dem Lande verbannt. Die Feier einer so bedeutungsvollen göttlichen Dazwischenkunft verlangte die gänzliche Entfernung des Sauerteigs der Bosheit und Gottlosigkeit, auf welches Gesetz auch der Fremdling unter dem Volk verpflichtet war. Aber zu dem speciellen Act der Familienfeier, die durch die Teilnahme am Essen des Lammes bezeichnet war, durfte nur der Beschnittene zugelassen werden.

Ferner wird behauptet, die Gesetze ständen in keinem rechten Zusammenhang mit der Geschichtserzählung, in welcher sie sich finden. Allein dies ist ebenso unwahr als die oben geprüfte Behauptung, dafs diese Gesetze unter sich selbst im Widerspruch stehen. Es wird gesagt, dafs

die Verwirrung und die Eile, welche beim Auszug aus Ägypten herrschte, die Zeit nicht als passend erscheinen lasse für die Einsetzung einer solchen Feier. Allein die Sophisterei übersieht gänzlich die Natur und Bestimmung der Anordnung. Die Besprengung mit Blut garantiert ihnen ihre Errettung, die Teilnahme am Passahlamm war ein Akt der Vereinigung mit Gott und eine Bürgschaft für seine Gegenwart und seinen allmächtigen Beistand.

Das war gerade, was sie damals in den Gefahren jener Schreckens- und Todesnacht am allernötigsten brauchten. In den Mühsalen, Entbehrungen und Fährlichkeiten, denen sie entgegen gingen, mufsten sie versichert sein, dafs sie unter allmächtigem und sicherem Geleit ständen, und dafs der, welcher den Würgengel ausgeschickt hatte, selbst ihr Schutzherr und Führer sei, der sie sicherlich in das den Vätern verheifsene Land bringen werde.

Es wird auch eingewendet: obgleich 11, 4 ff. angekündigt wurde, dafs die Plage, welche in jener Nacht verhängt werden solle, den Widerstand Pharaos brechen und dem Volk die Freiheit verschaffen werde, und obwohl ihnen befohlen wurde 12, 11 das Passah in Eile zu essen, um die Lenden gegürtet und den Stab in der Hand, kam ihnen doch der Befehl, Ägypten zu verlassen, so unerwartet, dafs sie selbst nicht einmal die notwendigste Speise hatten zubereiten können, V. 34. 39. Aber abgesehen davon, dafs der Glaube des Volkes wegen der so oft vereitelten Hoffnung bedenklich ins Schwanken hatte kommen müssen, konnte das Volk weder aus der Mitternachtsplage noch aus der symbolischen Marschbereitschaft, wie sie im Ritual des Passah vorgeschrieben war, soviel entnommen haben, dafs der Auszug in Wirklichkeit nun so plötzlich vor sich gehen solle. Moses selbst hatte offenbar nicht erwartet, vor dem nächsten Morgen ausziehen und Ägypten verlassen zu

müssen, V. 22. Die schriftlichen Einzelheiten entsprechen der Natur der Sache vollständig. Die ungeheure Bestürzung Pharaos und der Ägypter bewirkte eine plötzliche Sinnesänderung gegen die Israeliten, die nun mit solcher Hast aus dem Lande gedrängt wurden, dafs sie unmöglich vorher eine Ahnung davon haben noch Vorbereitungen dafür treffen konnten.

Die Kritiker machen geltend, dafs mit dem ersten Passah die Weisung gegeben wurde, ungesäuertes Brot zu essen, 12, 8. und (V. 15) das Fest der ungesäuerten Brote einzurichten, während doch der Gebrauch von ungesäuertem Brot V. 34. 39 von einer nachfolgenden und unvorhergesehenen Begebenheit abgeleitet wird, nämlich von der Eile, mit welcher die Israeliten aus Ägypten gedrängt wurden. Allein diese Schwierigkeit besteht nur in der Einbildung. Es wird ganz ohne Grund angenommen, dafs das historische Ereignis erzählt wird zum Zweck der Begründung des Gebrauches von ungesäuertem Brot am Passah, was doch keineswegs der Fall ist. Das Fest der ungesäuerten Brote wurde nicht eingesetzt zur Erinnerung an jene drangvolle Zeit, in der sie genötigt waren, ungesäuertes Brot zu essen, was von dieser Seite aus betrachtet völlig bedeutungslos wäre. Der Gebrauch des ungesäuerten Brotes verdankt seine ganze Bedeutung dem Fest, das schon verordnet war, das aber nur dem Volk noch nicht befohlen war. Der Ausschlufs des Gesäuerten vom Passah, wie von andern Opfern, ist dem Umstand zuzuschreiben, dafs Sauerteig als das Symbol der Verderbnis angesehen wurde. Ungesäuertes Brot allein bezeichnete die einer heiligen Handlung angemessene Reinheit. Durch die Teilnahme am Fest der ungesäuerten Brote hatte Israel die Versiegelung eines heiligen Volkes erhalten, das von aller alten Verderbnis befreit war und damit in einen neuen Lebensabschnitt, der

dem Dienste des Herrn geweiht war, eintrat. Israel mufste schon hier das Brot der Reinheit essen, welches später für das Gedächtnisfest vorgeschrieben war, ein hier scheinbar zufälliger Umstand, den aber Gott in seiner Allwissenheit schon vorausgesehen hatte. Das ungesäuerte Brot, das auf diese Weise gerade mit den Umständen des Auszugs verknüpft war, wurde nach jeder Richtung ein Erinnerungszeichen an die grofse Erlösung und an die Verpflichtungen, welche dieselbe mit sich brachte. Es ist daher ganz unnötig, mit Dillmann anzunehmen, dafs der Passus, welcher die Einsetzung des Festes berichtet 12, 14—20 durch den Redaktor von seiner ursprünglichen Stellung versetzt wurde, nachdem der Auszug wirklich stattgefunden hatte, wobei er sich auf das Perfekt des Verbums 12, 17 beruft: „denn eben an demselben Tage habe ich euer Heer aus Ägyptenland geführt"; wo indessen dieselbe Zeitform gebraucht ist als da, wo Gott schon vor Isaaks Geburt zu Abraham sagt: „Deinem Samen habe ich dies Land gegeben." (Gen. 15, 18.)[1])

Ferner wird gesagt, dafs eine Gedächtnisfeier nicht angeordnet werden könne, ehe das Ereignis, an welches solche Feier erinnern soll, auch wirklich stattgefunden habe. Es liegt nahe, hier an den analogen Fall vom Abendmahl zu erinnern.

Weiter soll das Passah in seiner ursprünglichen Bedeutung keine Gedächtnisfeier, sondern ein Bewahrungsmittel vor der kommenden Plage sein. Die spöttische Bemerkung, dafs das Blut deshalb auf die Thürpfosten gestrichen worden sei, um dem Herrn die Unterscheidung der israelitischen Häuser zu ermöglichen, und dafs es keines-

[1]) Das hebräische Perfekt נָתַתִּי (Vulgata dabo) ist in der englischen Übersetzung beibehalten: Unto thy seed have J given this land. Anmerkung des Übers.

wegs ein Schutzmittel gegen die Pestilenz gewesen, zeigt nur, wie sehr diese durchaus angemessene und bedeutungsvolle Handlung mifsverstanden worden ist. Damit spricht aber die Unwissenheit über die ganze Symbolik des Ceremonialdienstes mit seiner Sühne durch Blutsprengung das Verdammungsurteil aus. Die Weisung „und gehe kein Mensch aus seiner Hausthür heraus bis an den Morgen" 12, 22 vergl. mit V. 10, sagt man uns, beruhe auf einer verschiedenen Vorstellung von der Zeit des Auszugs mit V. 31, 42, wonach das Volk bei Nacht aus Ägypten zog. Da nun beide, der Elohist Exod. 12, 17. 41. 51; Num. 33, 3 und der Jehovist Exod. 13, 4 vom Tag des Auszugs sprechen, und dies auf den Morgen nach dem Passah beziehen, so schliefst Dillmann, dafs dieser nächtliche Auszug einem dritten Verfasser angehören mufs, nämlich dem zweiten Elohisten. Aber wir finden beide, den Jehovisten 11, 4. 5; 12, 29 und den Elohisten 12, 12 in der Angabe in Übereinstimmung, dafs die Erstgeburt in der Nacht geschlagen wurde, während in Num. 3, 13; 8, 17, das nach allgemeiner Übereinstimmung der Kritiker ebenfalls dem Elohisten angehört, derselbe von „dem Tag" spricht, an welchem der Herr alle Erstgeburt in Ägypten schlug. Wenn „Nacht" und „Tag" in diesem Fall für einander stehen können, ohne dafs man zur Annahme verschiedener Verfasser seine Zuflucht nehmen mufs, warum kann dies in andern parallelen Fällen nicht ebenso geschehen?

Es bietet doch wenig Schwierigkeit anzunehmen, dafs „Tag", in unbestimmtem Sinn, für die Zeit eines Vorfalles ohne Rücksicht auf die Stunde des Eintreffens gesetzt wird; oder in weiterem Sinn, einschliefslich der Nacht; oder dafs der unbestimmte Zeitpunkt, wenn die Nacht in den Tag übergeht, gleichbedeutend mit dem einen oder andern Namen bezeichnet werden kann.

Nach der neueren Kritik ist aber die Geschichtserzählung nicht nur mit den hier berichteten Gesetzen, sondern auch mit sich selbst im Widerspruch. Hupfeld will einen bedeutenden Widerspruch hinsichtlich der Zeit entdeckt haben. Kap. 11, 4 ff. kündigt Moses dem Pharao an, dafs zur Mitternacht alle Erstgeburt in Ägypten sterben werde. Dies mufste am vierzehnten Tag des Monats geschehen, und die Plage der Erstgeburt in der darauffolgenden Nacht verhängt worden sein. Und doch befiehlt der Herr in den nachfolgenden Kapiteln, was am zehnten Tag des Monats geschehen soll 12, 3, und sagt in derselben Zeit und in demselben Zusammenhang: „Ich will diese Nacht durch Ägyptenland gehen“ V. 12 und fährt gleich fort: „an eben demselben Tag habe ich euer Heer aus Ägyptenland geführt“ V. 17, da es doch der Tag nach der Plage war und der Auszug bereits vollzogen war. Hier, sagt man, ist eine heillose Konfusion hinsichtlich der Zeitbestimmung, der zehnte, vierzehnte und fünfzehnte Tag des Monats sind in der unerklärlichsten Weise durcheinander geworfen.

Aber ein Exeget, der nur ein klein wenig gesunden Menschenverstand anwendet, wird finden, dafs hier nirgends eine Konfusion ist, sondern eine vollkommen klare und geordnete Zeitangabe. In den dem 12. vorhergehenden Kapiteln findet sich ein fortlaufender Bericht von den Plagen, mit welchen der Herr Ägypten so schrecklich heimgesucht hat. Der Verfasser fährt in seiner Erzählung ohne Unterbrechung durch Äufserlichkeiten fort, bis er dahin gelangt, wo Moses dem Pharao den letzten entscheidenden Schlag ankündigt, der Israels Befreiung bewirken wird. Hier bricht er den Faden der Erzählung ab, um von der Einsetzung des Passah zu berichten, welches in der Errettung Israels vom Verderben in jener verhängnisvollen Nacht

eine so bedeutende Rolle spielte, auf die eindrücklichste Weise seine neue Stellung und seine neuen Beziehungen zu Jehovah symbolisch darstellte und ein ständiges memento an die Erlösung aus der Knechtschaft Ägyptens für alle künftige Zeit war, eine Erinnerung an den Geburtstag ihrer nationalen Selbständigkeit und an ihre Heiligung zum Volke des Herrn. Um nun über diese grofse, nationale und göttliche That eine zusammenhängende Übersicht zu geben, geht er auf den einige Tage zuvor, am 10. Tag des Monats, gegebenen Originalbefehl Gottes an Mose zurück. Dies konnte er nicht vorher thun, ohne die Einheit seiner voraufgehenden Erzählung zu unterbrechen und das Passah auf eine zusammenhangslose und bruchstückartige Weise abzufertigen.

Wenn im Verlauf der Unterhandlung der Herr zu Moses vom Durchgehen durch Ägypten in „dieser Nacht“ redet, um die Erstgeburt zu schlagen, so gehört die Nacht, auf welche Jehovah sich bezog, nicht zu dem Tag, an welchem er sprach, sondern zu jenem, von welchem er spricht, nämlich dem 14. Tag, der kurz vorher erwähnt ist, an dessen Abend das Passah geschlachtet werden sollte. Es ist der Tag, welcher dann nach der jüdischen Rechnung begann, und an welchem er vom Herausführen der Heere Israels aus Ägypten spricht. Dadurch wird auch der Einwand Georges entkräftet, dafs Moses Gottes Absicht, die Erstgeburt zu erwürgen, dem Pharao ankündigt 11, 4, während es Jehovah selbst dem Moses erst im folgenden Kapitel 12, 12 mitteilt. Allein dieses Kapitel datiert wenigstens vier Tage vor Kapitel 11 zurück. Übrigens scheint es gar nicht, als ob in 12, 12 Gott den Moses zum erstenmal von seinem Vorhaben in Kenntnis setze, vergl. 4, 23. Dieser Vers ist hier nicht eingefügt, um in dem Leser den Eindruck hervorzurufen, als ob hier die erste

Eröffnung an Moses stattfinde, sondern um eine Begründung für die Einsetzung des Passah abzugeben.

Nach Kap. 10, 28. 29 soll Moses das Angesicht Pharaos nicht wieder sehen, und doch berief Pharao 12, 31 Moses und Aaron zu sich und bat sie mit den Kindern Israels auszuziehen. Die einfache Erklärung davon ist die, dafs man den König nach einem gewöhnlichen, aber etwas nachlässigen Sprachgebrauch selbst etwas thun läfst, was er mittelbar durch andere thut. Es ist ganz das gleiche, wenn die Erwürgung der Erstgeburt 11, 4; 12, 12. 29 Jehovah zugeschrieben wird, und 12, 23 dem Würgengel, der in seinem Dienste stand. Es wird auch steif behauptet: 12, 31—33 enthalte eine Darstellung, die dem Jehovisten eigentümlich sei, und in welcher er in sehr auffallender Weise vom Elohisten abweiche. Nach diesen Versen gewährt Pharao alles, was Moses erbeten hatte, nämlich dafs sie ausziehen mögen, um dem Herrn ein Fest zu halten, und „die Ägypter und Pharao drängten das Volk zum Auszug“; während nach dem Elohisten Moses von Anfang an verlangte, dafs Pharao das Volk bedingungslos entlasse 7, 2 und „der Herr selbst werde sein Volk trotz Pharaos beständiger Weigerung ausführen“ 7, 4. 5.

Aber diese behauptete Verschiedenheit ist gar nicht vorhanden. Um Pharaos unvernünftigen Widerstand in das hellste Licht zu setzen, wird einzig von ihm verlangt, dafs er das Volk auf drei Tage in die Wüste ziehen lasse, um dem Herrn ein Opfer darzubringen. Gar nirgends sonst ist die Forderung in einer davon abweichenden Form gestellt. Der Ausdruck „lafs mein Volk ziehen“ 7, 14; 8, 2; 9, 2 etc. wechselt in den jehovistischen Abschnitten mit der volleren Redewendung ab: „Lafs mein Volk ziehen, dafs sie mir dienen“ 7, 16; 8, 1; 9, 1. Es liegt gar kein Grund für eine verschiedene Auffassung dieser Ausdrücke in den

zwei einzigen Abschnitten vor, in welchen sie die Kritiker dem Elohisten zuschreiben 7, 2; 11, 10. Wenn Pharao und die Ägypter Israel austrieben gegen ihre natürliche Neigung und unter einem göttlichen Zwang, ist denn das von der Erklärung 7, 4 verschieden, dafs der Herr seine Hand auf die Ägypter legen und sein Volk wegführen werde? Beides ist nicht nur in vollkommener Übereinstimmung, sondern der göttliche Plan wurde ausgeführt, indem Pharao gezwungen wurde, zur Verwirklichung desselben selbst mit Hand anzulegen.[1])

Als Resultat dieser Untersuchung glaube ich zuversichtlich behaupten zu dürfen, dafs die vermeintlichen Widersprüche in diesen Kapiteln nichts als kritische Grillen sind und keinen Grund für die Annahme verschiedener Verfasser abgeben, noch viel weniger gar die Wahrheit und Genauigkeit des Berichts in Frage stellen.

Dennoch wird ferner geltend gemacht, dafs ein solcher Mangel des Zusammenhangs, solch offenbare Textverschiebungen und sprungweise Übergänge sich finden, dafs diese Kapitel ursprünglich unmöglich so ausgesehen haben konnten, wie sie jetzt uns vorliegen. Der gegenwärtige Zustand des Textes kann nur einem Redaktor zugeschrieben werden, der in eine Erzählung zusammenarbeitete, was ursprünglich gesonderte Berichte verschiedener Verfasser waren.

So wird auch durch Pressung des Ausdrucks gefunden, dafs 12, 14 mit dem unmittelbar Vorhergehenden nicht im Zusammenhang stehe. Es wird von „diesem Tag“ gesprochen, da doch auf keinen Tag, sondern nur auf die Nacht der Plage Bezug genommen ist. Deshalb wirft Kayser V. 11—13 aus und verbindet direkt mit V. 10. Hupfeld schlägt vor, V. 42 dafür einzusetzen; er stellt V. 15 nach

[1]) Siehe Bachmann „Festgesetze“, S. 63.

V. 19 und V. 17 nach V. 20, versetzt den ganzen Abschnitt V. 14—20, und ordnet es so an, dafs derselbe an das Ende des Kapitels nach V. 41 zu stehen kommt. Dillmann klagt über die Isolierung von V. 42, giebt aber zu, dafs die Pronomina zeigten, dafs er nicht nach V. 13 zu setzen sei, wie Hupfeld will. Er giebt ihn dem zweiten Elohisten, da er dort keinen Zusammenhang für denselben herausfinden kann. Er mifsbilligt Hupfelds Versetzungen in dem Abschnitt V. 14—20, versetzt aber den ganzen Abschnitt nach V. 41, indem er vermutet, dafs er dadurch veranlafst wurde, dafs Israel aus Ägypten ziehen mufste, ohne ihr Brot gesäuert zu haben, V. 34. 39. Diese Thatsache wird jedoch nach Dillmanns Versverteilung nur von dem Jehovisten erwähnt, was zu der Annahme dränge, dafs der Elohist dasselbe auch gesagt habe, sein Bericht aber verloren gegangen sei.

Wahrlich auf unsre Kritiker läfst sich auch das Sprichwort anwenden: „Viel Lärm um nichts.“ Der in V. 14 genannte „Tag“ ist derselbe, von welchem die Nacht der Plage, auf welche eben hingewiesen wurde, nach der jüdischen Rechnung einen Teil bildete. Die Annahme ist in der Hauptsache ohne Zweifel richtig, dafs das Fest, welches in diesen Versen zu halten befohlen wird, die sieben Tage der ungesäuerten Brote sind, welche der Verfasser auf diese Weise mit dem in Verbindung bringt, was er zuvor über das Passah gesagt hat. Jedoch wird die zuversichtliche Behauptung, dafs das Passah nicht eigentlich „ein Fest“ genannt werden kann, durch Exod. 34, 25 widerlegt, vgl. auch den hebräischen Ausdruck in der Parallelstelle Exod. 23, 18; Jes. 30, 29. In V. 42 adoptiert Dillmann Wellhausens Einfall, dafs „eine Nacht der Feier“ übersetzt sein sollte durch: „eine Nachtwache“. Da wird einem Worte eine Bedeutung beigelegt, wie sie sonst nirgends vor-

kommt, nur um auf diese Weise eine neue Auffassung der Art und Weise der Nachtfeier zu schaffen, welche verschieden ist von allem, was vorhergeht, und wie man hinzufügen kann: verschieden von der ganzen übrigen Schrift, denn Jes. 30, 29 ist hiefür keine Rechtfertigung. Deut. 16, 1 mit der klaren Anspielung auf diesen Vers zeigt zur Genüge, dafs die gewöhnliche Übersetzung korrekt ist. Statt dafs der Ausdruck isoliert dasteht, wie die Kritiker sagen, gebraucht der Verfasser hier einen emphatischen Ausdruck, in dem alles Voraufgegangene zusammengefafst ist. Die Nacht, von welcher gesprochen wird, ist in den Tag des vorhergehenden Verses eingeschlossen; und um jenen denkwürdigen Tag und jene denkwürdige Nacht dreht sich das ganze Kapitel. Es wurde ferner dargethan, dafs der einleitende Vers Kap. 12 wie ein ganz neuer Anfang klingt, wie wenn das Nachfolgende ein unabhängiger Abschnitt wäre, der mit dem vorhergehenden in keiner Beziehung stehe. Er bezeichnet den Übergang zu einem neuen Thema, ist aber nichtsdestoweniger mit dem vorhergehenden Gegenstand aufs engste verbunden. In der summarischen Erwähnung der voraufgegangenen Plagen 11, 9. 10 hatte der Herr seine Absicht kund gethan, seine Wunder in Ägypten zu mehren. In unmittelbarer Fortsetzung erklärt nun der Verfasser, was der Herr ferner „in Ägyptenland“ in der Ausführung seines Planes gethan hat. Dieser Einwand wäre in der alten ausgespielten Fragmenten-Hypothese ganz an ihrem Platze, welche jeden Titel und Unterschrift irgend einem Abschnitt zuteilte, in der Überzeugung, jedes Stück von dem andern völlig unabhängig betrachten zu müssen. Die Urkunden-Hypothese, welche jetzt floriert, mufs dieselben genauer betrachten als etwas, wodurch der vorliegende Stoff in passende Unterabteilungen zerlegt, und in die ganze Sache Klarheit gebracht werden solle, darf aber

in ihnen keinen Beweis gegen die Einheit der Erzählung erblicken.

Es wird ferner getadelt, dafs in diesen Kapiteln verschiedene Paragraphen von ganz losem Zusammenhang mit dem durchgehenden Faden der Erzählung sich finden, welche davon abgetrennt, gar nicht vermifst werden, und deren Entfernung den Zusammenhang und die Einheit der Erzählung vielmehr verbessert. Solche Abschnitte, wird behauptet, sind offenbar Interpolationen und können nicht zu dem ursprünglichen Texte gehört haben; sie beweisen aber, dafs ursprünglich getrennte Erzählungen in den jetzt vorliegenden Text zusammengearbeitet sind. So stellt George auf, dafs 12, 1—28 störend zwischen die Erklärung der Absicht Gottes, die Erstgeburt zu schlagen, und zwischen deren Ausführung tritt. Daher mufs es eine Interpolation sein, in welcher wieder andere Interpolationen vorkommen, wie denn auch V. 2, 8—10. 14—20. 43—50 gleicherweise verdammt wurden. Wellhausen wirft als späteren Zusatz 12, 21—27; 13, 3—16 aus.

Jede parenthetische Angabe, jede Abweichung zur Einführung dessen, was in vorhergehenden Bemerkungen nicht ganz genau enthalten ist, aber bedeutungsvoll darauf hinzielt, wird ohne weiteres als Interpolation ausgeworfen. Es giebt kein Schriftstück in der Welt, das nach diesem Verfahren nicht in Stücke gerissen werden könnte. Aus dem allerengsten Geschichtszusammenhang können einzelne Partien ausgelassen werden, ohne dafs der Leser etwas davon gewahr wird.

Diese Kapitel sind augenfällig zusammenhängend und verfolgen einen ganz bestimmten Zweck. Nichts ist in Bezug auf das Hauptthema irrelevant, und es findet sich keine Lücke in dem Zusammenhang der verschiedenen Teile. Jeder Abschnitt und jeder Satz fügt der von dem Verfasser

repräsentierten Anschauung etwas zur Vollständigkeit hinzu und erhöht den Totaleindruck derselben. Die Kritiker schreiben dies der Geschicklichkeit des Redaktors oder Schlufsredaktors auf die Rechnung, der sein Material mit bewunderungswerter Geschicklichkeit ausgewählt und zusammengearbeitet habe. Wenn er wirklich gethan hat, was die Kritiker ihm zuschreiben. so ist ihm das wunderbarste Kunststück gelungen, das die Litteraturgeschichte kennt. Er hat zwei oder mehr Dokumente, die ganz unabhängig voneinander entstanden sind, denen ein verschiedener Plan zu Grunde lag, und die eine ganz verschiedene Tendenz verfolgten, genommen und ohne Veränderung der Spracheigentümlichkeit eines jeden zu einem kostbaren Mosaikstück zusammengearbeitet, das den Anschein eines ganz zusammenhängenden, einheitlichen Berichtes hatte, welcher auch allgemein dafür galt, bis endlich das kritische Mikroskop die unendlich kleinen Fugen und Nähte daran entdeckt hat. Nach Dillmann schöpfte er V. 28 aus A, 29. 30 aus C, 31—33 aus B, 34—36 aus C, 37^{a} aus A, 37^{b}. 38 aus B, 39 aus C, 40. 41 aus A, 42 aus B. Mit Hülfe dieser ganzen Flickarbeit hat er dann ein scheinbar zusammenhängendes Werk hergestellt. Es ist ein Wunder, dafs ein Verfasser, der solche Aufgabe zu lösen imstande war, sich selbst in solche unnötigen Fesseln geschlagen und nach rein mechanischer Weise gearbeitet hat, anstatt, was ihm leicht möglich gewesen wäre, bei weniger Arbeit, aber mit befriedigenderem Erfolg, das ganze Material, das seine Quellen lieferten, in das Modell seiner eigenen Gedanken umzugiefsen und eine Originalerzählung zu geben.

Auch wird behauptet, dafs in diesen Kapiteln Wiederholungen sich finden, welche die Annahme rechtfertigen, dafs hier verschiedene Berichte kombiniert, und Parallelberichte ohne weiteres nebeneinander gestellt wurden. So

finden sich hier, abgesehen von der Nachtragsbestimmung zum Passah Kap. 12, 43—49, welche die Kritiker selbst als solche anerkennen, zwei Abschnitte mit Weisungen über das Passah, zwei Abschnitte über die ungesäuerten Brote und zwei über die Darbringung der Erstgeburt. Allein dies sind in keinem Fall überflüssige Wiederholungen. Zuerst giebt Gott das Gesetz dem Moses, und Moses wiederholt es dem Volk. Keins wäre ohne das andere vollständig. Sicherlich kein Mensch, als nur ein Kritiker, der seine Hypothese aufrecht erhalten will, würde sich träumen lassen, dieselben auseinander zu reifsen und verschiedenen Urkunden zuzuschreiben. Kap. 12, 35. 36 ist keine unnötige Wiederholung von 11, 2. 3. Letzteres ist die göttliche Weisung, welche, als ihre Zeit kam, von Israel mit dem Resultat, das bereits zum voraus erzählt ist 3, 21. 22, befolgt wurde, wobei jeder Passus dann an seiner richtigen Stelle steht. Die offenbare Beziehung des einen auf den andern, die genaue Wortübereinstimmung zeigt zur Genüge die Einheit des Ursprungs und die Zusammengehörigkeit zu demselben fortlaufenden Bericht. Kap. 12, 51 wiederholt die Formel von 41, aber nur um den Faden der Erzählung nach einer kurzen Abschweifung wieder aufzunehmen, gerade wie es Kap. 6, 28—30, vgl. mit 10—12 auch geschieht.

Bei dem einfachen Stil der hebräischen Erzählung ist es nicht ungewöhnlich, dafs der Verfasser bei Dingen von besonderem Interesse verweilt und wieder auf dieselben zurückkommt und wieder erwähnt, damit seine Leser einen tieferen Eindruck von deren Grofsartigkeit und Bedeutsamkeit erhalten. Daher kommt es, dafs bei der Schilderung von epochemachenden Ereignissen wie der Sündflut, den ägyptischen Plagen, dem Durchgang durch den Jordan und dem Auszug aus Ägypten, eine Masse von Wiederholungen vorkommen, welche die Kritiker schnell bei der Hand sind,

zu Gunsten einer doppelten Geschichtserzählung auszubeuten. Aber wenn der Redaktor so viele Wiederholungen einführen konnte, warum sollte dies der ursprüngliche Verfasser nicht auch gethan haben? Es ist Thatsache, dafs Wiederholungen auch in den Dokumenten sich finden, welche von den Kritikern einem und demselben Verfasser zugeschrieben werden, während sie sonst derartige Wiederholungen zum Vorwand für ihre Quellenscheidungen machen. Gerade in diesen Kapiteln finden sich solche Fälle. Kap. 12, 19 wiederholt, was bereits in V. 15 und V. 17, was in V. 14 gesagt ist, obgleich alles dem Elohisten angehört. Aber bei aller Willkür in der Sonderung dessen, was ganz klar zusammengehört, und obgleich verschiedene Partien gewaltsam zu Duplikaten gestempelt werden, was sie in Wirklichkeit nicht sind, bleiben doch bedeutende Lücken in den angenommenen Quellen und Dokumenten. So wird die Erwürgung der Erstgeburt im Elohisten angedroht 12, 12. 23. allein diese Quelle enthält keinen Bericht über die Ausführung der Androhung. Sie geht auf einmal von der Begehung des Passah V. 28 zu der unmodifizierten Angabe V. 37 über „also zogen aus die Kinder Israel von Raemses gen Suchoth", ohne jede Andeutung dessen, was in der Zwischenzeit sich zugetragen hat. Ferner wird es aus Num. 3, 13; 8, 17; 33, 4, Abschnitten, welche dem Elohisten angehören, klar, dafs die Erwürgung der Erstgeburt vorher schon erwähnt sein mufs, allein diese Erwähnung wird nur beim Jehovisten gefunden. Kayser besteht darauf, dafs 12, 37[a] unbedingt dem Jehovisten zugeschrieben werden mufs; allein die Mehrheit der Kritiker ist infolge der engen Beziehung auf Num. 33, 5 darin einig, dafs dieser Vers dem Elohisten angehören mufs. Wenn dem so ist, dann spricht der Jehovist V. 39 von dem Mitnehmen des Teiges ohne irgend welche vorhergehende Andeutung, dafs Israel das Land selbst ver-

lassen hatte. Er spricht 13, 17 ganz unmotiviert von der Entlassung des Volkes durch Pharao, ohne dafs er früher dieser Thatsache Erwähnung gethan hätte. Nach Kaysers eigener Einteilung erklärt der Jehovist 12, 11, wie das Passah gegessen werden soll, ohne zu sagen, worin das Passah eigentlich bestand, und ohne jede Anweisung zur Zubereitung desselben.

Wir haben nun einen Überblick gegeben über das, was die Kritiker zu Gunsten der Verteilung dieser Kapitel an die verschiedenen Verfasser zu sagen haben, soweit als dieses auf eine Analyse der Kapitel selbst nach Zusammenhang der Gedanken und Verwandtschaft der einzelnen Teile begründet werden kann. Wir haben gefunden, dafs bei der Verteilung der Kapitel, bei welcher jeder Kritiker nach einem andern Grundsatz verfährt, sehr verschiedene Darstellungen sich ergeben von dem, was diese angenommenen Verfasser enthalten, welches einfach beweist, dafs der Teil sich nicht mit dem Ganzen deckt, und dafs verschiedene Abschnitte der Erzählung für sich allein betrachtet, nicht mit dem Gesamtinhalt identisch sind. Die angenommenen Widersprüche in den Gesetzen sowohl als in den Erzählungen, und jene, welche zwischen Erzählung und Gesetzen bestehen sollen, beweisen auf Grund der Untersuchung, dafs eine glückliche Versöhnung derselben möglich ist.

Die Beschuldigung eines Mangels an Zusammenhang zwischen den verschiedenen Teilen, als ob sie Textverschiebungen oder Interpolationen in sich schliefsen würden, erweist sich als grundlos.

Die Wiederholungen, seien sie nun wirklich oder nur eingebildet, sind kein Beweis für die parallelen Erzählungen und können nicht den Verdacht erwecken, dafs verschiedene Berichte zusammengearbeitet sind.

Ich denke, es kann mit Sicherheit gesagt werden, dafs

diese Punkte unerachtet der Zähigkeit, mit der sich die Kritiker unter Anwendung eines erstaunlichen Scharfsinnes an sie festklammern, weder im einzelnen noch im ganzen die Urkundenhypothese stützen, soweit diese Kapitel in Betracht kommen. Für die Bestätigung dieser Ansicht werde ich mich nicht auf diejenigen berufen, welche mit ausgezeichneter kritischer Gelehrtheit die altmodischen Ansichten von Autorschaft, Inspiration und Echtheit der alttestamentlichen Schriften hartnäckig verteidigt haben, da dieselben nicht als ganz unparteiisch in ihrem Urteil erscheinen möchten. Aber ich berufe mich auf Gelehrte, welche sicherlich kompetent sind, in einer Frage wie diese ein Urteil abzugeben, und welche selbst Anhänger der Teilungs-Hypothese sind und keiner allzugrofsen Vorliebe für die traditionellen Ansichten beschuldigt werden können. So sagt Winer:[1]) „Der Ursprung des Festes ist allerdings in das Gewand des Wunderbaren gehüllt," vergl. Exod. 12, 12 f. 29 ff., welches bei ihm natürlich „das Unglaubliche" bedeutet. Dann fährt er fort: „aber eigentliche Widersprüche oder eine Doppelheit der Erzählung kann ich in jenem Kapitel nicht finden," Und Bertheau[2]) sagt: „Das ganze zwölfte Kapitel des Exodus giebt eine zusammenhängende Erzählung, nirgends ist auch nur die leiseste Spur von Unordnung, nirgends etwas, das den Verdacht rechtfertigen könnte, als stünde irgend ein Vers aufserhalb des Zusammenhangs mit dem Ganzen."

[1]) Bibl. Real-Wörterbuch 1848, 3. Aufl. Artikel Pascha II. S. 197.

[2]) „Die sieben Gruppen mosaischer Gesetzgebung" S. 58.

IV.

Die Einheit von Exodus Kap. 12. 13.

(Fortsetzung.)

Wir haben die Frage der Einheit von Exodus Kapitel 12. 13, soweit diese beiden Kapitel in den Bereich derselben fallen, betrachtet und nach geduldiger Anhörung aller Vermutungen der Kritiker nach dieser Seite hin den Verdacht einer Verschiedenheit der Verfasser unbegründet gefunden. Allem Anschein nach ist es eine zusammenhängende und einheitliche Erzählung, so dafs man sie mit Recht als das Produkt eines Geistes und einer Feder ansehen darf. Sie ist mit einer offenbaren Planmäfsigkeit, welche sowohl durch das Ganze als die einzelnen Teile sich hindurchzieht, verfafst; alles ist geschickt geordnet, und das Ganze entwickelt sich mit Regelmäfsigkeit eins aus dem andern. Es herrscht Einheit zwischen Plan und Ausführung, und wir müssen, sofern von diesem Standpunkt aus geurteilt wird, die Einheit der Autorschaft annehmen.

Die Einheit dieser Kapitel ist jedoch auch noch von einer andern Seite aus angegriffen worden, nämlich hinsichtlich der Diktion und des Stils. Es wird behauptet, dafs in den einzelnen Abschnitten dieser Kapitel solche Verschiedenheiten in dem Gebrauch von Wörtern und ganzen Ausdrücken sich finden, dafs sie die charakteristischen Gewohnheiten verschiedener Verfasser verraten.

Es ist deshalb nötig, dafs wir die diesbezüglichen Behauptungen prüfen, ehe wir einen sicheren Schlufs ziehen.

Ehe wir dazu übergehen, müssen wir zwei vorläufige Bemerkungen machen:

1. Die Last des Beweises liegt gänzlich auf jenen Kritikern, welche eine Verschiedenheit der Autorschaft annehmen. Die vorhergehende Annahme geht ganz entschieden nach der andern Richtung. Diese Kapitel bilden den Bestandteil eines Buches, das von Anfang einhellig einem Verfasser zugeschrieben wird. Sicherlich bilden sie insofern ein Ganzes, als sie ein gemeinschaftliches Thema haben, welches zusammenhängend und folgerichtig behandelt wird. Die gröfste Spitzfindigkeit bei der Untersuchung ist nicht imstande gewesen, irgend etwas zu entdecken, das mit dieser Behauptung nicht übereinstimmte. Wenn nun vorgegeben wird, dafs Diktion und Phraseologie dieser Kapitel eine Verschiedenheit der Autorschaft begründen, so mufs der verlangte Beweis klar und schlagend sein; einmal im Verhältnis zum Gegenzeugnis, welches bereits angeführt wurde und nun entkräftet werden mufs, sodann im Verhältnis zu der Zweideutigkeit und Unbestimmtheit, welche sich so leicht bei derartigen Beweisführungen finden. Es giebt nichts, worüber Sachverständige ernstlicher voneinander abweichen, als die Identität der Handschrift, aufser wenn der Fall so klar ist, dafs gar kein Zweifel möglich ist. So ist es auch mit der Identität des Stils, wenn die Anzeichen nicht durchaus untrüglich sind. Selbst diejenigen, welche die längste und vertrauteste Bekanntschaft mit einem Schriftsteller haben, mögen oft in Zweifel sein, ob ein gegebener Abschnitt aus seiner Feder stammt, wenn er nur nach dem Stil beurteilt werden soll, er müfste denn gerade besonders hervorstechende und charakteristische Eigentümlichkeiten enthalten. Die Schwierigkeit ist natürlich

da gröfser, wo es sich um einen Schriftsteller in fremder Sprache handelt, welcher einem fernen Zeitalter angehört, aus dem wir nur wenige litterarische Überbleibsel besitzen. Da liegt die Gefahr nahe, falsche Schlufsfolgerungen aus plausiblen Erscheinungen zu ziehen, die auf ganz anderem Wege zu begründen sind. Das Ergebnis des ganzen Verfahrens jedoch ist sehr einfach.

Es giebt keinen Beweis für die Verschiedenheit der Autorschaft, wenn er nicht in Verschiedenheiten des Stiles und der Sprache gefunden wird. Sind nun diese Verschiedenheiten von so klarer und unzweideutiger Natur, dafs sie all die zahlreichen andern Beweise für die Einheit über den Haufen werfen?

2. Zum andern habe ich zu bemerken, dafs die Diskussion jetzt auf die uns vorliegenden Kapitel beschränkt werden mufs. Wir können bei unsrer gegenwärtigen Auseinandersetzung nicht die ganze Frage von der Einheit des Pentateuchs und der möglichen Existenz von zwei Elohisten, einem Jehovisten, einem Deuteronomiker und einem Redaktor vornehmen; auch können wir uns nicht mit jenen andern Fragen geringeren Charakters beschäftigen, welche die verschiedenen Anhänger der Urkunden-Hypothese zu ihrem Dienste aufgerufen haben, um die verschiedenen Mängel ihrer Aufstellung auszugleichen. Wir beschränken unsere Aufmerksamkeit einfach auf diese zwei Kapitel und die Anwendung der Methoden und Resultate der auflösenden Kritik auf dieselben. Wir beschäftigen uns jetzt nicht mit der Hypothese im ganzen, sondern nur insofern dieselbe für diese besonderen Abschnitte in Betracht kommt. Und da wir uns nicht für berechtigt halten, irgend welche Schlufsfolgerung über unsere Voraussetzung hinaus zu ziehen, werden wir uns auch nicht aussprechen über die Hypothese

im allgemeinen, sondern nur soweit als es der Grundsatz erfordert: Ex uno disce omnes.

Knobel, der in der Anhäufung und Registrierung der Kriteria für die Autorschaft den aufserordentlichsten und unverdrossensten Fleifs zeigte, hat ellenlange Listen von Wörtern und Phrasen angelegt, welche dem Elohisten und Jehovisten eigentümlich sein sollen. Dillmann, der sich Knobel zum Muster genommen hat, stellt zwanzig oder mehr Ausdrücke in den Elohistabschnitten dieser Kapitel auf und eine ganze Anzahl in den Jehovistabteilungen, die auch sonst den Unterschied von Elohist- und Jehovistabschnitten anzeigen. Dafs dabei die Grenze des Erlaubten überschritten wird, und dafs die Forschung von nur allzuvielem Erfolg begleitet ist, ist der erste Eindruck, den ein solches Verfahren hervorbringt. Es geht über alle vernünftige Wahrscheinlichkeit hinaus, dafs so viele charakteristische Stilverschiedenheiten auf einen so kleinen Raum zusammengedrängt sein sollen. Ein spärlicheres Vorhandensein von derartigen Verschiedenheiten würde viel mehr Eindruck gemacht haben. Ganze Schiffladungen voll gelber Erde erwecken in uns nicht so die Vorstellung von Gold, als wenn dieser Stoff in kleinerer Quantität vorhanden ist. Die hier gebrauchten Worte sind gerade die zum Gedankenausdruck der Verfasser geeigneten, und in vielen Fällen wäre es schwierig, ein anderes Wort dafür zu finden. Dieselben gehören zum allgemeinen Sprachvorrat, über welchen keinem Schreiber das Monopol zusteht. Dafs ein besonderer Verfasser eins oder mehrere dieser Worte vorher gebraucht hat, ist keineswegs notwendig ein Beweis, dafs ein anderer Abschnitt, in dem dieselben Wörter enthalten sind, auch von demselben Verfasser herstammt. Dies braucht auch nicht ein Vorurteil zu schaffen gegen die Abfassung eines besonderen Passus von seiner Seite, der zufällig dieselben

nicht enthält. Der ganze kritische Prozefs nimmt stillschweigend an, dafs derselbe Verfasser beständig auch dieselben Worte gebrauchen müsse, die er zuvor gebraucht hat, und ja keine andere. Dieses Beweisverfahren wird in rein mechanischer Weise geübt und läfst die Thatsache ganz unberücksichtigt, dafs veränderte Redeformen noch lange nicht untrügliche Anzeichen von verschiedener Autorschaft sind. Sie mögen wohl eine Schattierung des Gedankens anzeigen; aber eine gewisse Abwechslung im Ausdruck mufs doch einem Schreiber, der in dem Gebrauch seiner Sprache etwas Gewandtheit besitzt, auch zugestanden werden.

In der Würdigung der Folgerichtigkeit dieses kritischen Verfahrens zu dem Zweck, wofür es angewandt wird, sollte ferner in Betracht gezogen werden, dafs jede positive Beweiskraft dieser Schlufsfolgerungen ebenso statthaft zur Verteidigung der Einheit des Ganzen angewendet werden kann. Es sind nur die negativen und deshalb weniger untrüglichen Beweismomente, welche dagegen zu sprechen scheinen. Insoweit die langen Listen von Wörtern und Phrasen, welche als charakteristisch für das eine oder andere der angenommenen Dokumente hingestellt werden, eine gegenseitige Verwandtschaft oder einen gemeinsamen Ursprung der einzelnen Abschnitte begründen sollen, haben dieselben einen nicht zu verachtenden Wert für den, welcher die gemeinsame Autorschaft beider festhält, denn das Ganze schliefst seine Teile in sich.

Der einzige Punkt in der Beweisführung der Kritiker, worüber wir uns im Interesse der Einheit mit ihnen auseinander zu setzen haben, ist die voreilige und unberechtigte Schlufsfolgerung, welche sie daraus ziehen, weil gewisse Worte, welche in einer Klasse von Abschnitten gefunden werden, in der andern Klasse fehlen. Diese Schlufsfolgerung

steht offenbar auf sehr schwachen Füfsen, wenn die Thatsache nicht aus andern Gründen als Verschiedenheit der Autorschaft vernünftig erklärt werden kann. Der trügerische Charakter dieser kritischen Wortlisten wird uns klar, wenn wir uns die Leichtigkeit vergegenwärtigen, mit welcher diese Listen in beliebiger Länge aufgestellt werden können, wo dieselben eine unmögliche Bedeutung haben. Wenn zwei Abschnitte aufs Geratewohl in der Schrift irgend eines Verfassers ausgewählt werden, so werden ganz unvermeidlich in jedem Abschnitt Worte sich finden, die in dem andern fehlen. Angenommen, dieselben sind wirklich Produkte verschiedener Verfasser, und die Worte und Phrasen, welche jedem eigentümlich sind, charakterisieren jeden der verschiedenen Verfasser; dann lasse man von diesen Paragraphen als Ausgangspunkt die Untersuchung auf nachfolgende Abschnitte und Sektionen desselben Verfassers sich erstrecken und schreibe diese dem einen oder andern dieser Verfasser zu, je nach den darin sich findenden charakteristischen Ausdrücken und — die Liste der eigentümlichen Ausdrücke und Redensarten wächst mit dem Fortschreiten der Arbeit. Dies ist der ganze Prozefs, aus welchem die Teilungs-Hypothese entsprungen ist. Während die Väter der Hypothese vorsichtig Schritt für Schritt, mit bedächtiger Miene, anscheinend mit wissenschaftlicher Exaktheit, vorwärts gingen, haben sie selbst eben dasjenige Phänomen geschaffen, dessen Vorhandensein sie triumphierend beweisen wollten.

Die Zergliederung ist auf eine Voraussetzung hin geschehen, warum sollte nun der Gedanke so ungeheuerlich sein, wenn die Zergliederung in ihrer Vollendung mit jener Annahme übereinstimmt? Gewisse Worte und Redewendungen werden zum Kriterion dessen gemacht, was den bestimmten Verfassern zuzuschreiben ist. Jeder Paragraph,

jeder Satz und jede Wendung, worin diese vorkommen, wird konsequent demselben Verfasser zugeschrieben, und wenn der Prozefs vollendet ist, giebt der Kritiker als Darlegung des wahren Sachverhaltes aus, was thatsächlich nur sein eigenes Machwerk ist. Die Scheidung stimmt mit der Hypothese überein, einfach weil sie durch die Hypothese gemacht ist. Den Schein der Wahrheit, welchen letztere hat, verdankt dieselbe nicht ihrem Beruhen auf der soliden Basis der Thatsache, sondern dem aufserordentlichen Scharfsinn, womit dieselbe erfunden und durchgeführt worden ist. Wenn die Kritiker durch beharrlichen Fleifs und unaufhörliche Verbesserungen zuletzt dahin kommen, aus der Hypothese ein harmonisches Ganze zu machen, wo findet sich dann das äufsere Zeugnis für ihre Glaubwürdigkeit?

Wir gehen nun zur Betrachtung der verschiedenen Worte und Phrasen in den uns vorliegenden Kapiteln über, welche die verschiedenen angeblichen Verfasser anzeigen sollen.

Eine Anzahl von denjenigen, welche dem Elohisten zugeschrieben und von uns in dem Nachfolgenden angeführt werden, sind Nöldeke[1]) entnommen: „Das Ritual des Passah wird hier zum erstenmal eingeführt, eigentlich nur für die Israeliten bei deren Auszug; aber wie Abraham das Gesetz der Beschneidung zuerst erhielt, und diese dann alsbald auf alle seine Nachkommen ausgedehnt wurde, so verhält es sich auch hier. Wir haben demnach das zweite Beispiel von gesetzlicher Ausdrucksweise, welche auch noch in späteren Ritualgesetzen vorherrschend war, vergleiche z. B. בין הערבים, zwischen den Abenden, Exodus 12, 6; חקת עולם לדרתיכם, in euren Geschlechtern eine Ordnung auf ewig, V. 14. 17, so Gen. 17, 7; מקרא קדש heilige Versamm-

[1]) „Untersuchungen“ S. 41.

lung, V. 16; ונכרתה הנפש ההוא solche Seele soll ausgerottet werden, V. 19; Gen. 17, 14 etc. Es sollte ausdrücklich erwähnt sein, dafs hier im ersten Gesetz, welches die Religion betraf und dem ganzen Volk gegeben war, der Ausdruck עדה Kongregation, Gemeinde (die ganze Gemeinde Israel) zum erstenmal vorkommt, welcher von da an in der Grundschrift (Elohist) stehende Bezeichnung des versammelten Volkes wird, während der Elohist sehr selten das einfache העם, Volk, gebraucht (doch siehe Num. 33, 17; Exod. 17, 1)." Hierzu kämen aus Dillmanns Tabelle folgende zusätzlichen Gesetzesformeln, welche alle in dem Pentateuch auf Abschnitte gesetzlichen Inhalts beschränkt sind, nämlich: בכל מושבתיכם, in allen euren Wohnungen, Exod. 12, 20; so 35, 3; Lev. 3, 17; 7, 26; 23, 3. 14. 31; Num. 35, 29. גר־נכר, Fremdling, Exod. 12, 43; ebenso Gen. 17, 12. 27; Lev. 22, 25; מקנת־כסף, ums Gold gekauft, V. 44, so auch Gen. 17, 12. 13. 23. 27; אזרח הארץ, in dem Land geboren, V. 19. 48. 49, mit einigen Wiederholungen in Leviticus und Numeri. Insofern nun diese Worte und Phrasen dem Ritualgesetz eigentümlich sind, das Ganze dieses Gesetzes aber dem Elohisten zugeschrieben wird, so sollte man billig auch erwarten, dafs diese nur in Abschnitten des Elohisten, nicht aber auch in jenen des Jehovisten vorkommen. Wenn diese und ähnliche Worte als Beweis der Verschiedenheit der Autorschaft beigebracht werden können, dann wäre es nicht schwer, nach demselben Grundsatz zu beweisen, dafs kein Gesetzgeber etwas anderes als Gesetze schreiben kann. Nehmen wir Herrn Gladstones Gesetz für die Versöhnung Irlands, für die Ausdehnung des Wahlrechts und andere Mafsregeln, die er während seiner Administration ergriffen hat, so entdecken wir darin eine Menge von gesetzlichen Termen und Ausdrücken, welche in seinen „Studien über Homer und das homerische Zeit-

alter“ [1]) nirgends vorkommen. Darin liegt ebensowenig als in dem kritischen Argument, welches wir untersuchen, Beweiskraft, dafs dieses letztere Werk fälschlich dem ausgezeichneten Premier zugeschrieben wird. Wenn die durchgängige Abwesenheit dieser Worte in jedem Paragraphen des Elohisten selbst, welcher der Ceremonialgesetzgebung nicht gewidmet ist, nicht verhütet, dafs solche Abschnitte als ihm eigen angerechnet werden, was Eigentümliches soll denn in der Thatsache sein, dafs dieselben ebenfalls in allen Paragraphen des Jehovisten fehlen, dem doch keine Ceremonialgesetzgebung zugeschrieben wird? Daher können wir über diese Wortklasse gänzlich hinweggehen, da sie zu der Frage gar nichts austragen, ob die sogenannten Jehovistabschnitte dieser Kapitel von anderer Hand stammen als die Elohistabschnitte, und wollen nur im Vorbeigehen bemerken, dafs in einigen Fällen nur durch das allerkleinste Guckloch Einräumungen entschlüpfen, die mit der Hypothese im Widerspruch stehen. So spricht der Elohist 12, 14 vom Passah als einer Ordnung „zur ewigen Weise“ und dieser Ausdruck ist unter die gerechnet, welche seinem Stil eigen sind; der Jehovist aber V. 24 nennt es: „eine Satzung für dich und deine Kinder ewiglich;“ allein dies, sagt man, ist so abweichend vom Vorhergehenden, dafs es nicht als gleichbedeutend angesehen werden dürfe. Von den andern Worten, welche Dillmann dem Elohisten als eigentümlich zuschreibt, kommen in 12, 4 ein Verbum und ein Nomen von verwandter Bedeutung vor. Das erstere תכסו, ihr sollt rechnen, zählen, steht nur dies einzige Mal im Alten Testament. Das Nomen מכסה, Zahl, kommt sonst nur einmal und zwar im Ritualgesetz Lev. 27, 23 vor. Ein anderes abgeleitetes Wort findet sich nur noch in einem einzigen

[1]) Wm. E. Gladstone ‘Homer‘ 1858, 3 Vol. ‘Homeric Synchronism‘ 1876. Anm. des Übers.

Passus Num. 31, 28. 37—41, und zwar in dem Ritualzusammenhang, wo es gebraucht wird für „Abgabe“, die aus der Kriegsbeute an das Heiligtum zu zahlen ist. Diese sind sicherlich der Ungewöhnlichkeit ihres Vorkommens von der Kategorie der Lieblingsausdrücke wegen entfernt und daher kein Anhaltspunkt von des Verfassers gewöhnlichem Stil. Überdies verbietet uns deren ausschliefsliche Verbindung mit dem Ritualgesetz das Suchen derselben in den Jehovistabschnitten. In demselben Vers, 12, 4, ist auch ein präpositionaler Ausdruck als jehovistisch klassificiert לִפְנֵי nach, gemäfs. Dieser Ausdruck kommt im ganzen Pentateuch achtmal vor,[1]) worunter in vier Fällen in nicht gesetzlichen Teilen. Knobel ist der einzige Kritiker, welcher den Ausdruck im ersten Fall Gen. 47, 12 dem Elohisten zuschreibt. Hupfeld, Schrader, Nöldeke, Kayser und Dillmann sprechen ihn einstimmig dem Elohisten ab. Im zweiten und dritten Fall Exod. 16, 16. 18 gehört der Ausdruck nach Wellhausen ebenfalls nicht dem Elohisten an. Wenn wir nun die Autorität des letzteren Kritikers anerkennen wollen, so gehört die in Frage stehende Phrase dem Elohisten an; aber einmal unter viermal wird der Ausdruck in irgend einem andern als gesetzlichen Abschnitt gefunden. Ferner werden wir hingewiesen auf נֶפֶשׁ, Seele, in der Bedeutung von „Person“, V. 4. 15. 16. 19. Doch ist dies nicht dem Elohisten eigentümlich, denn der Jehovist gebraucht es ebenso Gen. 2, 7, und nach Schrader und Kayser Jos. 10, 28 ff. auch 11, 11.

Nach allgemeiner Übereinstimmung gehört auch Gen. 14, 21 nicht dem Elohisten an. Ein anderes Kriterion ist שְׁפָטִים, Gerichte, welches in dem ganzen Pentateuch viermal[2])

[1]) Gen. 47, 12; Exod. 12, 4; 16, 16. 18; Lev. 25, 16; 27, 16; Num. 9, 17; 26, 54.

[2]) Exod. 6, 6; 7, 4; 12, 12; Num. 33, 4.

vorkommt, und zwar immer in Verbindung mit den göttlichen Strafgerichten über Ägypten. Dies ist das einzige Wort, welches in diesem prägnanten Sinn im Pentateuch gebraucht ist. מִשְׁפָּטִים, welches sehr häufig vorkommt, und im Englischen durch dasselbe Äquivalent gegeben ist, wird in diesen Büchern nicht im Sinn einer göttlichen Strafverhängung, sondern im Sinn eines gerichtlichen Urteilsspruches oder einer Verfügung gebraucht. Die meisten Kritiker beanspruchen in allen vier Fällen שְׁפָטִים für den Elohisten, nur Kayser schreibt einen Fall Exod. 12, 12 dem Jehovisten zu. Da der Gedanke in keinen andern Jehovistabschnitten ausgedrückt ist, so ist kein Anlafs für den Gebrauch des Wortes vorhanden. Auch das wird als eine Eigentümlichkeit des Elohisten angesehen, dafs er den Ausdruck צְבָאוֹת, Heere, Heerscharen, auf die Israeliten anwendet. Exod. 12, 17; 41, 51, so auch 6, 26; 7, 4 u. a. St. Allein der Jehovist gebraucht dieses Wort in Anwendung auf das Philisterheer Gen. 26, 26 und 21. 22. 32 ist nicht elohistisch. Dafs es nun in einem jehovistischen Teil auf die Israeliten angewandt nicht vorkommt, mufs reiner Zufall sein; dafs er andere militärische Ausdrücke in Beziehung auf dieselben gebraucht, zeigt, dafs er sie als ein Heer ansieht, z. B. 13, 18 Schrader: bewaffnet oder kriegsbereit; 14, 19. 20, Kayser: Feldlager. Es wird behauptet Exod. 13, 2 בְּאָדָם וּבִבְהֵמָה, unter Menschen und Vieh, sei elohistisch, allein der Jehovist verbindet dieselben Ausdrücke, doch mit einer verschiedenen Präposition Exod. 9, 25; 13, 15 und auch der Elohist adoptiert diese letztere Form 12, 12.

Noch sind zwei Ausdrücke zu erwähnen, auf welche die Kritiker grofses Gewicht legen, und von denen sie zuversichtlich behaupten, dafs sie für den Elohisten charakteristisch seien, was auch auf den ersten Blick ziemlich plausibel scheint. Der eine Ausdruck ist עֶצֶם, idiomatisch

gebraucht im Sinn von: „eben derselbe“, Exod. 12, 17. 41. 51. Der andere ist כן עשו in dem pleonastischen Ausdruck V. 28. 50: „Sie thaten wie der Herr befohlen hatte, so thaten sie.“ Der erstere einzigartige Ausdruck kommt neunmal[1]) innerhalb des Pentateuchs vor, durchweg in Elohist-Abschnitten, auch einmal in einem Elohistpassus in Josua, 5, 11, sonst in keinem der nachfolgenden Bücher des Alten Testaments, mit Ausnahme von vier Stellen in Ezechiel,[2]) dessen priesterliche Vertrautheit mit dem Gesetz in der freien Adoptierung von dessen Sprache und in der Wiederbelebung der veralteten Wörter und Redewendungen sich zeigt. Es ist eine emphatische Redeweise, die nur selten gebraucht und, wie eine kurze Einsichtnahme uns zeigen wird, auf bedeutende Epochen beschränkt ist, deren Zeit dadurch genau bezeichnet wird. Es bezeichnet zwei folgenschwere Tage in der Geschichte: den Tag, da Noah in die Arche ging, Gen. 7, 13, und den Tag, da Moses, der Führer und Gesetzgeber Israels, auf den Berg Nebo stieg, um daselbst zu sterben, Deut. 32, 48. Zweimal ist der Ausdruck gebraucht in Verbindung mit der ursprünglichen Einsetzung der Beschneidung in der Familie Abrahams, Gen. 17, 23. 26; dreimal in den uns vorliegenden Kapiteln vom Tag, da der Herr Israel aus Ägypten führte; fünfmal in Lev. 23, dem Kapitel, welches die heiligen Festzeiten anordnet, um den Tag besonders hervorzuheben, an welchem die Erstlingsgarbe in der Passahwoche dargebracht wurde, V. 14. Dies wird auch bei der Feier des ersten Passah in Kanaan aufs neue nachdrücklich betont, Jos. 5, 11. Auch der Tag, an welchem die zwei Webebrote dargebracht wurden beim Fest der Wochen, V. 21, wird so bezeichnet; auch der grofse Versöhnungstag wird mit dreifacher Wieder-

[1]) Gen. 7, 13; 17, 23. 26; Lev. 23, 14. 21. 28. 29. 30; Deut. 32, 48.

[2]) Ezechiel 2, 3; 24, 2, zweimal; 40, 1.

holung so genannt, V. 28—30. Wenn nun alle diese hochbedeutsamen Stellen, mit Berufung auf den Gebrauch dieses Ausdrucks, von den Kritikern dem Elohisten zugeteilt werden, dürfte es nicht überraschend sein, wenn der Jehovist denselben gar nirgends anwendet. Und doch wird der Ausdruck in einem anerkannt jehovistischen Abschnitt gefunden Jos. 10, 27,[1]) wodurch gezeigt wird, dafs er sowohl in diesen wie in andern Abschnitten stehen kann, wenn für seine Anwendung Grund vorhanden ist. Es ist daher ganz verfehlt, dieses Wort der Quellenscheidung zu Grunde zu legen.

Der andere oben genannte Elohist-Ausdruck, sagt man, stimmt mit dessen schulgerechtem, bestimmtem und zu Wiederholungen geneigtem Stil überein. Er kommt im Pentateuch elfmal[2]) vor, zweimal mit leise modificierter Form, und wird in jedem einzelnen Fall von den Kritikern dem Elohisten gegeben. Nicht ein einziges Mal wird er in Jehovistabschnitten gefunden. Der Eindruck, den eine solche Aufstellung machen soll, wird jedoch nicht wenig abgeschwächt, wenn wir etwas tiefer in den wirklichen Sachverhalt eindringen.

1. Dieser Ausdruck darf nicht als müfsige Tautologie angesehen werden und als blofse Gewohnheit eines zu Weitschweifigkeiten und Wiederholungen geneigten Verfassers übergangen werden. In den allermeisten Fällen, wo die Aufmerksamkeit auf die Übereinstimmung der Handlungsweise mit dem göttlichen Befehl gelenkt wird, gebraucht der Elohist selbst eine kürzere Formel, oft ein-

---

[1]) Schrader und Kayser schreiben diesen Vers dem Jehovisten zu, Knobel seinem Kriegsbuch.

[2]) Gen. 6, 22; Exod. 7, 6; 12, 28. 50; 39, 32. 43; 40, 16; Num. 1, 54; 8, 20; 17, 11 und mit leise modificierter Form Num. 2, 34; 5, 4.

fach: „wie der Herr befohlen“ [1]) oder „sie thaten wie der Herr befohlen hatte“ [2]) oder „sie thaten so wie der Herr befohlen hatte“ [3]) oder „wie der Herr befohlen hatte, so thaten sie.“ [4]) Die längere und vollere Formel: „Sie thaten nach allem, das der Herr ihnen befohlen, so thaten sie,“ ist im höchsten Grad emphatisch. Sie wird nur für Dinge von der gröfsten Wichtigkeit und bei Befehlen von den allerbedeutsamsten Folgen, welche in der pünktlichsten und gewissenhaftesten Weise ausgeführt wurden, vorbehalten. Im ganzen Buch der Genesis findet sich nur ein Beispiel davon. Sie steht in Beziehung auf die Pünktlichkeit, mit der Noah in seinen Vorbereitungen für die Sündflut den göttlichen Weisungen nachkam. „Und Noah that es, alles, so wie ihm Gott befohlen hatte, that er.“ Das nächste Mal hierauf kommt sie Exod. 7, 6 vor, wo Mose und Aaron den Befehl erhielten, vor Pharao zu treten und die Kinder Israel aus Ägypten zu führen. Es wird jedoch behauptet: der Jehovist spreche viel einfacher und mit weniger Formalität und Nachdruck, wo er beschreibt, wie Noah die göttlichen Befehle ausführt. Er sagt einfach: „Und Noah that alles, was ihm der Herr gebot“ 7, 5 und wenn V. 9 wirklich jehovistisch ist, worüber die Kritiker geteilter Ansicht sind, fafst er sich noch kürzer: „wie ihm (Noah) Gott

---

[1]) Gen. 7, 16; 21, 4; Exod. 16, 34; 39, 1. 5. 7. 21. 26. 29. 31; 40, 19. 21. 23. 25. 27. 29. 32; Lev. 8, 9. 13. 17. 21. 29; 9, 10; Num. 1, 19; 2, 33; 3, 42. 51; 4, 49; 15, 36; 20, 9; 37, 7. 41. 47; Jos. 21, 8. In nichtelohistischen Abschnitten: Gen. 7, 9; Exod. 34, 4; Jos. 10, 40.

[2]) Lev. 8, 4; 16, 34; Num. 20, 27; 27, 22; 31, 31; Deut. 34, 9 mit unbedeutender Veränderung Exod. 38, 22; Lev. 8, 36; Jehovist Gen. 7, 5; Knobel schreibt Lev. 24, 23 seinem Kriegsbuch zu, andere geben es dem Elohisten.

[3]) Exod. 7, 10, 20; Num. 8, 13.

[4]) Exod. 39, 42; Num. 8, 22; 9, 5; 36, 10; Jos. 14, 5; Jehovist oder nach Knobel Kriegsbuch Jos. 11, 15.

geboten hatte.“ Die veränderte Formel ist aber keineswegs ein Anzeichen von Verschiedenheit der Verfasser, sondern eher das Gegenteil. Das erste Mal, wo von Noahs Willfährigkeit dem göttlichen Befehl gegenüber die Rede ist, wird in den stärksten Ausdrücken gesprochen. Aber eine einmalige Anwendung des volleren Ausdrucks mit besonderer Emphase war in diesem Zusammenhang genügend. Andere Angaben dieser Art, weniger sorgfältig ausgedrückt, konnten nun gegebenen Orts folgen. So geht die emphatische Formel mit der Hauptangabe Exod. 39, 32 voraus, und jener Exod. 40, 16 folgen zahlreiche Einzelangaben nach unter der kürzeren Formel; aber niemand wird deswegen eine Verschiedenheit der Autorschaft argwöhnen.

2. Zweier historischer Ereignisse von grofser Bedeutung ist Erwähnung geschehen, bei welchen die längere Formel angewandt ist. Mit diesen Ausnahmen wird dieselbe ausschliefslich in gesetzlichen Partien gefunden. Zweimal kommt sie vor in Verbindung mit der ersten Feier des Passah Exod. 12, 28. 50. Dreimal bei der Verfertigung und Aufrichtung des heiligen Zeltes Exod. 39, 42. 43; 40, 16; dreimal bei Vorkehrungen, welche die Ordnung im Lager betreffen, und durch die Gegenwart Gottes geheiligt waren, Num. 1, 54; 2, 34; 5, 4 und einmal bei der göttlichen Sanktionierung des aaronitischen Priestertums Num. 17, 11. In der That stehen selbst die kürzeren Formeln bei Befolgung ritueller Verordnungen in überwältigender Proportion. Es ist daher keine Überraschung, dafs die längere und emphatische Formel in den Jehovistabschnitten fehlt, da ja das Ritualgesetz gänzlich dem Elohisten zugeschrieben wird. Sie kommt nur deshalb so selten vor, weil gar kein Grund selbst zur Anwendung der kürzeren Formel vorhanden ist.

3. Der Grund, warum die lange und emphatische Formel in keiner jehovistischen Partie gefunden wird, wird klar werden, wenn wir bemerken, dafs sie, abgesehen von allen andern Gründen, selbst den stärksten Gegengründen einfach auf Grund ihres zufälligen Vorkommens in der Regel auf den Elohisten bezogen wird. Ein ganz schlagendes Beispiel davon findet sich Exod. 12, 28, welchem jehovistischer Kontext vorausgeht und nachfolgt. Mit dem Vorhergehenden steht es in engster Verbindung und erhält erst aus demselben sein richtiges Verständnis. Und doch wird es aus seinem Zusammenhang herausgerissen und mit einem entfernten Elohistparagraphen zusammengeschweifst, einzig und allein, weil die in Frage stehende Formel darin vorkommt. Dies ist eine der groben Ungehörigkeiten, welche sich die Kritiker beständig erlauben, als wenn Ausdrücke und Sätze ganz ad libitum aus ihrem gehörigen Zusammenhang herausgerissen und irgend einem andern eingefügt werden könnten, und als ob eine veränderte Bedeutung aus denselben herausgepreſst werden könnte, die aber nur das Resultat der Textverschiebungen ist. So wird vorgeschlagen, in demselben Kapitel V. 14—20 aus ihrem eigentlichen Platz vor die Formel in V. 50 zu versetzen und auf letztere zu beziehen, anstatt auf den Paragraphen, welcher denselben thatsächlich folgt. Auf dieselbe Weise schneiden Kayser und Dillmann 9, 35 und 10, 20 von ihrem jetzigen Zusammenhang ab und schreiben diese dann isolierten Verse einem andern erdichteten Verfasser zu, indem sie einen mutmafslichen Zusammenhang angeben, von dem diese Verse abhängen sollen. Dies geschieht aber aus gar keinem andern Grunde, als weil die Mängel ihrer Hypothese es notwendig machen. Die Hypothese mufs aufrecht erhalten werden, mag im Wege stehen, was da wolle. Wenn der Text den kritischen Annahmen sich nicht fügen will, so ist

es leicht genug, durch Auswerfungen, Zusätze und Verschiebungen einen Text zu schaffen, der sich fügt. Mit Empörung sollte gegen ein derartiges Gebaren protestiert werden. Wenn der Verfasser die ihm zugeschriebenen Verschiebungen oder Ausstofsungen sich wirklich zu schulden kommen liefs, indem er aus seinen Quellen Sentenzen und Redewendungen aus ihrer ursprünglichen Stelle entfernte und mit einem ganz verschiedenen Zusammenhang verkettete, und dadurch deren Bedeutung gänzlich verändert hat, war er entweder ein Schuft oder ein Narr. Dann ist aber auch das Unterfangen, sein Gewebe zu entwirren, ganz hoffnungslos. Thatsächlich sind diese Unterstellungen von seiten der Kritiker gänzlich willkürlich. Nach allen anerkannten Gesetzen der Ehrlichkeit mufs der Text genommen und ausgelegt werden, wie er vorliegt, so lange wenigstens, als keine triftigeren Gründe für dessen Umbildungen aufgezeigt werden können, als der, dafs eine unbewiesene kritische Hypothese es verlangt. Andernfalls hört alle Sicherheit der Auslegung auf, und der Text und seine Bedeutung wird zum Spielball kritischer Capricen. Eine Hypothese, die zu solchen frevelhaften und unbefugten Mafsnahmen ihre Zuflucht nehmen mufs, spricht sich selbst ihr Verdammungsurteil. Die Richtigkeit der Teilungshypothese einstweilen zugegeben, und die Existenz eines Redaktors, dem wir die gegenwärtige Form des Textes verdanken, auch angenommen, so mufs nichtsdestoweniger darauf bestanden werden, dafs der Text in seiner jetzigen Gestalt den richtigen Sinn giebt, vorbehaltlich etwaiger Irrtümer, die sich durch die Abschreiber eingeschlichen haben. Jede Zerstückelung, die den klaren Sinn seiner uns hinterlassenen Arbeit ganz oder teilweise zerstört, ist eine unverantwortliche Anfechtung auf die Integrität desselben, und eine Substituierung der Erfindungen der Kritiker für

das Werk jener uralten Autorität, in deren Namen er ausgesprochenermafsen handelt. Ob die Urkunden-Hypothese richtig ist oder nicht, von der Meinung kann nicht abgegangen werden, dafs die emphatische Formel 12, 28 die Beziehung haben mufs, welche sie nach ihrer klaren Bestimmung haben soll. Notwendigerweise wird sie dann ein Teil eines Jehovistabschnittes, und die in Frage stehende Formel hört auf, ein Kriterium für den Elohisten zu sein.

Die Kriteria des Elohisten liegen nach dem Bisherigen meistens aufserhalb des Planes des Jehovisten, der für dieselben keine Äquivalente oder Substituierungen gewährt. Was behauptet wird, ist nur dies, dafs diese Merkmale in der einen Klasse von Abschnitten gefunden werden und in der anderen nicht. Wir haben gesehen, dafs das Fehlen derselben leicht aus andern Gründen als dem der Verschiedenheit der Verfasser erklärt werden kann. Es wird jedoch behauptet, dafs beiden Dinge gemeinsam seien, welche jeder Verfasser beständig mit ihm eigentümlichen Ausdrücken beschreibt, das einleuchtendste Beispiel hievon sei die Art der Benennung der Monate. Wie die Mitglieder der religiösen Gesellschaft der „Freunde“ die Monate zählen, welchen man sonst bestimmte Namen giebt, so soll es unter den Israeliten Gewohnheit der Priester gewesen sein, die Monate des Kirchenjahrs zu zählen, während denen des bürgerlichen Jahres, die zu ganz verschiedener Zeit anfingen, bestimmte Namen gegeben wurden. Dies sollen die uns vorliegenden Kapitel beweisen. Kap. 12, 2 deutet eine Änderung in der jährlichen Zählung an, dafs hinfort ein Monat am Anfang des Jahres stehen soll, was vorher nicht so der Fall gewesen war. In Übereinstimmung damit setzt das elohistische Dokument oder der P. C. das Passah durchgängig in den ersten Monat, der Jehovist aber ebenso beständig in den Monat Abib.

Hierauf mufs jedoch bemerkt werden:

1. Dafs es keine Unmöglichkeit ist, dafs ein und derselbe Verfasser beide Ausdrücke anwendet, sei es in demselben oder in verschiedenem Zusammenhang, wie z. B. der Verfasser der Königsbücher in seinem Bericht über die Erbauung und Einweihung des salomonischen Tempels 1. Kön. 6, 1 den Monat Zif den zweiten Monat und V. 38 den Monat Bul den achten Monat und Kap. 8, 2 den Monat Ethanim den siebenten Monat nennt.

2. Abib als Monatsname kommt nur in Zusammenhang mit dem Passah oder Fest der ungesäuerten Brote vor. So findet es sich dreimal im Exodus, in Abschnitten, die dem Jehovisten zugeschrieben werden, und zweimal Deut. 16, 1, welches offenbar auf das frühere basiert ist. Der Jehovist gebraucht diesen Namen sonst nirgends, und im ganzen Pentateuch ist sonst auf keinen Monat namentlich Bezug genommen. Hitzig wirft ein, dafs Abib die hebräische Form von Epiphi, dem elften Monat des ägyptischen Jahres war, welches aber eher unserm Juni oder Juli, als März oder April gleichkommt.[1])

Der hebräische Name[2]) bedeutet „grüne Ähren“ und wurde dem Monat beigelegt, weil derselbe in die Zeit der Getreidereife fiel. Am Fest der ungesäuerten Brote wurde

---

[1]) Da das bürgerliche Jahr der Ägypter von 365 Tagen mit dem Sonnenjahr von 365 1/4 Tagen nicht genau übereinstimmt, und nach alten Nachrichten die Priester eine Verbesserung des Kalenders durch Einschaltungen verweigert haben, so war ihr Jahr ein annus vagus, ein Wandeljahr, so genannt, weil hier jeder Kalendertag, wie auch jeder Monat innerhalb 1500 Jahren, allmählich durch alle drei Jahreszeiten des natürlichen Jahres wandert. Hieraus folgert Hitzig, dafs Epiphi und Abib einmal genau sich deckten.

[2]) אביב = Ähre, von אבב schwellen, treiben, blühen; pass. Früchte hervortreiben. Anm. d. Übers.

eine förmliche Darbringung der frühesten Erstlingsgarbe der Ernte gemacht, eine Verbindung, welche ganz natürlich auf den Gebrauch dieses Namens in diesem Zusammenhang geführt hat.

3. Ferner ist bemerkenswert, dafs der Monat niemals Abib genannt wird, wenn der Monatstag erwähnt ist. Dillmann mutmafst deshalb, dafs Abib, Zif, Ethanim und Bul Sonnenjahrmonate waren, die sich nicht deckten mit den Mondmonaten, welche gezählt wurden. Andere sind der Meinung, dafs Abib[1]) der einzige Monat war, der in der mosaischen Periode einen Namen trug, und dieser Name war weniger Eigenname des Monats, als Andeutung der Jahreszeit, in welche er fiel. Was man auch von diesen Meinungen halten mag, die Thatsache bleibt immer stehen, dafs überall, wo ein bestimmter Tag genannt ist, der Monat gezählt wird.

Nach 12, 18 fällt die Zeit der Begehung der ungesäuerten Brote in den ersten Monat, vom vierzehnten bis zu dem einundzwanzigsten Tag. So wird auch in Lev. 23 und Num. 28, 29, wo die verschiedenen Feste des Jahres in ihrer Ordnung angeführt werden und die genaue Zeit von jedem besonders angegeben ist, dieselbe Nomenklatur beibehalten. Allein in Exod. 13, 4 sprach Moses zu dem Volk am Tag des Auszugs, weshalb gar kein Grund für die nochmalige besondere Zeitangabe vorlag. „Heute seid ihr ausgegangen in dem Monat Abib.“ Auch in Exod. 23, 15; 34, 18, wo von der Periode des Festes nur im allgemeinen gesagt wird, „um die Zeit des Monats Abib,“ mufste ganz natürlich der Name gebraucht werden, der an die Zeit der Getreidereife erinnert, zumal die übrigen Feste in gleichen

[1]) In der Nomenklatur einer späteren Periode wurde dieser Monat Nisan genannt. (נִיסָן vielleicht von נוּץ oder נָצָן von נָצַץ.)

Zusammenhang gebracht sind, nicht mit bestimmten Daten sondern mit der Ährenernte und der Einsammlung von Obst. Mit Deut. 16, 1 hat es dieselbe Bewandtnis.

Es zeigt sich daher, dafs die Veränderung von Namen in den Abschnitten, in denen sie vorkommt, ihre Erklärung findet und keineswegs die Annahme verschiedener Verfasser zu ihrer Erklärung erfordert. Die Behauptung, dafs der Elohist „Ägyptenland“ sagt 12, 1 etc., der Jehovist aber einfach „Ägypten“ 12, 27 etc., 13, 3 etc. übersieht den elohistischen Passus 12, 40 und den jehovistischen Passus 12, 29; 13, 15, wo es genau umgekehrt der Fall ist. Auch dafs מישחית 12, 13 vom Elohisten im abstrakten Sinn von „Verderben“ (destruction) gebraucht ist, vom Jehovisten aber in der konkreten Bedeutung „Verderber“ (destroyer) ist nicht völlig sicher; aber selbst wenn es der Fall wäre, würde sich gar nichts daraus ergeben. Wenn ferner der Elohist vom Ritual im allgemeinen wiederholt das Wort עבדה, Dienst, gebraucht, während der Jehovist hier 12, 25. 26; 13, 5 dasselbe auf den individuellen Ritus des Passah anwendet, so darf man nicht vergessen, dafs dies das ganze bis zu jener Zeit instituierte Ritual überhaupt gewesen ist. Es soll eine Eigentümlichkeit des Jehovisten sein, Ägypten „das Diensthaus“ oder „Haus der Knechte“ zu nennen, doch geschieht dies im ganzen nur viermal, nämlich zweimal in den uns vorliegenden Kapiteln 13, 3. 14. Einmal in der Einleitung zu den 10 Geboten 20, 2 und einmal in Josuas Abschiedsrede, Jos. 24, 17. Auch die Bezeichnung Kanaans als „ein Land, in welchem Milch und Honig fliefst“ Exod. 13, 5 soll dem Jehovisten eigentümlich sein, obgleich Nöldeke und Schrader einen von den Versen, in welchen dieser Ausdruck gefunden wird, Num. 14, 8 dem Elohisten zuschreiben, mit Ausnahme eben dieses Ausdrucks. Ebenso soll der Ausdruck „das Land

der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Heviter und Jebusiter“ 13, 5 dem Jehovisten angehören, doch sagt er auch einfach: „Das Land der Kanaaniter“ V. 11. Ferner soll allein nach dem Jehovisten der Herr die Schwurformel gebrauchen 13, 5, obgleich auch Num. 14, 28 dem Herrn ein Schwur vom Elohisten in den Mund gelegt wird. Die Präposition בעבור, wegen, soll dem Jehovisten eigentümlich sein und soll beim Elohisten nirgends vorkommen, wie auch מחר in der Bedeutung von „künftig“ Exod. 13, 14; obwohl es nur noch in einer andern Stelle des Pentateuchs so von ihm gebraucht wird, Gen. 30, 33. Auch גבול Exod. 13, 7 gewöhnlich: „Küste, Rand, Grenze“ soll jehovistisch sein, obschon Gen. 23, 17; Num. 33, 44 und oft Num. 34. 35 dasselbe dem Elohisten angehört. Ebenso soll זקנים = Älteste, 12, 21 jehovistisch sein, wenngleich es Lev. 4, 15; 9, 1 der Elohist hat. Jehovistisch soll ferner die Formel sein: ויקדו וישתחון = neigten das Haupt und beteten an 12, 27, obwohl dieselbe nach Nöldeke und Wellhausen hier nicht dem Jehovisten angehört, und nach Tuch und Stähelin es in Gen. 43, 28 der Elohist gebraucht. Knobel zählt unter die jehovistischen Ausdrücke רגלי „Mann zu Fufs“ 12, 37 und ערב = „Pöbelvolk“ V. 38; allein ersteres kommt nur noch einmal im Pentateuch vor Num. 11, 21, und letzteres ist in diesem Sinn im ganzen Pentateuch nicht mehr gebraucht, und selbst hier teilt Nöldeke diese Ausdrücke dem Redaktor, Dillmann aber dem zweiten Elohisten zu.

Ich glaube nun, dafs in dieser grofsen und langwierigen Übersicht alles aufgezeigt wurde, was die Kritiker hinsichtlich der Diktion dieser Kapitel auszustellen haben. Ein weiterer Grund für eine stückweise Verteilung dieser Kapitel unter diese vermeintlichen Verfasser ist absolut nicht vorhanden. Viele Worte, welche als charakteristisch für die Verfasser bezeichnet werden, kommen so selten vor, dafs

die Aufstellung derselben als Kriteria ganz unzulässig ist. Beinahe alle Eigentümlichkeiten des einen Verfassers finden sich auch bei dem andern. Das Vorkommen oder Fehlen von verschiedenen Worten wird auf rein mechanischem Wege erklärt, ohne Rücksicht auf die Frage, ob ein Anlafs für deren Anwendung vorlag. Wo verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache gebraucht sind, wird ein Grund für das Vorhandensein verschiedener Verfasser erblickt, während der abwechselnde Gebrauch derselben nur aus der Gedankenschattierung, die im einzelnen Fall hervorgebracht werden soll, zu erklären ist. Für Verschiedenheit des Stils und der Diktion verschiedener Verfasser ist keinerlei überzeugender Beweis vorhanden. Es kommen Verschiedenheiten in einzelnen Paragraphen vor, welche die Kritiker ein und demselben Verfasser zuschreiben, welche aber sonst gewifslich als bedeutungsvoll angesehen worden wären, wie z. B. wenn der Jehovist sagt בחזק יד „mit mächtiger Hand“ 13, 3. 14. 16, während die ihm geläufige Phrase lautet: ביד חזקה „durch eine starke Hand“ 6, 1; 13, 9; oder wenn er den Umfang der letzten Plage beschreibt 11, 5 „vom Erstgeborenen Pharaos an, der auf seinem Thron sitzet, bis auf den Erstgeborenen der Magd, die hinter der Handmühle ist;“ dagegen 12, 29 „vom Erstgeborenen Pharaos an, der auf seinem Throne safs, bis auf den Erstgeborenen des Gefangenen im Gefängnis.“ Wiederum sprechen gewisse Stellen davon, dafs der Herr die Erstgeburt schlagen werde, während andere in allgemeinerer Weise von einem Schlagen Ägyptenlandes oder der Ägypter reden. In Wirklichkeit wird hier der Versuch gemacht, zu zeigen, dafs zwei verschiedene Traditionen in Umlauf waren; nach der einen ist die Plage natürlichen Ursachen zuzuschreiben, nach der andern war dieselbe wunderbarerweise auf die Erstgeburt beschränkt. Allein dieser Ausweg ist durch die einfache

Thatsache abgeschnitten, dafs beide Angaben sowohl im Elohisten 12, 12. 13 als auch im Jehovisten 11, 5; 12, 23. 27. 29 ganz gleich vorkommen.

Insofern als die Kritiker in der Anordnung der Abschnitte so willkürlich zu Werke gehen und dieselben mit der weitgehendsten Freiheit dem einen oder andern Verfasser zuschreiben, kann man sich nur wundern, dafs bei alledem das Resultat ihres kritischen Verfahrens ein so armseliges genannt werden mufs.

Wir haben unsere Untersuchung hauptsächlich auf die Diktion der uns vorliegenden Kapitel beschränkt, und nach unsrer Überzeugung kann ehrlich behauptet werden, dafs keinerlei zwingender Beweis beigebracht werden konnte, um die aus der Betrachtung des Inhalts schon gezogene Schlufsfolgerung, dafs dieselben eine zusammenhängende Geschichtserzählung enthalten, zu entkräften. Die Teilungshypothese findet in diesen Kapiteln sicherlich keinen Stützpunkt. Ob dieselbe auf andere Abschnitte des Pentateuchs anwendbar ist, geht uns hier nichts an, jedenfalls kann dieselbe nach dem bisherigen hier keine Anwendung finden.

Es mag hier das Urteil Grafs, des Gründers der neueren kritischen Schule, über die herrschende Art und Weise der Zerteilung auf Grund der Diktion und des Stils am Platze sein. Er sagt:[1]) „auf blofse Spracheigentümlichkeiten aber, namentlich in Dingen, welche Rechtsverhältnisse betreffen, in denen der Ausdruck nicht willkürlich vom Schriftsteller gewählt wird, eine Zeitbestimmung zu gründen, ist mifslich; indem man nach vielleicht unzureichenden Kriterien die Verwandtschaft gewisser Abschnitte annimmt, dann andere Abschnitte wegen einzelner gleicher Spracherscheinungen anreiht und aus diesen wieder weiter und weiter schliefst, läuft man leicht Gefahr, sich in einem fehlerhaften Zirkel

[1]) Graf „Die geschichtlichen Bücher des A. T.“ S. 3. 2.

zu bewegen. Jeden Abschnitt und jeden einzelnen Vers bis in das Einzelnste seinem Ursprung zuzuweisen, wie es Ewald und Knobel versucht haben, wird freilich nie in völlig befriedigender und überzeugender Weise gelingen und öfter von subjektivem Ermessen abhängen."

Aufserdem ist mir nur noch ein weiteres Argument bekannt, welches nolens volens herhalten mufs, um die Ergebnisse dieser auflösenden Kritik plausibel zu machen, nämlich die allgemeine Übereinstimmung der Kritiker, wenn auch nicht in den einzelnen Details, so doch in ihren Hauptresultaten. Die früheren Anstrengungen der Kritiker sollen nur Versuche sein, wobei freilich Fehler gemacht wurden, von denen sich jedoch ihre Nachfolger frei hielten. Allein mit den stetigen Fortschritten der Kritik bekam diese Hypothese eine festere Grundlage und klarere Fassung in allen ihren wesentlichen Punkten.

Es wird offen ausgesprochen, dafs die bedeutendsten, ja beinahe alle deutschen Kritiker, welchen in diesem Zweig der biblischen Wissenschaft die Führerrolle widerspruchslos zugestanden wird, mit merkwürdiger Einmütigkeit für die sogenannte Analyse des Pentateuchs sich erklärt haben. Ebenso wird ferner ausgesprochen, dafs eine allgemeine Übereinstimmung in den Hauptpunkten unter denselben herrscht. Einstweilen jedoch müssen wir es zum mindesten ablehnen, Stimmenmehrheit als unfehlbaren Beweis der Wahrheit einer Sache hinzunehmen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Jene Übereinstimmung, welche unter den Kritikern besteht, kann leicht erklärt werden, ohne dafs damit auch die Richtigkeit der Hypothese zugestanden werden mufs. Dies liegt einfach in der Natur der Sache und folgt aus der ursprünglichen Annahme, welche allen Kritikern gemein ist. Wenn eine Nordpolexpedition über die Baffins-Bai

ihre Richtung nimmt, mufs sie einen Kurs einhalten, welchen die Erfahrungen früherer Seefahrer vorgezeichnet haben. Soll das Unternehmen überhaupt gelingen, so kann es nur auf diesem Wege geschehen. Aber ob die Expedition thatsächlich ihr Ziel erreichen wird, ist ein ganz ander Ding. Irgend ein Versuch, die Bewegung der Planeten nach der kartesianischen Hypothese von den sogenannten Tourbillons zu erklären, würde mit Notwendigkeit die Ausdehnung dieser Hypothese auf alle ihre Einzelheiten involvieren. Ein scharfsinniger Schachspieler hat das komplicierte Problem des Springers gelöst und gezeigt, dafs es möglich ist mit dieser Figur nach und nach sämtliche Felder zu nehmen. Andere Lösungen mögen auch möglich sein, sind aber bis jetzt noch nicht gefunden. Wenn ein strategischer Übergang über die Alpen an einem gewissen Punkt gemacht werden soll, so mufs zuerst die Topographie festgestellt werden; dann wird die Kunst des Ingenieurs bestimmen, welche Route die gröfste Möglichkeit der Durchführung bietet. Die Zerstückelung des Pentateuchs nach dem Grundsatz der Teilungshypothese ist ein bestimmtes Problem, auf welches seit langer Zeit das höchste Mafs von Gelehrsamkeit und wissenschaftlichem Scharfsinn angewandt wurde. Jedes Wort und jeder Satz wurde mit mikroskopischer Spitzfindigkeit untersucht; innerhalb der Grenzen der aufgestellten Hypothese wurde die bestmögliche Gruppierung versucht, die Schwierigkeiten mit peinlichster Sorgfalt behandelt, die schwachen Seiten festgehalten, anfechtbare Behauptungen womöglich vermieden, und alles, was man zur Stützung und Plausibilität des Systems aufgreifen konnte, herbeigeschafft. Das Resultat ist ein bewunderungswürdiges Musterstück eines künstlichen Scharfsinns. Die ganze Zeit über ist es selbstverständlich als Hypothese immer vervollkommnet worden. Rasch haben die Kritiker

aus den Fehlern ihrer Vorgänger gelernt. Höchst wahrscheinlich wird es keinem mehr einfallen, Vaters Fragmentenhypothese, die einst so modern war, je wieder aufs neue aufzustellen. Ein Feldherr mag ganz wohl seine Soldaten im Sturm auf ein Fort aufmarschieren lassen, wenn seine Mannschaften ohne Deckung dem feindlichen Feuer aus der Festung ausgesetzt sind und in jeder Stellung ebenso schnell hingemäht werden, als sie vorrücken können. Als die Mängel der Dokumentenhypothese offenbar wurden, haben Tuch und andere versucht, dieselben durch die Ergänzungshypothese zu decken. Als aber die so schnell populär gewordene Hypothese Graf-Wellhausen die Auffassung vom Pentateuch völlig auf den Kopf gestellt hatte, wurde mit jener Hypothese summarisch aufgeräumt und die Herren Kritiker nahmen aufs neue ihre Zuflucht zu Hupfelds Entdeckung des zweiten Elohisten. Bei dem gegenwärtigen Stand der Hypothese mit ihren drei, und wenn wir den Deuteronomiker mitrechnen, vier verschiedenen Verfassern und dem Schlufsredaktor, mit all den willkürlichen Zusätzen, Ausscheidungen, Überarbeitungen und Kombinationen sollte man glauben, dieselbe sei dehnbar genug, um selbst mit dem sprödesten Stoffe fertig zu werden. Jeder, der sich einmal für diese Hypothese entscheidet, mufs sich auch schlechterdings innerhalb der Bahn seiner Vorgänger bewegen.

Man müfste den in der That für einen kühnen Abenteurer halten, welcher, ohne sich auf alle die so geschickt angelegten Bollwerke zu stürzen, mit Ignorierung aller so geistreichen Kombinationen, versuchte, einen selbständigen Weg zu gehen. Die Übereinstimmung der Kritiker ist nichts weiter als ein Zugeständnis, dafs die Hypothese keine wesentlichen Verbesserungen erfahren kann. Sie wird somit für immer eine blofse Hypothese bleiben.

2. Die Übereinstimmung der Kritiker ist indessen keineswegs eine vollständige. Wenn nämlich der Wechsel der Gottesnamen zur Grundlage der Quellenscheidung gemacht wird, so kann dieselbe bei den ersten fünf Kapiteln der Genesis nur auf einem Weg geschehen. Folgerichtig herrscht dort keine Verschiedenheit der Berichte, mit Ausnahme des limitierenden Verses zwischen dem ersten und zweiten Abschnitt, Kap. 2, 4. Dadurch ist ein Hindernis geschaffen, welches niemals erfolgreich beseitigt werden konnte. Anderswo verhält es sich ebenso. Die immer noch bestehenden Verschiedenheiten bilden den hervorstechendsten Zug der Hypothese. In sehr vielen Abschnitten ist die Thatsache sehr einfach. Wenn die Hypothese mit ihren Grundsätzen und ihrer Methode angenommen ist, bleibt nur ein Weg übrig, auf welchem die Quellenscheidung durchführbar ist. Über jene leichten Stellen marschieren die Kritiker in geschlossenen Reihen hinweg. Daneben aber findet sich viel rauher und unebener Boden, und hier reifsen sie Lücken in die Kolonnen und lassen viele verirrte Nachzügler zurück, welche schliefslich auch ihren Beitrag zu den sich kreuzenden Urteilen liefern. In vielen Fällen kann die Hypothese keineswegs passend gemacht werden, und jeder Kritiker sucht nach seiner eigenen Manier die Kluft zu überbrücken und die fatalen Schläge zu parieren. So sehr man aber auch die Decke mit den gröfsten Anstrengungen lang zu ziehen sucht, sie erweist sich dennoch viel zu kurz, als dafs die Kritiker sich mit ihr umhüllen könnten.

Wellhausen hilft sich durch das Notmittel successiver Revisionen aller ursprünglichen Bestandteile, worin Dillmann [1]) aber nur einen schlagenden Beweis seiner Verlegenheit sieht, welcher er durch eben diese Annahme zu ent-

[1]) „Die Bücher Exodus und Leviticus.“ Vorwort S. 7.

gehen sucht. Dillmann selbst nimmt indessen eine so subtile Verwebung der verschiedenen Dokumente durch den Schlufsredaktor an, dafs jeder Versuch, dieselbe zu entwirren, geradezu hoffnungslos erscheint. Der Kritiker, welcher sich in allen diesen labyrinthischen Gängen zurecht finden will, in welche ihn die Hypothese hineinstöfst, mufs seinen kritischen Apparat derart künstlich überladen, dafs er Gefahr läuft, denselben unter der eigenen Last zusammenbrechen zu sehen, bevor er die ihm zugemutete Arbeit leisten kann. Die Meinungsverschiedenheiten, welche immer noch unter den Kritikern selbst herrschen, zeigen zur Genüge, dafs es bis jetzt keinem gelungen ist, die Hypothese zur gänzlichen Zufriedenheit seiner eigenen Gesinnungsgenossen auszubilden.

3. Dem vorurteilsfreien Beobachter erscheint das Verfahren, durch welches die Hypothese verteidigt wird, zum gröfsten Teil ohne Beweiskraft und nichtig. Dies wurde einleuchtend illustriert durch die Diskussion über die Gründe, welche zur Feststellung der Verschiedenheit der Autorschaft in den uns vorliegenden Kapiteln beigebracht worden sind. Es ist nicht nötig, die ganze Festungsmauer einzureifsen, um in die Verschanzung eindringen zu können. Wenn in die Hypothese an ihren wesentlichsten und springendsten Punkten eine Bresche gelegt werden kann, so wird dies, gelinde gesagt, unser Vertrauen auf ihre Stärke nicht vermehren.

4. Immerhin hat die Hypothese bestechende Momente, welche ihre gegenwärtige Popularität erklären. Dieselben sind verschiedener Art und verfehlen nicht, ihre Anziehungskraft auf verschiedene Klassen von Menschen auszuüben. Erstens müssen die, welche keinen Glauben an übernatürliche Dinge haben, ganz natürlich eine starke Neigung haben, diese Hypothese zu begünstigen. Von Anfang an

ist dieselbe im Interesse des Unglaubens entwickelt worden. Sie bietet die bequemste Handhabe dar, um die Authentie des Pentateuchs in Abrede zu stellen.

Nicht minder ist sie auch für andere sehr verfänglich durch ihre Kühnheit, ihre plausible Erklärung gewisser auffallender Erscheinungen, ihre romantische Aufhellung schon lange vorhandener, aber bis dahin unverdächtiger Dokumente, deren wechselseitige Beziehungen und Tendenzen und Entstehungsgeschichte der Einbildung sehr weiten Spielraum lassen. Sie öffnet der Erforschung neue Gebiete und giebt Gelegenheit zu wichtigen und überraschenden Entdeckungen. Auf diese Weise appelliert sie energisch an diejenigen Menschen, welche von origineller und spekulativer Denkweise sind. Sie entzündet ein ähnliches Strohfeuer des Enthusiasmus wie jenes, das über der Aufsuchung des Steins der Weisen, des Lebenselixiers, der nordwestlichen Durchfahrt, des vermifsten Mittelgliedes zwischen Tier und Mensch, um die Kluft vom Anorganischen zum Organischen zu überbrücken, der Quadratur des Zirkels, des perpetuum mobile und anderer phantastischer Probleme ausgebrochen ist. Sie ist ein stolzes Denkmal der Gelehrsamkeit und des Scharfsinns aller derer, welche sie ersonnen und so weit fortgesponnen haben. Aber man mufs uns unsern Zweifel darüber auszusprechen erlauben, dafs sie das Problem von der Entstehung des Pentateuchs gelöst habe, obgleich sie fraglos von ganz bedeutenden Vorteilen begleitet war, die aus der gründlichen Untersuchung des Pentateuchs, wozu sie geführt hat, resultierten, denn dadurch mufste ja mancherlei neues Licht in dessen Interpretation, Struktur und Zusammenhang der verschiedenen Teile kommen. Es würde nicht sehr befremden, wenn diese Hypothese infolge der deutschen Vorliebe für alles Neue seiner Zeit in die historische Rumpelkammer geworfen würde. Sollte bei den

eigentümlichen Überraschungen, welche die Zukunft oft in ihrem Schofse birgt, vielleicht nicht gerade der alte Glaube eine Auferstehung feiern, und längst vergessene und entschwundene Anschauungen mit all dem Reiz und der mächtigen Anziehungskraft, welche einer neuen Erscheinung eigen sind, wiedererwachen können?

Wir haben nun alle kritischen Einwände gegen die Einheit dieser Kapitel geprüft und, wie ich glaube sagen zu können, ohne jegliche Beweiskraft gefunden. Mit vollem Rechte halten wir darum die fraglichen Kapitel für das, wofür sie nach eigenem Aussehen gehalten sein wollen und immer gehalten wurden, und wofür die innere und harmonische Beziehung und Übereinstimmung der verschiedenen Teile dieselben erklärt: nämlich für eine fortlaufende und zusammenhängende Erzählung. Die Behauptung der Kritiker, dafs dieselben aus zwei oder drei verschiedenen Berichten von verschiedenen Verfassern aus der Zeit von Josua bis Esra geschrieben und von einem Schlufsredaktor in noch späterer Zeit in ihre jetzige Gestalt zusammengestellt sind, entbehrt jedes Grundes. Der Standpunkt der Kritiker bringt den Ausleger in die unvermeidliche Versuchung, jede scheinbare Variation unter den gebrauchten Ausdrücken zu einer wirklichen Verschiedenheit aufzubauschen, und schafft auf diese Weise Widersprüche und Verschiedenheiten der Auffassung, wo in der That keine vorhanden sind. Die kritische Zerstückelung dieser Kapitel ist immer mit der Idee verbunden, dafs jeder Verfasser eine andere Tradition von der Entstehung des Passah repräsentiere, von denen jede mehr oder weniger von der andern abweiche. Keine von allen sei absolut zuverlässig, weshalb die Wahrheit erst durch gegenseitige Vergleichung und Abwägung aus allen herausgeschält werden müsse. Weil nach dem Schlufs mancher Kritiker keinem Bericht Glauben

geschenkt werden kann, bilden sie sich ein, in der Entwicklung ihrer eigenen Ansichten über die Entstehung des Festes freie Hand zu haben, mögen die Angaben auch noch so stark dawider streiten. Thatsächlich ist aber weder in der Erzählung im ganzen noch im einzelnen Grund zu diesem Vorwand vorhanden. Vielmehr haben wir statt widersprechender Berichte verschiedener Verfasser, welche unmöglich in Einklang miteinander gebracht werden können und darum sorgfältig gesichtet oder gänzlich aufgehoben werden müssen, nur einen zusammenhängenden Bericht.

Es erübrigt nun noch zu sagen, dafs wir in diesen Kapiteln eine treue und glaubwürdige Erzählung haben, aber keineswegs ein Statut im Gewand der Geschichte, wie viele Kritiker behaupten. Es ist ein Bericht der wirklichen Geschehnisse beim Auszug, der Umstände, unter welchen das Passah faktisch eingesetzt wurde, und der Erfolge, welche durch die nachherige jährliche Festfeier in das Gedächtnis zurückgerufen wurde. Aber es ist keine blofse Ableitung von dem Ritus selbst, wie derselbe in späterer Zeit gestaltet war; es verhält sich nicht so, als wären diese Deduktionen nur Schlüsse der Verfasser selbst, oder Einkleidungen derselben in populäre Erzählungen, welche im Lauf der Zeit in Verbindung mit der Feier dieses Festes aufgekommen sind.

Zum sicheren Beweis, dafs es der Bericht von wirklich historischen Vorgängen ist, kann man sich berufen

1. auf die einleitende Angabe 12, 1, dafs dieses Gesetz Mose und Aaron in Ägyptenland gegeben wurde. Hupfeld findet dies wegen der unbestimmten Verallgemeinerung und Überflüssigkeit im Zusammenhang verdächtig. Allein es ist ganz in Übereinstimmung mit dem sonstigen Gebrauch des Pentateuchs. Dafs überall, wo Gesetze gegeben werden,

auch der Ort genannt wird z. B. Lev. 7, 38; 25, 1; 26, 46; 27, 34 Berg Sinai, Num. 35, 1; 36, 13 Gefilde Moab, das war um so wichtiger hier bemerkt zu werden, weil dies ein Ausnahmefall war und alle übrigen Ritualgesetze in der Wüste gegeben wurden, und weil die Bedeutsamkeit der Einrichtung zum gröfsten Teil auf der Zeit, dem Ort und den näheren Umständen der erstmaligen Feier beruht. Dafs das Fest thatsächlich in Ägypten eingesetzt sein mufste, wie hier angegeben, ergiebt sich aus der Thatsache, dafs es bei seiner erstmaligen Begehung als Bewahrungsmittel gegen die Erwürgung der Erstgeburt gefeiert wurde, wie auch aus der eigentümlichen Art und Weise bei jenem Anlafs. Das ganze Ceremoniell pafst gut in eine Zeit, da noch kein öffentliches Heiligtum, kein Priestertum und kein gemeinsamer Altar vorhanden war. Das Lamm wurde von jedem Familienvater zu Hause geschlachtet und die Thürpfosten des Hauses mit dem Blute besprengt.[1])

Diese Einzelheiten kommen sonst weder in Verordnungen noch in Gebräuchen vor. Hier aber werden letztere ausschliefslich vollzogen, um die Familie durch die Sühnkraft des geschlachteten Lammes vor der schrecklichen Heimsuchung des Würgengels zu beschützen. Die Annahme, dafs dieses die Beschreibung des Gebrauchs späterer Zeit sei, nur auf die mosaische Zeit und die Scene des Auszugs übertragen, ist ganz und gar willkürlich und entbehrt jeder bekannten thatsächlichen Grundlage. Sie ist in Widerspruch nicht nur mit dem traditionellen Glauben und der Praxis der Juden, sondern auch mit der ganzen späteren Gesetz-

[1]) Graf, „Geschichtliche Bücher des A. T.“ S. 34. 35 sucht diesen Brauch absurderweise als im Exil aufgekommen zu erklären, als das Volk vom Heiligtum getrennt war. Allein dies wäre eine grobe Verletzung des Fundamentalgrundsatzes des Priesterkodex, der ja gerade im Exil das Licht der Welt erblickt haben soll.

gebung über diese Sache. Sie findet gar keine Stütze in allen hier gegebenen gesetzlichen Bestimmungen, welche die Begehung dieses Festes, aber nicht die Einzelheiten dabei, für alle Zeiten festsetzen, welch letztere aus ganz besonderen Gründen nur zur erstmaligen Passahfeier gehörten.

2. Es kann kein triftiger Grund dafür angegeben werden, warum gerade das Passah allein von den drei jährlichen Festen auf diese Weise ausgesondert und als das einzige in Ägypten eingesetzte dargestellt sein sollte, wenn dies nicht wirklich so der Fall gewesen wäre. In allen nachfolgenden Gesetzen werden die drei Feste zusammen erwähnt als gleichbedeutend hinsichtlich ihrer Pflichtforderungen. In der späteren Geschichte hat das Laubhüttenfest — als besonderes Freudefest von allgemeinem Interesse — hervorragende Bedeutung erlangt, und ist deshalb auch häufiger erwähnt. Das Passah kann seine Auszeichnung nur dem hier angeführten historischen Anlafs verdanken.

3. Alle nachherigen Festgesetze verbinden das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote direkt mit dem Auszug. So Exod. 23, 15: „Das Fest der ungesäuerten Brote sollst du halten, dafs du sieben Tage ungesäuertes Brot essest, wie ich dir geboten habe, um die Zeit des Monats Abib, denn in demselben bist du aus Ägypten gezogen.“ Ebenso in den beinahe gleichlautenden Worten Exod. 34, 18. Von diesen beiden Abschnitten wird ausdrücklich gesagt, dafs Moses dieselben geschrieben habe Exod. 24, 4; 34, 27. Der Grund, warum das Fest der ungesäuerten Brote gerade in dieser Zeit gefeiert werden soll, ist der, dafs sie in eben dieser Zeit aus Ägypten zogen. Ferner beziehen sie sich ganz bestimmt auf den gegebenen Befehl zu dessen Begehung Exod. 12. 13. George behauptet die Bezugnahme

gehe auf das Deuteronomium, andere Kritiker wollen es auf ein jetzt unbekanntes Gesetz beziehen oder die Worte: „wie ich dir geboten habe“ als Interpolation auffassen. Allein der einzige Grund, diese Worte als Interpolation zu verdächtigen, ist der Wunsch der Kritiker, mit diesen ihnen unbequemen Worten summarisch aufzuräumen. Wie das Buch Exodus uns jetzt vorliegt, ist die Beziehung auf Kap. 12. 13 ganz einleuchtend. Sicherlich wollte es der Redaktor, wenn es einen solchen überhaupt gab, auch so verstanden haben. Ebenso ist die wörtliche Anspielung klar genug. Diese Beziehung mufs festgehalten werden, bis vernünftige Gründe beigebracht werden, welche das Gegenteil anzunehmen zwingen, oder hinreichen, die Ehrlichkeit oder die Kompetenz des Redaktors, oder beides in Abrede zu stellen. Lev. 23 ist nicht gerade direkte Anspielung auf dieses Gesetz, setzt es aber augenscheinlich voraus. Es ist hier ein vollständiger Bericht über die zu beobachtenden Festceremonien gegeben, welche vorher nicht beschrieben sind. Es ist weder eine Beschreibung über die Art und Weise der Passahfeier noch über die eigentümliche Abhaltung des grofsen Versöhnungstages gegeben. Die Ceremonien am Versöhnungstag sind ausgelassen, weil dieselben in Lev. 16 vollständig angegeben sind. Das Ritual des Passah aber ist nirgends genannt als in Exod. 12. 13. Bei der ersten Jahresfeier des Auszugs aus Ägypten wurde das Volk angewiesen, das Passah zu halten zu seiner Zeit „nach aller seiner Weise, Satzung und Recht“, Num. 9, 1 ff. Dies schliefst aber in sich, dafs diese Satzungen und Rechte vorher angeordnet worden waren. Aber ein Bericht von dieser Thatsache der Verordnung findet sich nur in diesen Kapiteln und zwar in ganz deutlicher, wörtlicher Nachweisung V. 11. 12. 42. Deut. 16, 1—8 verbindet ebenfalls das Passah mit dem Auszug und enthält zahlreiche wörtliche Anspielungen

auf Exod. 12. 13. Auch wird von dem deuteronomischen Gesetz ausdrücklich gesagt, dafs es von Mose abgefafst wurde, Deut. 31, 9. 24. Alle späteren Gesetze beruhen auf dem Gesetz Exod. 12. 13 und setzen dieses voraus. Die Verbindung des Passah mit dem Auszug ist ausdrücklich erklärt, und zwar in Gesetzen, die nachdrücklich Moses selbst als den Verfasser angeben. Selbst vom Standpunkt der negativen Kritiker mufs dieses einhellige Zusammenlaufen aller Quellen der Tradition, aller hypothetischer Verfasser wie auch des Redaktors in ein klares Zeugnis als Wahrheitsbeweis angenommen werden, wenn auf irgend etwas aus der mosaischen Zeit überhaupt Vertrauen gesetzt werden kann.

Es finde hier noch die Thatsache Erwähnung, welche schon früher aufgezeigt wurde, dafs die meisten der hervorragendsten Kritiker, so sehr sie auch in andern Punkten differieren, doch in der Beibehaltung des mosaischen, ja selbst vormosaischen Ursprungs der Feste aus Gründen, welche ganz und gar von der Wahrheit der historischen Berichte unabhängig sind, keine Schwierigkeit sehen. Es wird eingewendet:

1. Die formale Erklärung 12, 2, dafs der Monat des Auszugs als der erste Monat des Jahres gezählt werden soll, ist offenbar nachexilisch, denn sie basiert auf der damals vorgenommenen Veränderung des Kalenders. Dies wurde aus ganz entgegengesetzten Gründen beibehalten. George[1]) behauptet, dafs das hebräische Jahr ursprünglich im Frühling begonnen habe; als aber nach Einführung der doppelten Jahresrechnung nach dem Exil das bürgerliche Jahr im Herbst anfing, sei dieser Vers eingeschaltet worden, um die Abweichung des kirchlichen Jahres von dem

[1]) „Die älteren jüdischen Feste“ S. 91

bürgerlichen anzuzeigen, aber die alte Ordnung festzuhalten. Dem entgegen vertritt Wellhausen die Ansicht, dafs das jüdische Jahr vor dem Exil im Herbst begonnen habe, aber die in diesem Abschnitt enthaltene Zeitrechnung (vom Frühling an) von den Babyloniern adoptiert worden sei. Keine dieser Behauptungen ist richtig, denn beide Jahresrechnungen waren lange vor dem Exil in Gebrauch, wie aus vielen Abschnitten ersichtlich ist.[1])

2. Ebenso wird eingewendet, das Fest der ungesäuerten Brote sollte vor der Besitznahme von Kanaan nicht gefeiert werden 13, 5, und die Ausdrücke des Gesetzes schlössen Sefshaftigkeit daselbst in sich 12, 19, 25 ff. 48, 49. Allein der Zweck der Verlassung Ägyptens war ja gerade die Besitznahme von Kanaan, das ihnen als ihr Erbe verheifsen war, und welches sie in der allernächsten Zeit antreten zu können hofften. Deshalb sind die Gesetze mit Bezug auf diesen anticipierten Zustand gegeben.

3. Zu einem ferneren Einwand wird das Vorkommen von Worten benützt, die einer späteren Zeit angehören sollen, wie שפטים = Gerichte, Exod. 12, 12 עצם in der Bedeutung von „eben derselbe“ 12, 17. 41. 51, welches in Ezechiel wieder vorkommt; auch העביר 13, 12 in der Bedeutung die Erstgeburt „dem Herrn aussondern“, welches aber in der Periode der späteren Könige der gewöhnliche technische Ausdruck für „durchgehen lassen“ ist, nämlich dem Moloch durchs Feuer gehen lassen 2. Kön. 16, 3 u. s. w. allein obwohl die ersten beiden Worte in Ezechiel wieder

[1]) Beim Anfang des Jahres im Frühling, wenn die Natur neu auflebt, wurden neue Unternehmungen gemacht, 2. Sam. 11, 1; 1. Kön. 20, 22. 26; Jerem. 36, 22. Beim Anfang des Jahres im Herbst wurden die Früchte des vorhergehenden Jahres eingesammelt und für eine neue Ernte gepflügt und gesät. Exod. 23, 16; 34, 22; Lev. 25, 9; 10, 22; 2. Kön. 22, 3, vgl. 23, 23; Jesaia 37, 30.

vorkommen, so sind sie offenbar von dem Propheten nicht dem gewöhnlichen Gebrauch seiner Zeit entnommen, wofür kein Beweis vorhanden ist, sondern der alten Gesetzessprache. Das dritte Wort ist auch nicht dem Molochgreuel entlehnt, sondern dem Dialekt des gewöhnlichen Lebens, gerade wie ein Erbteil einem Erben „zugewendet" wird, Num. 27, 7. 8. Oder wie das Königreich dem Hause Saul genommen und dem Hause David gegeben wurde 2. Sam. 3, 10, so wurde die Erstgeburt Jehovah übergeben (made to pass) als ausschliefsliches Eigentum.

4. Wellhausen [1]) erhebt auf gleiche Weise Einsprache gegen „den Predigerton von 13, 3—16, der dem älteren Verfasser ganz fremd ist", wie auch gegen „die Stufe der Religiosität, die besonders aus V. 9. 10 zu ersehen ist, auf welcher die Verfasser, welche von den Patriarchen erzählen, dafs sie Steine aufrichten, Altäre bauen, heilige Bäume pflanzen und Brunnen graben, nicht stehen." Allein gerade als die Einsetzung des Passah geschah, um die Erinnerung an Gottes ausgezeichnetste Wohlthaten fortwährend wach zu halten, war die Zeit, in welcher auf immerwährende Vergegenwärtigung dieser Wohlthaten nachdrücklich bestanden und die Bedeutung der Stunde den Kindern eingeprägt werden mufste, (vgl. auch Gen. 18, 19; Exod. 10, 2). Die pharisäische Buchstabenreiterei zur Verfälschung von 13, 9 ist dem wahren Sinn so fremd, als die Patriarchen von dem ihnen durch Wellhausen angedichteten Fetischismus entfernt sind.

5. Den letzten und gewichtigsten Beweis für die Unglaubwürdigkeit dieser Geschichte finden die Kritiker darin, dafs in derselben alles so eng mit Wunderbarem verflochten ist, dafs eine Ausscheidung desselben unmöglich erscheint.

---

[1]) „Jahrbücher für deutsche Theologie" XXI. S. 544.

Darin liegt im Grunde das ganze Geheimnis, warum die Kritiker sich dieser Kapitel um jeden Preis entledigen wollen. Eine Pestilenz, welche eine enorme Zahl von Ägyptern wegfegt, will man sich gefallen lassen, sowie auch, dafs Israel von der Plage verschont blieb, da es für sich besonders wohnte; aber weil nach ihrem obersten Grundsatz alles Übernatürliche notwendig in das Gebiet der Mythe gehört, so mufs eine Seuche, welcher in jedem Hause nur die Erstgeburt zum Opfer fällt, durchaus unannehmbar sein, obgleich beide zusammen, das Passah und die Heiligung der Erstgeburt 13, 15; Num. 3, 13; 8, 17, einmütig für die Thatsächlichkeit derselben sprechen. Denen, welche diese Grundsätze nicht teilen, wird die Einsetzung des Passah beim Auszug so wenig Mythe sein, als jemand die amerikanische Revolution und Unabhängigkeitserklärung mit Berufung auf die jährlich wiederkehrende Feier des vierten Juli in das Gebiet der Sage verweisen könnte.

V.

Die Festgesetze und das Passah.

Indem wir nun die Einheit und den historischen Charakter von Exodus 12 und 13 festgestellt haben, haben wir eine vorteilhafte Grundlage gewonnen für das Studium anderer Gesetze, welche sich auf das Passah beziehen. Die verschiedenen Gesetze über diesen Gegenstand, sagt man uns, repräsentieren verschiedene Perioden, und an den verschiedenen Gesetzen könne man leicht die Spuren der geschichtlichen Entwicklung dieses Festes von den einfachsten Anfängen, in stufenmäfsigem Fortschreiten, bis zu ihrer vollendetsten Gestalt verfolgen.

Nach der allgemeinen Übereinstimmung der Kritiker finden sich drei Hauptschichten in der Gesetzgebung, welche dem Jehovisten, Elohisten und Deuteronomiker zugewiesen werden. Dem Jehovisten werden die Gesetze in Exod. 23 und 34 zugeschrieben, welches ältere Gesetzeskörper sein sollen, die der Verfasser seinem Werk einverleibt hat. Exod. 23 soll ein Teil vom Bundesbuch Exod. 21—23 sein und Exod. 34 wird aus Gründen, welche wir später erfahren werden, das Zweitafelgesetz genannt. Gewöhnlich werden auch gewisse Gesetze enthaltende Abschnitte von Kap. 12 und 13 dem Jehovisten zugeschrieben, wie wir uns bereits überzeugt haben; Wellhausen aber behauptet, dafs dieselben ursprünglich nicht der jehovistischen Urkunde

angehören, sondern spätere Zusätze sind. Dem Elohisten werden der Rest von Exod. 12. 13 und die Gesetze in Lev. 23, Num. 9, 1—14, Num. 28. 29 zugeteilt. George hält das Deuteronomium für das frühste von allen Gesetzen. Dillmann setzt es als das Letzte von allen. Wellhausen weist dem Deuteronomium eine Mittelstelle zwischen der jehovistischen und elohistischen Gesetzgebung an. Nach seiner Meinung gehört der Jehovist der Periode an, welche dem Sturz des Zehnstämmereichs voranging, das Deuteronomium der Regierungszeit Josias, der Elohist der nachexilischen Zeit. Im allgemeinen stimmen die Kritiker darin überein, dafs Exod. 23 und 34 die älteste Form der Festgesetze und des Kultus überhaupt enthalten. Wellhausen[1]) sagt: „In der alten Zeit bestand der öffentliche Gottesdienst der Nation wesentlich in der Feier der jährlichen Feste ... und demgemäfs beschränken sich die Gesetze über die Gottesverehrung im Jehovisten und selbst im Deuteronomium auf diesen einen Punkt.“

Abgesehen von einigen bemerkenswerten Variationen ist der Wortlaut der beiden oben angeführten Gesetze beinahe identisch, und die Kritiker haben sich gewaltig den Kopf zerbrochen, um deren Beziehungen zu einander und den Grund für die Beibehaltung beider Formen zu ermitteln. George[2]) glaubt Kap. 34 habe Kap. 23 zur Grundlage, indem der Verfasser nur erklärt oder ergänzt habe, was dunkel und schwierig schien.

Kuenen[3]) spricht sehr stark zu Gunsten derselben Annahme: „Der Verfasser von Exod. 34 entlehnt vom Bundesbuch und einigen andern Gesetzen dieselben Vorschriften, welche ihm als die gewichtigsten erscheinen, und verarbeitet

[1]) Encyklopaedia Britannica. Bd. 18, Art. Pentateuch S. 511.

[2]) „Die älteren jüdischen Feste“ S. 110.

[3]) „Die Religion Israels,“ Bd. 2. S. 8.

dieselben nach seiner eigenen Façon in ein Ganzes.“ Graf hingegen glaubt, dafs Kap. 23 aus Kap. 34 zusammengezogen ist, welches früher ein Ganzes für sich war.

Reufs[1]) bemerkt hierüber: „Es ist sehr schwer zu sagen, in welcher Beziehung der sogenannte zweite Dekalog Exod. 34, 11 ff. zu dem Bundesbuch steht. Ein integrierender Bestandteil von demselben ist er nicht. Es ist unverständlich, warum er vom übrigen ausgeschieden wird und Wiederholungen enthält. Aber letztere scheinen beide dem Zeitpunkt nach teilweise näher zusammen zu bringen.“ Reufs zerhaut den Knoten demnach durch die Annahme, dafs die Festgesetze ursprünglich kein Bestandteil des Bundesbuches waren. Dieses enthält bezüglich der Gottesverehrung beinahe nichts, und das Loch wird zugestopft in ergänzender Weise durch eine Einschaltung aus Kap. 34. Wellhausen[2]) wiederum behauptet, dafs die Festgesetze in Kap. 23 weder von Kap. 34, noch die in Kap. 34 aus Kap. 23 entlehnt, sondern beide ursprünglich ganz unabhängig voneinander gewesen und nur gegenseitig interpoliert seien; 34, 18 ist aus 23, 15 und 23, 17—19 von Kap. 34 entlehnt.

Hitzig,[3]) welchen Delitzsch[4]) ordentlich scharf mitnimmt als einen, „der vom römischen Aberglauben zum protestantischen Unglauben übergegangen ist“, hat einer Vermutung Goethes folgend die erstaunliche Entdeckung gemacht, dafs dies eine andere Version der zehn Gebote ist. Wellhausen[5]) indossiert selbstverständlich diese Entdeckung nur unter seiner freien Anwendung des kritischen Messers, das ihn in keiner Verlegenheit im Stiche läfst.

[1]) „Geschichte der heiligen Schriften Alten Bundes“ I. S. 232.

[2]) „Geschichte Israels“ I. S. 89.

[3]) „Ostern und Pfingsten“ 1838. S. 42.

[4]) „Guerickes Zeitschrift“ für 1840, Nr. 2. S. 116.

[5]) „Jahrbücher für deutsche Theologie“ 21. S. 554.

Es ist sehr überraschend, dafs er sich die Gelegenheit nicht zu nutze machte und aus dem neu erfundenen Dekalog die unwillkommenen Worte ausstrich: „Du sollst dir keine gegossene Götter machen“ 34, 17, welche in Kap. 23 kein Duplikat haben, aber durch das zweite Gebot Exod. 20 und Deut. 5, ganz abgesehen von der Geschichte des goldenen Kalbes, bestätigt, den Kritikern mit vermehrter Evidenz entgegenhalten, dafs Moses thatsächlich den Bilderdienst verboten hat. Dann auch liefern die häufigen Rückfälle der Israeliten in Idolatrie, und der Bilderdienst Jerobeams unter den zehn Stämmen, den schlagendsten Beweis für die Falschheit des kritischen Diktums, nämlich, dafs die öffentliche und fortgesetzte Mifsachtung eines Statuts einen Schlufs auf dessen Nichtvorhandensein erlauben soll.

Nach Wellhausen sind drei ganz unabhängige und sich einander widersprechende Traditionen der Vorgänge am Sinai vorhanden. Die eine dieser Überlieferungen weifs nichts von zehn Geboten oder steinernen Tafeln, sondern nur von einer Reihe von Gesetzen und sonstigen gesetzlichen Bestimmungen. Kap. 21—23, mit deren Niederschreibung Moses beauftragt war. Nach der zweiten Tradition hat Gott die zehn Gebote in schrecklicher Majestät in der Versammlung des ganzen Volkes gesprochen Kap. 20 und Mose, nachdem er 40 Tage auf dem Berg Sinai war, zwei steinerne Tafeln gegeben, worauf die Gebote von Gottes Finger geschrieben standen, die aber Moses beim Herabsteigen vom Berg zerbrochen hat. Nach der dritten Überlieferung hat Jehovah die zehn Gebote gesprochen, wie sie in Kap. 34 [1])

[1]) Wellhausen, „Geschichte Israels“ S. 85 und Prolegomena S. 85 und passim nennt Exod. 34, 14—26 „das Zweitafelgesetz“, indem er behauptet, dafs dies eine Version des Gesetzes sei, das auf Tafeln von Stein geschrieben war. Delitzsch nennt es mit geringer Modifikation „das Zweittafelgesetz“, das Gesetz der zweiten Tafel, meint aber das

enthalten sind, jedoch ganz verschieden von den zehn Geboten in Kap. 20; auch sind jene nicht zum Volk selbst gesprochen, sondern zu Mose, welcher sie selbst auf zwei steinerne Tafeln schrieb, die er zubereitet und zu diesem Zweck mit sich genommen hatte; von dem Zerbrechen derselben aber wird nichts berichtet.

Dies alles bringen die Kritiker fertig auf dem Wege, auf welchem sie auch sonst ihre bewunderungswürdigen Kunststücke ausführen, nämlich durch Secieren der Geschichtserzählung und dadurch, dafs sie alles, was ihnen nicht in ihren Kram pafst, als Interpolation auswerfen.

Unter solcher Führerschaft kann man fürwahr an allem verzweifeln, was wir über die mosaische Zeit oder irgend eine andere Periode wissen. Wenn irgend etwas durch historischen und monumentalen Beweis begründet werden kann, so ist es sicherlich das Gesetz, welches in Steine eingegraben war, die selbst zur Zeit Salomos noch vorhanden waren, und auf welche sogar Jeremia noch Bezug nimmt. Die Behauptung, dafs die Gesetze in Kap. 34 die 10 Gebote sind, von Moses auf steinerne Tafeln geschrieben, verwechselt das, was Mose befohlen wurde zu schreiben V. 27, mit dem, was auf steinerne Tafeln geschrieben wurde V. 28, aber nicht von Moses, sondern von dem Herrn, wie dies aus der ausdrücklichsten Angabe in V. 1 ganz klar sich ergiebt. Aus dem Zusatz: „er afs kein Brot und trank kein Wasser“ ist völlig klar, dafs Moses das Subjekt ist. Aber in der folgenden Beibemerkung „und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die zehn Gebote“ ist ebenso klar der Herr das Subjekt, der gesagt

---

kurz zusammengefafste Gesetz, das in Verbindung mit der zweiten Übergabe des Dekalogs an Moses als ein Kompendium des Bundesbuches Kap. 21—23 erlassen wurde, welches in Verbindung mit der ersten Proklamation der 10 Gebote gegeben worden war.

hat in V. 1 „haue dir zwei steinerne Tafeln wie die ersten waren, dafs ich die Worte darauf schreibe, die auf den ersten Tafeln waren, welche du zerbrochen hast.“ Der Wechsel des Subjekts in aufeinanderfolgenden Klauseln, wo die Bedeutung unmifsverständlich klar ist, ist zu bekannt, als dafs er die geringste Schwierigkeit bieten könnte. Ranke hat gezeigt, wie die Verneinung desselben zu den schreiendsten Unangemessenheiten führt, wie etwa: Melchisedek bezahlte dem Abraham den Zehnten, Gen. 14, 19. 20; oder Abrahams Knecht hat den Laban gastlich bewirtet, Kap. 24, 32 oder Moses legt sich die Prärogative des allmächtigen Gottes bei Exod. 34, 9. 10.

Die Beziehung zwischen Kap. 23 und 34, worin die Kritiker so viele Dunkelheit und Verworrenheit finden, ist so klar als eine einfache, unzweideutige Erzählung sie bieten kann. Ersteres ist ein Teil des Bundesbuches, dem sich das Volk in jenem feierlichen Vorgang, durch welchen Israel des Herrn Volk und der Herr Israels Gott wurde, förmlich zum Gehorsam verschrieb. Dieser Bund aber wurde durch die Versündigung am goldenen Kalb gebrochen, und die Gesetzestafeln wurden in Stücke zerschlagen. Als auf Moses inbrünstige Fürbitte der Bund erneuert wurde, schrieb der Herr die 10 Gebote noch einmal auf steinerne Tafeln, und jener Teil des Bundesbuches, der sich auf die Pflichten des Volkes gegen Gott bezog, wurde von Moses noch einmal schriftlich niedergelegt.

Aus der Kürze der Festgesetze in diesen Kapiteln und den allgemeinen Ausdrücken, in welche sie gefafst sind, will man die Behauptung ableiten, dafs dieselben die ursprünglichen Vorschriften über den Gegenstand seien, und dafs andere Gesetze, welche mehr auf das Einzelne gehende und umfassendere Bestimmungen enthalten, einer späteren Periode angehören müssen, da diese Institutionen über die

primitive Einfachheit, wie wir sie hier finden, weit hinaus sich entwickelt hatten. Dafs dies aber nicht der Fall sein kann, ist nach einer einfachen Einsichtnahme ganz einleuchtend. Denn erstens nehmen sie ausdrücklich Bezug auf ein vorausgegangenes Gesetz „sieben Tage sollst du ungesäuertes Brot essen, wie ich dir befohlen habe.“ Zweitens geschieht die Bezugnahme auf ein früheres Gesetz in Verbindung mit nur einem Fest, dem der ungesäuerten Brote, welches anzudeuten scheint, dafs zur Zeit als Anweisungen hinsichtlich desselben gegeben wurden, hinsichtlich der übrigen zwei Feste noch keine Vorschriften vorhanden waren. Drittens ist das, was über die übrigen zwei Feste gesagt ist, so wenig, dafs man weder irgend etwas über deren Natur noch deren Begehung daraus entnehmen könnte. Auch unter den angewandten Ausdrücken herrscht Verschiedenheit, und die Bezeichnungen „Fest der Ernte“, „Fest der Einsammlung“ scheinen eher von der Veranlassung zur Begehung der Feste abgeleitete epitheta ornantia zu sein, als dafs sie Eigennamen derselben sind. Dies ist eine so allgemeine, unbestimmte Beziehungsweise, wie man sie gerade in dem Fundamentalgesetz des Bundes erwarten kann, wobei alle weiteren Details der nachfolgenden Gesetzgebung überlassen werden. George glaubt, dafs das frühere Gesetz, worauf Bezug genommen ist, das im Deuteronomium sei. Wellhausen aber hält entschieden Exod. 13 dafür, doch sucht er der Konsequenz seiner Einräumung durch die grundlose Behauptung zu entgehen, dafs die Worte „wie ich dir befohlen habe“ interpoliert seien.

Das nächste Gesetz, welches an die Reihe kommt, ist Lev. 23. Dies, behauptet man, mufs einer späteren Periode angehören als das vorige, denn anstatt der drei Feste giebt es deren jetzt fünf. Inzwischen wurde das Fest der Trom-

peten und der Versöhnungstag hinzugefügt. Ferner sind Ceremonien mit allen Festen verbunden, die vorher nicht erwähnt sind. Allein richtig gesagt giebt es hier in diesem Kapitel nicht mehr Feste als die drei zuvor erwähnten. Die einzige scheinbare Vermehrung der Zahl, kommt in der englischen Version von der Verwechselung von zwei ganz verschiedenen Worten her, welche unterschiedslos durch „Feste“ gegeben sind. Das erste davon ist dasselbe, was Gen. 1, 14 ganz richtig „Zeiten“ (seasons) übersetzt ist, welches genau bestimmte, festgesetzte Perioden bedeutet. Das Kapitel aber, das wir jetzt betrachten, will nicht einfach „die Feste“ aufzählen, sondern alle festgesetzten Perioden des Jahres, mit denen die heiligen Versammlungen verbunden waren. Demnach beginnt es mit dem Wochensabbath, dann schreitet es fort zu den jährlich wiederkehrenden festgesetzten Zeiten, in welchen heilige Versammlungen vorgeschrieben waren, ob die Wallfahrten wie bei den drei grofsen Festen gemacht wurden oder nicht. Bei diesen verschiedenen Anlässen ist der Thatsache Erwähnung gethan, dafs ein Brandopfer dem Herrn gebracht werden mufs; aber über Zahl und Charakter dieser Opfer sind keine speciellen Anweisungen gegeben. In Num. 28 ist das hier Fehlende ergänzt und ein detaillierter Bericht gegeben über die Opfer, welche an jedem Tage, an jedem Sabbath und bei jedem Anlafs von besonderer Feierlichkeit während des ganzen Jahres dargebracht wurden. Dafs diese Kapitel sich gegenseitig ergänzen, geben die Kritiker hier selbst zu. Ebenso dafs dieselben keine verschiedenen Stufen der Entwicklung der Feste, sondern eine und dieselbe repräsentieren, wie auch dafs die Einzelheiten über die Opfer absichtlich in dem einen Kapitel ausgelassen sind, um in dem andern wieder zusammengebracht zu werden. Es wird also damit eingeräumt, dafs die hohe Vollkommen-

heit, welche wir an diesen Festgesetzen wahrnehmen, nicht blofs eine Folge der Zeit und der in ihr stattfindenden Entwicklung sei, sondern auch noch andern Ursachen zugeschrieben werden mufs. Es mag aus der Absicht des Verfassers zu erklären sein, die Verordnung aber bleibt unverändert. Hieraus ergiebt sich das ganze Princip, welches alle Verschiedenheiten der Pentateuchgesetze über diesen Gegenstand befriedigend erklärt, ohne dafs man zur Annahme von langen Perioden der Entwicklung zwischen denselben seine Zuflucht nehmen mufs.

Thatsache ist, dafs die Festgesetze, anstatt aufs Geratewohl durch den Pentateuch hin zerstreut zu sein, wie der oberflächliche Beobachter denken möchte, oder anstatt isolierte Fragmente von Gesetzgebern zu sein, die aus der Feder verschiedener Verfasser stammen und der Zeit nach weit auseinander liegen, nicht nur harmonische, sondern auch integrierende Teile eines wohl durchdachten Themas sind; alle sind mit offenbarer Beziehung aufeinander abgefafst, und jedes nimmt in dem umfangreichen Gesetzeskörper seinen rechten Platz ein, so dafs alle in innigster Wechselbeziehung und einem offenbaren Zusammenhang mit dem Kontext und jenem Teil des Systems der Gesetzgebung stehen, welchen sie in sich fassen. Im Bundesbuch, welches als die vorläufige Grundlage des Bundes zwischen Jehovah und Israel gelten sollte, wäre es durchaus nicht am Platze gewesen, das ganze Ceremoniell des Gottesdienstes im Detail einzuführen, das erst nachher als das Ergebnis und der richtige Ausdruck dieses Bundes festgesetzt werden konnte. Dementsprechend enthält es zuerst und hauptsächlich Bestimmungen hinsichtlich des Verhältnisses von Mensch zu Mensch, verstanden im Geist der Jehovahreligion, und dann in möglichst kürzester Zusammenfassung Anweisungen hinsichtlich der Erstlinge der Herde

und des Feldes, hinsichtlich des Sabbaths und der jährlichen Feste, d. h. der Opfer und der heiligen Zeiten als der Kulminationspunkte des äufseren und formalen Gottesdienstes, wodurch des Volkes schuldige Ehrfurcht gegen Gott offenbar werden sollte. Jede vollständigere und detailliertere Schilderung selbst dieser Einzelheiten wäre hier unangemessen gewesen, wo nur sozusagen ein skizziertes Programm erforderlich war.

Vom Bundesbuch führt alles regelmäfsig und natürlich auf das nächste Festgesetz in Lev. 23.[1]) Die Bundesbestätigung brachte als unmittelbare Folge mit sich, dafs Jehovah sich herabliefs, inmitten seines Volkes zu wohnen. Der ganze übrige Exodus beschäftigt sich mit göttlichen Weisungen für die Vorbereitung und thatsächliche Errichtung des heiligen Tabernakels, dann folgen in Lev. 1—7 die verschiedenen Opfer, welche das Volk zum heiligen Zelt bringen soll. Dann Kapitel 8—10 die Aussonderung einer Priesterschaft zur Darbringung dieser Opfer. Kapitel 11—16 erklären, was von seiten des Volkes erforderlich war, damit Jehovah beständig unter ihm wohnen und dem Volk gestatten könne, ihre Gaben zu seinem Tabernakel zu bringen. Auch enthalten sie Gesetze über ceremonielle Reinheit, samt den Riten der Reinigung von Sünden in einzelnen Fällen der Verunreinigung; und endlich des Gottesdienstes am jährlichen Versöhnungstag. Hierauf folgen im übrigen Teil des Leviticus Gesetze, welche den Anschein von ganz zusammenhangslosen Gesetzesvorschriften haben, was sie in Wirklichkeit aber nicht sind, weil denselben ein gemeinsamer Gedanke zu Grunde liegt. Immer und immer werden dem Volk und den Priestern ihre religiösen Pflichten eingeschärft, wie sie sich aus Jehovahs Wohnen in

[1]) Siehe Ranke „Untersuchungen“ II. S. 103 ff.

ihrer Mitte ergaben. In diesem Teil des Buches wird ein beträchtlicher Abschnitt von den Kritikern gewöhnlich die Heiligkeitsgesetze genannt, da dieselben einfache Erweiterung des Befehls Lev. 19, 2 sind: „ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr euer Gott.“

Hierauf folgen die Gesetze über die heiligen Zeiten, da das heilige Volk in heiligen Versammlungen vor dem Herrn erscheinen soll. Die Festgesetze stehen so am Ende der levitischen Gesetzgebung, wie sie auch am Ende des Bundesbuches, der Krone und zusammenfassenden Spitze des Ganzen, stehen. Unmittelbar darauf, Kap. 26, folgt die Verheifsung des Segens für alle, welche dem Gesetz gehorsam sind, und die Androhung des Fluchs für alle Ungehorsamen.

Demnach sind diese Gesetze in jeder Beziehung an ihrem gehörigen Platze und stehen auch unter sich in der richtigen Reihenfolge. Einige dieser heiligen Zeiten sind gelegentlich oben ausführlich beschrieben worden. Der Wochensabbath wurde eingesetzt bei der Schöpfung, und der Befehl, denselben heilig zu halten, wurde in dem Dekalog aufs neue eingeschärft. Das Passah wurde beim Auszug aus Ägypten eingesetzt. Die Anordnung des grofsen Versöhnungstages, welcher in der Zeit, als Nadab und Abihu ihr unerlaubtes Eindringen in das Heiligtum mit dem Tode büfsten, eingesetzt wurde, vervollständigt die Reihe der Reinigungsgesetze. Über den Sabbath, das Passah und den Versöhnungstag kann deshalb der Verfasser mit wenigen Worten hinweggehen. Nur der Vollständigkeit wegen sind sie in die Reihe der Zeiten eingefügt, in welchen heilige Versammlungen abgehalten werden sollen; aber der Hauptteil des Kapitels beschäftigt sich mit ceremoniellem Gottesdienst, welcher vorher nirgends beschrieben ist, und hauptsächlich mit dem, was zu den zwei Festen

gehört, welche im Bundesbuch, ohne dafs detaillierte Weisungen gegeben werden, nur erwähnt sind. Auf diese Weise zeigt das Kapitel sowohl durch das, was es enthält, als auch durch das, was es verschweigt, dafs es ein integrierender Teil eines zusammenhängenden Systems von Gesetzen ist, aber keineswegs ein selbständiges in sich geschlossenes Gesetzesganze über die Feste.

Hinsichtlich der Theorien der Kritiker über den Teil des Leviticus, in welchem dieses Kapitel sich findet, bediene ich mich der sorgfältigen und gefälligen Auseinandersetzung Dillmanns:[1]) „Während Ewald, Nöldeke und Schrader den eigentümlichen Stil von Kap. 18—20 aus der Benützung einer älteren Gesetzessammlung durch den Elohisten erklären, Knobel Kap. 17—20, Teile von Kap. 23. 24. 25 und 26 von seinem Kriegsbuch ableitet, suchen Graf Kap. 18 bis 23. 25. 26 und Kayser Kap. 17—26 eine Sammlung von Gesetzen auszusondern, welche von Ezechiel zusammengestellt und nachher mit Abschnitten vom Elohisten untermengt sein sollen. Dem entgegen haben wiederum Nöldeke, Klostermann und Kuenen die Unmöglichkeit der Abfassung durch Ezechiel dargethan, worauf Kuenen und Wellhausen erklären, dafs eine solche Sammlung erst nach dem Exil veranstaltet und nach dem Sinn des P. C. überarbeitet wurde, was dann Smend für bare Münze ausgiebt.

Für diese auf einem falschen kritischen Princip aufgebaute Hypothese, welche alles auf den Kopf stellt, ist weder irgend ein Grund noch Veranlassung in dem Inhalt und in den Ausdrücken von Kap. 17—26 vorhanden. Wahr ist, dafs in diesen Kapiteln die allerältesten Gesetze teilweise enthalten sind, die nicht nur von Ezechiel und dem Deuteronomium vorausgesetzt, sondern auch in der ganzen

[1]) „Die Bücher Exodus und Leviticus“ S. 533.

prophetischen und sonstigen Litteratur der vorexilischen Periode einen Wiederhall finden.“ Nach Dillmanns eigener Hypothese sind zwei Überarbeitungen dieser alten Gesetze vorhanden, eine vom Elohisten und die andere wahrscheinlich vom Jehovisten, welche beide dann durch den Redaktor in den gegenwärtigen Text zusammengearbeitet wurden. Das sehr hohe Alter dieser Gesetze acceptieren wir. Da aber die Beweise hinsichtlich der litterarischen Arbeit, welche in der Folge darauf verwendet worden sein soll, auf sehr unsicheren und prekären Beweisen beruhen, so scharfsinnig und gelehrt dieselben auch sein mögen, wolle man es uns zu gute halten, wenn wir dieselben vor der Hand abweisen und uns zu warten erlauben, bis wenigstens die Herren Kritiker selbst zu einer gemeinsamen Verständigung über diese Sache gekommen sind.

Das eben betrachtete Festgesetz steht nahe am Schlufs der sinaitischen Gesetzgebung, und beinahe unmittelbar darauf folgt die Zählung des Volkes, die Anordnung des Lagers, die Marschordnung und der wirkliche Aufbruch nach dem verheifsenen Land. Darauf folgte die Sünde des Volkes, bevor dasselbe zu vierzigjähriger Wanderschaft in der Wüste verurteilt wurde. Am Ende der vorausgesagten Strafwanderung befindet sich das Volk auf dem Gefilde Moab, gegenüber von Jericho. Das Volk wird aufs neue gezählt, und es fand sich, dafs die ganze Generation, welche zum Sterben in der Wüste verurteilt wurde, wirklich gestorben war. Moses ernennt Josua zu seinem Nachfolger durch Auflegung der Hände. Wie sie nun gerade in Kanaan einziehen wollen, wird ein ergänzendes Gesetz gegeben, das zuvor keine Anwendung gefunden haben würde, aber nun nicht mehr länger aufgeschoben werden konnte. Die Thatsache, dafs an verschiedenen Festen Opfer dargebracht werden mufsten, wurde schon in dem früheren

Gesetz festgestellt, aber ins einzelne gehende Opfervorschriften waren nicht gegeben. Num. 28. 29 bringt nun die notwendige Ergänzung in eingehenden Details über diese Sache.

Zwei Gesetze bleiben noch übrig zur Ergänzung der Gesetzgebung über die jährlichen Feste. Dieselben sind aber der Veranlassung, auf welche hin sie gegeben sind, so angemessen und dem Zweck der Ergänzung früherer Verfügungen so entsprechend als jene Gesetze, welche wir bereits untersucht haben. Die Veranlassung zu dem einen war durch die erste Feier des Passah nach dem Auszug aus Ägypten geboten. Etliche Personen, welche ceremoniell unrein waren, konnten nicht daran teilnehmen; diesen und allen denen, welche in Zukunft in gleicher Lage sein werden, wurde die Erlaubnis gegeben, in einem nachfolgenden Monat das Passah zu halten, Num. 9, 1 ff. Man hat behauptet, es beeinträchtige die Glaubwürdigkeit der Erzählung, weil dieselbe aufserhalb ihrer wahren chronologischen Ordnung erscheint. Allein dies ist ein Irrtum. Sie ist eingeführt nicht zur Zeit des eigentlichen, sondern des zweiten Passah, weshalb überhaupt davon nur Erwähnung gethan wird.

Das andere Gesetz, das letzte in der Reihenfolge, findet sich in Moses letzter Rede an das Volk Deut. 16. Die Ansiedlung in Kanaan und die Zerstreuung in allen Teilen des Landes sollte bald geschehen. Der Gesetzgeber erhebt seine ernste, warnende Stimme, um dem Volk ins Gedächtnis zu rufen, dafs diese Feste nicht in ihren verschiedenen Wohnstätten gefeiert werden sollten, wie das Passah in Ägypten, sondern nur „an dem Ort, den der Herr erwählen werde, seines Namens Gedächtnis zu stiften.“ Das Volk war im Begriff ein götzendienerisches Land einzunehmen, wo Bilder und Altäre überall in Masse vorhanden

waren, und wo die Einheit des Heiligtums für die Erhaltung der Anbetung des einen wahren Gottes von gröfster Bedeutung war. Daher die Einschärfung und Wiederholung, womit dieser eine wesentliche Punkt beim Opferdienst, dafs nämlich derselbe nur an dem Ort, den der Herr erwählen wird, stattfinden solle, im Deuteronomium mit besonderem Nachdruck betont wird. Das Gesetz ist bisher noch nicht in völlig entfaltete Anwendung gekommen, viele Bestimmungen waren erst in Kanaan ausführbar und viele Abweichungen mufsten in der Wüste notwendig geduldet werden, Deut. 12, 8 f.; aber nach der sicheren und dauernden Niederlassung in dem verheifsenen Lande wird Glück und Wohlfahrt des Volkes an die strenge Befolgung der Gesetze des Herrn gebunden sein, so speciell an die Befolgung dieses Gesetzes, wie der andern überhaupt.

Die Thatsache, dafs das deuteronomische Gesetz die Bestimmungen von Leviticus und Numeri nicht wiederholt, ist keine Anzeige seines früheren Vorhandenseins, noch auch dafür, dafs das ausführliche Ceremoniell, welches sie enthalten, das Ergebnis nachfolgender Entwicklung ist, wie die Kritiker der neusten Schule uns glauben machen wollen. Es ist eben kein Gesetz, das vollständige Weisungen über die Begehung der Feste enthält. Es beschränkt sich absichtlich auf die drei Wallfahrtsfeste und betont mit Nachdruck den Ort der Festfeier. Wie es hinsichtlich der Plage des Aussatzes Deut. 24, 8 mit einer einfachen Bezugnahme auf frühere Gesetze sich zufrieden giebt, so auch hier. Das Ritual ist in andern Gesetzen genügend festgestellt worden und mufste nicht notwendig wiederholt werden. Eine solche Wiederholung würde nur das jetzt gegebene Gesetz abgeschwächt und die besonderen Bestimmungen der erwähnten Sache verhüllt haben. Dafs Stillschweigen über eine Sache keineswegs Unkenntnis von seiten des Verfassers

involviert, giebt Kuenen ausdrücklich zu, wenn er in Bezug auf eine andere Sache sagt: „Der Deuteronomiker war mit diesem Gebrauch bekannt, aber aus ihm genügenden Gründen hat er ihn nicht ausdrücklich erwähnt.“ [1])

Wellhausen [2]) sagt: „Es wird eben auch im Deuteronomium das meiste der bestehenden Sitte überlassen und nur immer die eine Hauptsache eingeschärft, dafs man den Gottesdienst, also auch die Feste, nur in Jerusalem feiern dürfe.“ Wie wir nun bereits gesehen haben, ist kein einziges der Festgesetze von dem andern unabhängig und vollständig für sich selbst. Jedes hat seinen eigenen spezifischen Zweck, welcher beständig festgehalten wird, und seine ganz besondere Stellung in dem System, welchem es eingereiht ist. Keins wiederholt die andern oder macht sich unnötig, sondern alle ergänzen sich gegenseitig, und aus der Kombination des Ganzen erhält man eine vollständige Anschauung dieser Verordnungen. Auf diese Weise stehen die Gesetze nicht nur in völliger Harmonie, sondern es ist auch eins für das andere unerläfslich. Eins beruht auf dem andern und schliefst das Vorhandensein der übrigen ein, so dafs der Versuch, dieselben als Produkte verschiedener Perioden voneinander zu trennen oder denselben irgend eine andere Stellung anzuweisen als die, welche dieselben in dem inspirierten Bericht einnehmen, ungerechtfertigt und unzulässig erscheint.

Von dieser allgemeinen Übersicht der gegenseitigen Beziehung und Abhängigkeit der Festgesetze können wir nun zu den Einzelheiten übergehen. Man sagt uns, die Entwicklung der Feste in ihrer fortschreitenden Stufenfolge lasse sich in diesen Gesetzen deutlich verfolgen. Zuerst wird behauptet, dafs das Passah ursprünglich nicht mit dem

[1]) „Die Religion Israels“ II. S. 88.

[2]) „Geschichte Israels“ S. 94. Prolegomena. 3. Aufl. S. 92.

Fest der ungesäuerten Brote verbunden war, sondern dafs die Verbindung erst in einer späteren Periode erfolgt sei.

Kuenen[1]) will dies darlegen durch folgende Anordnung der Gesetze:

1. Das Bundesbuch Exod. 23, 15 redet nur vom Fest der ungesäuerten Brote; des Passah geschieht keiner Erwähnung. Die Darbringung der Erstgeburt 22, 30 geschah am achten Tag nach der Geburt und konnte deshalb keinen Zusammenhang mit irgend einem der jährlichen Feste haben.

2. Exod. 13, 3—10 enthält wiederum das Fest der ungesäuerten Brote, aber nichts vom Passah, ersteres ist aber zwischen zwei Gesetze eingeschlossen, welche sich auf die Erstgeburt beziehen, was „deutlich das Bestreben kund giebt, die Darbringung der Erstgeburt mit diesem Feste in Verbindung zu bringen."

3. Exod. 34, 18 ist das Fest der ungesäuerten Brote wiederum mit der Darbringung der Erstgeburt verbunden, und hier wird zum erstenmal „das Opfer des Passahfestes" erwähnt", V. 25.

4. Deut. 16, 1—8 verbindet das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote unter einem gemeinsamen Namen, legt aber dem Passahlamm keine höhere Bedeutung bei; dasselbe bleibt vielmehr im Hintergrund neben den Erstgeborenen von Ochsen und von Schafen, welche im laufenden Jahre die Mutter gebrochen haben und bei den Opfermahlzeiten während der folgenden Festtage gegessen wurden.

5. Endlich läfst Exod. 12, das auf demselben Standpunkt wie Lev. 23 und Num. 9 und 28, das Passahmahl die Hauptsache sein und — die Vereinigung von Passah mit dem Fest der ungesäuerten Brote ist fertig.

Nach diesem Schema war das Fest der ungesäuerten Brote ursprünglich eine Sache für sich selbst, ganz unab-

[1]) „Die Religion Israels" II. S. 87.

hängig von der vorherrschenden Sitte, die Erstlinge von Vieh immer am achten Tag Gott zu weihen. Allmählich wurde es Brauch, die Erstlinge vom ganzen Jahr zu einer bestimmten Zeit darzubringen, nämlich am Fest der ungesäuerten Brote. Dann wurde die Feier der Opferung eines Passahlammes am Anfang des Festes eingeführt, aber immer noch waren die Erstlingsopfer während der ganzen Festwoche als die Hauptsache angesehen. Endlich wurden die Erstlinge als Abgabe für die Priester genommen und von dem Darbringer nicht mehr gegessen; so kam und blieb das Passahlamm allein in Verbindung mit dem Fest der ungesäuerten Brote, und beide wurden fortan als ein Fest gefeiert, das unterschiedslos bald den einen bald den andern Namen trug, wie aus dem Neuen Testament zu ersehen ist.

Dieses interessante Pröbchen ritueller Geschichte ist so fadenscheinig, dafs es vor keiner kritischen Untersuchung Stich hält. Ich bemerke dazu folgendes:

1. Die Symmetrie dieses gleichmäfsig fortschreitenden Schemas wird durch diejenigen Kritiker vernichtet, welche Kuenens drittes Gesetz vor das erste setzen, d. i. Exod. 34 vor Kap. 23. Denn dann ist „das Opfer des Passahfestes“ ebenso ausdrücklich in dem ersten Gesetz genannt wie das Fest der ungesäuerten Brote. Aber selbst wenn Kuenens Anordnung beibehalten wird, ist es für seine eigene Spekulation verhängnisvoll, dafs in Kap. 23 ein Ausdruck von ganz identischer Bedeutung vorkommt. Die Verse 17—19 sind offenbar Ergänzung zu den drei vorausgehenden Versen und fügen einige Einzelheiten über die Begehung der dort befohlenen Feste hinzu. V. 17 schliefst sich an V. 14 an und erklärt, dafs an jedem der jährlichen Feste alle Mannsbilder vor dem Herrn erscheinen sollen bei seinem Heiligtum. V. 19 schliefst sich an V. 16 an und bestimmt,

dafs am Fest der Ernte die Erstlingsfrüchte zum Haus des Herrn gebracht werden sollen. Jene Ausleger, welche vermuten, dafs der Ausdruck „Kochen des Böckleins in seiner Mutter Milch“ auf einen heidnischen Brauch zur Zeit der Einsammlung anspiele, sind mit ihrer Vermutung wahrscheinlich nicht im Unrecht. Ähnlich mufs sich auch V. 18 auf V. 15 beziehen, so dafs die Worte: „Du sollst das Blut meines Opfers nicht neben Sauerteig opfern und das Fett von meinem Fest soll nicht bleiben bis auf morgen“ eine Bestimmung bezüglich des Festes der ungesäuerten Brote sein müfsten. Es scheint aus dem Sprachgebrauch dieses Gesetzes selbst hervorzugehen, dafs zu diesem Fest ein blutiges Opfer in Verbindung mit einem Opfermahl gehörte, was der gebrauchte Terminus immer in sich schliefst, wovon aber Gesäuertes ausgeschlossen war. Dieses Opfer ist ferner hier ein Fest genannt, und sein Fett soll nicht übrig gelassen werden bis zum Morgen. Fett ist hier zweifellos wie sonst häufig[1]) im Sinn von ausgesuchter, reicher Nahrung gebraucht; die Meinung ist, dafs von dem köstlichen Opferfleisch nichts übrig bleiben soll bis zum Morgen, bis zum folgenden Tag, Exod. 12, 10.

Dillmann behauptet, dafs dieser Vers keine specielle Beziehung auf das Passah habe, sondern dafs die Ausdrücke in der weitesten Allgemeinheit zu nehmen seien, als ein Verbot von Gesäuertem bei irgend welchem Opfer, und als Verbot, die Fettverbrennung auf dem Altar an irgend einem Fest aufzuschieben. Allein 1. dies steht im Widerspruch mit 34, 25, dem ältesten und zuverlässigsten Kommentar zu jenem Vers, wo vom Passah und dem dabei stattfindenden Opfermahl ausdrücklich die Rede ist. 2. Jehovah hat bis jetzt in Israel keine Opfer eingesetzt, besonders keins

[1]) Vergl. Gen. 45, 18; Deut. 32, 14; Ps. 63, 5; 81, 16; Ezech. 34, 3.

in Verbindung mit einem Fest, ausgenommen das Passah. 3. Die Worte „wie ich dir befohlen habe“ in diesem Gesetz können keine andere Beziehung haben, wie Dillmann zugiebt, als auf Exod. 12 und 13. Er behauptet in der That, dafs dieser Zusatz, wenn auch in 34, 18 ursprünglich, hier doch durch den Redaktor interpoliert sei. Sein einziger Grund hiefür ist, dafs dessen Vorhandensein nach seiner kritischen Hypothese in dem einen Abschnitt erklärt werden kann, in dem andern dagegen nicht. So werden, anstatt seine Hypothese den Thatsachen zu accommodieren, die Thatsachen der Hypothese angepafst. Wellhausen beseitigt die ganze Schwierigkeit, indem er seine Zuflucht zur ultima ratio criticorum nimmt und V. 17—19 einfach durchstreicht. Dies ist aber nur ein Bekenntnis, dafs er mit diesem Hindernis auf keine andere Weise fertig werden kann.

2. Kuenens zweites Gesetz gewährt seiner Theorie nicht mehr Unterstützung als sein erstes, wenn nämlich Knobel, Kayser, Schrader und Dillmann in ihrer kritischen Analyse korrekt sind, welche alle Exod. 13, 3—10 mit der vorhergehenden ausdrücklichen Erwähnung des Passah verbinden.

3. Die Thatsache, dafs der Befehl der Heiligung der Erstgeburt für den Herrn in verschiedenen Gesetzen in nächster Nachbarschaft zu der Weisung steht, das Fest der ungesäuerten Brote zu begehen, ist kein Beweis, dafs die Erstlinge an diesem Fest dargebracht wurden. Mag man auch noch so plausibel darstellen, dafs dies der Fall war, bewiesen wird es nirgends. Deut. 15, 20 spricht vom Essen der Erstlinge Jahr um Jahr vor dem Herrn, an dem Ort, den der Herr erwählen wird; aber über die Zeit, wann dies geschehen soll, findet sich keine Andeutung. Man mag vermuten, dafs dies sehr passend an irgend einem der jährlichen Feste geschehen könnte, allein man mufs nicht

notwendig so denken, denn etwas Sicheres ist darüber nicht bekannt. Die Verbindung in dem Gesetz erklärt sich zur Genüge aus dem gemeinsamen Ursprung. Es waren die Vorgänge beim Auszug, der durch das Fest der ungesäuerten Brote in Erinnerung gehalten wurde, auf welchem Gesetz einheitlich die Heiligkeit der Erstgeburt unter Menschen und Vieh beruht. Die Verbindung des Passah mit dem Fest der ungesäuerten Brote ist indessen ganz unabhängig von der Frage, ob an diesem Fest Erstlinge dargebracht wurden oder nicht, denn der Ritus des Passah ist in keiner Weise aus solcher Darbringung entstanden.

4. Das vierte und fünfte in der Reihe der Festgesetze, wie sie von Kuenen angeordnet sind, gewährt ebensowenig einen Stützpunkt für seine Hypothese als diejenigen, welche wir bereits betrachtet haben. Im Deut. 16, 1. 2 ist das Wort „Passah“ im zusammenfassenden Sinn gebraucht und schliefst in sich das Passahmahl, welches eigentlich das Fest eröffnete, und alle Opfermahlzeiten, die während der ganzen siebentägigen Dauer des Festes gehalten wurden. Auf diese Weise wurde das Passah gleichbedeutend mit dem Fest der ungesäuerten Brote. Dies hat keine Parallele in den Gesetzen, welche er als die letzten in der Ordnung setzt. In Exod. 12, Lev. 23, Num. 28 sind Passah und Fest der ungesäuerten Brote gleichförmig unterschieden. Der erstere Ausdruck wird in dem strengen Wortsinn gebraucht und auf das Passahlamm am Vorabend des Festes beschränkt. In Num. 9 schliefst „Passah“ ganz klar nicht das siebentägige Fest in sich, denn die Kinder Israel waren wieder auf dem Marsch 10, 11, ehe die Zeit von sieben Tagen nach dem sekundären Passah verstrichen war. Die einzigen wirklichen Parallelen finden sich in späterer Zeit in 2. Chron. 35, 7—9 und im Neuen Testament. Wenn man also darauf bestehen will, dafs ein Fortschritt in der

Sache zu verzeichnen ist, so bedeutet alles nur so viel, dafs das Wort „Passah“ im Deuteronomium in einem weiteren Sinn als in den übrigen Festgesetzen gebraucht ist. Durch dieses Zeugnis aus der eigenen Wahl der Kritiker mufs das Deuteronomium, welches diese Fortschritte zu verzeichnen hat, später sein als das levitische Gesetz oder der sogenannte Priesterkodex, und die Hypothese der neuen kritischen Schule, welche diese Ordnung umkehrt, erweist sich als verfehlt.

Die angenommene Entwicklung, welche bisher unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, läfst man zurücktreten hinter einem vollständigen Umschwung, welcher in der Auffassung von Zweck und Bedeutung dieses Festes stattgefunden haben soll. Es wird behauptet, dafs es anfänglich nur ein Naturfest war, das mit dem Wechsel der Jahreszeiten im Zusammenhang stand, oder das mit dem Geist der Religion Israels durchtränkt war und die Bestimmung hatte, die Dankbarkeit des Volkes gegen Jehovah auszudrücken für den Segen an Vieh und Produkten des Landes; zuletzt aber wurde dem Fest eine historische und nationale Bedeutung beigelegt.

Wellhausen argumentiert also: „Der Cyklus (der dreijährlichen Feste) scheint doch die ursprüngliche Gleichartigkeit seiner Glieder vorauszusetzen und zu fordern.“ [1]) Die Namen für das zweite und dritte Fest sind im Bundesbuch Exod. 23, 16 das Fest der Ernte resp. das Fest der Einsammlung, durch welche zur Genüge deren Natur und Zweck erklärt wird. Das Fest, welches an der Spitze steht, ist aber immer nicht das Passah, sondern das Fest der ungesäuerten Brote. Das zweite Fest war durch einen Zeitraum von sieben Wochen von dem ersten getrennt, was

[1]) „Prolegomena“ S. 87.

Deut. 16, 9 so bestimmt wird: „Sieben Wochen nach dem Anhieb der Sichel in die Saat.“ Das Fest der ungesäuerten Brote ist also gleichbedeutend mit dem Anfang der Ernte. Diese Verbindung erscheint ferner noch aus dem Gebrauch Lev. 23, 9 ff., wonach eine Garbe der Erstfrucht an diesem Feste dargebracht wurde. Hieraus wird der Name des Festes verständlich. Brot, das in grofser Eile oder in unerwarteten Notfällen gebacken wurde, war ungesäuert. Denn da war keine Zeit für den langsamen Gärungsprozefs; so als die Israeliten in grofser Eile Ägypten verliefsen, oder Abraham, oder die Hexe von Endor für die Gäste schnell ein Mal bereiteten. Während der Ernte hat man sich nicht Zeit genommen, die von dem neuen Getreide zubereiteten Speisen säuren zu lassen, und so wurde ungesäuertes Brot für diese Zeit charakteristisch.

Die Darbringung der Erstlinge von Vieh beruht auf demselben allgemeinen Grundsatz wie die Darbringung der Erstlingsfrüchte. Kain und Abels Opfer von den Früchten des Feldes und den Erstlingen der Herde repräsentieren die einfachste und natürlichste und universellste Opferform, welche bei der jährlichen Wiederkehr immer wieder Anlafs zu Festen geben. Die drei jährlichen Feste gehören in die eine Klasse und sind Dankfeste für den Ertrag des Bodens. Das Passah gehört zu der andern Klasse: in ihm spricht sich der Dank für den Segen in der Herde aus. Die Erstlingsgarben der Gerstenernte wurden am Fest der ungesäuerten Brote dargebracht. Die ersten Lämmer und Kälber des Frühjahrs waren zur selben Zeit für Opfer zur Hand, weshalb ihre Opferung an dasselbe Fest angeschlossen wurde. Keins der Feste verdankt seinen Ursprung dem Auszug, keins hat einen historischen Anlafs, sondern sie sind der natürliche Ausdruck primitiver Frömmigkeit eines Ackerbau treibenden und von seinen Herden lebenden Volks.

Jahveh giebt das Land und sein Vermögen und empfängt das Beste vom Ertrag zum Dank für seinen Segen.

Das Fest der ungesäuerten Brote mufs nach Wellhausen in Kanaan seinen Ursprung genommen haben, denn die Israeliten haben den Ackerbau von den Kanaanitern gelernt und auch die damit verbundenen Feste mit Übertragung der Ehrenbezeugungen von Baal auf Jehovah angenommen. Hinsichtlich der Erstlingsopfer sind die Traditionen verschieden. In einer der ältesten Gesetzesgruppen, im Bundesbuch, welches nach seinen agrikulturellen Voraussetzungen nach der Ansiedlung in Kanaan zu setzen ist, findet sich das Fest der ungesäuerten Brote angeordnet, aber es wurde noch kein Fest der Erstlinge gefeiert, Exod. 22, 30. Die jehovistische Tradition giebt der Sache eine andere Version. Nämlich der Vorwand, durch den Pharao genötigt wurde, die Kinder Israel ausziehen zu lassen, war das Fest, das Israel in der Wüste feiern wollte, und zu diesem Zweck mufsten die Israeliten ihre Schafe und Ochsen mit sich nehmen, so dafs nach dieser Auffassung das Fest der Herde vormosaischen Ursprungs und der Grund des Auszugs gewesen sein mufs, und nicht erst auf diesem basiert sein konnte. Diese Verbindung der Tradition wurde aber im Lauf der Zeit umgekehrt, und die Ursache wurde zur Wirkung gemacht. Es wurde angenommen, dafs der Auszug nicht geschah, um das Fest zu feiern, sondern das Fest wurde eingesetzt im Hinblick auf den Auszug. Die jährliche Opferung der Erstgeburt gab Anlafs zu der Tradition, dafs die Erstgeburt in ganz Ägyptenland erwürgt wurde, um die Erlösung Israels zu vollführen, und dafs das Fest zur Erinnerung an diesen Vorgang eingesetzt wurde. Gleicherweise wurde der Versuch gemacht, den Ursprung des Festes der ungesäuerten Brote durch die Erzählung von der aufserordentlichen Eile, mit welcher die Israeliten aus Ägypten

gedrängt wurden, zu begründen. Diese Erklärung, fährt Wellhausen fort, schimmert nur durch frühere Statuten hindurch, im Deuteronomium aber ist sie mit dürren Worten ausgesprochen, dessen centralisierender Tendenz dadurch Vorschub geleistet wurde, dafs dieses Fest aus seiner primitiven Verbindung mit dem individuellen Leben herausgenommen und mit nationalen Ereignissen verkettet wurde. Statt dafs jeder Wallfahrer Gott seinen persönlichen Dank für seine besonderen empfangenen Segnungen ausspricht, werden seine Gedanken mehr auf die Segnungen hingelenkt, welche er mit seinen Wallfahrtsgenossen gemeinsam empfangen hatte, auf die Güte Gottes über Israel als Volk. Die Erlösung aus Ägypten und die Schenkung des Landes Kanaan bedingten alle seither erfahrenen Segnungen im verheifsenen Lande, und der lebhafte Dank für die erstere umfafste von selbst die Würdigung der letzteren. Die Dankbarkeit für individuelle Gnade wurde in das gemeinsame receptaculum geschüttet und diente nur zur Vergröfserung des Gefühls der Güte Gottes gegen Israel.

Die auf diese Weise sich vollziehende radikale Umbildung der Feste wird in dem levitischen Kodex auf die Spitze getrieben, indem die Erstlinge zur Abgabe für die Priester gemacht werden. Mit den festlichen Opfermahlzeiten, welche die Priester zuvor den Darbringern gewährten, wurde auf diese Weise summarisch aufgeräumt. An Stelle dieser Opfergaben nach individuellem Antrieb wurden gewisse formelle und vorgeschriebene Opfer im Namen des ganzen Volkes dargebracht, wobei die Darbringer nicht teilnahmen, sondern die Priester allein die ganze Sache besorgten. Alles, was dem Volk übrig gelassen wurde, war ein einfaches Essen des Passahlammes am Anfang der Feier. Nach den Worten Wellhausens[1]) ist der allgemeine Charak-

[1]) Encyclopaedia Britannica. Vol. XVIII. Art. Pentateuch p. 511.

ter der Feste „gänzlich verändert“. „Dieselben werden nicht mehr durch die Fruchternte der verschiedenen Jahreszeiten bestimmt und haben überhaupt keine Naturbasis. Es sind einfach gesetzliche Anordnungen auf göttlichen Befehl zur Erinnerung an historische Vorgänge. Die Beziehung auf Erstfrüchte und Erstlinge der Herde ist gänzlich geschwunden, und in der That haben diese Opfergaben keinen Raum im Gottesdienst, sondern sind in bloſse Steuer verwandelt, die nur noch dem Namen nach heilig ist.“

Dies klingt allerdings wie eine schwere Anklage. Lafst uns sehen, was dahinter steckt.

1. Wir haben bereits Gründe gefunden, die ursprüngliche Identität des Passah und der jährlichen Darbringung der Erstlinge abzuweisen, die hier so zuversichtlich behauptet wird. Selbst wenn man die gemeinsame Darbringung derselben in derselben Jahreszeit auf plausible Vermutung hin, nicht aber aus positiven Beweisgründen einräumen würde, so ist doch noch gar kein Grund zu solcher Identifikation vorhanden. Nirgends ist eine Andeutung gemacht, dafs das Passahlamm oder eins der übrigen bei dem nachfolgenden Feste dargebrachten Opfertiere ein Erstling gewesen wäre. Nach Deut. 16, 2 soll das Passah geschlachtet werden von „Kleinvieh und Rinder“. Dies will nicht sagen, dafs das Passahessen, im strengen Sinn, ebensowohl ein Rind als ein Lamm sein könne. Dr. Robertson Smith[1]) sagt uns: „Das Passah ist ein Opfer von Kleinvieh oder Rindern, das „am Abend des ersten Festtages geschlachtet wurde.“ Allein dies ist offenbar im Widerspruch mit dem, was unmittelbar in der Sprache des Gesetzes folgt: „Sieben Tage sollst du dabei ungesäuert Brot essen.“ Folglich kann der hier gebrauchte Ausdruck „Passah“, wie wir schon früher gesehen haben, nur Opfer

[1]) Encyclopaedia Britannica Vol. XIII. Art. Passover. p. 343.

bezeichnen, die jeden Tag während des siebentägigen Festes dargebracht werden, natürlich nicht Brand- und Sündopfer Num. 28, 19 ff., welche zum Besten des ganzen Volkes dargebracht wurden, mit welchen aber keine Opfermahlzeiten verbunden waren, sondern Gelübde, freiwillige Opfer und Dankopfer, wie sie Num. 29, 39 besonders bestimmt sind. Dieselbe Verbindung von Schaflämmern und Rindern findet sich beim Passah 2. Chron. 35, 7—9 in einem Buch, welches nach dem Bekenntnis der Kritiker lange nach dem P. C. entstanden und gänzlich im Interesse desselben geschrieben ist. Gerade Kuenen[1]) ist die Unterscheidung eigen: „es mufs allmählich Gebrauch geworden sein, dafs die Mitglieder einer Familie das Passahlamm zusammen afsen, und dafs dann die Erstgeburt der Ochsen oder Schafe, die im vergangenen Jahr geworfen wurde, beim Opfermahl an den folgenden Tagen des Mazzathfestes verzehrt werden sollte. So lagen die Dinge, wie sie der Deuteronomist vorfand."

2. Der Name „Passah" bietet für die Behauptung Wellhausens vom Ursprung desselben ein unübersteigliches Hindernis. Er darf wohl sagen: „Was der Name Passah bedeutet, ist nicht klar;"[2]) denn er hat absolut keinen Sinn auf ein Dankopfer von Erstlingen angewandt. Dr. Robertson Smith[3]) greift mit dem ihm eigenen Scharfsinn zu dem Rettungsmittel, den Nachweis zu versuchen, dafs „das korrespondierende Verbum irgend eine religiöse Verrichtung bezeichne, offenbar einen Tanz wie 1. Kön. 18, 26." Demnach sollten wir annehmen, dafs es ein Fest war, an welchem die teilnehmenden Verehrer einen Tanz aufführten, wie die Baalspriester oder etwa wie die modernen Derwische.

[1]) „Die Religion Israels" I. S. 93.

[2]) „Geschichte Israels" S. 89. Prolegomena S. 88.

[3]) Ubi supra.

Diese famose Vermutung nimmt sich gerade so aus, wie wenn man von der Thatsache, dafs „Revolution“ von dem lateinischen Wort „revolvere“ abgeleitet ist, schliefsen wollte, die englische Revolution wäre so genannt worden, weil es Sitte war Revolver zu tragen, und daher hätte dieselbe nicht 1688 stattfinden können, wie man allgemein geglaubt hat, sondern müfste in eine spätere Periode nach der Erfindung des Revolvers durch Oberst Colt im Jahre 1835, versetzt werden.

Das Wort פסח = Passah hat den Kritikern, von denen jeder nach seiner eigenen Methode dieses Wort seiner Hypothese anzupassen suchte, nicht geringe Arbeit gemacht. Abgesehen von der lächerlichen Meinung von George,[1]) dafs der Verfasser von Exod. 12, 11 mit Passah פסח auf חפזון Eile, Hast, anspiele, hat man es abzuleiten versucht vom Übergang über das Rote Meer oder durch den Jordan, oder vom Durchgang der Sonne in das Sternbild des Widders, oder vom Übergang des Winters in den Frühling, oder vom Ziehen der Hirten mit ihren Herden aus den Hütten und Hürden auf die offene Weide, oder vom Übergang in die Wechselfälle und Gefahren eines neuen Jahres, oder von der Versöhnung einer Gottheit durch Opfer, damit sie schonend an dem erstgeborenen Kinde einer Familie vorübergehe und auf ihren Anspruch Verzicht leiste. Soweit alle diese Erklärungen voneinander abweichen, involvieren sie doch alle die Idee eines Sühnopfers irgend welcher Art, zur Versöhnung für die Sünden der Vergangenheit und zur Erlangung des göttlichen Beistandes und Schutzes für die Zukunft. Bei dieser weitgehendsten Mutmafsung wird der einzige gewisse Anhaltspunkt für seine Bedeutung in dem verwandten Verbum gefunden, von dem

[1]) „Die älteren jüdischen Feste“ S. 93.

es dreimal abgeleitet wird in Exod. 12, 13. 23. 27 und welches in demselben Sinn auch von Jes. 31, 5 gebraucht ist. פסח bedeutet „übergehen“, pass over, in dem Sinn von verschonen von dem Strafgericht.

Kuenen[1]) acceptiert diese allein autorisierte Erklärung und behauptet: „Dafs das Passahopfer ein stellvertretendes Opfer für den erstgeborenen Sohn sei, an den Jehovah ein Recht und einen Anspruch habe“; er fährt fort seine Ansicht zu erläutern: „ursprünglich hat jeder Familienvater am achten Tage nach der Geburt des erstgeborenen Sohnes Jehovah ein Löseopfer dargebracht, welches aus dem eben angegebenen Grunde פסח = passover, Passah genannt wurde, nämlich, es veranlafste Jahveh vorüberzugehen und das Kind, das ihm gehörte und eigentlich ihm geopfert werden sollte, zu verschonen. Seiner ganzen Natur nach hatte dieses Opfern einen privaten Charakter; es war nicht Gemeindeopfer und konnte es nicht sein. Allmählich mufs es Gebrauch geworden sein, alljährlich ein solches Löseopfer zu bringen, und zwar in Verbindung mit einem der jährlich wiederkehrenden Feste, nämlich dem Mazzathfest.“

Allein diese Behauptung entbehrt jedes Grundes in den Gesetzen. Diese Entwicklung des Passah, welche uns Kuenen hier vorträgt, läfst sich keineswegs in den Festgesetzen verfolgen, sondern ist ganz und gar von seiner eigenen Einbildung konstruiert und kann durch keinerlei Autorität gestützt werden. So verhält es sich in der That mit allen oben besprochenen Hypothesen, welche den vormosaischen Ursprung des Passah beibehalten und dasselbe mit den gewöhnlichen Bufsübungen am Frühlingsfest der alten Heidenvölker in Verbindung bringen. Die behauptete Beziehung ist nichts als reine

[1]) Ibid. S. 92.

Vermutung. Baur[1]) sieht in dem Passah das Überbleibsel eines uralten, barbarischen Gebrauchs, der ursprünglich die Opferung des erstgeborenen Kindes forderte, aber im Lauf der Zeit in die mildere Form der Darbringung eines Opferlammes überging, gerade wie für den Erstgeborenen Isaak der Widder geopfert wurde. Diese Ansicht, besonders nach der ungeheuerlichen Darstellung von Nork, Ghillany und anderen, wird von Wellhausen[2]) mit folgenden Worten vollständig umgestofsen: „Die Ansicht von einigen Gelehrten, meistens Streifzüglern auf alttestamentlichem Gebiete, als sei die Schlachtung der erstgeborenen Knäblein ursprünglich gerade die Hauptsache beim Passah gewesen, verdient kaum Widerlegung. Wie die andern Feste so hat auch dieses, abgesehen von der Auffassung des P. C. einen durchaus fröhlichen Charakter (Exod. 10, 9; Deut. 16, 7; vergl. Jes. 30, 29); historisch ist die Hingabe des einzigen oder des wertesten Kindes wohl in einigen Beispielen bezeugt; aber stets als freiwillige und ganz exorbitante That. Eine regelmäfsige und geforderte Abgabe ist in der alten Zeit das menschliche Erstgeburtsopfer auf keinen Fall gewesen, es finden sich von einem so enormen Blutzoll keine Spuren, desto mehrere aber von einer grofsen Bevorzugung der ältesten Söhne."

Da über diesen Gegenstand alle historischen Zeugnisse fehlen und wir über die religiösen Feste der Ägypter und anderer heidnischer Völker im mosaischen Zeitalter überhaupt spärliche Nachrichten haben, ist es gewifs eine sehr gewagte Vermutung, dafs das Passah irgend einen seiner charakteristischen Züge von einem jener Feste entlehnt habe. Wenn ein Zusammenhang zwischen dem Passah und dem Frühlingsfest der Alten festgehalten wird, kann es

[1]) „Tübinger Zeitschrift" 1832. Heft I. S. 49. 67.

[2]) „Geschichte Israels" S. 91. Prolegomena S. 90.

nur auf dem allgemeinen Wege sein, auf welchem alle Religionen, in denen das symbolische Element herrscht, zusammentreffen, nämlich in gemeinsamen Punkten, wo durch das Ritual Grundsätze dargestellt werden, die in der allgemeinen menschlichen Natur begründet sind; während in der Religion Israels allem ein reiner und erhabener Geist eingehaucht ist. Alles steht im Dienst Jehovahs, alles ist dazu angethan, den Gottesdienst auszudrücken und dazu anzureizen, den Jehovah befohlen hat und den er nun auch von seinem Volk erwartet.

Es geschieht weder in der Zeit der Patriarchen noch in der Zeit des Aufenthalts Israels in Ägypten eines jährlichen religiösen Festes Erwähnung. Die erste Andeutung dieser Art ist die an Pharao gestellte Forderung, das Volk zur Abhaltung eines Festes für Jehovah in die Wüste ziehen zu lassen. Während dies einerseits in sich schliefst, dafs die Idee eines religiösen Festes dem König und dem Volk ohne Zweifel aus den Gebräuchen der Ägypter bekannt war, zeigt es andrerseits, dafs ein solches Fest zuvor nicht gefeiert worden ist; sofern es nämlich nötig war, für die Begehung desselben das Land zu verlassen. Dillmann lenkt die Aufmerksamkeit auf die Thatsache, dafs Moses in seiner ersten Erwähnung des Festes vor dem Volk dasselbige „das Passah“ nennt, Exod. 12, 21, gerade als spräche er von etwas, womit das Volk schon vertraut war. Allein die ganze scheinbare Beweiskraft dieser Vermutung ergiebt sich aus des Kritikers Zerstücklung dieses Kapitels, wodurch V. 21 völlig von V. 11 abgetrennt wird, wo von dem Passah zum erstenmal gesprochen wird, und zwar in dem unbestimmten hebräischen Ausdruck „ein Passah des Herrn“.

Das Fest der ungesäuerten Brote soll nach Wellhausen im eigentlichsten Sinn des Worts ein Erntefest sein. Dies

ist eine Schlufsfolgerung, welche auf grundlosen Voraussetzungen beruht.

1. Nirgends, selbst nicht in den Gesetzen, ist dies ausgesprochen oder eingeschlossen, während in den Gesetzen jeder nachfolgenden Periode, welche die Kritiker selbst festgesetzt haben, ausdrücklich bestätigt wird, dafs das Passah zur Erinnerung an den Auszug gefeiert wurde. So wird es begründet im Bundesbuch Exod. 23, 15 und in dem, was Wellhausen das Zweitafelgesetz nennt Exod. 34, 18. Deut. 16, 3 wird die Feier des Festes der ungesäuerten Brote ebenfalls damit begründet: „auf dafs du des Tages deines Auszugs aus Ägyptenland gedenkest dein Leben lang.“ In Exod. 12 und 13, welches, wie wir gesehen haben, weder ein Bericht widersprechender Traditionen, noch Gesetz im Gewand der Geschichte, sondern ein einfacher, glaubwürdiger Geschichtsbericht ist, werden alle Umstände der ursprünglichen Einsetzung des Passah und des Festes der ungesäuerten Brote, zusammen mit denen der ersten Feier des Passah in der Nacht des Auszugs mit detaillierter Ausführlichkeit angegeben. Alle Zeugnisse besagen widerspruchslos und ausnahmslos dasselbe. Die Behauptung Wellhausens,[1]) dafs die Beziehung auf den Auszug in Exod. 23 u. 34 nicht ursprünglich im Texte gewesen, sondern ein späterer Zusatz sei, ist einfach im Interesse einer kritischen Hypothese aufgestellt, welcher jene unbequemen Worte platterdings widersprechen, weshalb dieselben einfach abgethan werden müssen. Mit demselben Recht kann ein scharfsinniger Kritiker aus der „angeblichen“ Nichterwähnung des Passah und des Festes der ungesäuerten Brote im Evangelium Markus die ungeheuerlichsten Schlufsfolgerungen ziehen. Wenn ihm dann die Thatsache

[1]) „Geschichte Israels“ S. 89.

entgegengehalten wird, dafs derselben wiederholt Erwähnung geschieht, so steift er sich fest darauf, dafs dies eben Interpolationen aus Matthäus und Lukas seien, der eigentliche Markus aber nirgends auf jene Feste Bezug nehme.

2. Die Thatsache, dafs die beiden übrigen Feste des Cyklus Erntefeste waren, zwingt noch keineswegs zu der Annahme, dafs das Fest der ungesäuerten Brote ebenfalls ein Erntefest gewesen sein mufs, aufser wenn sonst keine Gründe vorhanden waren, Jehovah zu danken und ihn anzubeten, als seine Güte, die er in den jährlichen Erzeugnissen des Bodens kund gethan hat. Warum aber sollten die Israeliten Gott danken für Früchte der Erde und nicht auch für die Erlösung aus Ägypten und die Verleihung des Landes, aus welchem diese Früchte gekommen sind? Sollte dieses Generalbenefiz, auf dem alle andern Wohlthaten beruhten und welches alle andern Segnungen in sich befafste, was ja Wellhausen selber zu zeigen sich bemüht, allein nicht dankbar anerkannt werden? Es ist dasselbe Stück, welches in der Einleitung zu den zehn Geboten als Grund der Verehrung und des Gehorsams gegen Jehovah angegeben ist, Exod. 20, 2. Gleicherweise ist es nicht nur in der Abschiedsrede Josuas, Jos. 24, 5 ff., dessen Authentie die Kritiker ja anzweifeln mögen, sondern auch im Buch der Richter Kap. 2, 1; 6, 8 ff., das die Herren Kritiker für eine ihrer Hauptburgen ansehen, und in den ältesten Propheten zu finden, so Hosea 11, 1; 12, 9. 13; 13, 4; Amos 2, 10; 3, 1; Jes. 11, 15. 16. Als Jerobeam seinen Bilderdienst einrichtete, versuchte er das Volk an seine abgöttischen Heiligtümer zu Bethel und Dan durch den Hinweis zu fesseln: „Siehe, da sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten geführt haben,“ 1. Kön. 12, 28. Wenn irgend etwas im stande war, einen Israeliten zur begeisterten Hingabe an Jehovah, seinen Gott und den Gott seiner

Väter zu entflammen, so war es dieses. Die schönste Harmonie herrscht in dem Festcyklus. Am Anfang des Jahres wird der Gott gepriesen, der Israel zu einem Volk gemacht hat, dem er das Land gab, darinnen Milch und Honig fliefst, und durch die nachfolgenden Feste wird ihm gedankt für seine Wohlthaten, die er in dem guten Lande seinem Volk gegeben hat, vgl. Deut. 26, 8—10.

3. Das Fest der ungesäuerten Brote zu einem Erntefest zu machen, ist nicht nur nicht zur Symmetrie des Festcyklus erforderlich, sondern es stört thatsächlich diese Symmetrie. Ein siebentägiges Fest am Anfang der Ernte und ein eintägiges Fest am Schlufs derselben, wenn alles eingeerntet und aufgespeichert ist, ist sicherlich eine Inkongruenz. Die Ordnung sollte zum mindesten umgekehrt sein; ein lebendigerer und begründeterer Dank kann von dem erwartet werden, welcher in thatsächlichen und sichern Besitz der göttlichen Gaben gekommen ist, als von dem, welcher sich noch in Erwartung solcher Gaben befindet. Und diese Ansicht führt ganz natürlich zu der Schlufsfolgerung, welche Ewald auch festgehalten hat, dafs das zweite kein unabhängiges Fest, sondern blofs ein Zusatz oder eine Ergänzung des ersteren ist, dessen Bedeutung es mit ihm teilt, so dafs die drei jährlichen Feste wirklich auf zwei reduziert sind. Allein in jedem Gesetz über diesen Gegenstand werden durchgängig drei für sich getrennte Feste aufgezählt. Auch auf diese Weise kommen wir zu einem Resultat, das mehr einleuchtet als die sonderbare Anomalie, nach welcher das Fest dazu bestimmt gewesen wäre, von der Freude und dem Dank des Landmannes Zeugnis abzulegen, ehe die Einheimsung begonnen hatte, während doch nach allgemeiner Erfahrung die Natur der Sache verlangt, dafs der Ausbruch der Freude erst erfolgt, wenn der Landmann seine Ernte eingesammelt hat.

4. Während die im Bundesbuch gebrauchten Ausdrücke für das zweite und dritte Glied der Festreihe, das Fest der Ernte und der Einsammlung, zur Genüge deren Charakter beschreiben, steht die Bezeichnung des ersten, des Festes der ungesäuerten Brote, in keiner speciellen Beziehung zur Ernte, ist aber in ausgezeichneter Weise einer historischen Gedächtnisfeier angemessen. Eine Unmasse von Gründen und Vermutungen sind aufgestellt worden für und über den Gebrauch von ungesäuertem Brot beim Ritual im allgemeinen und bei diesem Fest im besonderen. Philo[1]) mutmafst, dafs gesäuertes Brot künstlich, ungesäuertes dagegen einfacher und natürlicher sei, auch sei es die primitivste Nahrung der Menschen gewesen und als solche bei diesem Frühlingsfest, als einer Gedächtnisfeier für die alljährliche Neugeburt der Erde, gegessen worden. George[2]) behauptet, dafs es das rauhe Gerstenbrot der Alten bedeute, das seinen Platz in dem Ritual behauptete, während es mit der fortschreitenden Kultur als gewöhnliches Nahrungsmittel durch gesäuertes Weizenbrot verdrängt wurde. Redslob[3]) behauptet das Gegenteil, dafs es nämlich, aus feinem Weizenmehl bereitet, die köstlichste Brotsorte gewesen sei und deshalb nur Gästen vorgesetzt wurde, welche man durch besondere Ehrenbezeugung auszeichnen wollte. Gramberg[4]) meint, es leite seine Heiligkeit von der Verbindung mit Legenden ab, ähnlich denen von Abraham, Gen. 18, 6, von Lot, 19, 3, und von Gideon, Richter 6, 19. Baur[5]) hält die Enthaltung vom Genufs

[1]) De Septenario § 19.

[2]) „Die älteren jüdischen Feste“ S. 225.

[3]) „Die biblischen Angaben über Stiftung und Grund der Paschafeier“ S. 45 f.

[4]) Gramberg, Religionsideen S. 273.

[5]) „Tübinger Zeitschrift“ 1832. Heft I. S. 71

des gewöhnlichen Brotes, welches sie in der schuldvollen Vergangenheit gegessen haben, für ein Versprechen, den vorigen Wandel abzulegen und ein ganz neues Leben anzufangen. Knobel, Wellhausen, Dillmann u. a. bringen das ungesäuerte Brot in Verbindung mit der Erntezeit, wo man das Brot in grofser Eile aus neuem Korn bereitete, aber sich keine Zeit nahm, dasselbe den Säuerungsprozefs durchmachen zu lassen. Allein gar nirgends wird ungesäuertes Brot als eine so schnell bereitete Erntespeise erwähnt. Die Speise, welche zur Zeit der Ernte gegessen wurde, waren Fladen oder Sangen, Ruth 2, 14. Erstlingsfrüchte wurden entweder in der Ähre, Lev. 2, 14; 23, 10 oder als gesäuertes Brot 2, 12; 23, 17 geopfert. Ungesäuerte Kuchen (Sangen) wurden nach Jos. 5, 11 zu Gilgal gegessen, nicht weil es Erntezeit war, sondern wegen der Passahfeier. Dies würde für den Gebrauch des ungesäuerten Brotes beim Passahmahl gar nichts beweisen, denn dabei mufste das ungesäuerte Brot aus altem Korn bereitet werden, Lev. 23, 14, wie es denn auch thatsächlich manchmal während des Verlaufs des Festes wenigstens in gewissen Teilen des Landes geschah.

Das Verbot von Gesäuertem bei diesem Fest und beim Altardienst, Lev. 2, 11, mufs ähnlich erklärt werden. Ungesäuertes Brot bedeutet nach dem hebräischen Wort: „reines Brot.“ Sauerteig setzt die Masse in Gärung, und der Gärungsprozefs führt zur Fäulnis und Auflösung. Deshalb wurde Sauerteig das Symbol für Gottlosigkeit und Schlechtigkeit, wie ungesäuertes Brot das Symbol für Rechtschaffenheit und Lauterkeit, 1. Kor. 5, 8. Dillmann wirft dagegen ein, wenn es sich nur darum gehandelt hätte, so hätte irgend ein anderes Symbol der Reinheit dieselben Dienste gethan, und die Entscheidung gerade für das ungesäuerte Brot bleibt deshalb unbegründet. Dies wird

jedoch durch die Erwägung sogleich vollständig erklärt, dafs es ein Nahrungsmittel sein mufste, weil die Sache, welche es darstellen sollte, Gemeinschaft mit Gott durch eine heilige Mahlzeit bedeutete. Diese symbolische Bezeichnung ist nötig, um die ganze Strenge, mit welcher der Genufs alles Gesäuerten bei Todesstrafe aus den Häusern verbannt war, zu begründen, Exod. 12, 15. 19. Damit steht Deut. 16, 3, wo das ungesäuerte Brot „Brot des Elends" genannt wird, keineswegs im Widerspruch. Dies will nicht sagen, dafs es als weniger schmackhaftes Brot das Brot der Demütigung oder Bufse sein, oder die Israeliten an das Elend in Ägypten erinnern sollte. In diesem Fall wäre es wie die bittern Kräuter auf das Passahmahl beschränkt geblieben, anstatt dafs es während der ganzen siebentägigen Feier des Festes der Freude und des Dankes zu essen befohlen wurde. Es war in der That, wie diese Abschnitte deutlich sagen, mit der Eile verbunden, mit welcher die Israeliten Ägypten verlassen haben, und daher hat es mehr Zusammenhang mit der glücklichen Befreiung aus der Knechtschaft als mit der Knechtschaft selbst. Hupfeld[1]) glaubt, das Passahopfer habe seine Parallele in der Opferung des Widders, und das ungesäuerte Brot sei bei der Aussonderung Aarons und seiner Söhne zu Priestern gebraucht worden Lev. 8, 22 ff. mit der Bestimmung, eine Art priesterliche Weihung des ganzen Volkes zu sein. Allein hierauf genügt die Antwort, dafs das Fleisch des Widders gekocht, aber nicht gebraten wurde, und dafs unbeschnittene Fremdlinge, wie auch unbeschnittene Israeliten ungesäuertes Brot essen mufsten. Israel, durch das Opfer des Passah versöhnt, von dem Sauerteig Ägyptens befreit und mit süfsem Brot gespeist, wurde nicht zum

[1]) „De primitiva festorum ratione" P, I. S. 23. 24.

Priestertum, sondern als heiliges Volk zur Gemeinschaft mit einem heiligen Gott geweiht.

5. Die Erstlingsgarben mufsten beim Fest der ungesäuerten Brote vor dem Herrn gewoben werden. Wenn nun dieses ein Beweis dafür sein soll, dafs es ein Erntefest war, sollte Wellhausens Schlufs nach seinem eigenen Grundsatz gerade umgekehrt lauten. Die gesetzliche Bestimmung findet sich nur Lev. 23, 9—14 in einem elohistischen Gesetz, welches ja die späteste Schicht von allen sein soll. In allen früheren Gesetzen wird als Grund für die Festfeier der Auszug aus Ägypten genannt. Demnach wäre die Gedächtnisfeier eines historischen Vorgangs im Laufe der Zeit in ein Dankfest für die Produkte der Erde umgestaltet worden, nicht aber vice versa, wie Wellhausen uns glauben machen will. Faktisch aber zeigt weder die Ceremonie noch der gebrauchte Ausdruck Deut. 16, 9 „wenn man anfängt mit der Sichel in der Saat“ etwas anderes an, als dafs das Fest in die Zeit der Ernte fällt, wenngleich die Zeit der Feier nicht dadurch festgesetzt wurde, sondern durch die jährliche Wiederkehr des Tages des Auszugs aus Ägypten.

Die behauptete Entwicklung und der Verfall des Festes ist somit in allen Einzelheiten als falsch erwiesen. Das Fest war von Anfang an eine Gedächtnisfeier eines historischen Vorgangs. Es wurde nicht in Kanaan, sondern beim Auszug aus Ägypten eingesetzt. Das Passah ist kein magerer Überrest von den üppigen und fröhlichen Festmahlen, wobei alle um die mit dem jährlichen Opfer des Erstgeborenen von Vieh beladenen Tische sich geschart haben.

Zum Schlusse haben wir noch ein Wort zu sagen über die Behauptung, dafs die Erstgeburt gesetzliche Abgabe für die Priester geworden sei. Wenn dies nach Wellhausen

eine Änderung bedeutet, so wird dadurch in keiner Weise der religiöse Charakter der Einrichtung zerstört. Die Erstgeburt wurde Jehovah gegeben, welcher sie als sein Eigentum beanspruchte und als dankbare Anerkennung seiner grofsen Güte entgegennahm. Ob er nun seine Gaben den Priestern, seinen Dienern, zukommen liefs, oder den Darbringern selbst zum gröfsten Teil zurückgab, ist für den Geist der Frömmigkeit, welcher zu dieser Darbringung antrieb, ganz einerlei. Es ist daher eine grobe Entstellung der Wahrheit, zu behaupten: „Die Hauptsache des Gottesdienstes ist in eine Steuer verwandelt, die nur noch dem Namen nach heilig ist.“

Es ist lange als grofse Schwierigkeit empfunden worden, Deut. 15, 19. 20 mit Num. 18, 17. 18 in Übereinstimmung zu bringen. Nach der ersteren Stelle sollen die Erstlinge von Vieh von den Eigentümern vor dem Herrn gegessen werden; nach der letzteren wird das Fleisch der Erstlinge den Priestern zugeteilt. Nichtsdestoweniger können sie in Einklang gebracht werden, wenn der Priester, welcher an die Opfertiere einen gesetzlichen Anspruch hatte, sich selbst für verpflichtet hielt, dem Darbringer und seinen Freunden eine Mahlzeit davon zu bereiten. In Hinsicht dieser und mancher andern Dunkelheit in diesen uralten gesetzlichen Bestimmungen ist der in einem andern Zusammenhang gebrauchte Ausspruch von Wellhausen der Beachtung wert: „Dafs uns vieles unklar vorkommt, was den Zeitgenossen selbstverständlich sein mufste, ist nicht zu verwundern.“ [1])

[1]) „Geschichte Israels“ S. 94. Prolegomena S. 92.

VI.

Das Passah.

(Fortsetzung.)

Über zwei Punkte haben wir unsere Untersuchung über die behauptete graduelle Entwicklung, welche in den Festgesetzen verfolgbar sei, vollendet. Wir kommen nun zum dritten Punkt, nämlich zu der Zeit, in welcher das Fest der ungesäuerten Brote gefeiert wurde. Auch hier wird behauptet, dafs im Laufe der Zeit grofse und wichtige Veränderungen vorgegangen seien, welche auf die Natur des Festes von gröfster Einwirkung gewesen. In den ältesten Gesetzen, nämlich im Bundesbuch Exod. 23 und dessen Reproduktion Exod. 34 wird das Frühlingsfest nur in allgemeinen Ausdrücken in den Monat Abib, den Monat der grünen Ähren festgesetzt. Die Zeit war nicht gesetzlich bestimmt, sondern hing vom Stand der Früchte ab. So war es noch der Fall im Denteronomium, obgleich nach manchen Kritikern schon hier ein Fortschritt sich zeigen soll, indem die Festfeier auf eine Periode von sieben Tagen festgesetzt werde. Zuletzt aber wurde als Resultat der Centralisation des Gottesdienstes, welche es notwendig machte, dafs die Wallfahrten auf bestimmte Zeiten angeordnet wurden, das Fest auf gewisse Tage des Monats festgesetzt. Auf diese Weise wurde das Fest von seinem ursprünglichen agrikulturellen Charakter und Zusammenhang

abgetrennt und an die Mondphasen gebunden. Jetzt erhielt es einen abstrakten, stereotypen und formellen Charakter und wurde dadurch so völlig von Furcht und Hoffnung und der Erntefreude des Landmanns abgesondert, dafs diejenigen, welche wegen Unreinheit zur gewöhnlichen Zeit nicht am Fest teilnehmen konnten, einen Monat später noch ein Nachpassah zu feiern die Erlaubnis, ja selbst die Verpflichtung hatten.

Hitzig glaubt, dafs man das Fest der ungesäuerten Brote ursprünglich am ersten Tag des Monats Abib als Gedächtnisfest des Auszugs gefeiert, später aber in die Mitte des Monats versetzt und auf sieben Tage ausgedehnt habe. Er behauptet, dafs die Worte „Monat Abib“ Exod. 23, 15; 34, 18; Deut. 16, 1 durch „der Neumond des Abib“ gegeben werden sollten. Ähnlich übersetzt er Exod. 13, 4 „an diesem Tag seid ihr ausgezogen in dem Neumond des Abib“, wo die Übersetzung „Monat“ keine passende Parallele zu „Tag“ am Anfang des Verses giebt. Folglich mufs dies eine positive Erklärung dafür sein, dafs der Auszug am ersten Tag des Monats wirklich geschah, oder dafs man glaubte, er sei an diesem Tag geschehen. Einen ähnlichen Schlufs zieht er aus Exod. 12, 41: „Da die 430 Jahre um waren, ging das ganze Heer des Herrn auf denselben einen Tag aus Ägyptenland.“ Hieraus beweist er, dafs der Tag nach Ablauf der 430 Jahre der Neujahrstag des folgenden Jahres gewesen sein mufs. „Derselbe eine Tag“ aber, auf welchen hier Bezug genommen ist, ergiebt sich aus dem ganzen vorhergehenden Text als der 14. Tag des Monats, von dem immer und immer wieder nachdrücklich gesprochen wird als von dem Tag des Auszugs Israels aus Ägypten. Hitzigs Ansicht steht mit allen Angaben über die Zeit des Auszugs im Widerspruch, ebenso mit der konstanten Bedeutung des hebräischen Wortes, das

niemals in der Bedeutung von „Neumond“ im Pentateuch gebraucht wird, sondern immer „Monat“ bedeutet. Auch wird nirgends im Ritual der erste Tag des ersten Monats besonders ausgezeichnet, selbst Num. 28 und 29 nicht, wo die Anfänge der Monate alle in gleichem Range stehen, mit der einzigen Ausnahme des ersten Tages des 7. Monats, welcher vor den übrigen ausgezeichnet ist. Aufserdem steht diese Ansicht im Widerspruch mit den Ausdrücken der Gesetze selbst, auf welche sie sich stützen soll. Überall, wo der in Frage stehende Ausdruck vorkommt, ist hinzugefügt: „sieben Tage sollst du ungesäuertes Brot essen.“ Diese ausdrückliche Erklärung, dafs das Fest sieben Tage lang fortgesetzt werden solle, zeigt, dafs es nicht der Neumond, sondern der Monat Abib war. Die Worte „wie ich dir befohlen habe“ in Exod. 23 und 34 sind eine offenbare Anspielung auf das vorausgehende Gesetz in Exod. 12 und 13, wo der Tag ganz unzweideutig bestimmt ist. Hitzigs verzweifelte Ausflucht, sich dieses Zeugnisses dadurch zu entledigen, dafs er erklärt, die Worte: „sieben Tage lang sollst du ungesäuertes Brot essen, wie ich dir befohlen habe“, sind interpoliert, ist nicht nur ganz willkürlich und grundlos, sondern auch ganz unnötig, weil die Worte „um die Zeit des Monats Abib“, welche unmittelbar folgen, gleichfalls auf dieselbe frühere Bestimmung hinweisen. Wie diese behauptete Interpolation in die Mitte eines Satzes hineingeworfen werden kann, statt an das Ende angehängt zu werden, mag schwerlich zu erklären sein. Die Behauptung, dafs man zur Erinnerung an die eilige Auswanderung Israels aus Ägypten sicherlich nicht sieben Tage lang ungesäuertes Brot gegessen haben würde, wird manchmal durch Berufung auf die Thatsache beantwortet, dafs die aufgelegte Enthaltung von Gesäuertem mehrere Tage lang währte, und dafs hier die ganze Bestimmung in Erinnerung

gebracht wird. Allein wie wir schon gesehen haben, hat das Verbot von Gesäuertem bei diesem Fest seinen Ursprung nicht von diesem an und für sich unbedeutenden Umstand genommen. Ungesäuertes Brot war zu essen befohlen wegen seiner symbolischen Bedeutung. Die Anweisung zur Einsetzung dieses Festes ist schon vor dem Auszug gegeben worden, und obwohl es mehr für die Zukunft als für die Gegenwart beabsichtigt war, wurde dem Volk schon zu dieser Zeit geboten, ungesäuertes Brot beim Passahmahl zu essen. Die ganze Bedeutung des Vorgangs und der Grund, dafs derselbe in das Gedächtnis zurückgerufen wurde, liegt darin, dafs dem Volk in jener kritischen Periode göttlicherseits verboten war, mit diesem Symbol der Korruption etwas zu schaffen zu haben. Das Volk wurde gezwungen, eine Art Fest der ungesäuerten Brote zu feiern, ohne auch nur die Bedeutung desselben zu kennen. Die Ausdehnung des Verbots, von Gesäuertem zu essen, auf die ganze siebentägige Festzeit geschieht nur, um das Fest zur Würde eines Festes allerersten Ranges zu erheben.

Hitzigs phantastische Behauptung hat wenig, wenn überhaupt welche, Anhänger gefunden. Im Gegenteil die Mehrheit der Kritiker besteht darauf, dafs in den älteren jehovistischen Gesetzen, und selbst im Deuteronomium, nur der Name des Monats gegeben ist, in welchem das Fest gefeiert werden solle, aber über den Tag der Feier nichts bestimmt wird. Es sollte im Monat Abib gefeiert werden, denn das war die Zeit, in welcher die Gerste, das früheste Getreide, zu reifen begann; aber der genaue Tag ist unbestimmt, der durfte je nach der Jahreszeit verschieden sein. Sobald die Ernte reif war, brachte jeder Landmann von seinen Erstfrüchten und hielt sein jährliches Freudenfest an einem benachbarten Heiligtum. So gab es eher

eine festliche Periode als ein gemeinsames Fest, an welchem alle gemeinsam Anteil nahmen. Zwischen der frühen Ernte in der warmen Niederung des Jordan und der Ernte auf dem Hochland von Ephraim oder Galiläa lag ein beträchtlicher Zwischenraum. Jedes Erntefest fiel in die wirkliche Erntezeit.

Allein ganz abgesehen von der bereits festgestellten Thatsache, dafs das Fest der ungesäuerten Brote kein eigentliches Erntefest war, und die Zeit der Feier daher nicht abhängig sein konnte von einem Ereignis, das gar nicht die Veranlassung zur Feier bildete, ist dieses bewegliche Fest im Widerspruch mit der ausdrücklichen Redeweise der darauf bezüglichen Gesetze, vom ersten bis zum letzten. Exod. 23 und 34 ist Weisung gegeben, dafs das Fest gehalten werden solle „in der Zeit des Monats Abib, denn in demselben bist du aus Ägyptenland gezogen.“ Demgemäfs war das Fest durch die jährliche Wiederkehr des Auszugs bestimmt und kann keinen Schwankungen unterworfen gewesen sein, sondern mufs ein bestimmt fixierter Zeitpunkt gewesen sein.

Exod. 13, 3. 4, welches der jehovistischen Gesetzgebung angehören soll, lautet ähnlich bestimmt: „gedenket an diesen Tag, an dem ihr aus Ägypten, aus dem Diensthause gegangen seid . . . Heute seid ihr ausgegangen in dem Monat Abib.“ So auch Deut. 16, wo es heifst: „Achte auf den Monat Abib, dafs du Passah haltest dem Herrn, deinem Gott; denn in dem Monat Abib hat dich der Herr, dein Gott, aus Ägypten geführt bei der Nacht.“ Gleich darauf folgt die Bestimmung über das Essen des ungesäuerten Brotes: „sieben Tage sollst du ungesäuertes Brot des Elendes essen . . . auf dafs du des Tages deines Auszugs gedenkest dein Leben lang;“ und wiederum wird das Opfern des Passah eingeschärft, welches das Fest einleitete mit

den Worten: „zu der Zeit, als du aus Ägypten zogest.“ Überdies ist es für die Hypothese sehr fatal, dafs das Deuteronomium die Zeit des Festes in so unbestimmten Ausdrücken beschreiben soll. Die Kritiker behaupten ja, dafs das Deuteronomium die Centralisation des Kultus einführe. Feste, die früher „bei allen Korntonnen“, Hos. 9, 1, oder naheliegenden Heiligtümern von einer Nachbarschaft oder einzelnen Familien gefeiert wurden, mufsten hinfort von dem ganzen Volk an einem gemeinsamen Heiligtum begangen werden. Ein wesentliches Erfordernis in einer solchen Anordnung ist die genau festgesetzte Zeit der Observanz, über die bei niemand Zweifel und Mifsverstand herrschen konnte; ohne das müfste der Plan notwendigerweise undurchführbar gewesen sein. Wenn dann das Deuteronomium solche gemeinsame Wallfahrten aufs klarste einschärft, so müssen dieselben auf sichere und allgemein verständliche Termine festgesetzt werden. Unzweideutig mufste der Tag der Feier mit dem allbekannten Tag des Auszugs in Beziehung gebracht werden, selbst ohne Angabe des Monatdatums. Allein wenn es im Deuteronomium solche Bewandtnis hätte, dann müfsten die ähnlichen Ausdrücke in Exodus auch eine bestimmte Bedeutung haben. Auf diese Weise wird der Annahme, dafs hinsichtlich der Zeit des Festes von Jahr zu Jahr oder der verschiedenen Orte des Landes Abweichungen sich finden, jeder Grund weggenommen.

In den sogenannten elohistischen Gesetzen, welche nach der neuern kritischen Schule für nachexilisch zu halten sind, wird ein bestimmtes Datum angegeben. Aber hier antworten uns George und Wellhausen, dafs sie Beweise für noch weitere Entwicklung gefunden haben. George[1])

[1]) „Die älteren jüdischen Feste“ S. 243 f.

sagt, in Exod. 12, 18 beginne das Fest der ungesäuerten Brote am Abend des vierzehnten Tages und dauere bis zum Abend des einundzwanzigsten Tages. Hiermit stimmt Ezech. 45, 21 überein. Hingegen wird nach Lev. 23, 5. 6 und Num. 28, 16. 17 das Passah am Abend des 14. Tages gefeiert und das Fest der ungesäuerten Brote beginnt erst am 15. Tage und wird von da an auf sieben Tage ausgedehnt. Daraus ergiebt sich eine Zeitdauer des Festes von acht Tagen, statt von sieben. Dies resultiere, sagt er, aus dem veränderten Modus, welcher bei der Zählung der Tage angewandt wurde. Statt den astronomischen Tag mit dem Abend anzufangen, wie früher geschah, liefs man denselben nunmehr mit dem Morgen beginnen. Der Abend des 14. Tages, an welchem das Passah gegeßen wurde, war zu wichtig, als dafs man ihn abgeschafft hätte, und infolge dessen dehnte man dessen Heiligkeit auf den ganzen voraufgehenden Tag aus. Daher sagt Josephus[1]) „das Fest der ungesäuerten Brote währt sieben Tage“, wenn das Passah nicht mitgerechnet wird; und „daher kommt es . . ., dafs wir jährlich acht Tage nacheinander dieses Gedächtnis feiern und ein solches Fest das Fest der ungesäuerten Brote nennen,“ wenn das Passah mitgerechnet wird.

Wellhausen[2]) behauptet ebenfalls eine ähnliche Verlängerung des Festes, aber nicht indem er die elohistischen Gesetze miteinander, sondern diese mit dem Deuteronomium vergleicht. Das Passah im ersten Monat, am Abend des 14. Tages, eröffnet zwar auch hier das Fest, zählt aber nicht wie in Deut. 16, 4. 8 als erster Tag der Osterwoche, sondern diese beginnt erst mit dem 15. und schliefst mit dem 21. Tag. Da nun der Anfang der Festwoche besonders

[1]) Antiqq. Jud. III. 10. 5 und II. 15. 1.

[2]) „Geschichte Israels“ S. 107. Prolegomena S. 105.

ausgezeichnet wird, so entsteht dadurch nicht blofs ein gewöhnlicher, sondern ein aufserordentlicher Feiertag mehr, der Tag nach dem Passah, an dem nach den Bestimmungen des Deuteronomiums bereits in der Frühe die Pilger von Jerusalem in die Heimat zurückkehren sollten, Deut. 16, 7.

Bei ihrem brennenden Eifer bringen die Kritiker es wirklich fertig, Schwierigkeiten zu schaffen, wo thatsächlich keine vorhanden sind. Der Umstand, dafs sie selbst nicht darüber einig sind, wo die Schwierigkeit liegt, schwächt gleich von vornherein den Eindruck ab, den wir im andern Fall von ihr bekommen hätten. Nach Exodus soll ungesäuertes Brot vom Abend des 14. an sieben Tage lang bis zum Abend des 21. gegessen werden. Nach Leviticus und Numeri soll das Passah am Abend des 14. gehalten werden; aber das Fest der ungesäuerten Brote beginnt eigentlich mit dem Morgen des 15. und dauert sieben Tage lang. Auf diese Weise wird es genau, wie bevor, bis zum Schlufs des 21. sich erstrecken. Es ist so klar als nur möglich, dafs Josephus unter diesen Umständen das Fest ein achttägiges nennt, insofern es sich auf acht verschiedene Tage verteilt, wenn dieselben vom Morgen an gerechnet werden, während es im strengen Sinn nach der Rechnung von Abend bis Abend nur sieben Tage dauerte, vgl. Matth. 26, 17. Wenn ich von 1 Uhr in der Nacht oder von 1 Uhr am Morgen spreche, würde ich gewifslich dahin verstanden werden, dafs ich genau denselben Zeitpunkt meine, nur würde derselbe in dem einen Fall zu dem vorhergehenden Tag gezählt werden und in dem andern Fall zum nächstfolgenden Tag. Oder wenn ich am Mittag in Boston ankomme, und am folgenden Mittag zu derselben Stunde wieder abreise, kann ich sagen: ich bin einen Tag in Boston gewesen, und dadurch würde die Zwischenzeit genau gemessen sein; oder ich kann sagen: ich bin zwei Tage in

Boston gewesen, was, wenngleich es auch ungenau ist, ohne weiteres verstanden werden würde. Ich glaube, noch niemals hat ein Kritiker einen Widerspruch gefunden zwischen Gen. 17, 12, wonach ein Kind beschnitten werden soll, „wenn es acht Tage alt ist“ und Lev. 12, 3, wonach es „am achten Tage beschnitten werden soll“, obgleich das Kind nach strenger Rechnung dann erst sieben Tage alt wäre. Die mancherlei Fälle im Neuen Testament von dieser doppelten Rechnungsweise der Hebräer sind allen bekannt, wie das dreitägige Verweilen Christi im Grabe, und wie acht Tage genannt werden als eine Woche, Joh. 20, 26; Luk. 9, 28, vgl. Matth. 17, 1; Mark. 9, 2. Auch haben sich grofse Kinder den Kopf zerbrochen über der Frage: ob das Jahr 1800 das letzte des achtzehnten Jahrhunderts oder das erste des neunzehnten Jahrhunderts gewesen ist.

Wellhausen geht sehr vorsichtig zu Werke, indem er sich von der Position, die George eingenommen hat, zurückzieht und mit seinen Gründen zu beweisen sucht, dafs die Abschnitte, welche George als sich widersprechend zu beseitigen unternahm, in der That übereinstimmend sind. Aber seine eigenen Verschanzungen sind um keine Idee stärker. Er sagt: im Deuteronomium ist der erste Festtag der Tag, auf den am Abend das Passah fällt, diesem folgen aber nicht sieben, sondern sechs Tage, während im P. C. die Feier vom 14. bis zum 21. des Monats ausgedehnt wird, Exod. 12, 18. Dies ist gewifs eine ganz aufsergewöhnliche Erklärung. Das Deuteronomium 16, 2 befiehlt das Essen des ungesäuerten Brotes sieben Tage lang, spricht dann vom Passahmahl und fügt Vers 8 hinzu: „sechs Tage sollst du ungesäuertes Brot essen und am siebenten Tag soll noch eine heilige Versammlung des Herrn, deines Gottes, sein“ (עצרת). Daraus folgert er, wenn seine Worte

überhaupt einen Sinn haben, dafs ungesäuertes Brot am siebenten Tag nicht gegessen wurde; mit dem sechsten Tag hörte der Genufs desselben auf, und der angefügte Tag, welcher zur Vervollständigung der Zahl erforderlich ist, mufs der vorhergehende Tag des Passah sein. Man denke sich, ein Vater schreibt an seinen entfernten Sohn: „Mein Sohn, wir wünschen dich zu Hause zu haben, du kannst dein Gasthaus in der Stadt verlassen und die nächsten sieben Tage bei uns zu Hause essen. Sechs Tage lang werden wir etwas Gutes zu essen haben und am siebenten Tag feiern wir den Danksagungstag.“ [1]) Wer aufser einem deutschen Kritiker liefse sich entfernt einfallen, dafs der alte Herr sagen wollte: am Danksagungstag werden wir nichts Gutes zu essen haben? oder hätte sich irgend jemand sonst träumen lassen, dafs am siebenten Tag, welches einer der beiden Haupttage des Festes der ungesäuerten Brote war, wirklich kein ungesäuertes Brot gegessen wurde? Der Ausdruck עצרת = heilige Versammlung, welcher hier gebraucht ist von dem letzten Tag der ungesäuerten Brote, ist derselbe, der Lev. 23, 36 und Num. 28, 35 von dem auf das Laubhüttenfest folgenden Tag gebraucht ist, welches den Schlufs machte in der Reihe der jährlichen Feste. Aber weder durch die Etymologie noch den Sprachgebrauch dieses Wortes läfst sich der Schlufs rechtfertigen, dafs es ein angefügter Tag an das eigentliche Fest sei, wo doch ausdrücklich das Gegenteil erklärt ist.

---

[1]) Der Danksagungstag, Thanksgiving day, ist das in Amerika alljährlich auf den letzten Donnerstag im November vom Präsidenten der Ver. Staaten bestimmte Erntedankfest. Dieser Tag wird aufser der kirchlichen Feier in den Familien dadurch gefeiert, dafs man gut ifst und trinkt, wobei namentlich das amerikanische Nationalgericht, ein gebratener Truthahn, auf dem Tische nicht fehlen darf. Anm. des Übers.

Die Erlaubnis, welche Deut. 16, 7 gegeben ist: „Du magst darnach dich wenden des Morgens und heimgehen in deine Hütte“ ist erklärt worden, als bedeute es: nachdem das ganze siebentägige Fest zu Ende ist;[1]) aber nach dem unmittelbaren Zusammenhang scheint es sich auf das eigentliche Passahmahl zu beziehen, nicht aber auf alle Passahopfer. Riehm[2]) behauptet, es könne unmöglich die Absicht zu Grunde liegen, den Pilgern zu erlauben, am Morgen nach dem Passahmahl heimzukehren und so von der auf den siebenten Tag angeordneten heiligen Versammlung abwesend zu sein. Deshalb deutet er es dahin: es bedeutet nicht Rückkehr in die Heimatorte, sondern Rückkehr in die Herbergen in der Stadt. Aber die Redeweise: „Du sollst in deine Hütte gehen“, mufs durchaus nicht auf wirkliche Hütten oder improvisierte Gebäude bezogen werden. Sie wird sprichwörtlich gebraucht von Heimkehr, selbst mit Beziehung auf feste und dauernde Wohnsitze, 1. Kön. 12, 16; 2. Chron. 10, 16. Das Passah sollte an dem Ort, den der Herr erwählen werde, gegessen werden, Deut. 16, 7; dies mufste nicht notwendig der Vorhof des Heiligtums sein, der die versammelte Menge gar nicht fassen konnte, sondern in der Nachbarschaft des Heiligtums nahm jede Familie teil an diesem heiligen Mahl in ihrem eigenen gesonderten Logis.

Dillmann findet in dieser Erlaubnis zur Rückkehr in ihre Hütten eine neue Stufe in der Entwicklungsgeschichte des Festes. Exod. 13, 6 wird der siebente Tag der ungesäuerten Brote als Fest des Herrn erklärt. Hieraus schliefst er, dafs zur dort gesetzlich bestimmten Zeit das Passah von jeder Familie als ein Familienopfer zu Hause gefeiert wurde, wie es in Ägypten geschah; und später

[1]) So bei Gerhard angeführt von Riehm.

[2]) „Die Gesetzgebung im Lande Moab“ S. 51.

wurde in der Festwoche eine Wallfahrt nach dem Heiligtum gemacht, um den siebenten Tag daselbst zuzubringen. Das Deuteronomium jedoch führt eine Änderung ein, indem gefordert wird, dafs das Passah am Heiligtum gegessen werde, aber damit die Wallfahrer nicht gezwungen wurden, länger als vorher von Hause fort zu sein, hatten sie die Erlaubnis, nach dem Passah heimzukehren, und waren dadurch von der Beteiligung an der heiligen Versammlung am siebenten Tag dispensiert. Alles Eigentümliche an Dillmanns Ansicht ist aus seiner eignen Einbildung entsprungen, aber nicht aus dem Text entnommen. Das äufserste, was davon gesagt werden kann, ist, dafs es in Übereinstimmung wäre mit der Sprache von Exod. 13, 6, wenn dieser Vers von allen andern, welche hierüber etwas aussagen, abgesondert werden könnte. Allein jener Vers erfordert dies nicht, und weder dort noch sonstwo findet sich etwas, was zu Vermutungen hierüber berechtigte. „Am siebenten Tag soll ein Fest des Herrn sein“ will nicht sagen, dafs die Wallfahrt an diesem Tage gemacht werden, sondern dafs das Fest mit den bei Wallfahrtsfesten gebräuchlichen, besonderen Gottesdiensten und Ceremonien am Heiligtum gefeiert werden soll. Besonders ausgezeichnet war unter diesen gottesdienstlichen und ceremoniellen Verrichtungen die heilige Versammlung, welche in andern Stellen auch ausdrücklich als Bestandteil dieses Tages so bezeichnet wird, während sie in der oben genannten Stelle ohne Zweifel mit dem Ausdruck „Fest des Herrn“ gemeint ist. So haben es auch bei weitem die meisten Kommentatoren verstanden. Wann die Festbesucher am Heiligtum ankommen, oder wie lange sie daselbst bleiben sollten, sagt uns diese Stelle nicht. Dieses erfahren wir aber aus dem Deuteronomium, welches das hier Erwähnte ergänzt. Am Passah mufsten die Festbesucher zugegen sein, denn dieses

war die Krone des ganzen Festes, aber sie brauchten nicht notwendig während der ganzen übrigen sieben Tage zu bleiben.

Diese Erlaubnis ist zweifellos in Hinsicht auf die dringenden Geschäfte der Erntezeit gegeben. Die Festgäste mochten von dieser Erlaubnis Gebrauch machen oder nicht. Aufopfernde Frömmigkeit würde sie bestimmt haben, während der ganzen Festzeit zu bleiben. Doch war die Anwesenheit bei den heiligen Versammlungen am Heiligtum nicht in jedem Fall für diejenigen obligatorisch, welche weit entfernt wohnten; und wie sie nicht verpflichtet waren am siebenten Tag anwesend zu sein, so war es auch nicht gefordert, dafs sie am ersten Tag länger anwesend waren, als die Teilnahme am Passah, das am Abend begann, es notwendig machte. Es ist also kein Widerspruch, wenn ihnen erlaubt war, am ersten Tag der ungesäuerten Brote nach Hause zurückzukehren, während doch eine heilige Versammlung gehalten wurde. Es involviert auch keine Entweihung des Tages, denn er wurde nicht mit gleicher Strenge gefeiert wie der Wochensabbath. Dafs der erste Tag in Exod. 13 oder Deut. 16 nicht ausdrücklich als Tag einer heiligen Versammlung genannt wird, ist, wie wir schon früher gesehen haben, kein Widerspruch mit Exod. 12, 16; Lev. 23, 7. 8; Num. 28, 18. 25. Der höchste Nachdruck ist ganz klar auf den Anfangstag gelegt, welcher als Centralpunkt und Fundament des Ganzen gefeiert werden sollte, nur Dillmann sagt ganz richtig: „Dafs der erste Tag ein Haupttag war, ist ganz selbstverständlich.“ [1])

Eine fernere Behauptung ist die, dafs das Ritual des Passah im Laufe der Zeit Veränderungen erfahren habe. Die gewöhnliche Ansicht ist die gewesen, dafs verschiedene

[1]) „Die Bücher Exodus und Leviticus“ S. 581.

Ceremonien nur der ersten Feier in Ägypten eigentümlich waren und nur aus den besonderen Umständen jener Feier zu erklären sind. Die Schlachtung des Passahlammes durch jeden Hausvater im eigenen Hause, das Bestreichen der Thürpfosten und Schwellen mit dem Blute, die Marschfertigkeit, als sie das Passah afsen, die Lenden umgürtet, Schuhe an den Füfsen und den Stab in der Hand, das alles hatte nur ephemere Bedeutung. Diese Umstände kehren nicht zum zweitenmal wieder. Gott hatte jetzt noch nicht sein Heiligtum in der Mitte seines Volkes aufgerichtet; das aaronitische Priestertum war noch nicht eingesetzt. In späterer Zeit wurde das Passah nach den Gebräuchen anderer Opfer gefeiert: die Schlachtung des Tieres geschah am Altar, das Blut wurde von den Priestern gesprengt, 2. Chron. 30, 16 ff.; 35, 11. Dillmann prefst den Buchstaben in Exod. 12, 24 ganz unnötigerweise, nicht nur in Beziehung auf die Anordnung als solche, sondern auch auf alle vorher beschriebenen Einzelheiten. Der vollständige Wechsel der Verhältnisse führte notwendig zu einer Änderung des Modus der Feier.

Wellhausen[1]) findet eine bedeutende Änderung in den Bestimmungen über die Zubereitung des Opferlammes. Die alte und auch späterhin im Volk allgemein übliche Sitte, das Fleisch zuzubereiten, war das Kochen. Das Wort בשל = sieden kommt äufserst häufig vor, dagegen צלה = braten sehr selten. Das Opferfleisch wurde immer gekocht, anderes gab es nicht. Aber bei vornehmen Leuten kam schon frühe das Braten des Opferfleisches auf. „Gieb dem Priester das Fleisch zum Braten, er will es nicht gesotten von dir haben, sondern roh," sagt der Diener der Söhne Elis 1. Sam. 2, 15. In Deut. 16, 7 wird aber gesagt, dafs

[1]) „Geschichte Israels" S. 70. „Prolegomena" S. 70.

sie das Fleisch kochen sollen, von braten ist nach der autorisierten Lesart nichts gesagt. Das Wort, welches gebraucht ist, ist בשל, dasselbe Wort, das in dem Verbot Exod. 12, 9 „ihr sollt nicht roh davon essen, noch mit Wasser gesotten, sondern am Feuer gebraten," gebraucht ist. Nach der ersten Stelle soll das Fleisch gekocht werden, nach der letzten soll es nicht gekocht, sondern „gebraten" werden. Das Kochen kam aufser Mode, und das Braten ist an seine Stelle getreten. Aber zu Ungunsten dieser Ansicht wird 2. Chron. 35, 13 ganz dasselbe Wort בשל von der Zubereitung des Passah gebraucht, obschon die Chronik immer als Verfechter des P. C. dargestellt wird, in welchem das Braten mit einer peinlichen Strenge vorgeschrieben ist. Sie braucht dasselbe Wort בשל im Sinn von kochen und braten, und in demselben Satze das eine Mal in Verbindung mit dem Wort „Feuer", das andere Mal mit dem Worte „Töpfen". Daraus ist ersichtlich, dafs dies Wort weder in dem speciellen Sinn von „sieden" noch von „braten" zu nehmen ist, sondern im allgemeinen eben „kochen" auf irgend eine Weise bedeutet. Exodus giebt ausdrücklich die Weisung, dafs das Lamm nicht gesotten, sondern gebraten werden soll. Das Deuteronomium spricht einfach von kochen, ohne den besonderen Modus bestimmen zu wollen, unter der Voraussetzung, dafs die gehörige Art der Zubereitung bekannt war und keine weitere Erklärung gegeben zu werden brauche.

Ferner wird uns gesagt, dafs das levitische Gesetz den Charakter der Festfeier vollständig ändere, indem an Stelle des früheren Privatopfers das öffentliche Gesamtopfer trete. So sagt Wellhausen:[1]) „Die eigentliche Feier wird durch vorgeschriebene Gesamtopfer erschöpft. Es werden gebracht:

---

[1]) „Geschichte Israels" S. 102. „Prolegomena" S. 100 f.

in der Osterwoche und ebenso am Pfingsttage, aufser dem Thamid, täglich zwei Farren, ein Widder, sieben Lämmer als Brand- und ein Ziegenbock als Sündopfer . . . Hinzukommende freiwillige Leistungen der einzelnen werden nicht ausgeschlossen, sind aber Nebensache. Sonst ist sowohl in der älteren Praxis 1. Sam. 1, 4 ff. als im Gesetz Exod. 23, 18 gerade das Festopfer stets ein Mahl, also ein Privatopfer. Im Deuteronomium hat man nur deshalb die fröhlichen Mahlzeiten für Jahve auffallend finden können, weil man das Alte Testament nur aus der Perspektive des P. C. kannte; eigentümlich ist hier höchstens eine gewisse humane Ausbeutung der Festopfer, dafs man nämlich die Armen und die Grundbesitzlosen seiner Bekanntschaft dazu einladen soll. Das ist aber eine Fortbildung, die der alten Opferidee der Communio zwischen Gott und Menschen weit näher liegt als das tote Werk jener Gesamtopfer.“ Die hier behauptete Auflösung der Privatopfer in öffentliche Gesamtopfer ist reine Einbildung. Beide Opfer kommen von Anfang bis zu Ende überall vor. Die scheinbare Weiterentwicklung, welche Wellhausen behauptet, wird einfach durch die kritische Annahme gemacht, welche Gesetze zerstückelt, die Teile eines zusammenhängenden Systems der Gesetzgebung bilden. Das Deuteronomium wiederholt das Ritual im Leviticus und Numeri nicht, denn dies ist in allen seinen Einzelheiten gehörigen Orts zur Genüge beschrieben. Es verfolgt stets seinen eigenen Plan und Zweck. Wellhausen sagt selbst: „Im Deuteronomium wird das meiste der bestehenden Sitte überlassen und nur immer die eine Hauptsache eingeschärft, dafs man den Gottesdienst, und also auch die Feste, nur in Jerusalem feiern dürfe.“ [1]) Bei dieser Ansicht über die Bestimmung des Buches erhebt sich

[1]) „Geschichte Israels“ S. 94. „Prolegomena“ S. 92.

kein Vorurteil gegen das Vorhandensein des Verzeichnisses der Festopfer, die Num. 28 eingeschärft werden, aber im Deuteronomium weder erwähnt noch angedeutet sind. Es war gar kein Anlafs vorhanden, darauf anzuspielen. Das Deuteronomium giebt sich mehr mit den Opfern ab, die das Volk selbst als Individuen und Familien zu bringen hatte, als mit denen, welche die Priester im Namen der ganzen Gemeinde bringen mufsten. Dafs Leviticus und Numeri die Privatopfer des Volkes nicht ausschliefsen; ist Num. 29, 39 ausdrücklich erklärt: „solches sollt ihr dem Herrn thun auf eure Feste, aufser dem, was ihr gelobet und freiwillig gebet zu Brandopfern, Speisopfern, Trankopfern und Dankopfern;“ und wiederum in ähnlichen Worten Lev. 23, 38: „ohne was die Sabbathe des Herrn, und euere Gaben und alle eure Gelübde und freiwillige Opfer sind, die ihr dem Herrn gebet.“ Dies wird von Wellhausen, wenn auch etwas zögernd, zugegeben; aber er begründet seine Einräumung mit der willkürlichen Behauptung, dafs die Privatopfer etwas ganz Nebensächliches und dem Gemeindeopfer Untergeordnetes seien. Aber von einer solchen Unterordnung ist nichts gesagt. Das eine war Sache des Statuts und deshalb mit vollständiger Ausführlichkeit gegeben. Das andere war gänzlich der frommen Empfindung der Darbringer anheimgestellt, wofür keinerlei Schranken gesetzt waren. Die spontane Frömmigkeit, die er als charakteristisch für die ältesten Stufen der Religion Israels darstellt, erhielt keinen Check von der Ritualgesetzgebung, denn diese liefs der frommen Empfindung immer freien Lauf. Die Gesamtopfer sind nicht in der Folge an Stelle der vorigen Privatopfer getreten. Sie waren nur das Riegelwerk und das Balkengerüst am Gebäude des israelitischen Kultus, welches durch die zahllosen Akte der Frömmigkeit und Hingebung der dichtgedrängten Scharen der Anbeter

ausgefüllt, vollendet, geschmückt und zu einer köstlichen Wohnung in den Augen des Herrn gemacht wurde.

Ein anderer Punkt, nach welchem die Kritiker eine Entwicklung der Feste verfolgen zu können behaupten, ist der Ort der Feier. Die ältesten Gesetze, sagt man, binden die Feste an keinen Ort, überall wurden sie gefeiert. Jede Nachbarschaft hatte ein kleines Heiligtum und feierte jährliche Feste. Die gröfseren Städte hatten ohne Zweifel ansehnlichere Heiligtümer und diese zogen auch mehr Wallfahrer aus entfernten Orten an. Manche Heiligtümer mögen mehr zu der einen, andere zu einer andern Zeit besucht worden sein. So eilte der Anbeter nach dem Heiligtum, wann immer er einen Anlafs dazu hatte. Die Erstgarbe der Ernte konnte dem Herrn dargebracht werden, sobald sie reif war, und der Dank konnte unmittelbaren Ausdruck finden, sobald die Empfänglichkeit für Gottes Güte denselben erweckte.

Allein das Deuteronomium macht eine plötzliche Änderung. Bei den Lokalheiligtümern würde allerlei Mifsbrauch getrieben, welcher dieselben in Mifskredit brachte, weshalb die prophetische Partei die Centralisation des Gottesdienstes als das einzige wirksame Heilmittel beschlofs. Ihr Programm sprachen sie im deuteronomischen Gesetzeskodex aus, wonach aller Opferdienst an den Lokalheiligtümern unterdrückt und auf ein Centralheiligtum beschränkt werden solle. Daher wurde angeordnet, dafs alle Opferhandlungen und alle Feste künftig an dem Ort gefeiert werden sollen, den der Herr erwählen werde, worunter natürlich der Tempel zu Jerusalem gemeint war. Die auf diese Weise von dem heimatlichen Boden des Volkes losgelösten Feste mufsten notwendigerweise ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren und bekamen einen formalen, stereotypen und statuarischen Charakter; sie hörten auf, freie und fröhliche Kundgebungen

des religiösen Lebens zu sein, welche durch die Erfahrung von Gottes immer wiederkehrender Güte hervorgerufen wurden. Die wiederholte Einschärfung Deut. 16, das Passah an dem Orte zu opfern, den der Herr erwählen werde, seines Namens Gedächtnis daselbst zu stiften, zeigt, dafs es eine neue Anforderung war, deren Durchführung, als mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft, wohl empfunden wurde. Aus dem Leviticus und aus Numeri fühlt man keine Besorgnis hinsichtlich dieses Punktes heraus. Über den Ort der Feier wird kein Wort gesagt. Es gilt als ausgemacht, dafs das Fest nur bei dem Tabernakel gefeiert werden konnte. Dies war zu selbstverständlich, als dafs es einer nochmaligen Erwähnung oder Einschärfung bedurfte. Diese Gesetze entstammen deshalb einer Zeit, da der Kampf, wie er im Deuteronomium sich abspielt, zu Ende und zu Gunsten des Centralheiligtums ausgefallen war. Es war gelungen, alle Lokalheiligtümer kalt zu stellen oder vielmehr das Volk von seiner Anhänglichkeit an dieselben zu kurieren, und der Tempel von Jerusalem hatte von jetzt an keinen Rivalen mehr. Allein die behauptete Verschiedenheit der Gesetze über diesen Punkt ist thatsächlich nicht vorhanden. Die Gesetzgebung des Pentateuchs gestattet in allen Teilen nur ein Heiligtum. Das Bundesbuch Exod. 23, 19 und dessen Wiederholung Exod. 34, 26 verordnen, dafs die Erstlinge von den Früchten „in das Haus des Herrn deines Gottes“ gebracht werden sollen, also an einen bestimmten Ort; und Kap. 20, 24, worauf die Kritiker so zuversichtlich als auf eine Sanktionierung der Vielheit der Altäre sich steifen, hat keineswegs gleichzeitige, rivalisierende Heiligtümer im Auge, sondern nur der Zeit nach aufeinander folgende Orte, an welchen der Herr sich seinem Volke offenbaren wollte, weil es immer noch nicht zur Ruhe gekommen und sefshaft geworden war. Als dann der Bund

bestätigt war und Gott sich herabliefs, in der Mitte seines Volkes Wohnung zu nehmen, war die Stiftshütte die einzige erwählte Opferstätte, und das levitische Gesetz basiert auf dieser Idee. In der Abschiedsrede an das Volk spricht der grofse Gesetzgeber nicht mehr in der kurzen und formellen Sprache des Gesetzes, sondern schlägt den Ton ernster Ermunterung und Vermahnung an, warnt das Volk vor der Gefahr und Sünde des Abfalls von Jehovah und besteht eindringlich auf strenger und treuer Befolgung der Gesetze, welche er gegeben hat. Indem er die Gefahr voraussieht, welche ihnen aus einer Verstrickung in den heidnischen Tempeldienst der Kanaaniter erwachsen würde, weist er mit der äufsersten Dringlichkeit auf diese unmittelbarste Quelle drohenden Verderbens hin, erhebt immer und immer wieder seine warnende Stimme und schärft mit dem kräftigsten Nachdruck ein, alle Opfer dem Herrn darzubringen, und alle Feste zu feiern an dem Ort, den der Herr erwählen werde, nachdem er sie zur Ruhe in dem Lande, das sie einnehmen sollten, gebracht haben werde. So herrscht in allen Gesetzen über diesen Punkt die schönste Harmonie; von einem Geist sind alle durchdrungen und auf eine Forderung laufen alle hinaus.

Endlich berufen sich die Kritiker auch auf die Geschichte. Man sagt uns: dieselbe stufenmäfsige Entwicklung, welche sich in den Gesetzen findet, läfst sich auch in der Geschichte, wie sie in den historischen und prophetischen Büchern überliefert ist, nach ihren verschiedenen Stadien nachweisen. Darin, wird behauptet, liege der letzte und entscheidendste Beweis; denn die Richtigkeit des Resultats der Untersuchung über die Gesetze werde insofern dadurch erwiesen, als die verschiedenen Stadien der Gesetzgebung sich ganz genau decken mit dem Stand der Dinge im wirklichen Leben des Volkes, in den verschiedenen und scharf

abgegrenzten Epochen desselben. Wellhausen weifs in seiner Übersicht der Geschichte viel zu sagen über die allmähliche Entstehung der Feste aus der Darbringung der Erstfrüchte, von der jährlichen Begehung an benachbarten Heiligtümern, vom Wachstum der gröfseren Heiligtümer gegen den Schlufs der Richterzeit, von den Wallfahrten des Volkes nach verschiedenen Heiligtümern und in verschiedenen Zeiten, vom wachsenden Einflufs des grofsen königlichen Tempels; aber alles ist rein in seinem eigenen Gehirn entsprungen. Es ist eine ebenso reine Erdichtung, als eine astronomische Karte von der andern Seite des Mondes sein würde. Der einzige Schein eines historischen Beweises wird in einer Unordnung in der Jehovahverehrung gefunden, welche die Geschichtsschreiber und Propheten verwerfen. Die Kritiker aber finden gerade in diesem gesetzwidrigen Verhältnis die Religion Israels echt und wahr dargestellt. Wellhausen mag ebensowohl die Meinungen und Handlungen von offenbaren Verbrechern und lasterhaften Klassen zusammenstellen und von hier aus auf die anerkannten Gesetze oder den vorherrschenden Stand der öffentlichen Moral in verschiedenen Perioden der Geschichte einer Nation schliefsen. Aber selbst so sind seine Beweise wenig und sehr schwach. Ein heidnisches Fest zu Sichem, das Richter 9, 27 erwähnt wird, und Jerobeams Götzenfest zu Bethel, errichtet in offener und zugestandener Opposition gegen den Gottesdienst zu Jerusalem, wovon wir 1. Kön. 12, 32 lesen, eine Stelle, die allerdings Wellhausen von seinem Standpunkt aus als unzulässig verdächtigt, sind in der That die einzigen Fälle, welche er aus der ganzen Reihe der historischen Bücher zur Begründung seiner zuversichtlich wiederholten Behauptung, dafs die religiösen Feste anderswo als an einem legitimen Heiligtum gefeiert wurden, beizubringen vermag. Wenn nun seine Erklärung

der Thatsache richtig ist, und die jährlichen Feste an zahlreichen heiligen Orten so ungehindert gefeiert wurden, wie er sich einbildet, aber diese Thatsache nirgends in der Geschichte zu Tage tritt, was sollen wir dann von seinem kritischen Grundsatz denken, den er in seiner ganzen Beweisführung immer anwendet: dafs nämlich das Stillschweigen eines Geschichtsschreibers über einen Vorfall dessen thatsächliches Vorhandensein in Abrede stelle? Wenn in der ganzen Periode der Geschichte, bis auf die Zeit der Regierung Josias herab, diese jährlichen Feste an so vielen verschiedenen Orten gefeiert wurden, ohne dafs sich eine Spur in irgend einem der historischen Bücher findet, warum sollte das Fehlen ausdrücklicherer Angaben als die, welche wir besitzen, in denselben Historien hinsichtlich der Vorschriften des levitischen Rituals in seinen Details nachdrücklich zum Beweis dessen Nichtvorhandenseins dienen? In Ermangelung von sicheren Zeugnissen werden die degradierten Feste, die von Hosea als Baalsfeste und von Amos als Ekel und Abscheu erregende Versammlungen verworfen werden, eifrig als Beweise herbeigeschafft. Diese Auswüchse, welche die Propheten beschneiden wollten, diese Schäden, welche sie heilen wollten, werden von den Kritikern uns vorgehalten, aber nicht in ihrem Kontrast mit dem reinen Gottesdienst, der an der erwählten Wohnstätte Gottes ausgeübt wurde, sondern was die Propheten als falsche Münze des reinen und unverfälschten Gottesdienstes bezeugen und illustrieren, das sollen Formen und Manifestationen der wahren Jehovahreligion sein. Diese Abirrungen vom alten Glauben und von der Anbetungsweise der Väter, wovon die Propheten Hosea und Amos eine Sprache des schärfsten Tadels und der heiligsten Entrüstung führen, liefern den einzigen zu Gebot stehenden Beweis für die Behauptung, dafs das mosaische Gesetz, welches die

jährlichen Feste auf das eine Heiligtum beschränkt, wo Gott seines Namens Gedächtnis stiftete, nicht vorhanden war. Im ganzen Alten Testament kann keine einzige Stelle dafür beigebracht werden, dafs das Passah oder irgend eines der jährlichen Feste oder sonst eine nationale Gedächtnisfeier an einem andern Ort als in Siloh oder zu Jerusalem abgehalten wurde.

Bei Jesaia sind die Anspielungen auf die jährlichen Feste spärlich und zufällig, doch sind sie hinreichend, um das Vorhandensein derselben zu seiner Zeit zu beweisen. Auf die regelmäfsige Reihe der Feste nimmt er ganz klar Bezug in Kap. 29, 1: „Füget ein Jahr zum andern und lasset die Feste umlaufen.“ Kap. 1, 13 häuft er eine Anzahl technischer Ausdrücke zusammen, welche beim Feiern von Festen in Anwendung kamen, und wovon einige dem levitischen Gesetz eigentümlich sind, dessen Abfassung, wie man uns glauben machen will, in die nachexilische Zeit falle. So „da ihr Versammlung haltet“ oder „heilige Zusammenkünfte“, wie Exod. 12, 16; Lev. 23. Num. 28 ebenfalls Kap. 4, 5 in Verbindung mit dem Berg Zion „ihre feierlichen Versammlungen“ wie Lev. 23, 36; Num. 29, 35; Deut. 16, 8. In ähnlichen Ausdrücken spricht Jesaias älterer Zeitgenosse Joel 1, 14. „Blaset die Posaune zu Zion, heiligt ein Fasten, rufet eine Feier aus,“ 2, 15. Auf den abgöttischen Gegenspruch 2. Kön. 10, 20, „heiligt dem Baal ein Fest“ nimmt Amos 5, 21 Bezug „eure Feste“, „eure Versammlungen“. Jesaia nennt Zion 33, 20 „die Stadt unsrer Festvereinigung“ und gebraucht hier, wie in dem letztangeführten Ausspruch, das Wort, welches Lev. 23 für die Bezeichnung der drei Wallfahrtsfeste und der übrigen jährlichen Feste gebraucht ist. Er läfst uns einen Blick thun in das eindrucksvolle Schauspiel, das sich bei diesen heiligen Zusammenkünften darbot, wenn er Kap.

30, 29 nach richtiger Übersetzung sagt: „Euch wird sein das Lied wie in der Nacht der Festeinweihung, wie wenn einer dahingeht, mit einer Flöte zu kommen auf den Berg Jehovahs.“ Dieser feierliche Marsch, in festlicher Prozession, unter den Klängen fröhlicher Musik zum Tempel des Herrn findet sein Seitenstück in Ps. 42, 4. (5). „Daran gedenke ich, und ich schütte meine Seele in mir aus. Wie ich dahinzog im Gedränge, sie begleitete im Wallen zum Hause Gottes, unter Hall des Frohlockens und Dankens, die feiernde Menge.“ Gramberg[1]) ist es zweifelhaft, ob Jesaia hier auf das Passah anspiele, insofern als in Exodus von fröhlichen Liedern, die auf der Flöte begleitet werden, nichts gesagt ist, oder ob er nicht eher das Herbstfest der Einsammlung im Sinne hatte, welches in späterer Zeit mit Freudenfeuer und Volksbelustigungen abgehalten wurde nach Art der Dionysien oder Bakchusfeste. Wellhausen identificiert das hier besprochene Fest richtig mit dem, was er und Dillmann mit „die Nacht der Wache“ Exod. 12, 42, aber die Mehrheit der Ausleger mit „die Nacht der Feier“ übersetzt. Das will sagen: „Das zur Nacht gefeierte Fest“ = das Passah. Wenn auch Jesaia das Wort nicht thatsächlich gebraucht, so spielt er unzweifelhaft einen Vers weiter unten auf das Passah an. 31, 5 sagt er: „Der Herr Zebaoth wird schirmend walten über Jerusalem, dafs er errette, und schonend vorübergehen, dafs er bewahre“ (פסוח). Dies zeigt zugleich die Meinung, welche er dem Namen des Festes beilegt, daher man mit gutem Recht schliefsen kann, dafs es ihm kein Erntefest, sondern ein historisches Gedächtnisfest einer grofsen Erlösung war. Wellhausen lenkt die Aufmerksamkeit auf die Thatsache, dafs es ein Prophet von Jerusalem ist, der also von den Festen spricht

[1]) „Religionsideen“ S. 284.

und die Feier der Feste an Zion bindet. Aber wir sehen uns überall vergeblich nach einem Zeugnis anderer Art um. Im ganzen Alten Testament ist nirgends ein Wort zu finden, welches andeutete, dafs die Feste jemals ganz oder teilweise an einem andern Ort als am Tabernakel oder Tempel gefeiert wurden.

Die erste Passahfeier findet Wellhausen im 18. Jahr des Königs Josias 2. Kön. 23, 21. 22 berichtet. Dieses erste Passah, sagt er uns, wurde in Übereinstimmung mit den Vorschriften des Deuteronomiums, aber nicht mit denen des Exodus Kap. 12 gefeiert. Wenn er etwas anderes meint, als dafs das Passahlamm nun am Tempel geschlachtet und sein Blut an den Altar gesprengt werden soll, statt an die Schwellen und Thürpfosten gestrichen, dann dürfen wir ihn wohl fragen, wo er seine Nachricht und Auskunft erlangt habe. Alles, was über den Modus der Feier gesagt wird, ist in dem einzigen Vers enthalten: „und der König gebot allem Volk und sprach: Haltet dem Herrn, eurem Gott, Passah, wie es geschrieben steht in diesem Buch des Bundes.“ Die Ausdrücke in dem Gebot des Königs scheinen aus Deut. 16, 1 entnommen zu sein; doch siehe Exod. 12, 48. Die Kritiker behaupten mit einiger scheinbaren Berechtigung, dafs die Reformation des Josia ihren Impuls und Ausprägung durch das Deuteronomium erhalten habe.[1]) Da aber das Buch der Könige keinen Bericht über das in diesem Fall befolgte Ritual enthält, ist diese Frage hier von keiner Konsequenz für uns.

Indessen wird der gröfste Nachdruck auf die Angabe von Vers 22 gelegt: „Denn es war wie dieses Passah keins gehalten von der Richterzeit an, die Israel gerichtet haben über die ganze Zeit der Könige Israels und der Könige

[1]) Vgl. ‘The Old Testament in the Jewish Church‘ by Dr. Robertson Smith. p. 425.

Judas.“ Das wird dahin erklärt, dafs dies das erste Passah war, das je in Übereinstimmung mit dem deuteronomischen Gesetz gefeiert wurde. Vordem gab es nur lokale Feiern, jede Nachbarschaft oder jeder Distrikt feierte es an einem eigenen besonderen Heiligtum. Nun zum erstenmal wurden diese Lokalheiligtümer beiseite gesetzt, und eine Feier für das ganze Volk abgehalten.

Wellhausens Meinung ist, dafs das Laubhüttenfest in früherer Zeit als ein nationales Fest in Jerusalem gefeiert worden sein mochte, vielleicht von der Zeit Salomos an, dafs aber das Passah nie diese Auszeichnung erlangt habe. Auch soll die Eigentümlichkeit des Passah, das unter Josia gefeiert wurde, die gewesen sein, dafs es jetzt national wurde. Allein 1. heifst dies eine Bedeutung in den Text hineinlegen, die nicht darin enthalten ist. Dieser Vers zeigt nicht nur keinen Kontrast mit früheren Lokalfeiern, sondern auch im ganzen Alten Testament ist keine Linie zu finden, die durchblicken liefse, dafs jemals so etwas wie lokale Feier des Passah bekannt gewesen wäre. 2. Dies ist in schlechter Übereinstimmung mit den oben citierten Stellen aus Jesaia, welche aufs deutlichste erklären, dafs das Passah zu Jerusalem gefeiert wurde. 3. Wenn 2. Chr. 30 geglaubt werden soll, so wurde in der Regierungszeit Hiskias ein nationales Passah gefeiert, welches, obschon V. 10 von etlichen zurückgewiesen und verlacht wurde, seit der Zeit des Schismas seinesgleichen nicht gehabt hatte V. 26. 4. Dieser Vers schliefst nach Wellhausens Auslegung notwendig in sich, dafs solche nationale Passahfeiern am Heiligtum zur Zeit der Richter thatsächlich stattgefunden haben, wie wir aus 1. Sam. 2, 14 erfahren: „also thaten sie dem ganzen Israel, die daselbst hinkamen nach Silo.“ Ganz Israel also kam zur Hütte des Stifts. 5. Die natürliche Andeutung dieses Verses ist, dafs die Auszeichnung des

Passah, welches unter Josia gehalten wurde, nicht darin lag, dafs es als nationales Fest gefeiert wurde im Gegensatz zu anderweitigen Passahfeiern, sondern in der universalen Beteiligung und Anwesenheit des Volkes, im Gegensatz zu bisherigen Passahfeiern, an welchen sich nur ein Bruchteil des Volkes zusammenfand. Dies ist offenbar der Sinn der Worte: „in allen Zeiten der Könige Israels und der Könige Judas", d. h. während der ganzen Zeit des Schismas, in welcher die 10 Stämme an der Beteiligung der Passahfeier zu Jerusalem verhindert waren; man vergleiche auch die Umschreibung dieses Verses in 2. Chron. 35, 18. Der Verfasser will dahin verstanden sein, dafs die enthusiastische Begeisterung, in welcher nun das ganze Volk aus allen Teilen des Landes herbeiströmte, um an dieser Feier teil zu nehmen, noch gröfser war, als in den Tagen Davids und Salomos.

Nach Wellhausen ist dies die erste Erwähnung des Passah in allen historischen Büchern. Wie er dem Zeugnis hievon im Buch Josua und den Büchern der Chronik kein Gewicht beilegt, so spricht er auch den Stellen, in welchen das Passah erwähnt wird wie zu Gilgal, Jos. 5, 10; der Passahfeier des Salomo 2. Chron. 8, 13, der des Königs Hiskia 2. Chron. 30 alle Glaubwürdigkeit ab. Redslob[1]) will nicht einmal dem Passah des Josia historischen Charakter beimessen; er sagt: „Es ist ganz klar, dafs der Abschnitt 2. Kön. 23, 21—23, welcher vom Passah, das unter Josia gefeiert wurde, Bericht giebt, von einer fremden Hand aus anderer Quelle hier eingeschoben ist." Was die Ansicht Wellhausens über diesen Fall anlangt, so müssen wir fragen: Wie kann es sich begeben, dafs, obgleich in dem Gesetzeskörper, den er für den allerältesten hält, drei

[1]) „Stiftung und Grund der Passahfeier" S. 33.

Wallfahrtsfeste eingeschärft werden, Exod. 23 und 34 das erste der Feste bis zur Zeit der Regierung Josias nirgends in der Geschichte erwähnt wird? Welche Erklärung er auch immer diesem Umstand geben wird, jedenfalls darf der Schluſs nicht über seine eigene Voraussetzung hinausgehen, daſs das Vorhandensein eines Statuts wegen der Auslassung eines Berichts über die Feier seitens der heiligen Verfasser unglaubwürdig sein soll.

Eine andere Erwägung, die sich uns von selbst aufdrängt, ist die, daſs es Wellhausen völlig mifsglückt ist, die von ihm behauptete Entwicklung der Feste in der Geschichte zu beweisen. Vom Passah wird nach der Zeit Josias nur noch zweimal gesprochen, nämlich Ezechiel 45, 21—24 und Esra 6, 19 ff., wo gesagt ist, wie es die zurückgekehrten Exulanten gefeiert haben. Die Vergleichung dieser Stellen miteinander und mit den Berichten der Chronik über die Feier des Passah, in welchen der Verfasser die Sitte seiner Zeit eher wiederspiegeln läſst, als die Sitte der Periode, welche er beschreibt, könnte auf den ersten Blick die Annahme eines progressiven Fortschrittes in gewisser Hinsicht zu begünstigen scheinen. Es wurde im ersten Monat gefeiert, aber die genaue Zeit mag sich von Jahr zu Jahr mit dem Charakter der Jahreszeit und der frühen oder späten Reife der Ernte geändert haben. Aber nachdem es an die Hauptstadt der Nation gebunden, und auf seiten der Festbesucher Einhelligkeit not war, bestimmte der P. C. das Passah auf den 14. Tag des Monats. In scheinbarer Übereinstimmung damit ist bei Josias Passahfeier 2. Kön. 23, 21—22 der Tag nicht genannt, dagegen wird in Ezechiel und Esra, wie auch in dem Bericht der Chronik über die Passahfeier Josias 2. Chron. 35, 1 der 14. Tag des ersten Monats angegeben. Im Kap. 30, 15 nun wird das Passah des Hiskia auf den 14. Tag des

zweiten Monats gefeiert, wozu in Num. 9, 11 bei Verhinderungsfällen die Erlaubnis gegeben ist.

Allein die einfachste Untersuchung wird zeigen, dafs alle Schlüsse von diesen Voraussetzungen aus nichtig und unhaltbar sind. Denn 1. in der kurzen Erwähnung des Passah 2. Kön. 23 wird nicht einmal der Name des Monats genannt, während dies in den sogenannten ältesten Gesetzen Exod. 23 und 34 und Deut. 16 ganz genau bestimmt ist. 2. Die Angabe 1. Kön. 12, 32. 33, dafs Jerobeam sein Fest anordnete: „am 15. Tag des 8. Monats, welchen er aus seinem eigenen Herzen erdacht hatte," schliefst offenbar in sich, dafs er den Monat, aber nicht den Tag der Feier verändert hatte, und dafs der 15. Tag der richtige war für Judas Fest im 7. Monat 1. Kön. 8, 2 und für eine festliche Feier im allgemeinen. Hieraus ergiebt sich die Annahme, dafs das Fest des ersten Monats auch an demselben Monatstag gefeiert wurde. 3. Wenn Assaph, welcher in der Überschrift von Ps. 81 als dessen Verfasser genannt ist, der Seher und Zeitgenosse Davids war 1. Chron. 16, 7; 2. Chr. 29, 30, so haben wir hier ein ausdrückliches Zeugnis hinsichtlich der Zeit der Passahfeier in jener Periode. Wenngleich einige Ausleger das Laubhüttenfest darunter verstehen, so sprechen doch die Anspielungen auf die Plage der Erstgeburt und auf den Auszug als Veranlassung der Festfeier deutlich dafür, dafs es das Passah gewesen ist. V. 3—5 heifst es: „Blaset im Neumond Posaunen; im Vollmond am Tage unsers Festes. Denn solches ist eine Weise in Israel und ein Recht des Gottes Jakobs. Solches hat er unter Joseph zum Zeugnis gesetzt, da er auszog wider Ägyptenland", d. h. jene Plage zu verhängen, wodurch Israel seine Freiheit erhielt. Aber selbst wenn der Psalm späteren Datums wäre, wovon aber keineswegs klarer Beweis vorhanden ist, gäbe er doch noch einen Grund an die

Hand, welcher von Anfang an für die Festsetzung der grofsen Wallfahrtsfeste auf den 15. des Monats von gleicher Wichtigkeit wäre, nämlich dafs es die Zeit des Vollmondes war. Die Zeit des Vollmondes empfahl sich selbst als die geeignetste Zeit, nicht dafs irgend welche abergläubische oder heidnische Vorstellungen mit unterlaufen wären, sondern weil die Mondhelle das Reisen weit mehr begünstigte.

Hier stehen uns jene mysteriösen Kapitel in dem letzten Teil der Weissagung Ezechiels entgegen, seine Vision von dem wiedererbauten Tempel, dem wiederhergestellten Ritual und dem unter die Stämme verteilten Land. Dies, sagt man uns, ist thatsächlich der erste Abrifs des levitischen Tempels. Ezechiel geht kraft seines prophetischen Amtes daran, die Funktionen eines Gesetzgebers hinsichtlich des Heiligtums und des Ritus auszuüben, wozu ihn vielleicht seine priesterliche Abkunft, wie auch seine priesterliche Erfahrung befähigten.

Smend [1]) behauptet: „Die entscheidende Wichtigkeit dieses Abschnittes für die Kritik des Pentateuchs wurde erst von George und Vatke erkannt. Er wurde ganz richtig der Schlüssel des Alten Testaments genannt. Er ist in der That nur verständlich als ein Mittelglied zwischen dem Deuteronomium und dem P. C., woraus sich ergiebt, dafs letzterer exilischen oder nachexilischen Ursprungs ist. Die zwischengliedliche Stellung nimmt er nicht gerade logisch, aber historisch ein. Die Umgestaltung des alten Israel in das moderne Judentum vollzieht sich hier vor unsern Augen; d. h. in diesem Falle vom Deuteronomium in den Priesterkodex.“ Er sucht im einzelnen nachzuweisen, dafs die Ceremonialvorschriften des Ezechiel jenen des levitischen Gesetzes vorausgegangen sein müssen; allein

[1]) „Der Prophet Ezechiel“ S. 312.

seine ganze Beweisführung beruht auf seinen eigenen Voraussetzungen und hat keine Beweiskraft, solange diese Voraussetzungen nicht als ganz gewifs erwiesen sind. Smend sagt: „Ezechiels Festgesetzgebung ist absolut unerklärlich, wenn er mit dem P. C. bekannt war; im Gegenteil, der letztere ist gerade auf Ezechiels Verfügungen aufgebaut.“ Indem wir dieses auf seine Richtigkeit prüfen, werden wir uns zuerst mit Smends Hypothese in ihren Grundzügen bekannt machen. Ezechiel 45, 18 ff. teilt das Jahr in zwei gleiche Hälften und beginnt jede Hälfte mit einem Sühnopfer, das am ersten Tage des ersten und siebenten[1]) Monats dargebracht wurde. Jedem Sündopfer folgt 14 Tage später ein siebentägiges Passah und das Herbstfest. Von dem Fest der Wochen, das in allen andern Festgesetzen vorkommt, wird nichts erwähnt, vom achten Tag des Laubhüttenfestes und von den Opfermahlen, die im Deuteronomium eine so hervorragende Stellung einnehmen, findet sich ebenfalls nichts, sondern nur von Opfern, welche im Namen des ganzen Volkes nach den Vorschriften des levitischen Gesetzes dargebracht wurden, aber in den Einzelheiten durchaus verschieden sind. Dieselben Opfergaben sollten an jedem Fest dargebracht werden: 1 junger Farren zum Sündopfer für den Fürsten und das Volk des Landes, und während der sieben Tage täglich 7 Farren und 7 Widder zum Brandopfer, und 1 Ziegenbock zum Sündopfer. Statt dessen schreibt Num. 28 für jeden Tag das Passah vor: 2 Farren, 1 Widder und 7 Lämmer zum Brandopfer und 1 Ziegenbock zum Sündopfer; und am Fest der Laubhütten von 13 bis 7 Farren, 2 Widder und 14 Lämmer zum Brandopfer und 1 Ziegenbock zum Sündopfer. Ezechiel

[1]) Dies beruht auf der Voraussetzung eines Fehlers im Text von V. 20, wo statt „der 7. Tag des Monats“ „der 1. Tag des 7. Monats“ zu lesen ist.

sagt auch nichts von der Darbringung der Erstlinge von Garben und Broten und von den sie begleitenden Opfergaben, oder dem Wohnen in Zelten am Fest der Laubhütten. Dies, behauptet man, sei ein ganz neuer Ausgangspunkt und involviere eine grundverschiedene Auffassung der Feste von der ältesten Gesetzgebung, in welcher Festmahle und Privatopfer die Hauptsache bildeten. Ezechiel hat wie der P. C. nur an öffentlichen Gesamtopfern Interesse, während er in den Einzelheiten seiner Vorschriften durchgängig vom P. C. abweicht. Warum, fragt man, hat denn Ezechiel nicht einfach die Bestimmungen des P. C. wiederholt, wenn er damit bekannt war, da dieser doch die Umgestaltung der Feste, welche Ezechiel zu stande bringen wollte, ganz genau schon vollführt hatte? Warum weicht er fortwährend in nebensächlichen Einzelheiten ohne nachweisbaren Grund ab, während er in der Hauptsache durchweg übereinstimmt. Smend schliefst, dafs Ezechiel mit dem P. C. aus dem einfachen Grunde nicht bekannt gewesen sein konnte, weil derselbe noch nicht vorhanden war. Ezechiel leitete eine Bewegung ein, die im P. C. weiter geführt wurde; der P. C. ist einfach das Schema Ezechiels in ausgearbeiteter und modificierter Form. Dies Verfahren greift die ganze Sache am verkehrten Ende an. Die behauptete Umwandlung des Modus der Festfeier von fröhlichen Opfermahlen in formelle, stehende, vorschriftsmäfsige Opfer, welche im Namen der ganzen Volksgemeinde gebracht wurden, ist eine reine Erdichtung. Wir haben bereits gesehen, dafs das levitische Gesetz freiwillige Opfer und festliche Opfermahle nicht ausschliefst, ebensowenig als das Deuteronomium öffentliche Gesamtopfer ausschliefst, und dafs diese Gesetze sich gegenseitig ergänzen und eins das andere voraussetzt. Obschon Ezechiel nichts vom Fest der Wochen sagt, behauptet Smend doch, dafs er nicht beabsichtigte, die Wall-

fahrten, welche das Deuteronomium auf jenen Tag anordnete, beiseite zu setzen. Thatsächlich giebt es dabei kein Passahlamm, aber Smend bildet sich ein, dafs die Erstlinge bei fröhlichen Mahlen gegessen werden sollten. Ganz dasselbe mag er von Lev. 23 und Num. 28 sagen, wo ebenfalls von dem Passahlamm nichts gesagt ist, aus dem ganz begreiflichen Grund, weil es schon Exod. 12 angeordnet ist. Warum versetzt Ezechiel das Passah auf den 14., während das andere Fest am 15. Tage war, wenn nicht für die Feier des Passahlammes, welches als eine zu bekannte Sache vorausgesetzt ist, als dafs es noch besonderer Erwähnung bedurft hätte? Der Entwurf Ezechiels ist viel einfacher und weit weniger verwickelt als das levitische Gesetz, besonders in Hinsicht auf die Opfertiere, aber wer vermag aus diesem Grunde zu sagen, welches die erste und welches die zweite Skizze ist? Ein Revisor kann ebensogut vereinfachen als verwickeln und weiter ausarbeiten. Das Alphabet ist viel weniger kompliciert als Hieroglyphen. Sicherlich zeigte Ezechiel die Neigung zu vereinfachen, indem er den alten Cyklus der drei Feste auf zwei zurückführt. Warum soll er beim Ceremoniell der Feste nicht auch dasselbe haben thun wollen?

Warum, fragt man, weicht Ezechiel in solchen unbedeutenden Kleinigkeiten ohne denkbaren Grund fortwährend vom levitischen Gesetz ab? Es ist ebenso leicht diese Frage umzukehren, als es schwierig ist, dieselbe zu beantworten; warum sollte der P. C. in diesen geringfügigen Dingen von Ezechiel abweichen, nachdem Ezechiel auf ausdrückliche Ermächtigung von Gott das Gesetz erlassen hatte? Ezechiels ganzer Entwurf ist ideal. Er wurde in keinem einzigen Fall buchstäblich befolgt. Der Tempel wurde nicht nach seinen Vorschriften wieder erbaut. Das Ceremoniell wurde nicht nach seinen Verord-

nungen erneuert. Das Land wurde nicht nach seinen Gesetzen verteilt. Diese Unwillfährigkeit von seiten derer, welche ihn als Propheten des Herrn hochachteten, zeigt, dafs sie seine Worte nicht als Befehle verstanden, welche hätten ausgeführt werden müssen, sondern als ein idealisierendes Bild der Zukunft, das Gott der Herr verwirklichen werde. Ezechiels Abrifs sollte so wenig zum bestimmenden Führer im Werk der Restauration dienen, als Jeremia 31, 38—40 in der Wiederaufrichtung der Mauern von Jerusalem befolgt werden, oder als nach Sacharja 2, 4 die Einreifsung dieser Mauern befohlen sein sollte. Beim Ausgehen vom levitischen Gesetz, worauf oben Bezug genommen, mag auf der einen Seite der Gedanke zu Grunde gelegen haben, dafs das Ceremoniell nicht als etwas durchaus Vollkommenes und als ein noli me tangere für alle Zeit angesehen werden solle, und auf der andern Seite dürften offenbare Unmöglichkeiten, die sich ebenfalls in dem von ihm gezeichneten Bilde finden, andeuten, dafs dasselbe solange wenigstens nicht realisiert werden solle, als das mosaische Gesetz in Kraft war. Es konnte nie ein Zweifel über die richtige Antwort auf die Frage herrschen, ob deren Befolgung der Vision Ezechiels oder den Statuten Mosis auf Rechnung zu schreiben sei. Das letztere war Gesetz und das erstere war ein Bild der Zukunft, das in mancher Hinsicht verwickelte Schwierigkeiten gemacht haben mag, aber es war nicht Regel und Richtschnur für das Leben des Volkes.

Wir haben uns nun in jeder Ecke nach dem versprochenen Beweis einer historischen Entwicklung des Passahfestes umgesehen, aber wir sind nicht imstande gewesen, denselben zu entdecken. Dr. Delitzsch,[1]) der die progressive Entwicklung der Feste bis zu einem gewissen

[1]) Riehms „Handwörterbuch des biblischen Altertums“ Art. Passah. S. 1142.

Grad befürwortet, läfst sich dennoch folgendermafsen aus: „Bei der Rekonstruktion des Entwicklungsganges sind wir gänzlich auf den Pentateuch angewiesen; die historischen Bücher geben uns keinen gewissen Aufschlufs, denn die Praxis hat sich in keiner Zeit sklavisch an den Buchstaben des Gesetzes gebunden und infolge dessen kann kein hinreichender Beweis für das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein gesetzlicher Bestimmungen aus der Geschichte geschöpft werden."

Wir haben das Gebiet der Kritiker hinsichtlich des Passah durchforscht. Mit detaillierter Genauigkeit haben wir nicht nur alle Verschiedenheiten und Widersprüche, welche in der Geschichte der Einsetzung des Passah Exod. 12 und 13 sich finden sollen, geprüft, sondern auch alle Beweisgründe, welche für die Zusammenschweifsung zweier oder mehrerer Berichte beigebracht werden, deren einander widersprechende Darstellungen die ganze Erzählung unglaubwürdig machen sollen. Allein wir haben nichts gefunden, das wider die Einheit der Autorschaft noch wider die Glaubwürdigkeit des Berichtes stritte. Wir haben die gegenseitigen Beziehungen der verschiedenen Festgesetze aufeinander wie auf den gesamten Körper der Gesetzgebung, in welchen dieselben eingekleidet sind, sorgfältig untersucht und haben gefunden, dafs dieselben, anstatt unterschiedene und für sich bestehende Gesetze zu sein, welche in ihrer Anordnung sich widersprechen und verschiedene Stufen der Entwicklung der Passaheinrichtung darstellen, vielmehr in schönster Harmonie miteinander stehen und thatsächlich einander voraussetzen oder ergänzen. Wir haben stufenweise alle Einzelheiten untersucht, welche von den Kritikern zum Nachweis für die Weiterbildung des Passah an den verschiedenen Gesetzen benützt werden, ebenso die ursprüngliche Selbständigkeit und erst später

erfolgte Verbindung von Passah und dem Fest der ungesäuerten Brote; den Übergang von einem Fest der Erstfrüchte und Erstlinge in eine geschichtliche Gedächtnisfeier; von einem beweglichen Feste, das durch die wechselnde Erntezeit bestimmt wurde, in ein Fest, dessen Feier auf einen bestimmten Monatstag festgesetzt war; ferner auch die behaupteten Veränderungen im Ritual und hauptsächlich die Umwandlung der freiwilligen Privat- und Familienopfer in öffentliche Gesamtopfer, welche mit unterschiedsloser Einerleiheit vorgeschrieben waren; von einer Festfeier am nächsten Heiligtum in eine Festfeier am Nationalheiligtum — aber einen Beweis für eine solche Entwicklung haben wir nirgends gefunden; weder in den Gesetzen noch in der Geschichte ist ein solcher vorhanden. Selbst die geheimnisvolle Vision Ezechiels ändert an dieser Sachlage nichts. Da somit gar kein triftiger Grund vorhanden ist, die alte und wohlbezeugte Auffassung von dem Passah preis zu geben, so bleiben wir mit gutem Recht bei unsrer Überzeugung, dafs das Passah von Anfang an gewesen ist, was es nach der Geschichte seiner Einsetzung sein sollte, und was es nach den verschiedenen mosaischen Gesetzen sein mufste.

VII.

Das Fest der Wochen.

Das zweite Fest im jüdischen Cyklus wird Exod. 23, 16 „das Fest der Einsammlung“ genannt. Es erscheint am Ende der Ernte, wie das Fest der ungesäuerten Brote am Anfang derselben, und wurde in dankbarer Anerkennung der Güte Gottes gefeiert, die er in der Segensfülle der Ernte kund gethan hat. Exod. 34, 22; Deut. 16, 10 wird es „das Fest der Wochen“ genannt, weil es sieben Wochen nach dem Passah statt fand. Num. 28, 26 heifst es „der Tag der Erstlinge“, weil an diesem Tag am Heiligtum Brot dargebracht wurde, das aus den Erstlingsgarben der Weizenernte bereitet war. Bei uns ist es unter seinem griechischen Namen „Pentekost“ = Fünfzig, Pfingsten weit bekannter. Diesen Namen trug es, weil zwischen ihm und dem vorhergehenden Fest ein Zeitraum von 50 Tagen liegt. Im Neuen Testament ist es mit der Ausgiefsung des heiligen Geistes und der ersten Einsammlung in die christliche Kirche, den Erstlingen der grofsen Ernte der Welterlösung verbunden.

Dieses Fest wurde von den Juden auch עצרת heilige Versammlung genannt. Josephus, der dieses Faktum erwähnt, Antiqq. III. 10. 6, verrät die erstaunlichste Unwissenheit im Hebräischen, indem er sagt, das Wort bedeute „Fünfzig“, denn es hat auch keine Spur von Ver-

wandtschaft mit jener Zahl. Wellhausen[1]) macht mit mehr geistreicher Kühnheit als gesundem Menschenverstand eine verschiedene Anwendung des Namens „Fest der Wochen“ in Exod. 34, 22. Nach seiner kritischen Hypothese ist Vers 18, der von dem Fest der ungesäuerten Brote spricht, kein ursprünglicher Teil des Textes, sondern ist aus Kap. 23, 15 entnommen. Dieses ausgeschlossen findet er in Vers 22[2]) alle drei Feste zusammen erwähnt, „das Fest der Wochen,“ „der Erstlinge der Weizenernte“ und „das Fest der Einsammlung“. Das Fest der Wochen ist nach ihm der gemeinsame Name für das erste und zweite Fest, oder besser für die ganze fröhliche Periode der Ernte, die zwischen beiden eingeschlossen lag, die nur am Anfang und Ende in besonderer Weise gefeiert wurde. Die Behauptung, dafs der Text eine Korrektur erfordere, weil die Verse 19—21, wie sie jetzt stehen, den Zusammenhang verderben, ist zwar auf den ersten Blick plausibel, aber nicht stichhaltig. Der Befehl, die drei jährlichen Feste zu feiern, anstatt zusammenhängend gegeben zu sein, wie in 23, 15. 16, und wie man natürlicherweise erwarten möchte, ist durch die Einfügung eines andern Subjekts unterbrochen. Erst in V. 18 wird der Befehl gegeben, das Fest der ungesäuerten Brote zu halten. Dann folgt ein Gesetz von der Heiligung der Erstgeburt V. 19, 20 und von der Heiligung des Sabbaths V. 21. Hierauf erst folgt der Befehl, die übrigen zwei Feste zu begehen V. 22. Diese Versetzung, sagt man, sei das Werk eines unwissenden Interpolators, welcher, ohne die Aufzählung aller Feste in V. 22 zu

[1]) „Geschichte Israels“ S. 89.

[2]) In den „Jahrbüchern für deutsche Theologie“ 1876, S. 554 behandelt er V. 18 als echt und wirft V. 22 aus dem Texte aus, aber einem Kritiker ist es ja erlaubt, seinen Sinn zu ändern, so oft es ihm gefällt.

merken, der vermuteten Auslassung durch Einschieben von V. 18 einer besonderen Anordnung, das Fest der ungesäuerten Brote zu halten, steuern wollte. Allein die Heiligung der Erstgeburt war durch eine sehr natürliche Verbindung mit dem Fest der ungesäuerten Brote vereinigt, denn beide werden gleichheitlich auf die letzte Plage in Ägypten zurückgeführt, und daher sind sie gleichartig in andern Gesetzen zusammengestellt. Dafs das Sabbathgesetz durch eine ähnliche Verbindung eingeführt wird, geschieht offenbar aus dem hier angegebenen Grund zur Feier: „Am 7. Tage sollst du feiern, beides mit Pflügen und mit Ernten.“ Gewifslich ist es eine Abschweifung, aber es ist als solche leicht erklärbar; und wenn V. 18 eine Interpolation wäre, müfste doch erst noch erklärt werden, dafs sie nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit den übrigen Festen eingeschoben, sondern in solcher Entfernung angebracht ist. Das würde eben so schwer zu erklären sein, als dafs es ursprünglich geschrieben worden war, wie es jetzt steht.

Hitzig[1]) zieht aus dieser Verschiedenheit der Namen und einigen scheinbaren Widersprüchen in den gebrauchten Ausdrücken hinsichtlich dieses Festes sehr bemerkenswerte Schlüsse. Exod. 23, 16 wird es „das Fest der Erstlingsernte deiner Früchte, wenn du deine Arbeit eingesammelt hast, die du auf deinem Felde gesäet hast“, genannt. Da nun Gerste das frühreifste von allem Getreide ist, schliefst er, dafs das Fest hier am Anfang der Gerstenernte steht, während das Fest der ungesäuerten Brote nach seiner Hypothese, wovon schon früher die Rede war, am Neumond des Abib oder am ersten Tag jenes Monats gefeiert wurde. Exod. 34, 22 wird es „das Fest der Wochen mit den Erstlingen der Weizenernte“ genannt; und dementsprechend wurde es von der Ersternte der Gerste in

[1]) „Ostern und Pfingsten im zweiten Dekalog“ 1838.

die spätere des Weizens umgesetzt. Die Bezeichnung „Fest der Wochen“ wird dahin erklärt, als bedeute es so viele Tage, als das Mondjahr Wochen hat, nämlich 50 Tage, vom vorausgehenden Feste an gerechnet, das noch auf den ersten Tag des Monats Abib fiel. Deut. 16, 9. 10 werden die 7 Wochen bis zu diesem Fest nicht mehr vom ersten des Monats Abib an gerechnet, sondern „vom Anhieb der Sichel in die Saat“; dadurch wird es noch später und auf die Zeit verlegt, wo es in der Folge blieb, an das Ende der Weizenernte.

Allein das Wort „Erstlingsfrüchte“ בכורים, das hier gebraucht wird, bezeichnet nicht das Getreide, das am frühsten reif war, in welchem Fall es in sich schliefsen würde, dafs das Fest auf den Anfang statt auf das Ende der Ernte fiel. Die Zeit für fröhliche Anerkennung und Danksagung ist natürlicher am Ende der Ernte, wenn die Früchte erfolgreich aufgespeichert sind, als am Anfang, wenn noch allerlei Möglichkeiten und Zufälle die Aussichten trüben können. Dies scheint sich auch aus der Analogie des folgenden Festes zu ergeben, dem Fest der Einsammlung, das gefeiert wurde, nachdem die Früchte eingeheimst waren. Dasselbe Wort בכורים Erstlingsfrüchte ist Lev. 23, 17 von Webebroten gebraucht, die nach der Ernte dem Herrn dargebracht wurden, und ist ein ganz anderes Wort als das, das V. 10 von Erstlingsgarben ראשית gebraucht ist. Wenn demnach dieses Fest an das Ende der Ernte gehörte, kann Exod. 23, 16 dasselbe nicht auf die Gerstenernte beschränken, denn es läuft ab in der Mitte der Erntezeit, und es würde sich die Unregelmäfsigkeit eines Erntefestes mit gar keiner Beziehung auf den Weizen, die Hauptgetreideart, ergeben, welcher dann erst nach dem Fest eingesammelt worden wäre. „Deine Arbeit, die du eingesammelt hast von dem Felde, das du eingesäet hast“

kann nicht auf Gerste beschränkt sein, sondern mufs ebensowohl auch Weizen in sich befassen, so dafs die Feier für die ganze Ernte Bezug haben und am Ende stattfinden mufste. Die Zeit, auf welche dieses Fest in Exod. 23 und 34 und Deut. 16 bestimmt ist, ist deshalb identisch unerachtet der leisen Variationen in den Formen der gebrauchten Ausdrücke, und die Wochen in Exod. 34 müssen in derselben Weise gezählt werden, wie in Deut. 16, wo es genauer bestimmt ist.

Das Fest der Wochen währte nur einen Tag, während jedes der übrigen Feste sieben Tage lang dauerte. Es kann hieraus nicht gefolgert werden, dafs ursprünglich alle auf einen Tag beschränkt waren, aber aus besonderer Bedeutsamkeit, die man dem Passah und dem Laubhüttenfest beilegte, nachher verlängert wurden, gerade wie bei der Einweihung des salomonischen Tempels und bei dem Passah des Hiskia erwähnt wird, dafs die Periode von sieben Tagen verdoppelt wurde, wegen der grofsen Begeisterung, welche in diesem Falle herrschte 1. Kön. 8, 65; 2. Chron. 30, 23. Dafs das Fest der ungesäuerten Brote bei seiner Entstehung auf einen Tag beschränkt war, wird nicht nur von Hitzig festgehalten, der dasselbe auf den Tag des Neumonds eingesetzt sein läfst, sondern auch von andern, die es als Gedächtnisfeier der Vorgänge beim Auszug natürlich auf einen Jahrestag beschränkt wissen wollen. Nach dem einheitlichen Zeugnis der Passahfestgesetze, welche wir bereits durchgegangen haben, dauerte aber das Frühlingsfest von Anfang an sieben Tage, was auch mit dem Herbstfest der Laubhütten der Fall war. Eine vollständige Festperiode war ein Termin von sieben Tagen. Die Woche ist die erste Benennung einer Festzeit, länger als ein Tag. Die Adoptierung der Zahl Sieben in den Festcyklus beabsichtigte, denselben mit der sabbathlichen

Festreihe zu verketten, wo Sieben der bestimmende Faktor war. Indem das erste und das dritte Fest sieben Tage lang dauerte, ist das zweite dadurch in eine ähnliche Verbindung gebracht, dafs dasselbe, zwar in etwas verschiedener Weise, 7 mal 7 Tage nach dem vorhergehenden Feste stattfand. Die gewöhnlichen Festopfer für jeden Tag stehen gleicherweise in Verbindung damit, so die beständige Zahl 7 Lämmer, oder beim Fest der Laubhütten 2 mal 7, oder die ganze Zahl der dargebrachten Farren in allmählich absteigender Zahl während der ganzen siebentägigen Festfeier vor 70 oder 10 mal 7. Neben dieser siebengliedrigen Kette war es die Sabbathidee selbst. Ein oder mehrere Tage waren bei jedem Fest für besondere religiöse Übungen ausgesondert. Die Arbeit ruhte, und eine heilige Versammlung wurde gehalten. Dennoch war die Enthaltung von der Arbeit nicht mit derselben Strenge durchgeführt, als es am Wochensabbath geschah. Von dem letzteren lautet das Gebot entschieden „du sollst keine Arbeit thun“; von ersterem heifst es: „du sollst keine Dienstarbeit thun“. Auf diese Weise sind alle heiligen Zeiten in ein gemeinsames System vereinigt, wesentlich von derselben Idee durchdrungen, und formell durch dieselbe heilige Zahl gleich ausgezeichnet.

Die kurze Dauer des Wochenfestes, verglichen mit den übrigen jährlichen Hauptfesten, legt naturgemäfs die Vermutung nahe, als stehe es in einem Verhältnis der Unterordnung. Die Thatsache, dafs zwischen der Feier des Wochenfestes und der des vorhergehenden Festes ein bestimmter Zeitraum verflossen sein mufs, berechtigt zu dem Zweifel, ob sie auch wirklich zusammen gehören. So hat Ewald ein geistreiches und merkwürdiges symmetrisches System über seiner Hypothese aufgebaut, dafs das Fest der Wochen anfänglich und eigentlich ein Anhängsel zum

Fest der ungesäuerten Brote war. Er betrachtet diesen Tag als einen formellen Schlufs dieses siebentägigen Festes, der zum ganzen Fest in ähnlicher Beziehung stehe, wie der achte Tag des Laubhüttenfestes zu jenem Fest; nicht streng genommen als ein Teil desselben, aber doch so angefügt, dafs dadurch das Ganze einen feierlichen und angemessenen Abschlufs erhält. Nur das Fest der Wochen war vom ganzen Cyklus der Feste abgetrennt, wozu es durch die ganze Periode der intervenierenden Erntezeit gehörte, die alle ihre Weihe dadurch erhielten, dafs sie zwischen heilige und festliche Grenzen eingeschlossen waren. Die Parallele wurde noch weiter gezogen durch die Beobachtung, dafs jedem der beiden Hauptfeste eine besondere Feierlichkeit von solcher Natur voraufging, die ihre Analogie in der gewöhnlichen Methode des Ceremoniells und in den Ideen hatte, welche damals darin eingekleidet waren. „Gerade wie jedes grofse Opfer durch ein Sühnopfer eingeleitet werden mag, und wie eine angemessene Vorbereitung und Reinigung den Anfang jeder heiligen Handlung bilden soll, so ging jedem dieser zwei grofsen jährlichen Feste eine besondere Sühnfeier voraus, die mit grofser Heiligkeit begangen wurde.“ [1]) So ging dem Laubhüttenfest der jährliche Versöhnungstag am 10. des Monats voraus, und dem Fest der ungesäuerten Brote das Passah, welches zwar bei seiner ursprünglichen Einsetzung am 14. geschlachtet, aber am 10. ausgewählt und abgesondert wurde.

Das ganze Jahr war in zwei nahezu gleiche Hälften eingeteilt. Zuerst in die festliche Periode von der Mitte des ersten bis zur Mitte des siebenten Monats, innerhalb welcher Zeit alle Feste des ganzen Jahres eingeschlossen lagen. Die übrigen sechs Monate bildeten die festlose

[1]) Ewald „Altertümer des Volkes Israels“ (engl. Übers. Boston 1876) S. 357.

Periode. Der festliche Teil des Jahres war wiederum auf die zwei grofsen Feste verteilt, das Frühlingsfest und das Herbstfest. Das erste fiel in den ersten Monat und eröffnete das Jahr, das zweite erreichte seinen Central- und Höhepunkt im 7. Monat, womit die Würde und Hoheit des heiligen oder sabbathlichen Monats übereinstimmte. Im Laubhüttenfest erreichte die Festidee den Gipfelpunkt, was durch die Verdoppelung der Opfer und durch die Thatsache, dafs die Wallfahrer nicht einen Tag, wie am Passah, zu bleiben hatten, sondern die ganzen sieben Tage lang und noch darüber hinaus, klar angezeigt war. Jedes dieser drei grofsen Feste, welche die Grenzen des festlichen Teils des Jahres bildeten und gleichsam bewachten, war aus drei gleichen Bestandteilen ähnlichen Charakters zusammengesetzt; zuerst eine Versöhnung, dann der siebentägige Hauptteil des Festes und endlich ein weiterer Tag am Ende als Schlufsfest. Die auffallende Übereinstimmung, welche auf diese Weise sich ergiebt, verleiht natürlich diesem Thema grofse Anziehungskraft, und dementsprechend hat diese Hypothese einen ausgedehnten Kreis von Anhängern gefunden. Nichtsdestoweniger aber lassen sich bedeutende Einwände dagegen erheben.

1. Die thatsächliche Beschränkung der Feste auf zwei ist eine offenbare Abweichung von der echten hebräischen Auffassung, welche aus der uniformen Dreiheit der Festgesetze ersichtlich ist. Die Festgesetze nennen von Anfang an drei grofse Feste: das Fest der ungesäuerten Brote, das Fest der Wochen und das Fest der Laubhütten als streng von einander gesonderte und unterschiedene Feste.

2. Dieses Thema nimmt an, dafs das Fest der ungesäuerten Brote, ähnlich dem Fest der Wochen, hauptsächlich und eigentlich ein Erntefest ist, dafs beide durchaus denselben Charakter und dieselbe Bestimmung haben, dafs

das eine als die Fortsetzung des andern betrachtet werden kann; während doch das erstere zum Gedächtnis an den Auszug eingesetzt und bei der jährlichen Wiederkehr des Tages des Auszugs gefeiert wurde. Daher war es nach seinem Inhalt und Charakter ein historisches Fest und stand, richtig gesagt, in keiner andern Beziehung zur Ernte als in der der Gleichzeitigkeit. Das Fest der Wochen dagegen war im strengsten Sinn des Wortes ein Erntefest. Deshalb war keine solche Übereinstimmung zwischen beiden vorhanden, als brächte das eine das andere in solche innerliche Verwandtschaft, wie Ewalds Hypothese darthun will.

3. Diese Ansicht führt ebenfalls zu einer Sprachunschicklichkeit, die schon früher besprochen worden ist, wonach das Erntefest schon gefeiert wurde, ehe die Ernte selbst eingeheimst war. Thatsächlich sagt denn auch George:[1]) „für sich selbst betrachtet, scheint es eine gleichgiltige Sache zu sein, ob ein Erntefest am Anfang oder am Ende der Ernte gefeiert wird, und nach unsrer Betrachtungsweise der Sache ist es natürlicher, das Erntefest zu feiern, nachdem das Getreide vom Felde eingesammelt ist . . . Da man indessen nicht mit dem einfachen Ausdruck des Dankes zufrieden war, sondern sich für verpflichtet hielt, einen Teil der Ernte Gott darzubringen, und da die Erstlingsfrüchte zu diesem Zweck ausgesondert wurden, mufste das Erntefest notwendigerweise am Anfang gefeiert werden.“ Der jüdische Gesetzgeber urteilt aber anders, er setzte die Ceremonie der Darbringung der Erstlingsgarben an den Anfang der Ernte, aber das Erntefest selbst an den Schlufs derselben. Nach seiner eigenen Ansicht von der Sache, findet sich George selbst in Verlegenheit, die Feier des Festes der Wochen über-

[1]) „Die älteren jüdischen Feste“ S. 260.

haupt zu erklären. Zuletzt kommt er zu dem Schlufs, dafs das Passah specielle Beziehung zur Gerstenernte, das Fest der Wochen besondere Beziehung zur Weizenernte hatte. Warum aber das geringere Getreide durch eine siebentägige Festfeier so nachdrücklich ausgezeichnet wird, das wertvollste Getreide dagegen, das den Hauptbestandteil der Nahrung ausmachte, nur die Ehre eines eintägigen Festes erhält, läfst er unerklärt.

4. Die historische Verbindung des Passah unterscheidet sich sehr weit von dessen behauptetem Gegenstück, dem Versöhnungstag, der keine solche Verbindung hatte. Das Passah war eine einleitende Sühnfeier und ein Akt der Gemeinschaft mit Gott, wobei die bittern Kräuter an die Knechtschaft in Ägypten erinnern sollten, aber die ganze Feier, fern von dem so strengen und ernsten Charakter, der dem Passah manchmal zugeschrieben wird, war im Gegenteil darauf angelegt, dankbare und fröhliche Erinnerungen an die grofse Erlösung hervorzurufen. Der Versöhnungstag auf der andern Seite war das einzig Feststehende im jüdischen Kalender, ein Tag der Demütigung und Bufse, an welchem alle ihre Seele in Trauer über die Sünden des vergangenen Jahres beugen sollten, die durch bedeutungsvolle und sinnentsprechende Symbole gesühnt und weggenommen wurden.

5. Das Fest der ungesäuerten Brote kam durch die Feier des siebenten Tages zu einem formellen Abschlufs, der wie ein Sabbath gefeiert wurde Exod. 12, 16; 13, 6 und trägt denselben Namen עצרת Deut. 16, 8, der auf den achten Tag oder das Schlufsfest der Laubhütten angewandt ist. Auf das Fest der Wochen war ungesäuertes Brot zu essen nicht nur nicht geboten, was gerade das Charakteristikum des Vorhergehenden war, sondern gesäuertes Brot war thatsächlich dem Herrn darzubringen

befohlen, wie das auf kein anderes Fest und für kein anderes Opfer vorgeschrieben war. Das richtige Verhältnis dieses Festes ist am besten von Hupfeld[1]) dargelegt; dies ist in der That das wertvollste und am meisten befriedigende Resultat seiner Besprechung dieses ganzen Gegenstandes. Während das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote genau bezeichnete Erinnerungsfeste eines grofsen historischen Vorganges in der nationalen Geschichte sind, nämlich der göttlichen Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens, wodurch eben das Volk eine Nation und das Volk des Herrn geworden ist, sind die übrigen zwei Feste landwirtschaftliche Feste, dazu bestimmt, dem fröhlichen Dank für die Produkte des Bodens Ausdruck zu geben. Offenbar bilden dieselben eine Klasse für sich, indem sie dieselbe allgemeine Bestimmung und Tendenz haben. Neben beiden aber und beiden vorausgehend geschah die Darbringung der Erstlingsgarben am Passah, und dies war der erste formelle Akt öffentlicher Anerkennung der Segensfülle und Güte Gottes, die er jedes Jahr seinem Volk erzeigte. Die Anerkennung der alljährlichen Güte Gottes, die er in der Darreichung der Lebensmittel kund gethan, ging in dreifacher fortschreitender Abstufung vor sich, wobei das Pfingstfest in der Mitte stand.

Zuerst wurde eine Gerstengarbe[2]) am Anfang der Ernte vor dem Herrn gewoben, begleitet von einem Lamm zum Brandopfer, und einem entsprechenden Speisopfer, wodurch die Konsekration angezeigt werden sollte. Dieser Akt wurde

---

[1]) „De primitiva et vera festorum ratione“ P. 2.

[2]) Wellhausen folgert richtig aus dem speciellen Titel Lev. 23, 9. 10, dafs in dem Plan dieses Kapitels die Darbringung der Gerstengarbe, obschon am Passah, doch von demselben getrennt und dem Nachfolgenden angefügt ist, weil es als dem Pfingstfest vorläufig betrachtet wird. „Jahrbücher für deutsche Theologie“ XXII, S. 432.

an einem der Tage der süfsen Brote vollzogen, einem Tag, welcher deshalb in diesem allgemeinen Sinn zu einer heiligen Zeit gehörte, aber durch Enthaltung von Arbeit und heilige Versammlung nicht speciell als Festsabbath geheiligt war. Dies gab der nun beginnenden Erntezeit die festliche Weihe, und niemand durfte von dem neuen Brot oder gerösteten Korn oder grünen Ähren essen, ehe dieses Opfer Gott dem Herrn dargebracht worden war. Hierauf kam das Fest der Wochen am Ende der Ernte, da die Freude und Dankbarkeit des Landmannes auf ihren Höhepunkt gestiegen war. Beiden angemessenen Ausdruck zu geben, genügte nun eine einfache Ceremonie auf einen der gewöhnlichen Tage eines zu einem verschiedenen Zweck eingesetzten Festes nicht mehr, wie es zuvor der Fall war, sondern nur ein zu diesem speciellen Zweck angeordnetes Fest, und ein Tag, der als Sabbath mit heiliger Versammlung gefeiert wurde.

Dann wurde nicht mehr blofs eine einzige Gerstengarbe dargebracht und vor dem Herrn gewoben, sondern zwei Laibe gesäuertes Weizenbrot. Die Zahl wurde verdoppelt,[1]) und anstatt des rohen Materials wurde das für menschlichen Gebrauch fertige Erzeugnis am Heiligtum dargebracht; auf diese Weise wurde alles Brot, das man in den Familien Tag für Tag voraussichtlich gebrauchte, geheiligt. Dazu kamen nicht, wie zuvor, nur ein Lamm, sondern zehn Opfertiere zum Brandopfer, ferner ein Ziegenbock zum Sündopfer, eine Sühne zu machen für die Unwürdigkeit,

---

[1]) Die zwei Laibe mufsten nach Lev. 23, 17 aus zwei Zehntel eines Epha oder zwei Omer von Mehl Exod. 16, 36 bereitet werden. Da das Wort für Garbe Lev. 23, 10. 11 ebenfalls עמר Omer ist, ist es nicht unwahrscheinlich, dafs sie von solcher Gröfse war, dafs sie einen Omer Getreide gab, so dafs die Quantität genau verdoppelt worden sein mag.

von deren Gefühl man bei der Annahme der freien Gottesgaben durchdrungen war, und endlich wurden mit Verdoppelung der Zahl statt eines Opferlammes deren zwei Lämmer als Dankopfer zur Darstellung und Versiegelung der Gemeinschaft mit Gott dargebracht. Aber bei allem Nachdruck, der so auf diesen Anlafs gelegt war, war das Fest doch auf einen einzigen Tag beschränkt. Diese Abkürzung der vollen Festperiode zeigt, dafs die Klimax des Festcyklus noch nicht vollendet war. Die oberste Sprosse derselben wurde aber mit dem dritten und letzten Glied der Festreihe erstiegen, am Schlufs der Einsammlung der Früchte von den Oliven- und Weingärten, wenn alle Produkte des Jahres eingesammelt waren, und die mühsame Arbeit des Landmannes ihren vollen Lohn empfing, mit dem Laubhüttenfest, welches nicht nur auf den völligen Festtermin von sieben Tagen, sondern auch noch einen Tag darüber ausgedehnt war, an welchem die Opfer mit einer verschwenderischen Fülle dargebracht wurden, welche an allen andern Festen unbekannt war. Das Fest der Wochen ist die zweite Stufe in der aufsteigenden Skala, das Mittelglied für das vorhergehende Ceremoniell und für das nachfolgende Fest, eine angemessene Begrenzung der Getreideernte, da aber der Landmann immer noch vorwärts schaute auf die Einsammlung der übrigen Früchte.

Die wirkliche Stellung, welche auf diese Weise von Hupfeld diesem Feste angewiesen wird, ist leider nicht in Einklang zu bringen mit seinem abgeänderten Kalender, wodurch die Symmetrie der festlichen Zeit des Jahres vernichtet und das eigentliche Verhältnis der zwei grofsen Feste gestört wird. Seine Meinung, dafs das Fest der ungesäuerten Brote die priesterliche Weihung des Volkes bezeichnete und versiegelte, verleitete ihn dazu, dafs er den Hauptnachdruck darauf legte, als bezeichne es den

Höhepunkt des Jahres, und infolgedessen verkehrte er die Ordnung der Feste, indem er die Rechnung des bürgerlichen Jahres für die Zählung des kirchlichen Jahres annahm, in dem der siebente Monat zum ersten und der erste zum siebenten wurde. So kam das Passah in seinem Thema an den Anfang des Jahres zu stehen, welches dann eröffnet wurde durch das Fest der Trompeten am ersten Tag desselben Monats, als der formellen Ankündigung des neuen Jahres. Dann stand das Passah im Mittelpunkt der Skala, bei welchem das Volk seine höchste Würde erreichte in der Erhebung zur priesterlichen Gemeinschaft mit Gott; das Passah als persönliche und familiäre Sühnfeier wurde auch als Fest von höherem Rang und Bedeutung als der Versöhnungstag für die Sünden des Volkes en masse angesehen.

Allein dies ist offenbar eine Verkehrung der hebräischen Vorstellungsweise, welche Riehm,[1]) Hupfelds Schema reproducierend, durchaus richtig gestellt hat. Die Anhäufung der Feste auf den siebenten Monat macht denselben zum heiligen Kulminationspunkt des Jahres, da der verlängerte Termin der Laubhütten und dessen vermehrte Opfer dasselbe als das Hauptfest erklären, welches es nach Hupfelds eigener Darlegung von dessen Verhältnis zur Erstlingsgarbe und zu dem Fest der Wochen thatsächlich sein mufs. Die Kritiker behaupten, dafs eine ähnliche Entwicklung in dem Fest der Wochen stattgefunden hatte, wie in den übrigen zwei grofsen Festen, wenigstens sei die Tendenz vorhanden, seinen Charakter von einem Ackerbaufest in ein historisches Gedächtnisfest umzugestalten, auch habe eine Veränderung in der Zeit der Feier stattgefunden, die anfänglich mit der Jahreszeit sich veränderte, zuletzt aber auf einen be-

[1]) „Handwörterbuch des Biblischen Altertums“ Artikel „Feste“.

stimmten Jahrestag festgesetzt wurde. Ferner eine Veränderung im Ritual, indem die anfänglich freiwilligen Gaben in ein öffentliches, gesetzlich geregeltes Opfer umgewandelt wurden, und endlich eine Umwandlung hinsichtlich des Ortes, indem die verschiedenen Lokalheiligtümer in dem Tempel der Landeshauptstadt aufgingen.

Der agrikulturelle Charakter und die Tendenz dieses Festes ist unleugbar. Dies wird zur Genüge angedeutet durch die dafür gebrauchten Bezeichnungen, durch die angefügte Auslassung über dessen Bestimmung, durch das ihm eigentümliche Ritual und durch die Zeit der Begehung, am Schlufs der Ernte, die nach einem bestimmten Zeitraum vom Anfang derselben gerechnet wurde. Kein anderer Charakter wird demselben beigemessen, ja es findet sich auch nicht die geringste diesbezügliche Andeutung in den Pentateuchgesetzen. Die damit verbundene Ermahnung Deut. 16, 12, daran zu gedenken, dafs sie Knechte in Ägypten gewesen waren, deutet durchaus keinen Nebengrund für die Einsetzung des Festes an, es soll ihnen nur bei dieser Gelegenheit Grofsmut und Wohlwollen eingeschärft werden, die sie nun, in Erinnerung an ihre eigene gedrückte Lage in Ägypten, der armen und dienstbaren Klasse gegenüber auch bethätigen sollen. Es ist ein Motiv, auf welches der Gesetzgeber verschiedene Male zurückkommt, und hat Bedeutung und Wert für die Angabe der Zeit, in welcher die Gesetze gegeben wurden. Eine solche Erinnerung mufs im Munde Moses von gröfstem Gewicht und grofser Wirkung gewesen sein, während dieselbe in der Zeit Josias einfach lächerlich sich ausgenommen hätte. Aber darin liegt kein Grund zur Vermutung, dafs der Anlafs des Festes in irgend einer Weise historisch oder mit dem Auszug verbunden gewesen wäre. Die späteren Juden brachten es in der That mit der Erlassung des Gesetzes

in Verbindung, da die Zwischenzeit zwischen demselben und dem Passah in allgemeiner Weise wenigstens mit der berichteten Zeit zwischen Israels Auszug aus Ägypten und der Lagerung am Fufs des Sinai übereinstimmte. Das war jedoch nur eine einfache, abgeleitete Schlufsfolgerung aus der nachbiblischen Zeit, worauf selbst weder Philo noch Josephus anspielen, und worauf in der Schrift nirgends Bezug genommen ist, nicht einmal in den Abschnitten 2. Chron. 15, 10. 12; Joh. 5, 1. 39, in denen Vaihinger[1]) sie finden will. Somit ist dies gleichgültig für die Frage, ob eine Entwicklung in den Festgesetzen selbst verfolgbar sei, so dafs dieselben verschiedenen Perioden zugeschrieben werden müfsten. Wir brauchen uns deshalb nicht weiter dabei aufzuhalten.

Die Behauptung, dafs dieses Fest anfänglich ein Bewegliches gewesen sei, entbehrt jedes Grundes. Die etwas unbestimmte und allgemeine Anspielung auf dasselbe Exod. 23, 16 begründet nur seine Beziehung zur Ernte, ohne über die Zeit der Feier etwas zu bestimmen. Die Wiederholung dieses Gesetzes in Exod. 34, 22 mit der Bezeichnung „Fest der Wochen“ zeigt deutlich, dafs es eine gewisse Zahl von Wochen, von einer bestimmten Epoche aus gerechnet, gefeiert worden sein mufste. Bestimmtere Auskunft hierüber erhalten wir aus Deut. 16, 9. 10. Hier wird das Fest der Wochen sieben Wochen nach dem Anhieb der Sichel in die Saat festgesetzt. Dies, sagt man, mache das Fest abhängig

---

[1]) Herzogs Realencyklopädie, Artikel „Pfingstfest“ S. 483 auf der vorhergehenden Seite citiert Vaihinger Maimonides „More Nebochim“ 3, 43 festum septimanarum est ille dies, quo lex data fuit (das Fest der Wochen war der Tag der Gesetzgebung). Im Württemberg. Katechismus lautet die Antwort auf die Frage: „Wann hat Gott die zehn Gebote gegeben?“ „Am 50. Tag nach dem Auszug der Kinder Israel aus Ägypten.“

von dem Stand der Früchte, aber nicht von den Mondphasen oder dem Monatstag.

Allein 1. Während dies das Fest annähernd auf das Ende der Ernte festsetzen würde, ist es bemerkenswert, dafs es nicht in dieser Form angegeben ist, wie es doch ganz natürlich gewesen wäre, wenn man beabsichtigt hätte, es genau mit der Jahreszeit in Übereinstimmung zu bringen. Die Angabe lautet nicht so, dafs das Fest gehalten sein will, sobald die Einbringung des Getreides vollendet war, sondern nach einer gewissen Zahl von Wochen, nach dem Anfang der Ernte, hatte es stattfinden müssen, ohne auf die verschiedene wirkliche Dauer der Ernte in den verschiedenen Jahren Rücksicht zu nehmen.

George[1]) spricht sich über diesen Punkt folgendermafsen aus: Es wäre am natürlichsten gewesen, wenn das Fest mit dem Ende der Erntearbeit zusammengefallen und so früher oder später, je nach dem schnelleren oder langsameren Gang der Ernte, gefeiert worden wäre. Deshalb müssen wir annehmen, dafs es ursprünglich einen unbestimmten Zeitraum zwischen den zwei Festen gab, allein da uns hierüber alle Berichte im Stiche lassen, kann auch nichts mit Sicherheit begründet werden. Soweit wir es verfolgen können, finden wir immer einen bestimmten Zeitraum zwischen den beiden Festen und die Einschärfung, dafs es sieben volle Wochen nach dem Passah gefeiert werden soll, woher es eben seinen Namen „Fest der Wochen" ableitet. Was der Kritiker auf die blofse Stärke seiner Hypothese hin annimmt, und was eingestandenermafsen ohne Beweiskraft ist, hat als Argument kein Gewicht.

2. Die Weise der Festsetzung der richtigen Zeit für die Festfeier ergiebt sich aus dem Deuteronomium, welches

[1]) „Die älteren jüdischen Feste" S. 259.

durchweg darauf besteht, dafs alle Feste an dem gemeinsamen Heiligtum gefeiert werden. Ist dies der Fall gewesen, so mufs auch die Zeit durch eine solche Regel bestimmt gewesen sein, nach welcher alle sich richten konnten. Da die Zeit des Ernteanfangs in den verschiedenen Teilen des Landes beträchtlich verschieden war, so mufste für den Anfang der sieben Wochen von einem bestimmten Punkt ausgegangen werden, von einem Punkt, über welchen alle Gewifsheit haben konnten, sonst wären die Pilger in ganz verschiedener Zeit, in zerstreuten Haufen eingetroffen, und es hätte kein Fest in Gemeinschaft aller abgehalten werden können.

3. Konsequenterweise sind wir somit auf die Sprache anderer Gesetze angewiesen, um, wenn möglich, der Unbestimmtheit des Ausdrucks zu Hilfe zu kommen: „Beim Anhieb der Sichel in die Saat.“ Num. 28, 26 ist eben so allgemein gesagt: „Wenn eure Wochen um sind.“ Dies setzt voraus, dafs dieselben nach einem wohlbekannten Modus gezählt worden waren, der hier zu wiederholen nicht für nötig erachtet wurde. Die fehlende Information wird dann Lev. 23, 15 gegeben, dafs dieselben nämlich gezählt werden sollen vom Tag der Darbringung der Webegarbe, welches ein bestimmter Tag des Passahfestes war „wie erklärt in dem Gesetz, am Morgen nach dem Sabbath“. Es ist kaum ein anderer Punkt im ganzen Ritual, über welchen mehr gesprochen wurde als über die Bedeutung dieses Ausdrucks.

George[1]) sucht zu beweisen, dafs der ganze Abschnitt über die Erstlingsgarbe und das Fest der Wochen V. 9—22 ein Fragment aus einer andern Quelle sei, dafs der Verfasser von Leviticus 23 hier eingeschoben habe, weil es in

[1]) „Die älteren jüdischen Feste“ S. 124 ff.

seinen Plan paſste. Es ist, sagt er, von ganz anderem Charakter als der übrige Teil des Kapitels und hat mit den Redewendungen, Ausdrücken und Ideen desselben nichts gemein. Es beschreibt in eingehendsten Details die Opfer, welche dargebracht werden sollen, während sich der übrige Teil des Kapitels mit Festen und Festtagen und mit der Art und Weise der Feier beschäftigt; er setzt bestimmte Tage fest für einzelne Fälle, welche in diesem Abschnitt nicht genannt sind, überdies bezieht sich der Schlufsvers auf die Sorge für die Armen, was mit den Festen nichts zu thun hat. Aus diesem Grunde folgert er, dafs das Fest ursprünglich in einem ganz verschiedenen Zusammenhang gestanden, somit aufser allem Zusammenhang mit dem vorhergehenden Teil des Kapitels sei und deshalb nicht daraus, sondern aus sich selbst erklärt werden müsse. Ferner argumentiert er, dafs das hier gebrauchte Wort „Sabbath“ nach seinem Sprachgebrauch nichts als einen Wochensabbath bedeuten könne. Das Zählen von sieben Sabbathen kann nicht gleichbedeutend sein mit sieben Wochen, aufser wenn darunter Wochen verstanden würden, welche in Sabbathen endigten und durch Sabbathe begrenzt seien. Besonders aber der Ausdruck „der Morgen nach dem siebenten Sabbath“ V. 16 zwinge zu dem Schlufs, dafs „Sabbath“ hier im strengsten und einzig beglaubigten Sinn gebraucht ist.

Hieraus leitet er den Schlufs ab, dafs der Sabbath, von welchem hier die Rede ist, ein gewöhnlicher, der Ernte unmittelbar vorhergehender Wochensabbath ist, denn nach seiner Meinung müfste die Ernte natürlicherweise mit der Woche beginnen. An diesem ersten Tag der Ernte, welches dann zugleich der erste Tag der Woche war, der aber mit dem Passah nichts zu thun hatte, sondern einfach durch das Wort bestimmt ist V. 10: „wenn ihr seine (des Landes) Ernte einernten wollt“ wurde die Erstlingsgarbe dar-

gebracht. Von hier aus sollten sieben weitere Sabbathe gezählt werden, und am nächsten Tag, der wiederum der erste Wochentag war, sollte das Pfingstfest gefeiert werden. Es ist augenscheinlich, dafs nach dieser Darstellung weder hier noch irgend sonstwo im Pentateuch das Pfingstfest auf einen bestimmten Tag[1]) angesetzt ist. In dieser Hinsicht ist nirgends in den mosaischen Gesetzen eine Entwickelung zu sehen. Das festgesetzte Datum, wie wir es später bei Josephus und im Neuen Testament finden, hatte seinen Ursprung in der falschen Auslegung des Gesetzes und kann natürlich nicht als Beweis angeführt werden, dafs die Gesetze selbst die Feste in stufenmäfsiger Entwicklung in verschiedenen Zeiten darstellen, und eben deshalb auch verschiedenen Perioden zugeschrieben werden müssen.

Der Abschnitt, den George in Übereinstimmung mit Hupfeld und Wellhausen als Fragment ansieht, das aus einer andern Stelle hier in dieses Kapitel eingefügt ist, ist nichtsdestoweniger ein Hauptbestandteil desselben. Denn

1. Wenn dieser Abschnitt V. 9—22 aus diesem Kapitel ausgeschieden wird, ist über das Fest der Wochen überhaupt kein Bericht vorhanden. Dieser gehört aber notwendigerweise in einen vollständigen Festkatalog und ist in jedem andern Festgesetz enthalten.

2. Der ausführliche Bericht, welcher über die besondere Feier dieses Tages, über die Darbringung der Garbe am Anfang der Ernte gegeben ist und als Grund dafür aus-

---

[1]) Aufser wenn behauptet wird, dafs der Verfasser von Lev. 23 beabsichtigte, dafs „der Sabbath“ in dem Zusammenhang, in den er ihn brachte, seine Erklärung in dem Passah des vorhergehenden Abschnittes finden sollte, in welchem Fall der erbrachte Beweis, dafs V. 9—22 ursprünglich zu diesem Kapitel gehört, nichtsdestoweniger den vermeintlichen Beweis über einen Wechsel in der Zeit der Feste vollständig entkräftet.

genützt wird, dafs er sonst irgendwo hingehöre, ist im Gegenteil ein Hinweis auf den bestimmten Plan, welchen der Verfasser verfolgte. Ein vollständiges Detail über den Modus der Passahfeier hat er in Exod. 12 und 13 gegeben, und ebenso über den grofsen Versöhnungstag Lev. 16. Folglich kann darüber mit ein paar allgemeinen Sätzen hinweggegangen werden. Aber über das Ritual des Erntefestes, oder über den Modus der Feier des Laubhüttenfestes hat er in keiner Weise sich ausgesprochen. Deshalb verbreitet er sich über diese zwei Punkte sehr ausführlich. Die Thatsache, dafs er dieses thut, statt den Verdacht zu erregen, dafs diese Abschnitte aus einer andern Quelle entlehnt seien, bestärkt die Überzeugung, dafs es durchgängig ein- und derselbe Verfasser ist.

3. Die auffallende Ähnlichkeit im Ausdruck und der Form des Gedankens zwischen diesen beiden Abschnitten und Kapitel 25, welches offenbar eine Fortsetzung von Kapitel 23 ist und von den Kritikern auch demselben Verfasser zugeschrieben wird, zeigt, dafs dieselben einen Verfasser haben müssen, und infolgedessen gehört der in Frage stehende Abschnitt eben in den Kontext, in dem er sich befindet. Beide beginnen mit derselben Einleitung 23, 9. 10; 25, 1. 2. „Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage den Kindern Israel und sprich zu ihnen“ etc. Dann folgt die merkwürdige Übereinstimmung der Erntedauer von 50 Tagen 23, 15. 16 mit der Dauer des Jobeljahrs von 50 Jahren 25, 8, indem in dem einen Fall sieben Sabbathe gezählt werden bis zu dem Morgen nach dem Sabbath, in dem andern Fall sieben Sabbathjahre bis zu dem folgenden Jahre. Das eine ist eine Anerkennung von Gottes Eigentumsrecht an die Ernte durch Darbringung der Erstlingsgarbe und der ersten Brote von den ersten Früchten, das andere ist eine Anerkennung von Gottes

Eigentumsrecht an das Land durch Darbringung des ganzen Ertrags im Sabbathjahr und des Landes selbst durch Rückfall an die ursprünglichen Besitzer im Jobeljahr. Beides mufs aus derselben Quelle und derselben Vorstellung entsprungen sein, wie auch die gebrauchten Ausdrücke ganz dieselben sind. Alles Belege für die Identität der Abfassung.

4. Num. 28 und 29 ist offenbar auf Lev. 23 basiert, und Num. 28, 26 weist deutlich auf den Inhalt von Lev. 23, 15 ff. hin und würde ohne dasselbe ganz unverständlich sein. Dies zeigt wiederum, dafs es an seinem rechten Platze steht.

5. Lev. 23, 22, wogegen ganz besonders Einsprache erhoben wird, ist nur eine Wiederholung von 19, 9. 10, welches hier zu einer ganz natürlichen Verbindung des Zusammenhangs wiederholt ist.

Somit kann dieser Abschnitt nicht aus seinem gehörigen Zusammenhang herausgerissen werden, wie George thut. Der Ausdruck „am Morgen nach dem Sabbath", der uns zur Betrachtung vorliegt, mufs seine Erklärung in dem finden, was gerade zuvor in Bezug auf das Passah gesagt ist. Hitzig[1]) giebt sich Mühe, nach seiner eigenen Weise eine Erklärung zu finden. Er behauptet, dafs nach der jüdischen Rechnung der erste Tag des Jahres nicht nur der erste Tag des ersten Monats, sondern auch der erste Tag der Woche zugleich war, so dafs der siebente Tag des ersten Monats immer ein Sabbath war. Nach Ezechiel 45, 20 wird deshalb auch für diesen Tag ein specieller Opferdienst angesetzt. Der vierzehnte Tag, an welchem das Passah geschlachtet wurde, würde dann ebenfalls ein Sabbath sein, und da der fünfzehnte oder der erste Tag der ungesäuerten Brote durch Enthaltung von der Arbeit

[1]) „Ostern und Pfingsten" 1837.

und durch eine heilige Versammlung zu heiligen geboten war, kamen hier zwei Sabbathe zusammen, ein Wochensabbath und ein Festsabbath, und dies war nach seiner Meinung der Grund, warum das Passah „zwischen Abend“ geschlachtet werden mufste, in jener zweifelhaften Zwischenzeit, die strenge genommen zu keinem dieser zwei Tage gehörte, sondern zwischen beiden lag. Das Deuteronomium aber, das die Feste nicht auf besondere Tage des Monats oder der Woche festsetzt, läfst diesen eigentümlichen Ausdruck fallen und bestimmt, dafs das Lamm geschlachtet werden soll: „des Abends, wenn die Sonne untergeht“. Es war befohlen, am Passah sieben Tage lang ungesäuertes Brot zu essen; am 7. Tag war eine heilige Versammlung und alle Dienstarbeit war verboten; dann am „Morgen nach dem Sabbath“ mögen sie Brot essen Lev. 23, 14, d. i. gewöhnliches gesäuertes Brot. Der siebente Tag des Festes, welches der 21. des Monats wäre, und der Sabbath, auf den Bezug genommen, sind daher identisch. Von hier wird gezählt bis auf Pfingsten, welches als der Tag nach dem siebenten Sabbath immer der erste Tag der Woche sein würde. Josephus Antiqq. XIII, 8, 4 erwähnt, dafs im Krieg wider die Parther das Pfingstfest gleich auf den Tag nach dem Sabbath folgte, was eine zweitägige Rast für die Armee veranlafste. Hitzig fragt: Wie konnte Josephus von dieser Thatsache wissen und sich darüber aussprechen, wenn das Pfingstfest nicht immer auf den Tag nach dem jüdischen Sabbath fiel? Auf dieser Grundlage unternimmt er es, den rätselhaften Ausdruck „Aftersabbath“ Luk. 6, 1 zu erklären, worunter er den ersten Tag der ungesäuerten Brote versteht. Nach seiner Hypothese fiel dasselbe immer nach einem Wochensabbath und war so selbst ein zweiter Sabbath, während es zu derselben Zeit in Bezug auf den 7. Tag des Festes, welches gleichfalls

ein Sabbath war, der erste Sabbath war. Es war zweiter Sabbath in einer Hinsicht und erster in einer andern Hinsicht, daher also ein Aftersabbath, zweiterster Sabbath (second-first englisch).

Hitzig läfst die Garbe der Erstfrüchte auf den 22. des Monats dargebracht werden, was gänzlich aufserhalb der Bestimmungen des heiligen Festes ist. Mit ihm stimmt Kayser[1]) überein. Knobel und Kurtz[2]) suchen dies zu berichtigen, während sie dieser Hypothese in anderer Weise zustimmen, indem sie diesen Tag eine Woche früher setzen. Sie vermuten, dafs der Sabbath der 14. des Monats sein sollte, und dafs die Garbe am 15. oder am ersten Tag der ungesäuerten Brote dargebracht wurden.

Wie diese Hypothese auch immer modificiert werde, sie geht an ihrer eigenen hülflosen und unhaltbaren Annahme zu Grunde, dafs nämlich der erste Tag des Jahres immer auch der erste Tag der Woche gewesen sei. Dies würde immer am Ende des Jahres eine angebrochene Woche übrig lassen und mit dem vierten Gebot in Widerspruch stehen. Es widerspricht ebenfalls Exod. 12, 16; Lev. 23, 8, denn obgleich der 7. Tag der ungesäuerten Brote nach dieser Hypothese ein Wochensabbath war, waren nur Dienstarbeiten verboten, aber gewisse Arten von Arbeit gestattet.

Nach den Baithosäern[3]) oder Karaiten ist der in Frage stehende Sabbath „der Sabbath der Schöpfung“ oder der regelmäfsige Wochensabbath, der in das Fest fiel, gleichviel auf welchen Tag der ungesäuerten Brote er fallen mochte; und Wellhausen[4]) und Dillmann finden dies mit

---

[1]) „Das vorexilische Buch“ S. 74.

[2]) „Der Alttestamentliche Opferkultus“ S. 308 f.

[3]) Lightfoot 'Hebrew and Talmudical Exercitations' on Luke 6, 1 and Acts 2, 1.

[4]) „Zeitschrift für deutsche Theologie“ XXII, S. 433.

den sprachlichen Ausdrücken in schönster Übereinstimmung. Allein es ist schwer einzusehen, warum die Darbringung der Garbe durch den Wochensabbath reguliert werden sollte, mit dem sie doch gar keinen Zusammenhang hat, während es doch ganz natürlich wäre, wenn die Ceremonie zu einer besonderen Zeit des Festes stattfinden würde. Ebenso läfst sich noch der Einspruch erheben, dafs, wenn der Sabbath immer auf den letzten Tag der ungesäuerten Brote gefallen wäre, die Erstlingsgarbe nicht dargebracht worden sein würde, bevor das Fest schon vorüber gewesen wäre.

Die traditionelle Auslegung, welche gewifs eben so alt ist wie die Septuaginta und aufserdem von Josephus, Philo und der Sitte des zweiten Tempels verbürgt wird, versteht unter dem „Sabbath“ den ersten Tag der ungesäuerten Brote, der als Festsabbath gefeiert wurde; hienach würde die Erstlingsgarbe am 2. Tag des Festes dargebracht worden sein. Damit stimmt Josua 5, 11 überein, wo uns berichtet wird, nachdem die Kinder Israel zu Gilgal am Passah teilgenommen hatten, „afsen sie vom Getreide des Landes am andern Tag des Passah, ungesäuertes Brot und Sangen, eben desselbigen Tages.“ Die Beziehung auf das Passah ist hier ganz klar, und es ist offenbar, dafs das Volk nach den Bestimmungen desselben sich richtete. Sie hielten das Passah am Abend des 14. Tages im Monat, ganz genau wie es das Gesetz Lev. 23, 5 verlangte. Zuvor wurden alle diejenigen beschnitten, an welchen dieser Ritus in der Wüste nicht vollzogen worden war, ganz in Übereinstimmung mit dem Gesetz Exod. 12, 48: „Kein Unbeschnittener soll davon essen.“ Das Brot, das sie afsen, war nach dem Gesetz Lev. 23, 6 ungesäuert. Es war nun nach Josua 3, 15 „die Zeit der Ernte“, aber sie enthielten sich vom Genufs der Produkte des Landes „bis zum Morgen nach

dem Passah“, da sie frei und ungehindert davon genossen „an eben demselbigen Tage“. Es ist ganz klar, dafs dies ihre Auslegung des Gesetzes ist Lev. 23, 14, welches ihnen verbot „neues Brot, noch Sangen, noch Korn zu essen bis auf denselbigen Tag“, dafs sie die Darbringung der Erstlingsgarbe „am Morgen nach dem Sabbath“ machten. „Der Morgen nach dem Sabbath“ wird auf diese Weise durch die Praxis der Generation erklärt, die unter Josua im Lande Kanaan einzog, nämlich dafs es bedeutete „der Morgen nach dem Passah“.

Aber, sagen Kurtz und Knobel, sie afsen das Passah am Abend des 14., und der Morgen nach dem Passah mufs, wie Num. 33, 3 auch derselbe Ausdruck gebraucht ist, der 15. gewesen sein oder der erste Tag der ungesäuerten Brote, welches nach der Tradition der Sabbath ist, auf welchen im Gesetz Bezug genommen, und nicht der Morgen nach dem Sabbath, welches der folgende Tag, der 16. des Monats, wäre. Diese Schwierigkeit scheint die Übersetzer der autorisierten[1]) Version[2]) in Verlegenheit gebracht zu haben, welche, damit nicht der Sinn herauskomme, die Kinder Israel hätten einen Tag früher, als es das Gesetz erlaube, von der neuen Ernte gegessen, hier übersetzt haben: „Sie afsen vom alten Getreide des Landes“ (Josua 5, 11), wo es nach dem Urtext einfach lautet: „und sie afsen vom Erzeugnis des Landes“ mit offenbarer Anspielung auf die eben geernteten Früchte.

Alle diese Schwierigkeiten ergeben sich aus der Zweideutigkeit des Ausdrucks: „Jenseits des Jordan.“ Dies

[1]) Unter der autorisierten Version ist die unter König Jakob I. von 47 Revisoren besorgte Übersetzung zu verstehen, die 1611 herausgegeben und autorisiert wurde. Anm. d. Übers.

[2]) Die britischen Revisoren haben gleichfalls „altes Getreide“ im Text stehen lassen, wofür der Anhang „Erzeugnis“ substituiert.

kann beide Seiten des Flusses bedeuten, jenseits des Jordan östlich, wie Josua 1, 15, oder jenseits des Jordan westlich, Jos. 5, 1. Wenn ein Mensch kurz nach Mitternacht am Dienstag: „Morgen“ sagt, kann er ja den Mittwoch meinen, insofern es noch nicht Tag geworden ist, oder er kann den Donnerstag meinen, da nach der bürgerlichen Zeitrechnung der Mittwoch bereits begonnen hat. In gewissen Teilen Neuenglands hat früher der Brauch bestanden, den Sonntag mit Sonnenuntergang des Samstag beginnen zu lassen; alle weltlichen Beschäftigungen und Vergnügungen hörten dann auf, und der heilige Ruhetag dauerte bis zum nächsten Sonnenuntergang, welcher den Montag anmeldete und damit den Übergang bildete in die gewöhnliche Werktagszeit. Es ist leicht zu begreifen, dafs dadurch eine Zweideutigkeit in dem Gebrauch des Wortes „morgen“ entstehen konnte. Im Schatten des Abends, nach welchem der Sabbath begonnen hatte, kann es den Tag bedeuten, welcher dem Sabbath folgt, nämlich den Montag oder den Tag, welcher der eben eingebrochenen Nacht folgt, nämlich den Sonntag. In dieselbe Zweideutigkeit versetzt uns der am Sonntag Morgen ausgesprochene Ausdruck: „Die nächste Woche“; die Werktagszeit der Woche hat noch nicht angefangen, so mag die Beziehung auf die unmittelbar folgenden Tage gehen, oder, da in dem strengen Sinn der Zeitrechnung die Woche bereits begonnen hat, mag die ins Auge gefafste Periode sieben Tage später sein. So wurde das Passah am Abend des 14. gefeiert; aber jener Abend war zugleich der Anfang eines andern Tags, der bis zum folgenden Abend dauerte. Also kann auch „der Morgen nach dem Passah“ den 15. des Monats bedeuten wie in Num. 33, 3, kann aber auch mit ganz gleicher Berechtigung den 16. des Monats bezeichnen, wie in Josua 5, 11 geschieht, was in vollständiger Übereinstimmung steht mit dem Gesetz nach

seiner traditionellen Auslegung, und erfordert weder eine gewaltsame Interpretation noch eine phantastische und grundlose Hypothese.

Aber kann der erste Tag der ungesäuerten Brote blofs auf Grund der Thatsache, dafs alle Dienstarbeit verboten und eine heilige Versammlung geboten war, ein „Sabbath" genannt werden, in dem Sinn wie der Ausdruck hier ohne begriffliche Begrenzung gebraucht ist? Man sagt uns, dafs ein festlicher Ruhetag ein Sabbathon oder ein Sabbath Sabbathon genannt werden kann, aber nicht einfach ein Sabbath. Allein gerade in demselben Kapitel Lev. 23, 32 lesen wir vom Versöhnungstag: „Ein Sabbath Sabbathon (ein Ruhetag der Ruhe) soll er euch sein" . . . . . „von Abend bis Abend sollt ihr ruhen euren Sabbath." Das Sabbathjahr wird ein Sabbathon genannt Lev. 25, 5; ein Sabbath Sabbathon 25, 4 und wiederholt ein Sabbath 25, 2. 4. 6. 8; 26, 34. 35. 43. Der Wochensabbath wird Sabbathon Sabbath genannt Exod. 16, 23 und Sabbath Sabbathon Exod. 32, 15; 35, 2; Lev. 23, 3 ebensowohl als auch einfach Sabbath. Der vorherrschende Gebrauch von Sabbathon für festliche Ruhetage Lev. 16, 31; 23, 24. 39 ist deshalb kein Grund, solche Ruhetage nicht einfach Sabbath nennen zu können, ohne dieselben mit dem eigentlichen Sabbath zu verwechseln.

Allein da beide Tage der ungesäuerten Brote, der 1. und der 7., als Sabbathe gefeiert wurden, sucht Kliefoth[1]) zu beweisen, dafs der letztere V. 8 eher gemeint sein müsse in Lev. 23, 11 als der erstere V. 7, welcher entfernter liegt; und Hupfeld[2]) fügt hinzu, dafs nach der traditionellen Auslegung die Ernte in den Festtermin fallen, und die Erlaubnis vom neuen Getreide zu essen in Konflikt geraten

[1]) „Die ursprüngliche Gottesdienstordnung" I. S. 146.

[2]) De primitiva et vera festorum ratione" Pars II. p. 4.

würde mit dem Verbot des Gesäuerten. Allein die ausgezeichnete Bedeutung des ersten Tages als der Grundlage des ganzen Festes läfst denselben mit Nachdruck als den Sabbath erscheinen. Die einfachste Erklärung für die Heimkehrerlaubnis am Tage nach dem Passah ist der Reifezustand der Ernte. Die erlaubte Abwesenheit beim Ceremoniell der Erstlingsgarbe, welche Kurtz für unmöglich hält, ist ebenso leicht erklärbar als die Abwesenheit bei der heiligen Versammlung, während die Aufschiebung der Ceremonie bis nach dem Ende des Festes ganz unangemessen gewesen wäre. Das Verbot, vor dem Fest Brot zu essen von der neuen Ernte, was in manchen Jahren möglich gewesen sein mag, ist gewifslich keine Sanktionierung des Gebrauchs von Gesäuertem, nachdem das Fest begonnen hatte, vgl. Josua 5, 11.

Dafs das hebräische Wort „Sabbath“ im Sinn von „Woche“ gebraucht werden kann, mag abgesehen von diesem Abschnitt am Chaldäischen, Syrischen und Griechischen des Neuen Testaments verstanden werden. Lukas 18, 12 sagt der Pharisäer: „ich faste zweimal in der Woche“ *νηστεύω δὶς τοῦ σαββάτου*. Ebenso Matth. 28, 1: „aber als die Woche (Sabbath) um war und der erste Wochentag anbrechen wollte,“ *Ὀψὲ δὲ σαββάτων, τῇ ἐπιφωσκούσῃ εἰς μίαν σαββάτων*. Ferner kann es illustriert werden durch das Wort חדש, welches zwar in erster Linie „Neumond“ bedeutet, aber nicht nur für die Zwischenzeit von einem Neumond zum andern gebraucht wird, sondern auch für „Monat“, gleichviel zu welcher Zeit derselbe anfängt. Sieben Sabbathe zählen ist daher gleichbedeutend mit sieben Wochen zählen, und der Morgen nach dem 7. Sabbath ist derselbe Tag, als der folgende Tag nach der 7. Woche.

Lightfoot[1]) erklärt das *δευτεροπρώτῳ* (*σαββάτῳ*) Luk.

[1]) „Exercitations“ on Mat. 12:1.

6, 1 nicht als „der zweite Sabbath nach dem ersten“, sondern „der erste Sabbath nach dem zweiten“, nämlich der erste der sieben Sabbathe, der auf den zweiten Tag der ungesäuerten Brote folgt, von dem ab die 50 Tage bis auf Pfingsten gezählt wurden.

Der „Morgen nach dem Sabbath“, an dem die Garbe vor dem Herrn gewoben wurde, Lev. 23, 11, bestimmt nur genauer, was in Deut. 16, 9 in dem allgemeinen Ausdruck ausgesprochen ist: „Beim Anhieb der Sichel in die Saat.“ In beiden Fällen ist dieselbe Zeit gemeint, und in der Festperiode ist keine Änderung eingetreten.

Ebenso fand keine Änderung in der Festdauer statt. Thatsächlich wird in den späteren Zeiten der Periode der Zerstreuung Erwähnung gethan, dafs Juden fern von Palästina zwei Tage festlich begingen statt einen, aus Ungewifsheit über den eigentlichen Tag, da der Kalender nach dem Eintreten des Neumonds zu Jerusalem sich richtete. Dies kann aber sicherlich nicht als Beweis für die Tendenz, die Feste zu verlängern, angeführt werden; zudem liegt es dem uns vorliegenden Gegenstand gänzlich fern, da es ganz und gar der nachbiblischen Zeit angehört.

Auch im Ritual kann keine Veränderung nachgewiesen werden; Exod. 23, 19 und 34, 36 verbinden damit die Darbringung der Erstlingsfrüchte. Deut. 16, 10 f. verordnet ein freiwilliges Opfer an einem fröhlichen Fest, Lev. 23, 16 ff. schreibt das Webeopfer von zwei Brotlaiben mit begleitenden Opfern vor, nicht wie George es erklärt, zwei Brotlaibe von jedem Haus, welches milde ausgedrückt, die Priester niemals zu verwenden imstande gewesen wären, sondern zwei Laibe, wie sie in ihren Häusern in gewöhnlichem Gebrauch gewesen sind, im Namen des ganzen Volkes. Num. 28, 26 f. giebt dann eine Verordnung über die eigent-

lichen Festopfer. Aber wie wir beim Passah schon gesehen haben, schliefsen sich beide nicht gegenseitig aus, sondern ergänzen einander. Ein Übergang von Privatopfern in der alten Zeit in öffentliche Gemeindeopfer in der spätern Zeit hat nicht stattgefunden. Beide Opferformen waren von Anfang vorhanden und scharf voneinander getrennt. Die eine Opferart ist genau beschrieben als eine selbstverständliche Sache, während die andere in das freie Belieben der Opferer gestellt ist. Aber jedes Opfer hatte seinen entsprechenden Platz und konnte nur in seiner Reihenfolge dargebracht werden.

Der behauptete Widerspruch zwischen den befohlenen Opfern auf diesen Tag Lev. 23 und Num. 28 ist nicht vorhanden, denn beide wurden dargebracht, sind aber nach Bestimmung und Charakter ganz unterschieden. Das eine ist eine einfache Beigabe zu den Brotlaiben und aus diesem Grunde nur in Lev. 23 angegeben, welches aber in keinem Fall die eigentlichen Festopfer nennt. Die letzteren sind Num. 28 gegeben, wo die Opfer für diesen Festtag als solchen vorgeschrieben werden, und diese sind genau dieselben, wie sie für jeden Tag der ungesäuerten Brote befohlen sind.

Auch eine Verlegung dieses Festes von den Lokalheiligtümern nach dem Centralheiligtum hat nicht stattgefunden, wofür dieselben Beweisgründe wie beim Passah gelten. Die allererste Beziehung auf dieses Fest schliefst dessen Begehung an einer Lokalität und einem centralisierten Kultus ein. Exod. 23 und 34 verordnen nicht nur drei Wallfahrten im Jahr, da alle Mannsbilder vor dem Herrn erscheinen sollen, sondern bestimmen auch mit besonderer Bezugnahme auf dieses Fest: „Das Erstling von der ersten Frucht auf deinem Felde sollst du bringen in das Haus des Herrn deines Gottes.“

Die Berufung auf die Geschichte zur Stützung der kritischen Hypothese ist hier ganz besonders verfehlt. Denn mit Ausnahme der Chronik, welche nur für die Zeit ihrer Abfassung als Autorität gelten darf, geschieht im ganzen Alten Testament aufserhalb des Pentateuchs dieses Festes nirgends Erwähnung. 2. Chron. 8, 12. 13 lesen wir von Brandopfern, die Salomo dem Herrn darbrachte auf dem Altar, den er selbst dem Herrn gebaut hatte, neben andern Anlässen: „Ein jegliches (Brandopfer) auf seinen Tag zu opfern, nach dem Gebot Mosis, auf die Sabbathe, Neumonde und bestimmte Zeiten, des Jahres dreimal: auf das Fest der ungesäuerten Brote, auf das Fest der Wochen und auf das Fest der Laubhütten.“ Bestätigt wird dies durch die Parallelstelle 1. Kön. 9, 25 „und Salomo opferte des Jahres dreimal Brandopfer und Dankopfer auf dem Altar, den er dem Herrn gebaut hatte, und verbrannte dabei, was sich gebühret vor dem Herrn.“ Obgleich die besonderen Umstände und Veranlassungen dieser Opfer nicht weiter specificiert sind, so läfst doch die dreimalige Wiederkehr im Jahre ganz natürlich auf die drei grofsen Feste schliefsen. Diese Einräumung würde aber zugleich das Geständnis sein, dafs zur Zeit Salomos alle drei Feste in Jerusalem gefeiert wurden, was aber ganz im Gegensatz zur kritischen Hypothese sein würde. Selbst Ezechiel spielt nirgends auf das Fest der Wochen an, wo er ein neues Ritual beschreibt, Opfer verordnet und specifische Weisungen bezüglich des Passah und der Laubhütten giebt. Dies scheint so befremdend und unerklärlich, dafs der Text bis zur vollständigen Unkenntlichkeit entstellt wurde, nur um das Fest einzufügen. Die Lesart „das Passah, ein Fest von sieben Tagen“, Ezech. 45, 21, hat durch die Einfügung eines Buchstabens den Wortlaut erhalten: „Das Passah, ein Fest von Tagsiebenden“, Tagwochen (a feast of weeks of days).

Man hat den Versuch gemacht, diese Lesart auf die Annahme hin zu rechtfertigen, dafs der Ausdruck beide Feste, wie auch die Zwischenzeit zwischen denselben in sich befasse. Die genaue Richtigkeit ergiebt sich aus der Vergleichung mit Num. 28, 16. 17, worauf der Vers in Ezechiel offenbar basiert ist. Wellhausen giebt rückhaltslos zu, dafs hier auf das Wochenfest kein Bezug genommen ist.

Thatsache ist also, dafs, während das Fest der Wochen als eines der drei grofsen jährlichen Feste in den Codices, welche die Kritiker für die allerältesten halten, eingesetzt ist, Exod. 23 und 34, dasselbe in der ganzen Geschichte vor dem Exil nirgends erwähnt wird; weder ein Prophet noch ein Psalmist thut desselben Erwähnung, obgleich sie Andeutungen machen über Erntefreuden, Erstlinge und Feldfrüchte, was eine solche Erwähnung doch als ganz natürlich erscheinen liefse. Ferner herrscht darüber vollständiges Schweigen in den Anordnungen bezüglich des Kultus und des Heiligtums bei Ezechiel. In den nachexilischen Schriften findet sich nirgends auch nur die leiseste Anspielung; weder über die Begehung desselben durch Esra noch durch die aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten liegt ein Bericht vor. Die erste und einzige Erwähnung des Festes ist in den Büchern der Chronik vorhanden, welche aber nach der Meinung der Kritiker nicht vor der Zeit Alexanders des Grofsen[1]) verfafst sein konnte. Nach der Stelle in der Chronik wurde es in Salomos Tagen gefeiert, aber der einzige Schlufs, welcher nach den sonstigen Grundsätzen der Kritiker allein zulässig ist, ist der, dafs das Fest zur Zeit der Abfassung genannten Buches begangen wurde. Hier sehen wir in schlagender Weise den

[1]) Wellhausens Ausgabe von Bleeks „Einleitung in das Alte Testament“ S. 288. (Oder dasselbe herausgegeben von Kamphausen S. 394. Anm. d. Übers.)

Wert des argumentum e silentio, das in dem modern kritischen Verfahren eine so wichtige Rolle spielt. Was wird aus der zuversichtlichen Behauptung, dafs die Sünd- und Schuldopfer nicht vorhanden waren vor der Zeit Ezechiels, welcher dieselben erst einführte Kap. 40, 39[1]) etc., und dafs die Pentateuchgesetze, in welchen dieselben vorkommen, nachexilischen Ursprungs sein sollen? Was wird aus dem grofsen jährlichen Versöhnungstag, der vor den Tagen Esras nicht in das Gesetz inkorporiert sein soll? Das Fest der Wochen reifst ihnen die Hauptwaffe aufs unbarmherzigste aus der Hand.

Das Gesetz der Entwicklung, auf welchem die Kritiker so hartnäckig bestehen, findet, wie wir gesehen haben, keine Anwendung auf unser Fest. Selbst George sieht sich zu der Anerkennung genötigt: „Von den jüdischen Festen ist dieses das einzige, welches seinem ursprünglichen Modus der Feier am treusten geblieben ist und im Laufe der Zeit nur eine ganz unbedeutende Entwicklung erfahren hat.“ Richtiger wäre es gewesen, zu sagen: es hat gar keine Entwicklung durchgemacht.

---

[1]) Dabei wird der Bericht oder die Erklärung weggelassen 2. Kön. 12, 16; 2. Chron. 29, 21—24; Ps. 40, 6; Hosea 4, 8; Jesaia 53, 10.

VIII.

Das Fest der Laubhütten.

Das letzte der drei grofsen Feste, das den Festcyklus und die festliche Hälfte des Jahres schlofs, wird Exod. 23, 16; 34, 22 das „Fest der Einsammlung“ und sonstwo das „Fest der Laubhütten“ genannt. Dieses Fest hatte, wie schon sein Name andeutet, speciellen, aber nicht ausschliefslichen Bezug auf die Einsammlung der Früchte, auf die Ernte von Oliven, Wein und Öl. Da es in die Zeit fiel, wo die letzten Produkte des Jahres eingesammelt waren, konnte es passend ein Erinnerungsfest an die Güte Gottes im allgemeinen sein. Gott hat alle Arbeit des Landmannes reichlich belohnt. Er hat nach Ps. 104, 14. 15 Brot aus der Erde gebracht, und Wein zu erfreuen des Menschen Herz, dafs seine Gestalt glänze vom Öl, und Brot des Menschen Herz stärke. Obgleich nun das Fest der Wochen ausdrücklich dafür eingesetzt war, freudigem Dank für die Ernte Ausdruck zu geben, so sind doch beide, Getreide- und Weinernte, miteinander vereint, dafs sie Anlafs seien für die kommende Festfeier. So sagt Deut. 16, 13: „Das Fest der Laubhütten sollst du halten, wenn du eingesammelt hast von deiner Tenne und von deiner Kelter.“ So waren die heiligen Zeiten Ursache für erhöhte Freude, für irdischen Gewinn und für patriotische Begeisterung, wenn man am

Heiligtum Gottes zusammen kam und Dank und Preis vor ihm ausschüttete. Das weltliche Leben wurde dadurch geheiligt, und weltliche Freude wurde Freude vor dem Herrn. Eine Absonderung ihrer täglichen Berufsarbeit von ihrem religiösen Leben fand nicht statt. Beides war vollständig miteinander verflochten, und Jehovah, der Allerhöchste, wurde durch beides aufs höchste verherrlicht.

Das Fest der Laubhütten war wie das Schlufsfest so auch der Kulminationspunkt der ganzen Festreihe, wie wir schon oben erwähnt haben. Es fiel in den 7. Monat, welcher als der sabbathliche oder heilige Monat mit seinem Kranz von Festen die Perle des Jahres war, und das Fest selbst bildete gleichsam den Schlufsstein und die Krone der ganzen Festfeier. In dieser Zeit, da dankbare Freude über die Erfahrung der unerschöpflichen Güte Gottes ihren höchsten Punkt erreichte, wurde das fröhlichste aller Feste gefeiert, zu dem die Darbringung der Erstlingsgarbe und das Fest der Wochen im Verhältnis einer Vorfeier stand, und in welchem auch das Passah mit seinen historischen Reminiscenzen absorbiert war, weil Dank für die Produkte des Landes Dank gegen Jehovah in sich schlofs, der sie oder ihre Väter aus der Knechtschaft Ägyptens erlöset und ihnen das verheifsene Land gegeben hat, Deut. 26, 5—10. Das Fest folgte kurz auf den grofsen jährlichen Versöhnungstag, an welchem die Sünden und Übertretungen des vergangenen Jahres durch eine eigentümliche und einleuchtende Ceremonie in der feierlichsten und eindrücklichsten Weise gesühnt und fern in die Wüste gesandt wurden, in ein unbewohntes Land, damit ihrer nicht mehr gedacht werde und sie ihnen nicht mehr zur Last gelegt würden. So war das Volk von seinen alten Sünden gereinigt, und konnte dieses Fest im frohen Bewufstsein der Vergebung, der Versöhnung und Gemeinschaft mit Gott begehen, wie es ebenso

die Erweisung seiner Gnade und seines Wohlgefallens in der reichen Segensfülle, die er im vergangenen Jahr über sie ausgeschüttet hatte, gesehen hatte.

Daher war dieses Fest in entsprechender Weise durch das sorgfältigste und glänzendste Opferritual vor allen übrigen Festen ausgezeichnet. Während das Fest der Wochen nur einen einzigen Tag dauerte, und während beim Passah den Festgästen erlaubt war, nach der Teilnahme am Passahmahl, womit das Passah begann, wieder nach Hause zurückzukehren, blieben die Festgäste am Laubhüttenfest die vollen sieben Tage. Ja sogar ein achter Tag war noch angefügt, der in späteren Zeiten wenigstens als der gröfste und herrlichste gezählt wurde. Vgl. Joh. 7, 37 „am letzten Tag des Festes, dem gröfsesten etc.“ Während in ihrer Seele noch die Erinnerung an jene Augenblicke nachklang, wo ihr religiöses Leben seinen Höhepunkt erreicht hatte, kehrten zu ihren Wohnsitzen zurück, die im ganzen Lande zerstreut waren, in dem glückseligen Bewufstsein, dafs sie das Israel Jehovahs, das Volk des Herrn seien, gesegnet mit seiner Gnade und glücklich in seinem Dienst, bis mit dem neuen Jahre eine neue, heilige Festreihe begann in derselben Klimax wie zuvor 2. Chron. 7, 10.

Da das Laubhüttenfest auf diese Weise alle anderen Feste überragte, ist es nicht überraschend, dafs es in den historischen Büchern am häufigsten erwähnt wird. Hupfeld beruft sich auf Lev. 23, 39. 41; 1. Kön. 8, 2. 65; 12, 32; Ezechiel 45, 25; Nehemia 8, 14, was beweisen solle, dafs es mit besonderer Auszeichnung „das Fest“ genannt wird. Er behauptet auch, dafs das ungesäuerte Brot unschmackhaft war und mancherlei sonstige Entbehrungen im Gefolge hatte, weshalb es nicht wohl ein Fest genannt werden konnte, denn ein Fest mufste von fröhlicher Natur sein, wie die Verbindung anzeigt: „sie afsen, tranken und fest-

feierten", 1. Sam. 30, 16. Das Fest der Wochen wird Lev. 23, 16; Num. 28, 26 ganz und gar nicht Fest genannt, sondern nur als die Zeit beschrieben, in welcher neue Speisopfer dem Herrn dargebracht werden. Hieraus schliefst er, dafs letzteres nicht den Rang eines Festes einnehme, sondern nur eine Vorfeier zum eigentlichen Fest der Laubhütten sei. Es genügt hierauf zu antworten, dafs Exod. 23 und 34, Deut. 16 ausdrücklich drei Feste nennen; dafs wenn seine Ansicht über das Passah und die ungesäuerten Brote dasselbe kein Fest sein läfst, dies seine Ansicht als gänzlich falsch erweist. Die Auslassung des Wortes „Fest" in der Verbindung mit dem zweiten Fest in Leviticus und Numeri ist auf dieselbe Weise zu erklären wie die Versäumnis der näheren Bestimmung der Zeit seiner Begehung, Num. 28, 26. Es wird als bekannt vorausgesetzt, da sonstwo genug darüber gesagt ist. Die Abschnitte, in denen das Laubhüttenfest als „das Fest" besonders hervorgehoben ist, schliefsen durchaus keine Superiorität oder Exklusivität in sich, sondern bezeichnen es einfach als das Fest, das in der im Zusammenhang verstandenen Zeit gefeiert wurde, oder als das Fest, von dem im Vorhergehenden die Rede war.

Die Kritiker sagen uns, dafs das Laubhüttenfest eine ähnliche Entwicklung durchgemacht habe wie diejenige, welche sie dem Passah andichten. Ihre Beweisgründe sind dieselben wie die, welche sie bei den übrigen Festen geltend machen, und involvieren auch dieselben Trugschlüsse. Sie verkehren die verschiedenen Ansichten, welche die Feste von einer andern Seite aus betrachten und in verschiedenen Gesetzen darbieten, in successive Stufen der Entwicklung. Sie sondieren Gesetze, die in schönster Harmonie miteinander stehen, von denen aber jedes seine besondere Absicht hat, und von denen eins dem andern zur Ergänzung dient, und

sie bestehen darauf, dafs dieselben als gesonderte und unabhängige Statuten zu behandeln seien, ohne jegliche wechselseitige Beziehung. Zuerst finden wir im Bundesbuch Exod. 23 und in dessen Wiederholung Exod. 34 die Feste kurz charakterisiert und die Beteiligung an denselben eingeschärft. Dann werden in Lev. 23 die Tage der Ruhe und die heiligen Versammlungen, welche zu jedem gehören, aufgezählt, und verschiedene Eigentümlichkeiten in der Begehung der Feste angeführt, welche sonst nirgends erwähnt sind. Num. 28 und 29 giebt dann eine detaillierte Beschreibung über die öffentlichen Gesamtopfer, welche bei jedem Feste dargebracht werden sollen. In Deut. 16 befiehlt dann der grofse Gesetzgeber mit Eindringlichkeit und mit Wiederholungen, die bei seiner Abschiedsrede an das Volk leicht begreiflich sind, die Feste heilig zu halten, und zwar an dem Ort, den der Herr erwählen werde, dafs sie ihre schuldigen Dankopfer darreichen, ihre bedürftigen Nachbarn mitbringen und an ihren Festlichkeiten teilnehmen lassen. Obgleich dieses nun alles ganz schön stimmt und zusammenhängt, reifsen es die Kritiker beharrlich auseinander, stellen jeden gesonderten Teil für das Ganze hin, behaupten dann steif und fest, dafs dieselben nicht identisch seien, was ja von vornherein offenbar genug war und auch von gar niemand in Abrede gestellt worden ist. Natürlich sind es gesonderte Einschärfungen und Befehle, aber sie gehören alle zusammen und sind nötig zur Bildung einer richtigen Ansicht von den Festen, wie sie zu irgend einer Zeit gefeiert wurden.

Eine derartige kritische Behandlung der Geschichte ist ebenso willkürlich und ungerechtfertigt als die Behandlung der Gesetze. In der ganzen Behandlung der Geschichte werden immer eigene Einbildungen für Thatsachen eingesetzt. Offenbare und geflissentliche Verletzungen und

Mifsachtungen des Gesetzes müssen als Exempel aufmarschieren für das, was als gesetzlich aufgeführt wurde. Ausnahmen unter anomalen Verhältnissen werden als Regel des normalen Verlaufs der Dinge ausgegeben. Abweichungen werden vermehrt und zu einem Umfang aufgebauscht, wie er nirgends als in der verworrenen Phantasie der Kritiker existiert. Geschichtliche Zeugnisse werden nach Belieben anerkannt oder verworfen. Wohlverbürgte und beglaubigte Dokumente müssen sich die rücksichtsloseste Behandlung gefallen lassen. Mit solchen selbstfabrizierten Thatsachen und Zeugnissen, denen sie ganz ad libitum unumstöfsliche Beweiskraft andichten, glauben die Herren Kritiker ihre Aufgabe gelöst zu haben, während doch ihr ganzes Operieren von Anfang bis zu Ende eitel Spiegelfechterei ist.

In erster Linie wird nun behauptet, dafs der Charakter und die Bestimmung des Festes beträchtlichen Veränderungen unterworfen war. George[1]) sagt uns, dafs die Israeliten das Fest der Weinlese von den Kanaanitern adoptiert haben, welches zuerst ein rein sinnliches Fest mit Musik und Tanz gewesen sei, wobei die Geister durch neuen Wein aufgeheitert waren. Bald kam ein religiöses Element hinzu. Wie die Kanaaniter ihre Trauben kelterten, in das Haus ihres Gottes gingen, afsen und tranken, Richter 9, 27, so haben es die Israeliten ohne Zweifel auch gethan. Das erste Öl und der erste neue Wein wurde Gott dargebracht und diente zur Erhöhung der Festfreude beim geselligen Mahl, an dem alle Hausgenossen teil nahmen samt dem Leviten, dem Fremdling, dem Waisen und der Witwe Deut. 14, 23; 16, 14. Später, mit der Verlegung der Feier in das Centralheiligtum, verlor das Fest seinen ursprünglichen Charakter und die Erstlinge von Öl und Wein wur-

[1]) „Die älteren jüdischen Feste“ S. 276 f.

den Einkünfte der Priester, das fröhliche Opfermahl wurde abgeschafft, und aus dem eigentlichen Fest der Weinlese wurde ein allgemeines Dankfest. Zuletzt wurde es dann noch von seiner agrikulturellen Bedeutung abgelöst und in ein historisches Gedächtnisfest verwandelt. Die Hütten in den Weinbergen, in denen das Volk während der Weinlese sich aufhielt, wurden von ihrer ursprünglichen Veranlassung und ihrem ursprünglichen Zweck abgetrennt und ihnen die Bedeutung beigelegt, als erinnerten sie an die Wüstenwanderung und an das Wohnen in Zelten, Lev. 23, 43.

Es ist klar, dafs dieses alles nichts als ein Hirngespinst der Kritiker ist. Die Feste der Weinlese der alten Völker hatten gewöhnlich überhaupt einen religiösen Charakter, und dafs in Israel ein solches gefeiert wurde, ohne ein religiöses Element zu haben, ist eine unbewiesene und unbeweisbare Behauptung. Die Behauptung, dafs es von den Kanaanitern entlehnt war, entbehrt jedes Grundes und widerspricht ganz und gar der Thatsache, dafs Moses wirklich Gesetze über religiöse Observanzen gegeben hat. Denn in den beiden ältesten Gesetzeskörpern, wofür die Kritiker dieselben ja halten, die Moses zugeschrieben werden, und von denen ausdrücklich erklärt wird, dafs sie von ihm verfafst seien, wird die Anwesenheit und Beteiligung an den drei jährlichen Festen beinahe als die einzige religiöse Pflicht eingeschärft. Die Parallelen sind in der alten Welt so zahlreich, dafs ebensowohl gesagt werden kann, auch die Opfer seien wie die Feste von den Kanaanitern entlehnt. Allein auf diesen Grund hin sieht sich der gröfste Teil der Kritiker, selbst von denen, welche die Glaubwürdigkeit des Pentateuchs in Abrede stellen und den Ursprung des Festsystems Moses zuzuschreiben sich weigern, genötigt, diese Feste für vormosaisch zu halten, wie es in der zweiten Vorlesung ausführlich dargethan worden ist.

Die Behauptung, dafs die Hebräer erst nach der Besitznahme von Kanaan den Ackerbau gelernt haben, kann nicht bewiesen werden. Aber auch selbst wenn sie bewiesen werden könnte, würde noch nicht daraus folgen, dafs Moses keine Gesetze gegeben haben kann, die auf das agrikulturelle Leben sich beziehen, in welches einzutreten ihnen nahe bevorstand.

Dafs das Laubhüttenfest seine Verbindung mit der Einsammlung von Früchten verlor und zuletzt eine historische Bedeutung erhielt, ist ebenfalls eine vollständige Verdrehung der Sache. Das Passah wird benützt, um darzulegen, dafs die Tendenz vorhanden war, Feste von ursprünglich agrikulturellem Charakter später in solche von historischem Charakter umzuwandeln. Aber es ist oben gezeigt worden, dafs das Passah von Anfang an historisches Gedächtnisfest war. Und dafs das Gesetz der Laubhütten, welches gegeben wurde, während Israel noch in der Wüste in Zelten wohnte, die Weinbergshütten in untergeordneter Weise mit dem Marsch durch die Wüste, nach dem verheifsenen Land verbinden sollte, involviert kein so grobes Mifsverständnis, wie die Kritiker behaupten. Somit können wir die drei Gründe in Hupfelds Ausführung ohne weiteres abweisen, dafs die Kinder Israel in der Wüste nicht in Hütten, sondern in Zelten wohnten, dafs das Tragen von Zweigen mit Blättern und Früchten von den edelsten Bäumen in keiner Beziehung dazu steht, und dafs das fröhlichste aller Feste des Jahres kein Erinnerungsfest an die Strafe des Aufenthalts in der unwirtlichen Wüste gewesen sein kann. Das Gesetz giebt keine Untersuchung oder Erklärung des Ursprungs der Hütten oder deren anfänglicher Bedeutung, sondern fügt demselben eine erweiterte und nicht sehr fernliegende Beziehung hinzu.

Weiter aber wird der Versuch gemacht, eine Änderung

in der Zeit der Feier dieses Festes nachzuweisen. Es wird behauptet, dafs es in erster Linie mit der Zeit der Weinlese zusammenfalle, und George[1]) vermutet, dafs seine Dauer auf sieben Tage bestimmt war, nach der angeblichen Sitte, dafs die Einsammlung am ersten Tag der Woche begann und eine volle Woche dauerte. So sollte nach seiner Aussage der siebente Tag ein Sabbath sein, wie beim Passah. Nur wird diese Thatsache nirgends berichtet. Dillmann[2]) ist nicht sicher, ob es ursprünglich sieben Tage dauerte, aber es mufs früh so Sitte geworden sein, wie sich aus dem Fest zur Zeit Salomos 1. Kön. 8, 65 zu ergeben scheint. Er hält es auch für möglich, dafs in der ersten Periode der Ansiedelung, in der allgemeinen Zersplitterung des Volkes einzelne Orte und Städte in der Feier dieses Festes ihren eigenen Weg gegangen sein mögen. Als aber die Wallfahrten nach einem gemeinsamen Heiligtum in Gang gekommen waren, wurde es auf die Zeit des Vollmondes festgesetzt. So wäre die einzige Abweichung in verschiedenen Distrikten nur zwischen dem siebenten und achten Monat. Allein zur Zeit Salomos, wenigstens innerhalb der Jurisdiktion des Tempels zu Jerusalem, fiel die Entscheidung zu Gunsten des siebenten Monats aus 1. Kön. 12, 32 f. Ferner wird gesagt, dafs dieses Fest auch die Tendenz teile, die Feste zu verlängern; dementsprechend wurde ein Tag hinzugefügt, aber nicht wie beim Passah am Anfang, sondern am Ende der eigentlichen sieben Festtage.

Das Fest der Einsammlung, Exod. 23, 16, sagt man, soll sein: „am Ende des Jahres, wenn du deine Arbeit eingesammelt hast vom Felde.“ George[3]) behauptet, dafs keine solche Angabe vor der Zeit des babylonischen Exils

[1]) ubi supra. S. 278.

[2]) „Die Bücher Exodus und Leviticus.“ S. 582.

[3]) „Die älteren jüdischen Feste“ S. 114.

gemacht worden sein könnte, da das hebräische Jahr ursprünglich im Frühling begonnen habe. Dies setzt die nachexilische Zeitrechnung voraus, da das bürgerliche Jahr eingeführt war, welches mit der Herbstnachtgleiche anfing. Da aber die Weinlese in Palästina zu der Zeit vollendet war, konnte dieses Fest vor dem Schlufs des Jahres abgehalten werden. In Exod. 32, 22 ist die Form des Ausdrucks nuanciert; es heifst: „Das Fest der Einsammlung“ nicht genau „am Ausgang des Jahres“ (at the year's end), sondern das Fest der Einsammlung „wenn das Jahr sich wendet“ (at the return of the year). Nach George zeigt dies höchst wahrscheinlich eine noch spätere Periode an, da das Fest nach der Herbstnachtgleiche in den siebenten Monat des kirchlichen Jahres festgesetzt war, folglich nach dem Anfang des bürgerlichen Jahres. Hupfeld[1]) findet in dem Ausdruck „das Ende des Jahres“ ein Zeugnis hohen Altertums und eine Spur von vormosaischer Zählung, welche in Exod. 34 in den unbestimmteren Ausdruck: „Wenn das Jahr sich wendet“ verändert wurde, um mit dem mosaischen Kalender in Übereinstimmung zu sein. Wellhausen[2]) hält fest, dafs beide Ausdrücke wesentlich identisch seien, und sich beide auf den Jahresanfang im Herbst bezögen, welches nach seiner Schätzung die gebräuchliche Rechnung vor dem Exil war. Thatsache ist aber, wie gelegentlich schon früher erwähnt wurde, dafs schon vor dem Exil klare Andeutungen sich finden, dafs der doppelte Modus der Jahresrechnung gebräuchlich war, wonach man im Frühling und im Herbst das Jahr anfangen liefs. Hier ist von dem agrikulturellen Jahr die Rede, welches endigte, wenn die Produkte des Landes eingeerntet waren, und die Bestellung

---

[1]) De primitiva festorum ratione. p. 6.

[2]) „Geschichte Israels“ I. S. 111. Prolegomena S. 109 f.

des Feldes mit neuer Saat begonnen hatte. Dieser natürliche, allerdings etwas unbestimmte Modus der Zeitrechnung stimmte mit dem Kalender des bürgerlichen Jahres, der nachher eingeführt wurde, nicht überein, woher sich der Ausdruck begreift, dafs das Fest, in den Monat Tisri fallend, auf das Ende des Jahres fiel. Hierauf bemerkt Dillmann ganz richtig: „es folgt nicht notwendigerweise, dafs der Tag zur Zeit des Verfassers nicht festgesetzt war, sondern nur dafs die allgemeine Angabe seinem Zweck genügte; solche allgemeine Angabe war in Gesetzesbüchern des Laienstandes hinreichend, die genauere Zeitrechnung nach dem Mond und Mondmonaten war Sache der Priester.“

Dillmann kommt zu seinen Schlüssen, dafs eine Verschiedenheit in der Dauer dieses Festes und der Zeit der Feier möglich sei, durch eine sorgfältige und ausgearbeitete Analyse der Gesetze, indem er jedes davon seinem hypothetischen Verfasser zuschreibt, der eine verschiedene Tradition repräsentieren soll. Jedes Gesetz soll seinen Wert für seine eigene Zeit haben, und die Gleichzeitigkeit zweier oder mehrerer über einen bestimmten Punkt begründen eine höhere oder geringere Wahrscheinlichkeit der Thatsachen noch früheren Datums. Der Scharfsinn, die Gelehrsamkeit und die Gewissenhaftigkeit, womit hierbei zu Werk gegangen wird, verdient das höchste Lob. Nichtsdestoweniger beruht alles auf einer anfänglichen Annahme, welche, gelinde gesagt, noch nicht bewiesen worden ist, nämlich dafs die Pentateuchgesetze ganz und gar nicht sind, was sie zu sein vorgeben, als was sie einstimmig von allen Verfassern des Alten und Neuen Testaments dargestellt werden, wofür sie immer gehalten wurden, wofür der innere Beweis bei jeder vorurteilsfreien Behandlung deutlich spricht, und als was dieselben daher mit allem Fug und Recht betrachtet werden dürfen, als echtes mosaisches Erzeugnis.

Wenn wir wirklich keinen glaubwürdigen Bericht von den mosaischen Institutionen hätten, wenn nichts vorhanden wäre als unsichere Traditionen aus anonymen Quellen, die sich oft widerstreiten und erst nach vielen Jahrhunderten nach Mose berichtet werden, dann hat Dillmann vielleicht das Bestmöglichste gethan, was an der Hand solchen unbefriedigenden und ungefügigen Materials überhaupt gethan werden konnte. Aber sein Verfahren und seine Resultate müssen nach seiner ursprünglichen Annahme auf ihre Richtigkeit geprüft werden. Er wirft am Anfang genau in den kritischen Schmelztiegel hinein, was er am Ende herausbringt. Er sieht diese Institutionen nur als das Spielzeug für seine Phantasie an, und dementsprechend springt er mit denselben um. Er läfst dieselben nicht das sein, was sie nach den Berichten thatsächlich sind, sondern nur was er ihnen erlaubt zu sein. Exod. 23 und 34 sprechen in allgemeiner Weise von diesem Fest, aber erwähnen nichts über dessen Zeitdauer. Leviticus, Numeri und Deuteronomium schreiben ihm einen Termin von sieben Tagen zu. Wenn nun die Festgesetze in Exodus den übrigen Gesetzen um Jahrhunderte vorausdatieren, haben wir kein sicheres Zeugnis über die Länge dieses Festes in jener Zwischenzeit, und Dillmann hat Grund genug, seinem Zweifel über die Sache Ausdruck zu geben. Aber solange nicht durch unumstöfsliche Argumente das Gegenteil bewiesen ist, müssen diese Gesetze als das angenommen werden, was sie, gegeneinander gehalten, sein wollen, nämlich Ergänzungen, Gesetze von gegenseitiger innerer Beziehung aufeinander. So sind sie immer behandelt worden, und als solche mufs sie eine ehrliche Prüfung mehr als notwendig rechtfertigen. Wenn eingeräumt wird, dafs die Gesetze sich gegenseitig ergänzen und vervollständigen, verschwinden auf einmal alle Zweifel, die ganze Verwicklung des Gegenstandes ist

aufgelöst und abgethan, und wir haben festen Boden unter den Füfsen.

In der Geschichte sind keine bekannten Thatsachen, welche diese Schlufsfolgerungen entkräften. In den frühesten Erwähnungen dieses Festes, welche klare Auskunft über dessen Dauer und Zeit der Feier geben, ist die Übereinstimmung mit dem mosaischen Gesetz ganz vollkommen. Unter der Regierung Salomos währte es sieben Tage und wurde im siebenten Monat gefeiert, 1. Kön. 8, 2. 65. 66, so dafs, obschon der Tempel im achten Monat des vorhergehenden Jahres 6, 38 fertig war, doch dessen Einweihung auf das Eintreffen dieses Herbstfestes verschoben wurde. Die übrigen jährlichen Feste waren dazu weniger geeignet wegen des kurzen Aufenthalts der Pilger am Heiligtum, abgesehen von andern in Betracht kommenden Umständen. Nach 1. Kön. 12, 32 scheint es auf den 15. Tag des Monats gefeiert worden zu sein. Nirgends findet sich eine Andeutung von einem Schwanken hinsichtlich der Zeit. In welchem Umfang die Wirren jener Zeit, da die Besitznahme des Landes sich noch nicht ganz vollzogen hatte, und dasselbe fortwährend Einfällen fremder feindlicher Nationen ausgesetzt war, auf die regelmäfsige Beobachtung des Gesetzes einwirkten, wissen wir nicht; allein das stellt weder das Vorhandensein des Gesetzes überhaupt noch dessen Bestimmung einer festgesetzten Zeit für die Festfeier in Frage. Es rechtfertigt auch gewifslich nicht die Schlufsfolgerung, welche man aus der willkürlichen Handlungsweise Jerobeams zieht. Der Geschichtschreiber berichtet, dafs Jerobeam ein Fest im siebenten Monat anordnete, auf den fünfzehnten Tag des Monats, eben des Monates, welchen er aus seinem Herzen erdacht hatte. Diese Neuerung — und etwas anderes will es ja auch nicht sein — giebt nicht einmal Grund zur Vermutung, viel

weniger einer Behauptung, die sonst nirgends einen Anhaltspunkt hat, dafs die Feier des Festes vor dieser Zeit in den verschiedenen Teilen des Landes nicht zusammenfiel, sondern zwischen dem siebenten und achten Monat variierte; noch weniger ist es irgend wie ein Zeugnis für die Meinung, dafs über das Fest kein anerkanntes Statut vorhanden war.

Dr. Dillmann ist ebenfalls in Zweifel hinsichtlich des Altertums des dem Laubhüttenfest angefügten achten Tages עצרת = Schlufsversammlung, als eines feierlichen Abschlusses dieses Festes oder aller Feste des Jahres. Von dieser Azereth wird geredet in Lev. 23, 36. 39 und Num. 29. 35, aber nicht in Exodus oder dem Deuteronomium. Allein dies macht den mosaischen Ursprung oder die Zugehörigkeit zum Festcyklus von Anfang an als wesentlicher Bestandteil keineswegs zweifelhaft; denn in beiden Abschnitten ist klar gezeigt, dafs dieser 8. Tag nicht im strengen Sinn des Worts zum Laubhüttenfest gehört. Lev. 23, 34 ff. wiederholt nicht weniger als sechsmal, dafs das Laubhüttenfest, seine besondern Opfer und das Wohnen in Zelten sieben Tage lang währte; aber es ist hinzugefügt, dafs der achte Tag ebenfalls heilig gehalten werden soll, und die diesem Tag eigenen Opfer gebracht werden müfsten. Num. 29, 12 ff. erklärt noch einmal, dafs das Fest sieben Tage währt, fährt aber fort, die Opfer, die während dieser sieben Tage dargebracht werden sollen, in regelmäfsiger Stufenfolge von Tag zu Tag zu specificieren. Ein achter Tag ist V. 35 ohne eine Kopula angefügt, wie sonst immer zuvor; die Opfer dieses Tages stehen in keiner Beziehung zum Vorhergehenden und setzen sich nicht in derselben Stufenfolge fort. Demnach konnte nicht erwartet werden, dafs die Gesetze in Exodus und im Deuteronomium, welche sich auf die drei jährlichen grofsen Feste beschränken, von diesem Tag ausführlicher reden sollten als vom Fest des

Trompetenblasens oder vom grofsen Versöhnungstag. Wenn das Deuteronomium die Dauer des Laubhüttenfestes als eine siebentägige erklärt, so thun Leviticus und Numeri dasselbe mit der gleichen Ausdrücklichkeit, so dafs sich kein Verdacht erheben kann über eine Änderung der Dauer des Festes in der Zwischenzeit. Dillmann bemerkt richtig, dafs aus 1. Kön. 8, 66 nicht mit Sicherheit geschlossen werden kann, dafs dieser achte Tag zur Zeit Salomos nicht gefeiert wurde. Dort ist gesagt, dafs er das Volk nach der Festfeier am achten Tage entlassen habe. Nach der Parallelstelle 2. Chron. 7, 9 war am achten Tag heilige Versammlung und am folgenden wurde das Volk entlassen. Dieser scheinbare Widerspruch schwindet jedoch sehr schnell. Am Schlufs der heiligen Versammlung am achten Tag hat Salomo das Volk entlassen, und am folgenden Tag kehrten die Festgäste wieder heim. Dieser achte Tag ist besonders bei der Festfeier des Esra und Nehemia 8, 18 erwähnt, und durch den wachsenden Zulauf der Festgäste ist dieser Tag zur Zeit Jesu, Joh. 7, 37, zu grofser Bedeutung gekommen.

Ferner wird behauptet, dafs in dem Modus der Festfeier und dem Opferritual eine Entwicklung verfolgt werden könne. So glauben die Kritiker, dafs Lev. 23, 39—43, wo verordnet ist, dafs das Volk Zweige von schönen Bäumen nehmen und sieben Tage in Laubhütten wohnen soll, offenbar ein späterer Zusatz zu dem Kapitel ist, welches mit V. 37. 38 förmlich endigt, und nach Nehemia 8, 17 wäre dies vor der Zeit Nehemias nicht Observanz gewesen. Über die Behandlung dieses Kapitels in Leviticus herrscht unter den Kritikern keine geringe Verschiedenheit. Wellhausen[1]) findet darin zwei verschiedene Festgesetze, die von dem

[1]) „Jahrbücher für deutsche Theologie“ XXII. S. 431 ff.

Redaktor in eins verarbeitet worden seien. Das eine soll aus den Versen 9—22; 39—44 bestehen, über die Webegarbe und die Webebrote und der ergänzenden Angabe bezüglich des Laubhüttenfestes, welches alles von dem elohistischen Stil abweiche, während im Gegenteil das ganze übrige Kapitel rein elohistisch sei. Hupfeld[1]) wirft mit dem vorigen noch elf weitere Verse aus, nämlich V. 3, das Gesetz über den Sabbath, und die Verse 23—33: den ersten und zehnten Tag des siebenten Monats, und erklärt die so gesonderten Verse als die einzigen elohistischen und von demselben Stil wie Gen. 17 und Exod. 12. Knobel[2]) nimmt an, dafs das ganze Kapitel dem Elohisten angehört, mit Ausnahme von V. 2. 3 dem Sabbathgesetz, V. 18. 19. 22 und 39—44 dem angefügten Abschnitt über das Laubhüttenfest, der von dem Jehovisten aus einem dem Elohisten in Stil und Diktion nahe verwandten Dokument eingeschaltet wurde. Kayser[3]) giebt eine noch wunderbarere Zerstückelung des Kapitels. Er stimmt mit Wellhausen darin überein, dafs er auch zwei verschiedene Festkalender in dem Kapitel findet, doch im einzelnen weicht er von Wellhausen ab. Dem Elohisten schreibt er zu V. 5—8. 14^{b} vom Passah; V. 15^{a}. 16^{a}. 21 vom Fest der Wochen; V. 23—36 von dem Fest des siebenten Monats zusammen mit der Überschrift V. 4 und den Schlufsunterzeichnungen V. 37. 38. 44. Die übrigen Verse stammen aus anderer Quelle und haben besondere Beziehung auf das Erntefest. Vers 9—14^{a} die Garbe der Erstlinge am Anfang der Ernte, V. 15^{b}, 16^{b}—20 die neuen Speisopfer des Pfingstfestes am Schlufs der Ernte, V. 22 das Verbot der vollständigen Abräumung des Feldes, V. 39—43 das Laubhüttenfest als

[1]) „De vera festorum ratione“ Pars II. p. 7. 13.

[2]) „Die Bücher Exodus und Leviticus“ S. 530.

[3]) „Das vorexilische Buch“ S. 73.

Dankfest für die Ernte und Weinlese. Kayser ist nicht sicher, ob der letztere Kalender je etwas über den ersten Tag des siebenten Monats oder den Versöhnungstag enthalten habe, aber er hält sich überzeugt, dafs derselbe in seiner ursprünglichen Fassung die Zeit der verschiedenen Feste angegeben haben mufs, da die siebenwöchentliche Zwischenzeit zwischen Pfingsten und seinem Vorgänger genannt, und das Laubhüttenfest in den siebenten Monat gesetzt wird. Er mufste daher der Übereinstimmung und Vollständigkeit wegen auch die Zeit des Passah erwähnt haben. Ganz offenbar mufs ihm bedeutet werden, dafs, was er hier vermifst, und was der Kalender klärlich enthalten haben mufs, thatsächlich in dem Kapitel, wie es uns vorliegt, gegeben ist. Nur seine kritische Hypothese hat auseinandergerissen, was nach seinem eigenen Geständnis zusammen gehört.

Wesentlich dieselbe Zerteilung adoptiert Reufs; nur trennt er den ergänzenden Abschnitt V. 39—43 selbst in zwei Teile und schreibt die letzten drei Verse dem Elohisten zu, indem er dieselben dem vorhergehenden Abschnitt über denselben Gegenstand anfügt, auf welche Weise er den ganzen Streit beiseite legt, soweit als wenigstens diese Verse in Betracht kommen. Kayser geht in seiner Zerstücklung so weit, dafs er Sätze entzwei schneidet und die wechselseitigen Hälften in neue Sätze zusammenschweifst, die verschiedenen Verfassern zugeschrieben werden. So erhält er ein doppeltes Gesetz über das Fest der Wochen. Dillmann, dessen kritisches Messer zeitweise eine sehr scharfe Schneide hat, erklärt Kaysers und Knobels Zerteilung für „willkürlich und undurchführbar“.

Wellhausen wirft er vor, dafs keiner seiner Festkalender vollständig sei: der eine enthalte kein Pfingstfest, der andre kein Fest der ungesäuerten Brote, während er Ausdrücke,

die sich in jenen Abschnitten finden und von allen Kritikern für elohistisch erklärt werden, von dem Kapitel in solchem Umfang abschneide, dafs keine Annahme von Interpolationen mehr angängig sei. Nach Dillmanns Urteil ist das Kapitel ein einheitliches Ganzes.

Wo die Koryphäen der Kritik so völlig miteinander im Widerspruch sind, mag es von einem Dilettanten vermessen scheinen, seine Ansicht darzulegen. Sicherlich hat das Kapitel den Anschein, als ob es nach einem einheitlichen Plan konstruiert wäre, wobei nicht nur alle einzelnen Teile in enger gegenseitiger Verwandtschaft stehen, sondern auch in offener Beziehung zu andern Teilen der Gesetzgebung im Pentateuch. Die Formel „und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage den Kindern Israel und sprich zu ihnen“ wird viermal gebraucht, V. 1. 9. 23. 33 als Einleitung zu den vier Hauptabschnitten des Kapitels. Zwei Überschriften V. 2 und 4 bezw. zwei Schlufsformeln V. 37. 38 und 44 finden sich im Kapitel. Die letztere Schlufsformel korrespondiert der Form nach mit der ersten Überschrift und den einleitenden Worten, wodurch die äufsersten Grenzen des ganzen Kapitels und des Festkalenders, der in demselben enthalten ist, markiert werden. Die erste Sektion des Kapitels ist durch eine zweite Überschrift V. 4 in zwei Teile eingeteilt, und die letzte Sektion ist ebenfalls durch die erste der beiden Unterschriften V. 37. 38 in zwei Teile geteilt; die erste der Unterschriften antwortet auf die zweite Überschrift, und zwischen beiden ist der ganze Kern des Festkalenders eingeschlossen, die jährlichen Feste, insofern dieselben zu dem Gottesdienst am Heiligtum in Beziehung standen und in Betracht kamen.

Dem Hauptteil und der zweiten Überschrift voraus geht das Sabbathgesetz, V. 2, mit seiner heiligen Versammlung. Dies konnte in keinem vollständigen Festkalender

ausgelassen werden, obschon es weder eines der jährlichen Feste war, noch in ausschliefslicher Beziehung zum Heiligtum stand. Der Sabbath wird beschrieben als „der Sabbath des Herrn in allen euren Wohnungen“. Recht eigentlich gehörte deshalb diese Bestimmung in das Kapitel, wenn sie auch nach ihrem Charakter von den nachherigen Vorschriften über die heiligen Zeiten verschieden war. Diese werden darum durch eine neue Überschrift eingeleitet V. 4. In ähnlicher Weise wird auch das Laubhüttenfest, dem der letzte Abschnitt des Kapitels gewidmet ist, von zwei Seiten behandelt. Die eine Betrachtungsweise hatte mit dem Heiligtum zu thun, die andere nicht. Die erste Ansicht giebt zuerst eine Beschreibung der heiligen Versammlungen und der täglichen Opfer des Festes, und darauf folgt unmittelbar die Unterschrift V. 37. 38 und resumiert diesen Teil des Kapitels „das sind die Feste des Herrn, da ihr sollt heilige Versammlung ausrufen, und dem Herrn Opfer thun, Brandopfer und Speisopfer, Schlachtopfer und Trankopfer, ein jegliches nach seinem Tage“ u. s. w. Hierauf folgt dann in einem besondern Abschnitt die andere Seite der Betrachtung des Laubhüttenfestes, welche nicht passend in das Vorhergehende eingefügt werden konnte; und in diesem Paragraphen wird geboten, Früchte und Zweige von schönen Bäumen zu nehmen, und während der Feier des Festes in Hütten zu wohnen.

Wellhausen beschwert sich ferner darüber, dafs dieser zweite Abschnitt bezügl. des Laubhüttenfestes von Anfang an interpoliert worden sei, und behauptet, dafs nach Ausscheidung dieser Interpolationen der unvereinbare Widerspruch dieser zwei Paragraphen offen zu Tage trete. Er findet in den einleitenden Worten der Zeitbestimmung für die Festfeier eine Interpolation „am fünfzehnten Tag des siebenten Monats“ V. 39, welches nach seiner Meinung im

Widerspruch steht mit dem unmittelbar folgenden: „Wenn ihr das Einkommen vom Lande eingebracht habt.“ Nach dem ersteren wäre die Periode der Festfeier durch den Stand des Mondes bestimmt, nach dem letzteren dagegen durch die Einsammlung der Früchte. Das erstere sei deshalb kein ursprünglicher Bestandteil des Textes, und dieser Abschnitt gehöre einer Zeit an, da das Fest bald früher bald später, je nach der Jahreszeit, gefeiert wurde. Nur fiel es nach der Angabe von V. 41 immer in den siebenten Monat.

Allein der behauptete Widerspruch in der Eröffnungsformel V. 39 ist nichts als ein unumstöfslicher Beweis der eigensinnigen Verkehrtheit der Wellhausenschen Auslegungsweise. Die unmittelbare Verbindung eines bestimmten Monatstages mit der Phrase „wenn ihr das Einkommen vom Lande eingebracht habt“, zeigt in der allerklarsten Weise, dafs beide Bestimmungen vollständig miteinander übereinstimmen, dafs die Beziehung des Festes auf die Einsammlung durch die Bestimmung eines fixierten Tages keineswegs beeinträchtigt wird, dafs das Fest als ein agrikulturelles kein bewegliches zu sein brauchte, und dafs die Hypothese, wonach die Feste infolge ihres landwirtschaftlichen Charakters zuerst bewegliche gewesen sein mufsten, später aber auf bestimmte Tage festgesetzt wurden, jeglichen Grundes entbehrt. Die letzte Klausel V. 41 „und also sollt ihr das Fest des Herrn feiern im siebenten Monat“ ist nicht so vag gemeint, als ob dieselbe Andeutung gäbe, dafs dieses nur zu irgend einer Zeit des Monats geschehen solle, aber nicht an einem bestimmten Tage jedes Jahres, auch ist dieselbe nicht mit Dillmann als in stillschweigendem Gegensatz mit dem achten Monat zu erklären, was freilich mit seiner Hypothese übereinstimmt, wonach die Sitte in verschiedenen Teilen des Landes verschieden war, der Gesetzgeber aber

sich für den siebenten Monat entschied. Der wirkliche Hauptnachdruck liegt auf der Zahl Sieben, dem sabbathlichen und heiligen Monat. Dafs der Nachdruck auf diese Zahl gelegt ist, ist aus der Thatsache ersichtlich, dafs innerhalb des kleinen Umfangs von vier Versen viermal gesagt wird, dafs die Feier sieben Tage lang währte, und zweimal, dafs es im siebenten Monat war.

Wellhausen findet eine andere Interpolation in dem Schlufssatz von V. 39: „am ersten Tag soll ein Sabbathon sein, und am achten Tag soll auch ein Sabbathon sein.“ Er findet es sehr ungewöhnlich und auffallend, dafs der Verfasser anzeigen mufste, dafs das Fest sieben Tage lang gehalten werde, und dann unmittelbar fortfahren sollte, vom achten Tag dieses siebentägigen Festes zu reden. Wirft man diesen Satz aus, so wird man auf einmal den Widerspruch wahrnehmen, welcher zwischen diesem Satz und dem vorhergehenden Abschnitt sich findet. Als dieser Abschnitt verfafst wurde, war der achte Tag dem Laubhüttenfest noch nicht angefügt, nichtsdestoweniger wird V. 36 von demselben gesprochen. Wellhausen ist allein in der Aufweisung erfolgreich, dafs dieser Paragraph das Vorhergehende voraussetzt, auf demselben beruht und nur im Zusammenhang damit verstanden werden kann.

In mancher andern Hinsicht ergiebt sich ein ähnliches Resultat. V. 34 wird das Fest der Laubhütten genannt, und bei der erstmaligen Nennung des Festes ist keine Begründung des Namens gegeben. Exod. 23 und 34 hat das Fest eine andere Benennung. Diese Benennung wird Num. 29, 12 nicht wiederholt. Deut. 16, 13 findet sie sich wieder, aber ohne Andeutung, warum es so genannt ist. Die einzige Erklärung wird in der Weisung gefunden, welche V. 42 giebt: „sieben Tage sollt ihr in Laubhütten wohnen.“ Ferner ist der Ausdruck V. 39, „wenn ihr das Einkommen

vom Lande eingebracht habt“ eine klare Hinweisung auf die Benennung des Festes in Exodus „Fest der Einsammlung“, wie es auch eine ebenso klare Bezeichnung seines landwirtschaftlichen Charakters ist. Dies ist eine Anschauung, die in dem vorhergehenden Abschnitt nicht zum Ausdruck gekommen ist, und dies ist der Grund, dieselbe hier ergänzend nachzutragen. Wellhausen glaubt, dafs die Änderung des Namens „Fest der Einsammlung“ in „Fest der Laubhütten“ die anfängliche Änderung war, die den Weg bahnte für den Übergang der agrikulturellen Bedeutung des Festes in ein historisches Gedächtnisfest. Aber wiederum steht ihm dieser unglückliche Paragraph im Wege, denn hier ist die agrikulturelle und die historische Bedeutung miteinander verbunden, indem V. 39. 43 zeigt, dafs beides zusammenfiel, und dafs keine Zwischenzeit nötig war für den Übergang der einen Bedeutung in die andere.

Eine weitere Erklärung des Festmodus der Laubhütten, wie sie in diesem ergänzenden Paragraphen enthalten ist, mufste hier nach dem Plan des Kapitels erwartet werden. Wie schon früher gezeigt, wird über die heiligen Zeiten, wie Passah und Versöhnungstag, deren eigentümliches Ceremoniell anderswo vollständig erklärt ist, ziemlich flüchtig hinweggegangen. Nur ganz allgemein wird auf die Festopfer angespielt, deren Details für Num. 28 und 29 vorbehalten wurden. Dagegen wird hinsichtlich des Festes der Wochen, der beifolgenden und vorausgehenden Darbringung der Erstlinge, die vorher nirgends erklärt wurden, ganz in die Einzelheiten eingegangen. Diese Methode der Darstellung erforderte offenbar, dafs in der Behandlung des dritten und gröfsten Festes des Jahres, über welches nirgends in ausführlicher Weise gehandelt wird, die allgemeinen Bemerkungen von V. 34—36 durch einen vollständigeren und bezeichnenderen Bericht über die Festfeier ergänzt

werden sollten, wie sich ein solcher denn auch in den Schlufsversen des Kapitels thatsächlich vorfindet.

Hupfeld meint, dafs die Zweige, von denen V. 40 spricht, in festlicher Prozession getragen werden sollten, und dafs Nehemia 8, 15 den Zweck und die Bedeutung völlig mifsversteht, wenn daselbst gesagt wird, dafs dieselben zu Hütten gebraucht werden sollen, in denen das Volk wohnen sollte. Allein das Gebot, Zweige zu nehmen und in Hütten zu wohnen, steht in sehr offenbarem Zusammenhang, und es ist schwer einzusehen, warum die Zweige nicht für beide Zwecke verwendet werden konnten, wie es denn thatsächlich doch auch geschah. Dafs uns Nehemia 8, 17 nicht anzunehmen zwingt, das Laubhüttenfest sei vor der Zeit Nehemias nicht gefeiert worden, ist ganz klar, und zwar nicht nur aus Erwähnungen desselben in früheren Zeiten der Geschichte, sondern auch aus Esra 3, 4, wo ausdrücklich gesagt wird, dafs „sie das Laubhüttenfest feierten, wie geschrieben steht". Und hier ist diese kurze Formel nur eine Abkürzung von der zwei Verse vorher benützten: „wie geschrieben steht im Gesetz Moses, des Mannes Gottes." Auch kann der Abschnitt in Nehemia nicht bedeuten, dafs damals zum erstenmal während der Festfeier Hütten bezogen wurden, denn die ausdrückliche Beziehung auf die Zeit Josuas setzt voraus, dafs es zur Zeit Josuas gewifslich von den Kindern Israels gefeiert worden ist; und zwar in den Tagen Josuas des Sohnes Nun, des Nachfolgers von Mose, und nicht in den Tagen Josuas, des Hohenpriesters, des Zeitgenossen und Mithelfers Serubbabels, wie J. D. Michaelis sonderbarerweise sich einbildet.

Eine fernere Bürgschaft für den primitiven Charakter dieses Festmodus giebt der Name des Festes selbst; Laubhütten, סכות = Hütten, der nur hier seine Erklärung findet;

ebenso auch in der Sitte der Weinleser, während der Zeit der Einsammlung der Früchte in Hütten zu wohnen, wovon der Name abgeleitet ist. So auch in Hosea 12, 10, wo beides besonders angedeutet ist, die Weise der Festfeier und die historische Erinnerung, die damit verbunden ist: „Aber ich, der Herr, bin dein Gott aus Ägyptenland her, und ich will dich in Laubhütten wohnen lassen, wie in den Tagen der heiligen Feste."

Das punctum saliens in diesem Abschnitt in Nehemia liegt nicht darin, dafs die Sache gethan wurde, sondern in der Art und Weise, wie sie gethan wurde. Nicht dafs diese Handlung seit den Tagen Josuas nicht vollzogen wurde, sondern dafs sie nicht so verrichtet wurde, darum handelt es sich. Die Universalität und die allgemeine Freude, mit welcher es nach der unmittelbar folgenden Aussage gefeiert wurde, hatte keine Parallele in der ganzen Geschichte seit den Tagen Josuas, da ganz Israel in Zelten wohnte und sich freute über die manifestierte Gegenwart Jehovahs in ihrer Mitte und über die kurz vorher gegangene Besitzergreifung des Landes, in welchem Milch und Honig fliefst. So war es auch bei den kurz zuvor zurückgekehrten Exulanten, die nun wiederum im Besitz des Landes ihrer Väter waren. Des allmächtigen Schutzes und der Hilfe Jehovahs wieder gewifs, hatten sie sich mit Freude und Einmütigkeit auf jede Forderung des Gesetzes verpflichtet, das ihnen jetzt von neuem erklärt und vorgehalten wurde; ihnen war, als ob jene alten Zeiten des nationalen Glanzes und glücklichen Volkslebens zurückgekehrt wären.

Auch hinsichtlich des Laubhüttenfestes wird, wie bei den übrigen Festen, dieselbe Behauptung aufgestellt, aber mit ebensowenig Grund, dafs die freiwilligen Privatopfer, welche in den frühesten Zeiten gebräuchlich waren, in öffentliche Gesamtopfer übergegangen seien, die mit pein-

licher Genauigkeit vorgeschrieben, mehr Sache der Priester als des Volkes waren; dafs der Zehnte und die Erstlinge von Öl und Wein eine legale Abgabe an die Priester waren statt einer freiwilligen Dankesgabe an Gott. Daher findet man auch nichts mehr von dargebrachten Gaben, die für ein fröhliches Mahl der Darbringer und ihrer Freunde am Heiligtum verwendet wurden. Auf diese Weise, behauptet man, wurde die Religion mehr und mehr von dem alltäglichen Leben und den Anlässen zu fröhlichen Dankesbezeugungen, welche der Wechsel der Jahreszeit und der überströmende Reichtum des Landes mit sich brachte, losgelöst. Jetzt hatte das Opfer wesentlich ein- und denselben Zweck: Mittel des Kultus zu sein. Der Atem des Lebens zog nicht mehr hindurch: die Seele war entwichen, die Schale geblieben. Die Mannigfaltigkeit der Riten trat an die Stelle der individualisierenden Anlässe, die Technik war die Hauptsache, die steife, vorschriftsmäfsige Ausführung nach den Regeln der Kunst. Der Kultus war ehedem spontan, jetzt wird er Statut.[1]) Das war symptomatisch für den Übergang von dem alten Israel in das spätere pharisäische Judentum.

Wie grundlos das alles ist, haben wir früher schon gesehen. Der P. C. des Leviticus und Numeri, welcher die Opfer bestimmt, die während des ganzen Festes Tag für Tag für das ganze Volk dargebracht werden sollen, giebt zu derselben Zeit ausdrückliche Weisungen über alle Gaben, Gelübde und freiwillige Opfer, welche das Volk aus religiösem Drang darbringen wollte: Lev. 23, 38; Num. 29, 39. Es wird ausdrücklich geboten, während der ganzen Festzeit fröhlich zu sein vor dem Herrn, Lev. 23, 40, und zwar in Ausdrücken, welche denen in Deut. 16 sehr ähnlich

[1]) Vgl. Wellhausen, Prolegomena S. 80. Anm. d. Übers.

sind. Dafs die Verbindung von nationalem und individuellem Gottesdienst, von Gemeindeopfer und privater Festfeier und dankbarem Frohsinn vor dem Herrn diese Feste bis herab in die Zeit Salomos und bis zum Ende des Alten Testaments charakterisierte, ergiebt sich ganz klar aus 1. Kön. 8, 5. 62—64; Esra 3, 4. 5; Nehemia 3, 10—12.

In der That war das gemeinsame Heiligtum Israels, der Wohnsitz Gottes zu Zion und der Gottesdienst daselbst, der feste Glaube, welcher darauf ruhte, die Hilfe, welche von da ausging, weit entfernt die Glut der Frömmigkeit zu dämpfen und in einen geist- und gemütlosen, öden Formendienst auszuarten, vielmehr gerade der Born, aus welchem warmes, religiöses Leben hervorquoll, die Quelle heiliger Sehnsucht und brennender Hingabe, wovon der ganze Psalter vom ersten bis zum letzten Psalm ein sprechendes Zeugnis ablegt; denn das centrale Thema des ganzen Buches ist die eine irdische Wohnstätte des Allerhöchsten auf seinem heiligen Berg; dorthin steht alles Hoffen, von dort gehen die Impulse aus zu allem Grofsen und Herrlichen, das in Israel geschah.[1]) „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott! Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit (lechzet) meine Seele nach dir, o Gott. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann werde ich dahinkommen, dafs ich Gottes Angesicht schaue? Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer ohne Wandel einhergeht und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen. Wer wird auf des Herrn

[1]) Vgl. den bemerkenswerten Artikel von Smend: „Über die Bedeutung des jerusalemischen Tempels in der alttestamentlichen Religion“ in den „Studien und Kritiken“ 1884. S. 718 ff.

Berg gehen? und wer wird stehen bleiben an seiner heiligen Stätte? Der unschuldiger Hände und reines Herzens ist, der nicht Lust hat zu losem Wesen, und schwört nicht fälschlich; der den Segen vom Herrn empfängt und Gerechtigkeit vom Gott seines Heils . . . Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, dafs der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr stark und mächtig, der Herr Zebaoth, er ist der König der Ehren. Ich freue mich, wenn sie zu mir sagen: Lasset uns in das Haus des Herrn gehen. Unsre Füfse stehen in deinen Thoren, o Jerusalem, da die Stämme des Herrn hinaufgehen, die Stämme des Herrn, ein Zeugnis für Israel zu danken dem Namen des Herrn. Sende dein Licht und deine Wahrheit, dafs sie mich leiten, und bringen mich zu deinem heiligen Berge und zu deinen Wohnungen. Dafs ich hineingehe zum Altar Gottes; zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir auf der Harfe danke, Gott, mein Gott . . . Mit meiner Stimme rufe ich zum Herrn, so erhöret er mich von seinem heiligen Berge."

Wir müssen von den Kritikern viel darüber hören, dafs die Centralisation des Gottesdienstes der alten Religion Israels den Todesstofs gegeben und einen Apparat äufserlicher Formalitäten an Stelle der treuen, innigen Hingabe gesetzt habe. Lafst sie doch einmal das Buch der Psalmen erklären und die Glut der heiligen Begeisterung, der reinen selbstverleugnenden Hingabe, die ausgezeichnete und erleuchtete Frömmigkeit, die uns überall entgegentritt, auf ihren Ursprung zurückverfolgen. Es war das Heiligtum auf Zion, das diesen heiligen Enthusiasmus entflammte. Wo finden wir etwas Ähnliches bei jenen Lokalheiligtümern und jener Volksreligion, worüber uns so vieles gesagt wird? Ich lenke jetzt nicht die Aufmerksamkeit auf irgend ein Argument hin, das aus der davidischen Abfassung von

irgend einem Psalm abgeleitet und als Beweis für die Einheit des Heiligtums zur Zeit Davids gewonnen wird; sondern ohne auf die Fragen nach dem Verfasser und die Zeit der Abfassung einzugehen, sehen wir das Buch als ein Ganzes an, als den Ausdruck frommer Herzen in Israel, als die Blume und Krone alttestamentlicher Frömmigkeit. Acceptiert die kritische Hypothese, wenn es euch so gefällt, dafs die Psalmen beinahe ohne Ausnahme nachexilisch seien, und dafs wir weiter nichts darüber wissen, als dafs dieselben das Gesangbuch des zweiten Tempels gewesen sind. Denn dann ist das Buch der Psalmen nicht nur in die gleiche Zeit mit der behaupteten Abfassung des P. C. durch Esra zu setzen, und der P. C., sagt man uns ja, habe die Frömmigkeit Israels erstickt und in einen Formenkram verwandelt, sondern es leitet auch von dem Centralheiligtum und dem centralisierten Kultus seinen Ursprung ab und nimmt allen Eifer und Begeisterung und schöpft alle hohe und reine, religiöse Verehrung aus demselben. Und dieser Kodex mit seiner ceremoniellen und in Formen erstarrten Gottesverehrung soll ja zur Centralisation des Kultus an einem einzigen Heiligtum die Hauptursache gewesen sein.

Endlich wird auch hinsichtlich des Laubhüttenfestes, wie der übrigen, behauptet, dafs die Feier desselben an einem Centralheiligtum den älteren Gesetzen, wie den älteren Geschichtsperioden unbekannt sei, dafs es zuerst an Lokalheiligtümern in den verschiedenen Teilen des Landes gefeiert und erst im Laufe der Zeit von dem ganzen Volk an einem gemeinschaftlichen Kultort begangen wurde. Wir haben bereits gesehen, dafs diese Behauptung, insofern das Passah und das Fest der Wochen in Betracht kommen, gänzlich unbegründet ist. Gleich also verhält es sich mit dem Laubhüttenfest. Nirgends kann aus dem Gesetz ent-

nommen werden, dafs dieses Fest jemals an verschiedenen Orten gefeiert wurde, und nirgends in der Geschichte findet sich eine Angabe, dafs es jemals anderswo als am gemeinsamen Heiligtum gefeiert worden wäre, nirgends ist auch eine Thatsache berichtet, aus welcher mit Grund auf eine verschiedene Praxis geschlossen werden könnte. Das Gebot in Exod. 23 und 34 ist über alle drei Feste dasselbe. Dreimal im Jahre sollen alle deine Mannsbilder vor dem Herrn erscheinen, aber nicht an verschiedenen Heiligtümern und Gotteshäusern, sondern „im Hause des Herrn, deines Gottes“. Dieses Haus des Herrn mufs da gewesen sein, wo des Herrn Altar war, und der Altar mufste da sein, wo der Herr seines Namens Gedächtnis stiften werde, Exod. 20, 24. Damit ist die Forderung in Deut. 16, 16 ganz in Übereinstimmung: „Dreimal des Jahres soll alles, was männlich ist unter dir, vor dem Herrn, deinem Gott, erscheinen, an der Stätte, die der Herr erwählen wird.“ In allen Gesetzen herrscht hierüber die schönste Einhelligkeit. Es ist an dem einen Haus Gottes, wo ganz Israel alljährlich erscheinen und diese heiligen Zeiten begehen soll. Oder wenn wirklich eine Verschiedenheit unter diesen Gesetzen gefunden werden soll, und fest und steif auf dem kritischen Grundsatz bestanden wird, dafs jedes einzelne Gesetz absolut aus sich selbst verstanden und erklärt werden mufs, abgesehen von einer Beziehung zu irgend einem andern Gesetz, dann würde die Schlufsfolgerung gerade das Gegenteil sein von derjenigen, welche Wellhausen thatsächlich zieht. Im Bundesbuch und im Deuteronomium werden Wallfahrten nach dem Heiligtum auf jedes jährliche Fest geboten. Im P. C., in Leviticus und Numeri wird dieses Gebot nicht wiederholt, sondern einfach als bekannt vorausgesetzt. Aber wenn kein Gesetz ein anderes ergänzen darf, so ergiebt sich nach Wellhausens eigenen Grundsätzen

unvermeidlich die Schlufsfolgerung, dafs ursprünglich das Volk die Feste an einem gemeinsamen Heiligtum feierte, was aber nach dem Exil aufhörte der Fall zu sein.

Wellhausen[1]) unterfängt sich, uns den Entwicklungsgang des Herbstfestes der Weinlese zu erklären. Die frühste Kunde von einem solchen Fest findet er in Richter 9, 27, wo die götzendienerische Bevölkerung von Sichem nach ihrer Sitte hinaufging in das Haus ihres Gottes Baal Berith, nach der Weinlese, wo sie afsen und tranken und dem Abimelech fluchten. Ebenso wird in der Fabel Jothams darauf angespielt; denn V. 9. 13 spricht von der Fettigkeit des Ölbaums „die beide, Götter und Menschen preisen“ und vom „Wein, der Götter und Menschen fröhlich macht“. Diese Feier mufs sich ziemlich früh bei den Israeliten eingebürgert haben. Richter 21, 19 wird dann ein ähnliches Fest zu Silo erwähnt, das von Jahr zu Jahr in den Weinbergen dem Jehovah begangen wurde, wobei die Mädchen draufsen zum Reigen antraten. Zwar ist die Erzählung Richter 19 ff. im ganzen höchst unglaubwürdig, doch wird dieser Zug durch den jährlichen Besuch von Samuels Vater zu Silo 1. Sam. 1, 3 bestätigt. Dies geschah „wenn die Tage sich wenden“ oder „nach Umlauf der Tage“ 1. Sam. 1, 20, ein Ausdruck, der mit dem: „am Ausgang des Jahres“ Exod. 34, 22 beinahe identisch ist, nämlich der Zeit des Herbstfestes. Sein Ergebnis ist, dafs, anstatt die Feste an verschiedenen Orten des ganzen Landes weiter zu feiern, besondere Centren gegen den Schlufs der Richterzeit sich auszubilden begannen, wie Sichem und Silo, die als Kultorte weit mehr als lokale Bedeutung erlangten und die Wallfahrer der umliegenden Distrikte mächtiger anzogen. Nachdem Sichem eine israelitische Stadt geworden

[1]) „Geschichte Israels“ S. 96 ff. Prolegomena S. 95 ff.

war, werden die Hillulim (Weinlesefeste) so wenig abgeschafft worden sein wie das Gotteshaus. Noch gröfseren Einflufs müssen nachher die grofsen königlichen Tempelbauten ausgeübt haben. Sowohl zu Jerusalem als zu Bethel wurde seit Salomo und Jerobeam das Fest gefeiert, dasselbe wie zu Sichem und Silo, dort im siebenten Monat, hier vielleicht etwas später. Dies war damals die einzige wirkliche Panegyris oder Versammlung des ganzen Volkes. Das Erntefest mag zwar auch schon begangen worden sein, aber in kleineren lokalen Kreisen. Diesen Unterschied erkennt man noch im Deuteronomium, denn obwohl hier die Laubhütten theoretisch nicht den Vorgang haben, war dies doch das einzige Fest, das eine volle Woche gefeiert wurde, beim Passah hatten die Wallfahrer nur einen einzigen Tag am Heiligtum zu bleiben, und selbst diese geringe Forderung wird viel nachdrücklicher eingeschärft als die gröfsere. Dies zeigt, dafs es eine Neuerung war.

Allein der Gottesdienst des Baal Berith hat mit den Festen Jehovahs nichts zu thun. Weder in der angeführten Stelle noch in sonst irgend einer anderen findet sich eine Andeutung, dafs die Feste Jehovahs jemals in Sichem gefeiert worden wären. Dagegen ist ausdrücklich Erwähnung gethan vom Fest des Herrn zu Silo. Und wenn dies auch in den letzten Kapiteln des Richterbuches gefunden wird, die hier berichtete Thatsache gehört der frühesten Geschichte dieses Buches an, denn Pinehas, der Enkel Aarons war zu der Zeit Priester, Kap. 20, 28. Silo war der Ort, wo Josua die mosaische Stiftshütte aufgerichtet hatte, Jos. 18, 1, und wo das Haus Gottes während der Richterzeit sich befand, Richter 18, 31; 19, 18 bis auf die Zeit Salomos herab, und noch den Namen „Hütte der Versammlung“ אהל מועד trug, 1. Sam. 2, 22, eine Bezeichnung, welche niemals auf ein anderes Gebäude als die mosaische

Stiftshütte angewandt wurde. Hier versammelten sich nicht nur die Anbeter der umliegenden Distrikte von Ephraim, sondern von ganz Israel 1. Sam. 2, 14. Hier war die Wohnung Gottes, der einzige von Gott befohlene Ort, wo die Opfer für das ganze Israel dargebracht werden mufsten, und wo die eine Priesterschaft, die der Herr aus allen Stämmen Israels erwählt hatte, ihres Amtes warten sollte, V. 27—29. Die Kritiker sagen uns, die letztangeführte Stelle sei ein Einschiebsel von dem deuteronomischen Revisor; der einzige Beweis dafür ist aber nur der, dafs sie ihrer ganzen Hypothese schlechthin widerspricht. Wir können freilich uns ihrem sehr natürlichen Wunsche, das unbequeme Zeugnis dieser Stelle aus der Welt zu schaffen, nicht anbequemen. Auf die Geschichte haben sie sich berufen, und bei den Thatsachen der Geschichte müssen sie bleiben.

Die Erwähnung der „Töchter von Silo", besonders Richter 21, 21, die beim Fest zum Reigen und Tanz draufsen antraten, beweist keineswegs, dafs es nur eine Lokalfeier war. Denn abgesehen von der Thatsache, dafs die Vertreter des Volkes, die sich zum Fest eingefunden hatten, ganz natürlich ihre eigenen Töchter, zu deren Nichtverheiratung an Benjaminiten sie sich eidlich verpflichtet hatten, von dem Anschlag ausgenommen wissen wollten, waren die Weiber zur Beteiligung an den Festen nicht gesetzlich gezwungen, und dieselben würden weniger wahrscheinlich in der damaligen kriegerischen Zeit freiwillig gegangen sein als in andern Jahren. Bemerkenswert ist es jedoch, dafs das ganze Israel, das unter den Waffen stand, den Kriegsschauplatz verliefs, nach Silo kam 21, 12, und daselbst blieb, bis das Fest vorüber war, V. 24.

Die nächste Erwähnung eines der religiösen Feste geschieht bei der Einweihung des salomonischen Tempels,

welche, um eine echt nationale Feier daraus zu machen, auf die Zeit der Laubhütten, in den siebenten Monat festgesetzt wurde. Die Unermefslichkeit der Versammlung und Beteiligung bei diesem Anlafs ergiebt sich aus den Opfern, die Salomo für das Volk darbrachte. „Und Salomo opferte dem Herrn Dankopfer, an Ochsen zweiundzwanzigtausend und an Schafen hundertundzwanzigtausend“, 1. Kön. 8, 63, vgl. V. 5. Die Lade des Herrn, die Hütte des Stifts und alles Geräte des Heiligtums wurde in den Tempel gebracht, der dadurch Erbe der ausschliefslichen Heiligkeit wurde, welche vorher jener beigelegt war. Das „Tabernakel der Kongregation“ oder genauer das „Zelt der Versammlung“, ist natürlich nicht das Zelt, das David zur temporären Aufnahme der Lade des Herrn aufgeschlagen hatte, denn dieses wird niemals so genannt, sondern es ist die alte, mosaische Stiftshütte, welche beständig diese Bezeichnung hatte und seit der Zeit der Einbufse ihrer göttlichen Bedeutung durch die Wegnahme der Bundeslade durch die Philister ein leeres Gehäuse, ein Leib ohne Seele, zu Nob und Gibeon geblieben ist, bis auf diesen Tag.

Die ganze Bedeutung und feierlichste Eindrücklichkeit der Tempelweihe konzentrierte sich in der Überführung der Bundeslade. „Salomo versammelte die Ältesten und alle Obersten der Stämme und Fürsten der Väter unter den Kindern Israel zu sich gen Jerusalem,“ nicht um das von ihm errichtete Gebäude anzuschauen, zu bewundern oder daselbst anzubeten, „sondern die Lade des Herrn herauf zu bringen aus der Stadt Davids, das ist Zion“, 1. Kön. 8, 1. Bei der feierlichen Überführung der Lade an ihren neuen Wohnort ging „der König Salomo und die ganze Gemeinde Israel, die zu ihm sich versammelt hatte, vor der Lade her und opferten Schafe und Rinder, so viel, dafs mans nicht zählen noch rechnen konnte, V. 5. Die Lade,

das Symbol und Unterpfand der Gegenwart Gottes, enthielt die zwei Tafeln von Stein, die Moses darein gelegt hatte am Horeb, da der Herr einen Bund machte mit den Kindern Israel, da sie aus Ägyptenland gezogen waren," V. 9. Und als die Lade an ihren Ort gestellt war „da erfüllte eine Wolke das Haus des Herrn, dafs die Priester nicht stehen und ihres Amtes pflegen konnten vor der Wolke, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn", V. 10. 11, wie ehemals auch bei der Errichtung der Hütte des Stifts geschah. Dann sprach Salomo: „Der Herr hat gesagt, er wolle im Dunkeln wohnen. Ja, ich habe ein Haus gebaut dir zur Wohnung, einen Sitz, da du ewiglich bleibest, V. 12. 13. Seit der Zeit, da Gott sein Volk Israel aus Ägypten führte, hat er keine Stätte erwählt aus allen Stämmen Israel, ein Haus zu bauen, dafs sein Name daselbst wäre, David aber hat er erwählt, dafs er über sein Volk Israel König sein sollte," V. 16. Und Gott hat in keinem Hause gewohnt, seit den Tagen, da er die Kinder Israel aus Ägypten führte, sondern hat in einem Zelt und Tabernakel gewandelt, 2. Sam. 7, 6. Nun aber, da der Herr seinem Volk Ruhe gegeben hatte nach allen Seiten 1. Kön. 5, 3—5 hat Salomo nach der Verheifsung, die seinem Vater David gegeben war, die Erlaubnis erhalten, dem Herrn ein Haus zu bauen und der Lade des Herrn eine Stätte darin zuzurichten. Er giebt seinem Erstaunen Ausdruck darüber, dafs der Gott, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht fassen mögen, herabgestiegen sei, in dem Haus zu wohnen, das er gebaut hatte. Dennoch betet er: „Lafs deine Augen offen stehen über diesem Haus Tag und Nacht, über der Stätte, davon du gesagt hast: Mein Name soll da sein, dafs du hörest auf das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte beten wird; und wollest erhören das Flehen deines Knechts und

deines Volkes Israel, das sie beten werden an dieser Stätte, du wollest hören an der Stätte deiner Wohnung, im Himmel, und wenn du es hörest, gnädig sein," 1. Kön. 8, 20 ff.

Nichts ist aus diesem Berichte einleuchtender und klarer, als dafs dies für Salomo und das ganze Israel nicht ein Heiligtum aus vielen andern war, sondern das eine Centralheiligtum des Allerhöchsten, und dafs dessen gröfsere Heiligkeit nicht dem gröfseren Glanz und der gröfseren Pracht des Baues zuzuschreiben ist, auch nicht dem Umstand, dafs daselbst der königliche Palast war, sondern die eminente Heiligkeit des Tempels hatte ihren alleinigen Grund in der Gegenwärtigkeit der Bundeslade und der hinfortigen Einwohnung des Herrn Zebaoth. Natürlich machen die Kritiker bei dieser für sie geradezu vernichtenden Erzählung von ihrem Messer sehr ungenierten Gebrauch. Der nachexilische Verfasser des Buches, sagen sie uns, hat die abergläubische Scheu, mit welcher der Tempel in späterer Zeit betrachtet wurde, auf die salomonische Zeit übertragen, obwohl sie damals gar nicht vorhanden war. Wir fordern sie auf, dies zu beweisen. Ein Ausweg, sich aus der Klemme zu ziehen, ist absolut nicht vorhanden; es mufs zugestanden werden, dafs der klare Buchstabe der Erzählung zu ihrer Hypothese im allergröfsten Gegensatz steht. Jedes Zeugnis, welches aus irgend einer erreichbaren Quelle geschöpft werden kann, weist nach einer Richtung und nach einem Ziel hin, nämlich dahin, dafs der Tempel zu Jerusalem das einzige legitime Heiligtum in Israel nach Silo gewesen ist. Nicht mit einer Silbe wird dem widersprochen, und nirgends erhebt sich ein entgegenstehender Beweis. Nichtsdestoweniger mufs alles als unglaubwürdig verdächtigt und in den Wind geschlagen werden; einzig und allein weil es den Kritikern nicht in ihren Kram pafst.

Jawohl, sagen sie, aber die Höhen wurden nicht abgethan, selbst nachdem der Tempel gebaut war. Salomos Herz neigte sich in seinem Alter andern Göttern nach 1. Kön. 11, 4. 7, und er baute eine Höhe Kamos, dem Greuel der Moabiter, und Molech, dem Greuel der Kinder Ammon. In der Regierungszeit Rehabeams, Kap. 14, 23, baute Juda Höhen, Säulen und Astarten auf allen hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen. So machte Aaron und das Volk Israel am Fufs des Sinai ein goldenes Kalb. So hat Judas auch seinen Herrn verraten. Schandbare Apostasien und Abirrungen von Wahrheit und Recht hat es zu allen Zeiten gegeben. Was beweisen sie anders als die Verderbtheit der menschlichen Natur und die angeborne Neigung des Menschen, von dem heiligen Gott und von der Lauterkeit und Heiligkeit seines Dienstes und seiner Anbetung abzuweichen, die gerade da zum Ausbruch kommt und aufs tiefste demütigt, wo man es am allerwenigsten erwartet. Oder will man glauben, dafs Salomo der Überzeugung war, den Göttern Kamos und Molech gebühre dieselbe Verehrung wie Jehovah?

Wenn Salomos Übertretung das Nichtvorhandensein des Gesetzes beweisen soll, das er so gröblich verletzte, so ist dagegen zu erwidern, dafs nicht die Einheit vom Heiligtum des Herrn es ist, worum es sich hier handelt, sondern ob Jehovah der Gott Israels war.

Wieder werden wir daran erinnert, dafs die zehn Stämme ihr Herbstfest zu Bethel feierten. Allein dies beweist nicht, dafs Bethel ein gleich legitimes Heiligtum war. Wir haben einen historischen Bericht über die Aufrichtung dieses schismatischen Götzendienstes durch Jerobeam, dessen Ziel es war, den Gottesdienst auf ein vorher an Ansehen hervorragendes, gemeinsames Heiligtum zu centralisieren, damit nicht eine Fortdauer der religiösen Einheit, die erst

kürzlich zerrissene politische Einheit wiederherstelle. „Und Jerobeam gedachte in seinem Herzen: das Königreich wird nun wieder zum Hause Davids fallen," daher setzte er die goldenen Kälber, eins zu Bethel und das andere zu Dan, 1. Kön. 12, 26 ff. Diesen Bericht sieht Wellhausen als unzuverlässig an. Ganz natürlich; denn seine Gewohnheit ist es ja, jedes ihm unbequeme Zeugnis einfach zu entfernen. Die Kritiker sagen uns, dies sei ein Heiligtum aus der Zeit der Vorfahren gewesen, da es Sitte war, Jehovah unter dem Bilde eines jungen Stiers zu verehren. Auf der einen Seite haben wir die ausdrückliche Erzählung des Historikers, und auf der andern Seite die unbegründete Behauptung des Kritikers; wer von beiden verdient Glauben? Von diesem Kälberdienst in Israel findet sich von Aaron bis Jerobeam keine Spur, selbst nicht einmal ein Zeugnis, dafs solcher Gottesdienst als gesetzlich betrachtet wurde, aber auch selbst der Abfall von Gott nahm niemals jene Form an. Der Bilderdienst kam aus Ägypten und war eine Frucht von Jerobeams langem Aufenthalt daselbst.

Wenn Bethel ein regelrechtes Heiligtum, und der Gottesdienst daselbst legitim war, warum hat denn Elias sein Opfer, welches dazu bestimmt war, das Volk vom Baalsdienst zum Jehovahdienst zurückzuführen, nicht zu Bethel, sondern auf dem Karmel dargebracht, der gar keine Beziehung und Bedeutung für die heilige Geschichte hatte? Und warum geschah es auf einem Altar, dessen zwölf Steine ein lauter Protest gegen das Schisma waren, und warum zu einer Zeit, die mit dem Gottesdienst im Tempel übereinstimmte? Und warum suchte der Prophet, als sein Leben durch Isebels Drohen und Schnauben in Gefahr war, den Herrn am Horeb, von dessen Spitze nicht nur das Gesetz proklamiert wurde: „Du sollst keine andern Götter neben mir haben"; sondern auch: „Du sollst dir keine gegossenen Götter

machen"? Warum hat nicht nur Elias den Ahab verflucht, weil er den Baalsdienst einführte, sondern auch Elisa den König Joram verworfen, der die Säule Baals abthat, die sein Vater machen liefs, aber an den Sünden Jerobeams hängen blieb, 2. Kön. 3, 2 f. 13? Warum schritt er gleich dazu, Hasael zu salben, damit er Israel züchtige, 1. Kön. 19, 15; 2. Kön. 8, 13? Ferner, warum spricht Hosea mit solcher Verachtung und Abscheu vom Kälberdienst, Hosea 8, 5 f.; 10, 5 f., 13, 2, verwirft diese Feste als Baalsfeste 2, 13, weist hin auf Bethel als die hauptsächlichste Quelle der Korruption und des Ruins 10, 8. 15; erklärt die Könige für solche, die sich selbst zum König machen, aber weder göttliche Erwählung noch auch göttliche Bestätigung haben 8, 4, und knüpft alle Hoffnung für Israels Zukunft an die Bekehrung von ihrem falschen Regiment und falschen Gottesdienst zu dem Herrn, ihrem Gott, und ihrem König David 3, 5? Weder Bethel noch die Kälber werden irgendwo sanktioniert.

Während nun das Laubhüttenfest, wird ferner behauptet, in sehr früher Zeit an einem gemeinsamen Heiligtum gefeiert wurde, ist kein Beweis vorhanden, dafs dieses mit den übrigen Festen ebenso der Fall war. Nur von einem Fest wird, Richter 21, 19, zu Silo gesprochen. Auf dieses Fest ging Elkana alljährlich hinauf, 1. Sam. 1, 3 ff.; dieses Fest ist erwähnt bei der Einweihung des salomonischen Tempels, 1. Kön. 8, 2, und geschildert im Gegensatz zu dem Fest Jerobeams, 1. Kön. 12, 32 ff. Nun wird argumentiert, dafs während dieser ganzen Periode nur ein Wallfahrtsfest gefeiert worden sein konnte, die übrigen Feste dagegen jetzt noch an Lokalheiligtümern durch das ganze Land hin stattgefunden haben müssen. Allein mit Ausnahme von Josuas Passah herrscht über dieses Fest und das Fest der Wochen während dieser ganzen Periode

totales Stillschweigen. Nirgends ist ein Bericht über eine Lokalfeier, ja nicht einmal eine Andeutung; und doch verordnen die Gesetze, welche die Kritiker für die ältesten halten und die Praxis dieser Periode beherrschen sollen, drei Feste, und verlangen auf jedes die gleiche Wallfahrt nach dem Heiligtum. Nun ist es ganz klar: entweder war das Gesetz vorhanden, aber wurde nicht befolgt, oder das Schweigen der Geschichte widerspricht der Feier der Feste nicht. Man mag das eine oder das andere einräumen, in jedem Fall wird die Hypothese einer ihrer Hauptstützen beraubt.

Die Psalmen Davids erkennen nur ein Heiligtum an, das auf Zion. Aus deren Überschriften haben wir den Beweis für ihre Echtheit genommen; dazu kommt noch in gewissen Fällen ebensowohl starker innerer Beweis, als auch die allgemeinen Beziehungen auf David als „den Gesalbten des Gottes Jakobs, lieblich mit Psalmen", 2. Sam. 23, 1. Der Hinweis auf sein hervorragendes musikalisches Talent, 1. Sam. 16, 16 ff.; Amos 6, 5; die Wiederholung von Ps. 18 in 2. Sam. 22, die übrigen poetischen Stücke 2. Sam. 1, 17; Kap. 23; die ausgedehnte Verwendung der Musik im Gottesdienst Amos 5, 23; Jesaia 30, 29; Jerem. 33, 11; von dem ausdrücklichen Zeugnis der Chronik gar nicht zu reden. Allein es ist mit der Hypothese schlechterdings unvereinbar, die davidische Abfassung irgend eines Psalmen zuzugeben. Alle müssen in die nachexilische Zeit versetzt werden.

Und was sagen denn die Propheten? Hosea und Amos verwerfen die Heiligtümer Israels in den allerschärfsten Ausdrücken Hos. 4, 13. 15; 10, 8. 15; Amos 3, 14; 4, 4; 5, 4. 5; 8, 14. Hosea nennt die daselbst gefeierten Feste Baalsfeste 2, 11. 13 und verbindet das aufrichtige Suchen des Herrn mit einer Rückkehr zu ihrem König David 3, 5.

Amos 1, 2 beruft sich auf Gottes laute Richterstimme, die er aus Jerusalem werde hören lassen. Jesaia 29, 1 spricht von den Festen, die ihren jährlichen Umlauf machen in der Stadt Davids, von fröhlichen Prozessionen bei der Passahfeier auf dem Berg des Herrn 30, 29; vom Herabfahren des Herrn, zu streiten auf dem Berg Zion und Jerusalem zu beschirmen, wo seine Altarfeuer brennen 31, 4. 5. 9; von Zion, der Stadt unsrer Festlichkeiten, die kein Feind angreifen kann 33, 20; 26, 1; 10, 32; wo Jehovah seine heilige Wohnung hat 8, 18 und König ist über die Könige auf Erden 24, 23; wo er angebetet wird auf seinem heiligen Berge 27, 13; wo Geschenke aus fernen Landen an den Ort gebracht werden, da der Name des Herrn Zebaoth ist, zum Berge Zion 18, 7; wohin auf einen Tag alle Völker in williger Unterwerfung strömen werden 2, 3; wo der Herr allem Volk ein fettes Mahl bereiten werde 25, 6; und wo er erneuern werde Wolkensäule und Rauch des Tages und Feuerglanz der Flamme des Nachts, als Symbol seiner Gegenwart und seines Schutzes 4, 5; dessen Vorhöfe er ihm gehörend bezeichnet, obschon unwürdige Anbeter dieselben zertreten und entheiligt haben 1, 12.

Die Thatsache steht unumstöfslich fest, dafs Jerusalem und nicht die Höhen in Israel bei den ältesten Propheten als das wahre Heiligtum Jehovahs gegolten hat. Die Kritiker aber verschmähen kein Mittel und keinen Ausweg, die Macht dieser Thatsache zu brechen. Sie sagen, es war nicht die Bevorzugung eines Heiligtums vor andern als solchen, sondern das eine Heiligtum errang den ersten Platz, weil an den übrigen durch allerlei Mifsbräuche, die eingerissen waren, und durch falsche Wertschätzung des Kultus derselbe ausgeartet war. Dr. Robertson Smith sagt: „es geschah nicht, weil der Tempel in Jerusalem war, sondern weil Jerusalem die Hauptstadt des Königreichs, der Sitz

der Herrschaft Jehovahs war.“ Allein wie gänzlich verfehlt die Vorstellung von der unbedingten Zusammengehörigkeit eines Heiligtums und einer königlichen Residenz ist, ergiebt sich aus der Thatsache, dafs beim Zehnstämmereich beides niemals beisammen war. Smend[1]) giebt zu, dafs es das Heiligtum in Jerusalem war, welches die Propheten preisen, aber sie thaten dies, weil sie den Sturz des Zehnstämmereichs und die Erhaltung Judas anticipieren. Sie stehen oder fallen mit ihren Tempeln. Durch den thatsächlichen Sturz Samarias und die Zerstörung des Nordreichs wurde Jerusalem von der stolzen Nebenbuhlerin befreit, vollends aber wurde durch die schreckliche Niederlage Sanheribs die Verehrung des Tempels zu Jerusalem auf den höchsten Grad gesteigert. Smend verwechselt aber dabei gerade die Ordnung von Ursache und Wirkung. Nicht weil Jerusalem beschützt und bewahrt wurde, war daselbst der Wohnsitz Jehovahs, sondern weil Jehovah daselbst erwählte, die Stätte seines Namens zu haben, war sein heiliger Arm schützend und schirmend über demselben ausgestreckt. Die Propheten Jesaia, Micha, Jeremia und Ezechiel weissagen die Zerstörung Jerusalems und seines Tempels, dies thut aber in ihren Augen der Vorstellung, dafs es die Wohnstätte Gottes war, keinen Abbruch. Jehovah hat Israel und Zion verlassen wegen der Missethaten, die daselbst geschahen, aber dies hat die göttliche Erwählung weder in dem einen noch in dem andern Fall aufgehoben.

Smend behauptet, dafs wir von der Präponderanz des Tempels zur Zeit Jesaias und Amos nicht schliefsen können, dafs dieselbe auch in der vorhergehenden Periode schon vorhanden gewesen ist, weil die jehovistische Geschichts-

[1]) „Über die Bedeutung des Jerusalemischen Tempels“ Studien und Kritiken 1884. S. 703.

erzählung der Genesis aus dieser Zeit mit der Anschauung verbunden ist, die Heiligtümer zu Bethel und Beerscheba und anderswo zu preisen und zu rühmen, als seien diese Orte der Sage nach durch göttliche Manifestationen, die den Patriarchen geschahen, geheiligt, ehe sie an diesen Orten Opfer darbrachten. Die Kritiker lassen deshalb eine Periode vorausgehen, in welcher diese Heiligtümer in hohen Ehren standen und von den Frommen fleifsig besucht wurden. Aber warum mufs denn diese Geschichtserzählung jener Periode angehören? Weil die Heiligtümer damals in hohen Ehren standen. Dies gab Anlafs zur Erzählung. Warum standen die Heiligtümer damals in solchem ehrwürdigen Ansehen? Weil damals die Geschichtserzählung ihren Ursprung hatte. So beweisen sie durch einen Cirkelschlufs die Erzählung durch die Heiligtümer und die Heiligtümer durch die Erzählung. Warum aber giebt Hosea, der die Heiligtümer verwirft, die Wahrheit dieser patriarchalischen Erzählungen zu, ja verschärft seine Verdammung noch durch dieselbe 12, 4? Das Bethel Jakobs ist ein Beth-Aven geworden 10, 5. 8. Das Haus Gottes ist in ein Haus der Bosheit verwandelt.

Die Behauptung, dafs die patriarchalische Geschichtserzählung ein durchsichtiges Gewebe von Erdichtung sei, ist eine ganz willkürliche und entbehrt auch jedes Scheines einer Begründung. Diese Orte verdanken ihre Ehrwürdigkeit Erinnerungen, welche an Vorgänge aus der Patriarchenzeit anknüpften und dazu führten, dafs dieselben von abgöttischen Anbetern zu Stätten ihres unbefugten Kultus gemacht wurden. Die Geschichte in ihrem Verlauf war es, welche die Wahl der Heiligtümer bestimmte, aber nicht umgekehrt haben die Heiligtümer die Geschichte gemacht, so wenig als das Bunker Hill-Denkmal die Veranlassung war, dafs die Geschichte von einer Schlacht bei Bunker

Hill (am 17. Juni 1775) erzählt, welche die amerikanische Revolution einleitete. Zur Erinnerung an die Schlacht bei Bunker Hill wurde das Denkmal gesetzt, aber die Schlacht wurde nicht geliefert, weil das Denkmal errichtet war.

Die Bundeslade, sagt uns Smend, verlor ihr Prestige nach der Wegnahme durch die Philister; daher die lange Verborgenheit, in der sie sich befand, bis die Siege Davids sie der Verborgenheit entrissen und zu allgemeiner Anerkennung und Wertschätzung erhoben haben. Die Leichtigkeit, mit welcher die Kritiker ihre Thatsachen fabrizieren, ist ganz erstaunlich. Die Geschichte weifs von einem solchen Verlust des Ansehens und des Glanzes nichts. Die Lade wurde nicht deshalb so lange Zeit vernachlässigt, weil sie aufhörte, als eine Macht betrachtet zu werden, sondern weil gerade ihre grofse Macht nur Bestürzung und Furcht verbreitete. Die Plage, womit die Philister geschlagen wurden, zwang dieselben, die Lade Gottes nach Bethschemesch zurückzusenden, und die Plage, womit die Bethschemiten heimgesucht wurden, zwang diese, die Lade aus ihrer Mitte wegzuschaffen. Sie verbreitete Schrecken und Verderben, und ihrer Feinde verzweifelnder Notschrei war: „Wer kann stehen vor dem Herrn, solchem heiligen Gott? Und zu wem soll er von uns ziehen?“ 1. Sam. 6, 20. Vielleicht sagt man: dies ist in das Gebiet der Sage und des Aberglaubens zu verweisen. Nichtsdestoweniger ist daraus ersichtlich, in welchem Ansehen die Lade in Israel stand, und dafs der Grund der langen Verborgenheit und Vergessenheit nicht in deren Verachtung, sondern in der Furcht vor derselben zu suchen ist.

Die Trennung der Bundeslade von der Stiftshütte hat Israel eine Zeit lang der manifestierten Gegenwart Gottes beraubt. Es war eine Zeit der Widerwärtigkeiten für die Wohnstätte Gottes, eine Periode, in welcher der Segen,

welcher durch sie über Israel kam, abgekürzt war, 1. Sam. 2, 32. Das Gesetz über die Einheit des Heiligtums mufste natürlich mit dem Aufhören des Heiligtums selbst fallen. Samuel hat als Gottes beglaubigter Diener die Funktionen der entarteten Priesterschaft übernommen, in seinem eigenen Hause zu Ramah einen Altar aufgerichtet 6, 17; zu Mizpah 7, 9, Gilgal 10, 8; 11, 15 und Bethlehem 16, 2 Opfer dargebracht. Das Volk ging hinauf zu Gott gen Bethel 10, 3, wo Jakob mit Gott gerungen hatte, und suchte ihn sonstwo, wie es konnte, gerade wie die Frommen im Zehnstämmereich später unter einer ähnlichen Notwendigkeit thaten, als sie am Besuch des legitimen Heiligtums verhindert waren, 1. Kön. 18, 30; 19, 14. Die Überzeugung, dafs der Zwiespalt zwischen Jehovah und seinem Volk endlich aufgehoben und Jehovah aufs neue seine Wohnung in der Mitte seines Volkes aufgeschlagen hatte, war das Geheimnis der freudigen Begeisterung, mit der die ganze Nation die Ankunft der Bundeslade auf Zion begrüfste, 2. Sam. 6, 15.

Hier mag es beiläufig bemerkt werden, dafs die Bundeslade ein neuer Beweis für die Schwäche des argumentum e silentio ist, das in dem Verfahren der Kritiker die Hauptrolle spielt. Nicht ein einziges Mal wird die Lade von irgend einem der Propheten erwähnt oder darauf Bezug genommen, mit Ausnahme der einen Stelle Jeremia 3, 16. Weder Hosea noch Amos noch Jesaia noch irgend einer ihrer Zeitgenossen giebt einen Hinweis auf dieselbe. Auch Ezechiel spricht nicht davon, noch irgend ein nachexilischer Prophet. In dem ganzen Psalter wird nur Ps. 132, 8, vgl. 2. Chron. 6, 41 ff., davon geredet. Wie natürlich ist es nun, nach den Grundsätzen der Kritiker zu schliefsen, dafs die Lade Gottes erst zur Zeit Jeremias oder überhaupt nicht verfertigt wurde. Und doch ist ihr Vorhandensein, ihre erhabene und unnahbare Heiligkeit und ihr mosaischer Ursprung durch die Bücher Richter, Samuel und der Könige

sicher beglaubigt, selbst wenn die Angaben über dieselbe im Buch Josua und der Chronik für unglaubwürdig gehalten werden. Und da es niemals mehr als eine Bundeslade gab, ist dies für sich selbst ein schlagender Beweis, dafs von den Tagen Moses an auch nur ein legitimes Heiligtum vorhanden war. Und wie kann der P. C., der die Bundeslade so hoch stellt und zum centralen und ehrwürdigsten Gegenstand des Heiligtums macht, wodurch strenge genommen das Heiligtum zur Wohnstätte Gottes wurde, der nachexilischen Zeit zugeschrieben werden, da die Lade Gottes gar nicht mehr vorhanden und das Heiligtum Israels von solchen Symbolen der Gegenwart Gottes gänzlich verlassen war? Wenn dies eine pia fraus des Esra war, konnte er eine andere Absicht gehabt haben als die, den zweiten Tempel dadurch herabzusetzen, dafs er dem mosaischen Heiligtum in der Bundeslade etwas beilegte, das dessen hohe Herrlichkeit begründete, und auf diese Weise den Wert des Rituals zu verringern, dessen Wichtigkeit er doch nicht hoch genug preisen zu können glaubte?

Allein selbst als die Lade wieder zu Ehren gekommen, und der Tempel gebaut war, soll nach der Ansicht der Kritiker in den Büchern der Könige keine Spur davon sich finden, dafs ihr die Heiligkeit als Monopol zukam; mit Ausnahme der Stellen, welche einfach die Anschauungen des nachexilischen Verfassers wiederspiegeln. Aber wie sollen wir diese Abschnitte unterscheiden? Es sind die Abschnitte, welche über die einzigartige Heiligkeit des Tempels handeln, so dafs wir hier wieder jenen fehlerhaften Zirkelschlufs haben, an dem überhaupt das Beweisverfahren der modernen Kritiker kränkelt. So verhält es sich durchweg mit der Sache. Die Hypothese wird immer und immer wieder durch die Hypothese bewiesen. Darin liegt das ganze Geheimnis dieser sogenannten wissenschaftlichen Kritik mit ihren auf den ersten Anblick verblüffenden und scheinbar unumstöfs-

lichen Resultaten: Die Hypothese wird durch die Hypothese bewiesen. Voilà tout!

Meine Herren! Ich bin mit der mir gestellten Aufgabe zu Ende. Lang und beschwerlich war der Weg, welchen wir miteinander zurückgelegt. Ich danke Ihnen für die Geduld und Aufmerksamkeit, mit welcher Sie diesen oft ermüdenden Auseinandersetzungen gefolgt sind. So viel wir uns bewufst sind, sind wir keinem Punkte aus dem Weg gegangen, den unsre Gegner aufgestellt haben. Ich glaube, dafs wir auf Grund einer gewissenhaften Untersuchung sagen können, dafs die Hypothese Wellhausens mit den jüdischen Festen keinen Stützpunkt findet. Die Feste werden zu einem Hauptbollwerk seiner Hypothese, das aber gar keinen Wert hat, gemacht. Die Gesetze bestätigen keine allmähliche Entwicklung dieser Institutionen. Die behauptete Bekräftigung durch die Geschichte ist nichts als Einbildung. Die ganze Ritualgesetzgebung protestiert dagegen in allen Punkten, welche auf gleiche Weise mit ebensowenig Grund zur Verteidigung der Hypothese verkehrt worden sind. Kritische Studien sollten aber wegen dieser Verkehrtheit weder gemieden noch verachtet werden. Die Schlange, vor der Moses erschrocken floh, wurde ein Stab der Macht in seiner Hand, als er sie furchtlos am Schwanz erhaschte. Das Firmament mag mit schwarzen Gewitterwolken überzogen sein, und leuchtende Blitze mögen herniederzucken aus dem Schofse des Himmels und Bestürzung bei den Furchtsamen und Mutlosen hervorrufen; aber es mag nur der richtige Blitzableiter gefunden werden: und die elektrischen Entladungen werden unschädlich und harmlos vor sich gehen, das finstere Gewölk wird sich zerteilen, und statt des befürchteten, verheerenden Unwetters wird ein erquickender und befruchtender Regen zur Erde herniederrauschen.

BS1225.4 .G794
Die Feste der Hebraer in ihrer Beziehung
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00040 0848